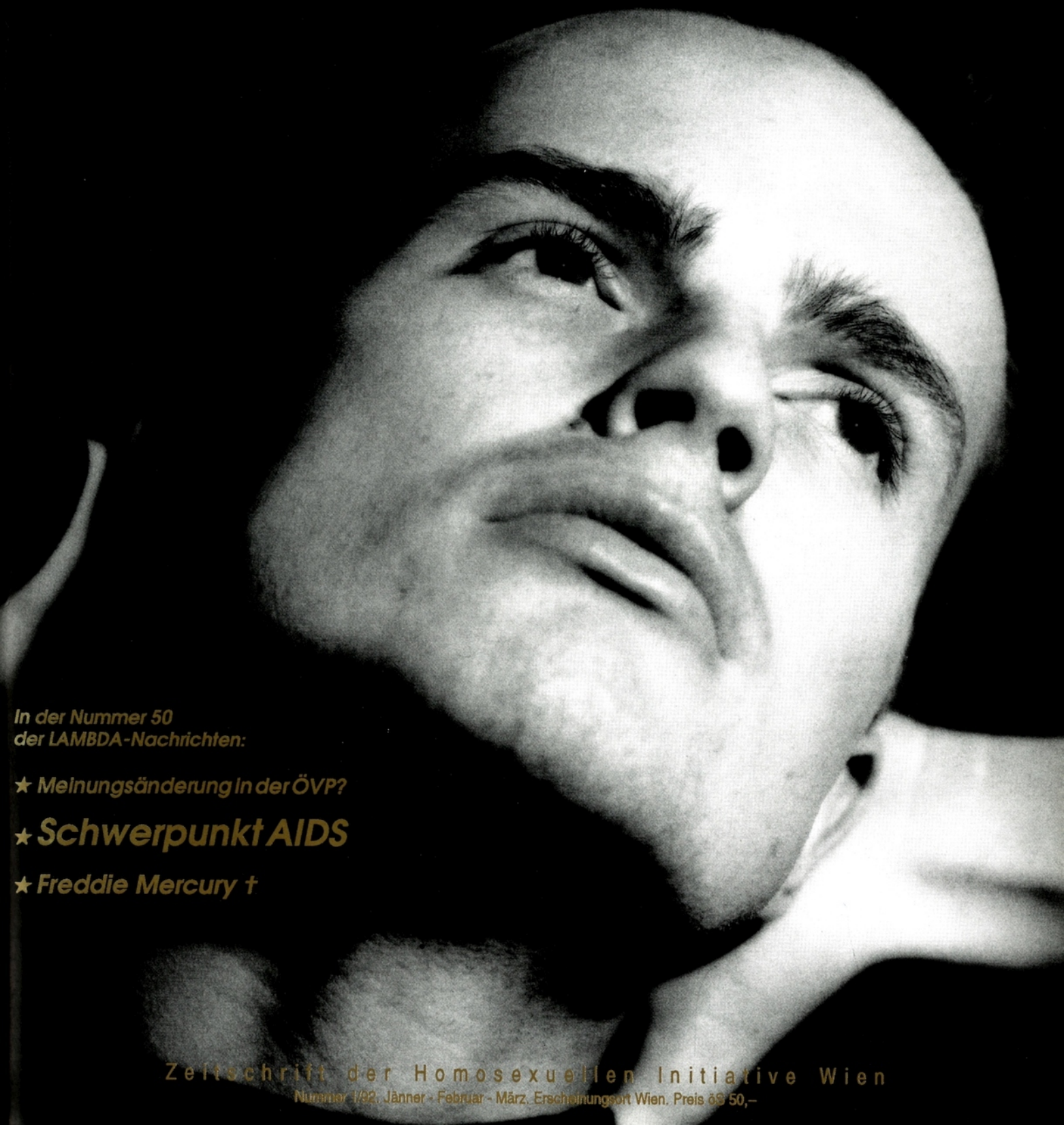


LAMBDA

N a c h r i c h t e n



*In der Nummer 50
der LAMBDA-Nachrichten:*

- ★ *Meinungsänderung in der ÖVP?*
- ★ **Schwerpunkt AIDS**
- ★ *Freddie Mercury †*

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien

Nummer 1/92, Jänner - Februar - März, Erscheinungsort Wien, Preis ös 50,-

Happy Birthday!

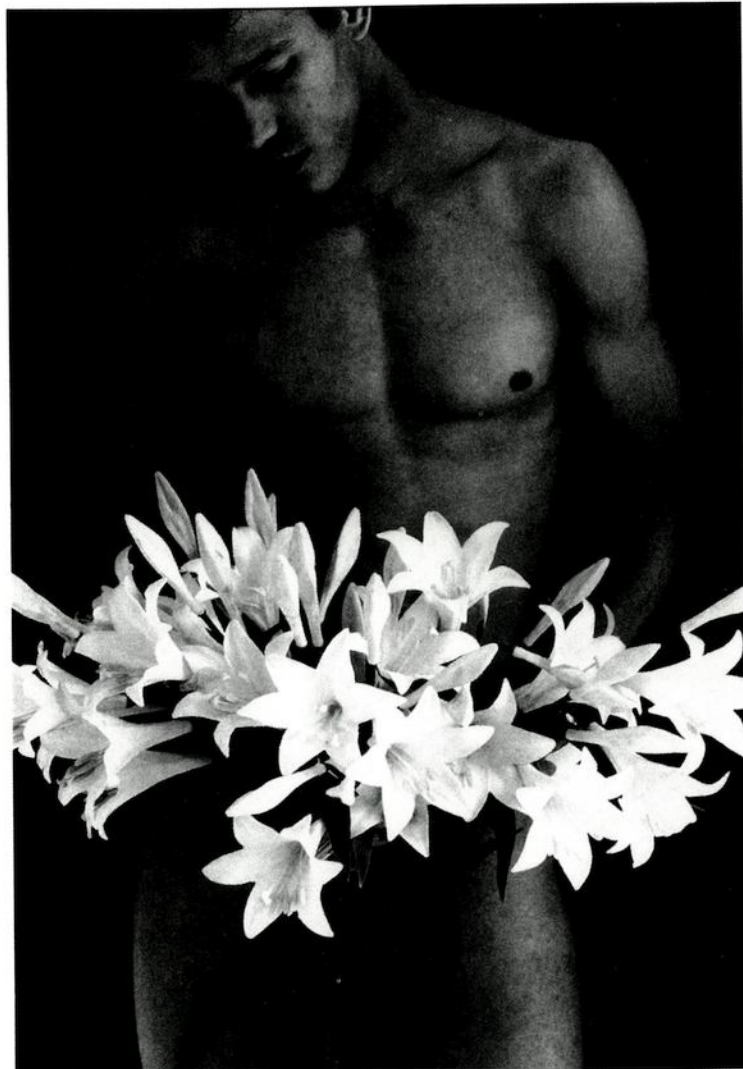


Foto: Wilfried Forster, Aus: Forster: Body-Shots, Bruno Grmünder, Berlin 1987

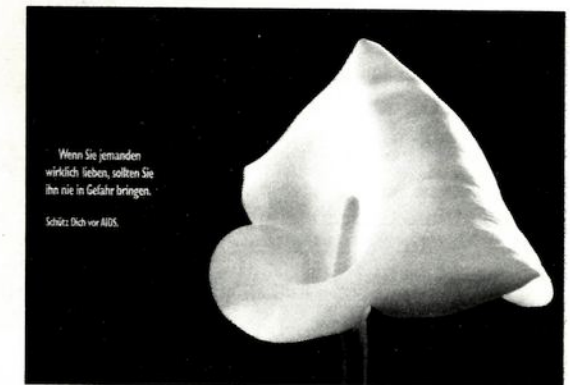
50 Nummern LAMBDA- Nachrichten



Foto: Wobrazek/profil

Impressum	4
Gudruns Leidartikel	5
Editorial	6
HOSI-Veranstaltungskalender	7
HOSI-Intern	8
ÖSTERREICH Übersicht	11
Unsere Forderungen zur Mietrechtsreform	12
Verfolgte Lesben und Schwule erhalten Asyl	14
Keine Niederlassung HIV-Positiver	15
Menschenrechtskommission	18
Strafrechtsreform 1992 - Meinungsänderung in der ÖVP?	19
Wiedergutmachung	23
Besuche bei PolitikerInnen	24
Österreich vor dem UNO-Menschenrechtsausschuß	25
Politik - Kurzmeldungen	26
Ist Jörg Haider schwul?	29
Wiedergutmachung: Vranzens schäbige Antwort	31
Graz: Die Rosaroten Panther	32
Ein halbes Dach?	34
Bewegung - Kurzmeldungen	35
Adressen und Treffen	35

SCHWERPUNKT: AIDS Übersicht	37
Nagelprobe auf unsere Humanität	38
AIDS - Kein Problem? - AIDS-Informationswochen '91	40
Dieters Seitenhiebe: Habemus Kampän	42
AIDS-Prävention und Zensur	45
Kurts Kommentar	47
AIDS-Bücher	50
AIDS - Fragen & Fakten	53
EuroCASO	55
Welt-AIDS-Tag in Wilna	57
LAMBDA-INTERNATIONAL Übersicht	59
Europatagung der ILGA in Berlin	60
John around the world	62
Kreative Vielfalt	63
Aus aller Welt	65



Schwerpunkt AIDS:
Ettlis schreckliche Kampagne



FEUILLETON Übersicht	69
Theater	
Barbarische Erinnerungen	70
HOSisters jagen Liebesdiamanten	72
Markus' bunte Steine	73
Film	
Paris Is Burning	74
My Own Private Idaho	75
Tonträger	
The Queen Is Dead	77
Menschen	79
Bücher	81
Peeping Michael	84
In memoriam: Toms schöne Männer	86
Kleinanzeigen	86
PORTFOLIO in der Hefmitte	I - IV
COVER VON MICHAEL TAUBENHEIM	

14. Jahrgang, 1. Nummer
Laufende Nummer 50
 Erscheinungsdatum:
 21. Jänner 1992

HERAUSGEBERIN, MEDIENINHABERIN
 Homosexuelle Initiative
 (HOSI) Wien
 Mitgliedsorganisation der International
 Lesbian and Gay Association (ILGA) und
 des European Council of AIDS Service
 Organisations (EuroCASO)

CHEFREDAKTION
 Mag. Kurt Krickler

REDAKTION
 Dr. Dieter Schmutzer
 Felix Görner
 Friedrich Nussbaumer
 Dr. Gudrun Hauer
 Mag. Kurt Krickler
 Michael Handl
 Waltraud Riegler

ARTDIREKTION
LAY OUT & PRODUKTION
 Friedrich Nussbaumer
 Michael Handl

TEXTVER- & BEARBEITUNG
 Dr. Dieter Schmutzer
 Mag. Kurt Krickler

ANZEIGENAKQUISITION
 Alfred Guggenheim
 Kurt Krickler

DRUCK
 F. Melzer GmbH,
 Kirchengasse 48, 1070 Wien

REDAKTIONSORT
 HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel. (0222) 26 66 04

ERSCHEINUNGSORT
 Wien

LeserInnenbriefe, Material und Bei-
 träge für die Zeitung sowie Bestellungen
 dieser und früherer Ausgaben der LN
 an die HOSI Wien, LAMBDA-Nach-
 richten, Novaragasse 40, 1020 Wien.
 Nachdruck nur mit Quellenangabe
 erwünscht!
 Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten
 Nummer: 14. April 1992

Solidarität • Sicherheit • Selbsthilfe



Wir arbeiten für unsere Gleichberechtigung und Gleichstellung.
 Wir wehren uns gegen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt.
 Wir fördern unsere eigene Kultur und unseren eigenen Lebensstil.
 Wir veranstalten Feste, Lesungen, Ausstellungen, Filmabende u.v.m.
 Wir haben ein eigenes Kommunikations- und Veranstaltungszentrum.

Das HOSI-Zentrum - Die Alternative!

Dienstag ab 20 Uhr: Der gemütliche Abend für Frauen & Männer.
 Café, Kommunikation, Spiele- und Videoabende, Kleinveranstaltungen
 und Diskussionen.

Mittwoch ab 19 Uhr: Der Lesbenabend.
 (jeder 2. im Monat!) Bunte Abende, Hilfe beim Coming Out, Diskussionen & Veranstaltungen.


Donnerstag ab 19 Uhr: Der Abend der Jugend.
 Erfahrungsaustausch, kunterbunte Veranstaltungen, Coming Out-Hilfe.

Samstag ab 20 Uhr: Der alternative Samstag.
 Feste, Feiern, Veranstaltungen, Musikcafé.

RosaLila Telefon: (0222) 26 66 04

DI 18-20 h, MI (Lesbentelefon) 19-21 h, DO (Jugendtelefon) ab 19 h, FR 18-20 h

Komm zu uns! HOSI - Erfahrung gibt Sicherheit.



News vom anderen Ufer.
LAMBDA in Sicht!

LESBISCHE & SCHWULE POSITIONEN
 ALTERNATIVE ANSICHTEN
 MEINUNG
 BRENNENDE FRAGEN
 DAMIT 'WAS WEITERGEHT
 ALLES IN BEWEGUNG

LAMBDA

Die Zeitschrift der
 HOMOSEXUELLEN INITIATIVE (HOSI) WIEN

Vierteljährlich Informationen aus erster Hand.

Erhältlich in ausgewählten Buchhandlungen,
 am wohlsortierten Kiosk oder direkt über HOSI
 Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien.

Probieren geht über Studieren - das Gratis-
 Probeexemplar anfordern!
 Postkarte genügt!

Preis der Einzelnummer oS 50,-
 Abonnement für vier Nummern: oS 200,-
 Anfragen, Informationen und Bestellungen an:
 HOSI Wien, LAMBDA-Abo. 2., Novaragasse 40.

Beängstigend und beunruhigend ist in den vergangenen Jahren jene politische Entwicklung in Europa geworden, für die stellvertretend für viele Orte die deutsche Kleinstadt Hoyerswerda zu trauriger Berühmtheit gelangt ist. Der reiche Kontinent Europa vermag offensichtlich nicht die Demontage des Stacheldrahts zwischen West- und Osteuropa zu verkraften, die eine logische Folge des Hinwegfegens der stalinistischen Regimes war. So baut er sich schrittweise zur "Festung Europa" um, um sich vor dem Ansturm befürchteter Wanderungswellen von Armutsflüchtlingen, Farbigen, Asylsuchenden und notleidenden Migranten zu schützen. Die weiße Herrenrasse rüstet offensichtlich zum letzten Gefecht. In voraussetzendem Gehorsam und um den ständigen Zwetfeln an seiner "Europareise" zu begegnen, macht auch Österreich schon lange die Grenzen dicht - ein Land, das immerhin zu den reichsten Staaten der Welt zählt. Vor etlichen Wochen wurde der sogenannte "Grenzsicherungsauftrag" des österreichischen Bundesheers verlängert, wodurch noch einige zusätzliche Stellungsjahrgänge österreichischer Jungmänner nicht nur zu töten lernen dürfen, sondern auch Flüchtlinge wie die Hasen zu jagen. Der grüne Bundespräsidentenskandidat Robert Jungk erntete prompt mediale Prügel für seine Ankündigung, im Falle seiner Wahl als Oberbefehlshaber des Bundesheeres diesen überflüssigen, von unseren Steuergeldern finanzierten Verein schlicht aufzulösen. Aber keine Sorge, er wird nicht gewählt werden, dafür werden die Mochteger-Rambos schon mit ihren Wählerstimmen sorgen!

Widerlich und widerwärtig war schließlich die monatelange Diskussion um das neue Asylgesetz, mit dem gerade sozialdemokratische PolitikerInnen so recht zeigten, daß sie die Haiderschen Lektionen brav gelernt haben und sehr wohl in der Lage sind, die FPÖ rechts zu überholen. Die ehrenwerten Stützen der Regierung, Franz Löschnak und Manfred Matzka, glauben offensichtlich, daß Politik darin besteht, sich an den braunen, leider nicht ewiggestrigen Bodensatz anzubledern,

Gudruns Leidartikel



und demontieren Stück für Stück alle noch vorhandenen Restbestände sozialdemokratischen Gedankenguts. Doch zumindest die WienerInnen haben ihnen gezeigt, daß ihnen der Schmied lieber ist als der Schmiedel und daß sie statt der Kopie das Original bevorzugen. In einem wahren Sturmlauf hat die FPÖ

Wehret den Anfängen!

die Bundeshauptstadt Wien erobert und diese zur Hauptstadt des Fremdenhasses, der AusländerInnenangst und der Belagerungsmentalität gemacht. Ist es vielleicht doch kein Zufall, daß einer der kulturellen Exportartikel, die Sachertorte, einen braunen Zuckerfuß aufweist? Auch der Grünen Alternative und deren Spitzenkandidaten Peter Pilz kann der Vorwurf des Schielens nach den braunen Rändern nicht erspart werden.

In ganz Europa steigen die alten Lemuren aus den Gräbern, in denen allzu Optimistische sie auf ewig verscharrt wähten. Antisemitismus, Rassismus, Nationalismus heißen die allzu lebendigen Gespenster, die um treue Gefolgsleute allzu erfolgreich werben. Je nach politischer Opportunität putzen sie sich mit den Versatzstücken nationalsozialistischer Ideologie auf oder tarnen sich mit etwas zeitgeistigeren Varianten - in der Annahme, daß bei den Yuppies und neuen KleinbürgerInnen mit der arischen Blut- und Bodentideologie - vorläufig - nicht

allzuviel zu holen ist. Der modernisierte Faschismus, der auch auf der New-Age-Bewegung einreitet, ist im Vormarsch und offenbart in den gewalttätigen Attentaten auf AusländerInnen, Farbige, aber auch auf Lesben und Schwule und mancherorts auf AIDS-Kranke und HIV-Positive sein mörderisches Antlitz. In Österreich werden vorläufig erst "nur" die Gräber auf den jüdischen Friedhöfen geschändet und "nur" die Scheiben von lesbisch-schwulen Kommunikationszentren zertrümmert. Vorläufig gibt es bei uns "nur" BürgerInneninitiativen gegen die geplante Betreuung von HIV-Positiven und AIDS-Kranken (wie in Wien-Stammersdorf). Der braune Stammtisch macht sich gegen die AusländerInnen vorläufig "nur" verbal und mit dem Stimmzettel an den Wahlurnen Luft - aber wie lange dauert es noch, bis auch bei uns - wie anderswo in Europa - die ersten Brandbomben geworfen werden?

Die Zeichen stehen auf Sturm, und demokratische Reife und Solidarität zeigen sich eben nicht anhand des Wegschauens. Die HOSI Wien ist der Plattform gegen Fremdenhaß beigetreten. Für uns alle, Lesben wie Schwule, ist der Schulterschuß mit allen demokratischen Kräften gegen den immer stärker werdenden Neofaschismus und Rechtsradikalismus angesagt, nicht nur aus Notwehr, sondern aus Prinzip. Solidarität ist nicht teilbar. Kein Viertes Reich - einmal Drittes Reich ist genug! Für ein demokratisches Europa mit offenen Grenzen und gegen Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Nationalismus und Zwangsheterosexualität. ▼

Editorial

Die 50. Nummer der LAMBDA- Nachrichten

Ja, liebe Leserin, lieber Leser, Sie halten mit dieser ersten Nummer unseres 14. Jahrgangs die 50. Nummer der *LAMBDA-Nachrichten* in Händen. Dieses Jubiläum möchten wir für eine kleine Rückschau zum Anlaß nehmen. Wer jetzt seine gesammelten Jahrgänge durchzählt und nur 47 Hefte vorfindet, braucht nicht in Panik zu geraten: Es sind nur 47 Ausgaben, weil in den Jahren 1980, 1981 und 1983 je eine Doppelnummer erschien. Aber andererseits gab es die Vorläufer der LN, nämlich die *Warmen Blätter*, von denen 1979 zwei Hefte herausgegeben wurden, bevor die *HOSI-Wien-Zeitschrift* mit der im Dezember 1979 erschienenen Ausgabe in *Lambda-Nachrichten* umgetauft wurde.

Insgesamt haben wir in all den Jahren 2.668 Seiten produziert (diese Ausgabe noch gar nicht mitgerechnet!), wobei die Entwicklung der LN in jeder Hinsicht die Entwicklung der Lesben- und Schwulenbewegung sowie ihrer Möglichkeiten aufgrund des technischen Fortschritts widerspiegelt. Das trifft zum Beispiel auf den Inhalt und den Umfang zu. Mit zunehmenden Aktivitäten der HOSI Wien nahm auch der Umfang der LN zu - einige mein(t)en, wir wären zu sehr ein internes Mitteilungsblatt. Was nur zum Teil stimmt(e), denn worüber sollte eine Bewegungszeitschrift sonst in erster Linie berichten, wenn nicht über alle relevanten Ereignisse zu Lesben- und Schwulenfragen in Österreich - und da die HOSI Wien meist "Auslöserin" und "Urheberin" dieser Ereignisse war, hatten halt die Berichte darüber immer etwas Internamäßiges an sich. Zum anderen Teil wollten die LN im-

mer auch Chronik der HOSI-Wien-Ereignisse sein. Und während die LN 1980 und 1981 durchschnittlich noch 34 Seiten füllten, umfaßten sie 1982 - 1984 im Durchschnitt bereits 40 Seiten, 1985 45 Seiten, 1986 und 1987 55 Seiten, um dann in den Jahren 1988 bis 1990 auf durchschnittlich 82 Seiten anzuschwellen. 1991 war dann das absolute Rekordjahr mit im Schnitt 92 Seiten pro Heft - wobei die Nummer 4/91 mit 104 Seiten die dickste jemals produzierte Nummer war.

Die LN spiegeln auch die technischen Möglichkeiten von nicht gewinnorientierten, nur von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen getragenen Vereinen wider. Während die Ausgaben der *Warmen Blätter* und die # 1/79 der LN noch auf einer Abziehmaschine vervielfältigt wurden, wurde die Nummer 1/80 bereits kopiert. Heute kann man sich ein Leben ohne Kopierer gar nicht mehr vorstellen. Die LN stellten aber bald auf Offset-Druck um - ab der Nummer 2/80. Ähnlich war die Entwicklung bei den Schreibgeräten: Hämmerten wir anfangs noch auf mechanischen Schreibmaschinen herum, wurden auch diese alsbald durch Kugelkopf- und elektronische Typenrad-Schreibmaschinen ersetzt - und seit der Nummer 2/91 produzieren wir die LN mit Computersatz. Wobei immer Voraussetzung für den Einzug der jeweils modernen Technik bei den LN gewesen ist, daß sie auch für die privaten Haushalte der MitarbeiterInnen erschwinglich wurde, da die HOSI Wien sich derartige technische Ausrüstungen nie leisten konnte.

Finanzielle Gründe sind es in erster Linie auch, die uns daran hindern, bei der Gestaltung der LN all jene Möglichkeiten zu nutzen, die wir gerne ausschöpfen würden. In dieser Hinsicht war es stets oberstes Anliegen der Redaktion, kostendeckend zu produzieren, was uns über die Jahre auch gelungen ist. Die Defizite mancher Jahre wurden durch die Gewinne anderer Jahre ausgeglichen. So mußte etwa auf Vierfarbendruck meist verzichtet werden, nur vier Ausgaben hatten ein buntes Cover (1/85, 4/85, 4/86 und 4/91). Nachdem wir seit 1980 regelmäßig, aber vergebens angesucht hatten, bekommen die LN seit 1987 eine jährliche Publizistikförderung, bisher fünfmal also.

Apropos Cover: Wir sind stolz darauf, zweimal echte Deix auf der Titelseite der LN gehabt zu haben (# 4/85 und 4/86), des öfteren haben wir die Werke berühmter und weniger bekannter FotografInnen als Titelbilder verwendet. Zu den Sternstunden der LN zählen aber auch etliche Schwerpunkt-Gestaltungen (Nationalsozialismus, AIDS, Schule, Lesben in Lateinamerika, Gewalt etc.) oder Interviews mit Prominenten (Edmund White, Manuel Puig, Alice Schwarzer u. a.).

Im Laufe der Jahre haben sich fixe Charakteristika und Bestandteile der LN eingebürgert, etwa der Abdruck des Quartalsprogramms in der Heftmitte (ab 4/87), der ab der Ausgabe 3/91 jedoch dem starken Umfang zum Opfer fiel, der Wechsel zwischen Frauen- und Männercover ab der Nummer 1/88 oder etwa der Portfolio-Teil auf Glanzpapier in der Heftmitte ab der Nr. 3/89.

Die *Lambda-Nachrichten* leben natürlich in erster Linie von ihren MitarbeiterInnen, den SchreiberInnen und Layoutern, die neben der regelmäßigen Tätigkeit auch für die Fortentwicklung und die Innovation sorgen. So wurde das Layout laufend verändert, und mehrmals auch der LN-Schriftzug. Eigentlich hat die LN-Redaktion über die Jahre relativ wenig Fluktuation erlebt, wahrscheinlich ist gerade diese Kontinuität ihr Erfolgsgeheimnis. Die LN sind heute die älteste nichtkommerzielle deutschsprachige Lesben- und Schwulenzeitschrift. An dieser Stelle sollen daher jene Personen genannt werden, die die LN geprägt, ihnen ihren Stempel aufgedrückt, entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Zeitschrift genommen haben: die Pioniere wie Wolfgang Förster, Rudi Katzer, Franz und Rudi Schneider, Reinhardt Brandstätter, Hans Scheugl, Florian Sommer und Helmut Drobny, treue und langjährige, jedoch jetzt nicht mehr in der Redaktion tätige MitarbeiterInnen, wie Helga Pankratz, Doris Hauberger, Jürgen Tiedge, Helmut Graupner, die MitarbeiterInnen des jetzigen Redaktionsteams, die schon unterschiedlich lange dabei sind: Kurt Krickler, der einzige Veteran, der seit Anfang an bei den LN mitarbeitet, Dieter Schmutzer (seit der # 4/82), Gudrun Hauer (seit 1/84), Michael Handl und Friedrich Nussbaumer (seit 1/86) sowie Waltraud Riegler (seit 2/87). Nicht namentlich anführen können wir hier die zahlreichen ArtikelverfasserInnen bzw. sporadischen Redaktionsmitglieder.

Zu nennen sind indes jene noch nicht genannten Personen, die sich besonders um das Layout verdient gemacht haben: etwa Herbert aus den Anfangszeiten, später Werner Eder und jüngst Christian Högl und Josef Gabler als Fotograf. Hoffentlich haben wir niemand wichtigen vergessen.

Bleibt uns also nur zu wünschen, mindestens noch einmal 50 Nummern zustande zu bringen!

Die Redaktion

PS: Aktuelle Anmerkung: Ab dieser Ausgabe bringen wir Einschlägiges zum internationalen Musikgeschehen: *Tonträger* heißt unsere neue Rubrik.

Für eine der heurigen Ausgaben planen wir einen Schwerpunkt *Lesben- und Schwulenehe*. Über Pro- und Kontra-Diskussionsbeiträge wären wir sehr dankbar!

Offenlegung Grundlegende Blattlinie

Die *LAMBDA-Nachrichten* verbreiten trotz der weiterhin schamlos aufrechterhaltenen Paragraphen gegen *Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht* und gegen die Vereinsbildung Informationen über die Situation von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie heißen ein selbstbewußtes Coming-out gut und geben dazu Orientierung. Sie kämpfen öffentlich gegen die in der zivilisierten Welt einzigartige Borniertheit unserer PolitikerInnen, Justiz und Polizei. Sie werben bei den sogenannten Heterosexuellen mit allen Druckmitteln für

den Abbau der Vorurteile gegenüber der gleichgeschlechtlichen Sexualität. Sie fordern auf, Homosexualität als natürlich, wertvoll und der Heterosexualität gleichwertig zu sehen. Sie legen eine neue Liebesunordnung nahe.

Die *LAMBDA-Nachrichten* handeln Fragen der Politik, der Kultur und der Weltanschauung sowie der damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Disziplinen auf hohem Niveau ab und dienen dadurch der staatsbürgerlichen Bildung.



Veranstaltungskalender

Jänner/Februar/März '92

Veranstaltungen im HOSI-Zentrum,

Novaragasse 40, 1020 Wien, ☎ 26 66 04

Beginnzeit, wenn nicht anders angegeben: 20 Uhr.

Veranstaltungen am Mittwoch nur für Frauen zugänglich.

Jänner

- Do, 23.: Jugendgruppe: *Café Flutwatüt*
Mi, 29.: Lesbengruppe: *Vorbesprechung zur alljährlichen Generalversammlung*

Februar

- Sa, 01.: *LAMBDA-Gschnas*: Wir feiern die 50. Nummer der *LAMBDA-Nachrichten*. Prämierung des besten Kostüms
Di, 04.: *Visst d'arte* - Operncafé
Do, 06.: Jugendgruppe: *Coming-out-Runde*
Fr, 07.: *Frauentanzabend*
Mi, 12.: Lesbengruppe: *Etn Abend am Herd*: Wir kochen
Do, 13.: 20 Uhr 30: Jugendgruppe: *Reicht ein Mann fürs Leben?* Diskussion
Di, 18.: *Mensch ärgere dich nicht!* Brettspielabend
Do, 20.: Jugendgruppe: *Café Flutwatüt*
So, 23.: 13 Uhr 30: *HOSI-Wien-Generalversammlung 1992*
Mi, 26.: Lesbengruppe: *A baby-dyke abroad...* Monika berichtet über ihre Coming-out-Erlebnisse in New York (mit Dias)
Do, 27.: Jugendgruppe: *Spaghetti-Essen*

März

Nostalgiemonat

- Di, 03: Vernissage: *Aus dem Fotoarchiv: Reise durch die Geschichte der HOSI Wien*
Do, 05.: Jugendgruppe: *Coming-out-Runde*
Fr, 06.: *Frauentanzabend*
Di, 10.: Video: *HOSI-Highlights* (Fernsehberichte, Demos, Aktionen...)
Mi, 11.: Lesbengruppe: *Nostalgieabend: Erinnerungen aus 10 Jahren Lesbengruppe*
Do, 12.: Jugendgruppe: *Back to the Roots* - Bring deine Kinderfotos mit!
Di, 17.: Video: *ILGA 1989* - Das Video zur Konferenz
Do, 19.: Jugendgruppe: *Café Flutwatüt*
Di, 24.: *Café Nostalgie* - Mitgliederfrauen und -männer lesen aus eigenen Werken
Mi, 25.: Lesbengruppe: *Hörmuseum: Die Lesbengruppe im Radio*
Do, 26.: Jugendgruppe: *Video zur Lesbischwulen Festwoche '91*
Sa, 28.: *Das große Nostalgiefest* - fröhlich, schwungvoll und sentimental

HOSI-Intern

Blick in die Jugendgruppe

4 Jahre *tabu*

Eine Reform soll der Zeitschrift der Jugendgruppe neuen Schwung bringen.

Wir schrieben November 1987. Die Jugendgruppe brachte die erste Ausgabe ihrer Zeitschrift heraus: "TABU - Die Zeitschrift der HOSI-Jugend" stand da am knallgelben Titelblatt. Der Titel war mit einer Schreibmaschine in Großbuchstaben getippt und dann mit einem Fotokopierer auf eine Höhe von etwa drei Zentimetern vergrößert worden. Darunter waren zwei junge Pärchen abgebildet: Zwei Mädchen und zwei Burschen, übertitelt mit "Mädchenliebe?", "Jungenliebe?". Daneben konnte man folgenden provokanten Text lesen: "Einen freien Sex gab es bis jetzt nur für Heteros; lesen Sie jetzt bei uns über Vorurteile, über Tabus, über ..."

Die ganze Zeitschrift machte, zugegeben, nicht gerade einen sehr professionellen Eindruck. Sie bestand aus acht Seiten; zwei kodierte A4-Bögen quer gefaltet. Und doch - es ging von diesem Produkt ein gewisser Charme aus, man merkte, daß es mit Herz gemacht worden war.

Keiner der Beteiligten mochte damals glauben, daß diese Zeitschrift vier Jahre lang ohne Unterbrechung alle zwei Monate erscheinen würde. Gleich die erste Ausgabe sorgte für Aufbruch: Der Vorstand der HOSI sah sich gezwungen, die ganze Auflage einzuziehen. Ein Artikel über faschistische Propaganda-Bücher war nach seiner Ansicht mißverständlich formuliert.

In den folgenden Monaten verbesserte sich die Qualität der Zeitschrift sowohl in der optischen Aufmachung als auch redaktionell zusehends. War das *tabu* zunächst im wesentlichen nur so etwas wie quasi ein Rahmen um Programm, Hinweisplan ("Wie komm' ich ins HOSI-Zentrum?") und Infocoupon, waren nun immer öfter auch sehr interessante Artikel zu lesen.

Auch die Staatsanwaltschaft fand das *tabu* interessant. Als wir im Frühjahr 1988 die Schulsprecher und Schülerzeitungen der Schulen Wiens, Niederösterreichs und des Burgenlands brieflich von der Existenz der HOSI-Jugendgruppe informierten, versandten wir auch *tabus*. Das brachte uns ein Strafverfahren wegen § 220 ("Werbeprot"). Es wurde zwar letztlich niemand verurteilt, aber eine Einziehung von mehreren *tabu*-Ausgaben, wie auch des "Jugend(ver)führers" (einer Infobroschüre) wurde rechtskräftig verfügt.

Die Auflage des *tabu* steigerte sich von anfänglichen 300 Stück bis zu einer Höhe von 1500. Sie wurde in Lokalen gratis aufgelegt und an Jugendorganisationen in ganz Österreich verschickt. Die Finanzierung war immer ein Problem. Ein, zwei Ausgaben im Jahr sowie Versand und farbiges Papier fürs Außenblatt wurden von der HOSI finanziert. Die anderen Ausgaben konnten wir bei verschiedenen Jugendorganisationen kostenlos kopieren lassen.

Nach dem Erscheinen der (12 Seiten starken) 4-Jahre-Jubiläums-Nummer letzten November beschlossen wir eine Reform des Blattes. Zunehmend schwächerer Rücklauf an Infocoupons und Probleme beim Finden von Organisationen, die uns gratis kopieren ließen, trugen zu dieser Entscheidung bei.

Das neue Konzept beinhaltet folgende Punkte:

Reduzierung der Auflage (auf ca. die Hälfte);
Umstellung von zweimonatlichem auf vierteljährliches Erscheinen;
Vergrößerung des Umfangs auf mindestens 24 Seiten;
inhaltlich modernere und umfangreichere sowie layout-mäßig attraktivere Gestaltung;
Finanzierung durch Verkaufspreis und Schaltung von Inseraten;
Vertrieb im wesentlichen im Abonnement und durch Handverkauf.

Das *tabu* soll nunmehr als "Das schwule Jugendmagazin" die Herzen vieler Jugendlicher erobern. Mehr als bisher soll es auch einen ersten Kontakt herstellen helfen, Schwellenangst nehmen und Jugendliche in die Jugendgruppe bringen. Erste Redaktionssitzungen haben - über anfängliche Euphorien hinaus - gezeigt, daß unser Projekt durchaus reelle Chancen auf Erfolg hat; und das auch längerfristig.

Erscheinungstermin der Nummer 1/92 ist der 2. März.

Christian Högl

P.S.: Ein Abo kostet nur öS 50,- jährlich. Schreibt an *tabu* - c/o HOSI-Jugendgruppe, 1020 Novaragasse 40 oder bestellt telefonisch, jeden DO ab 19 Uhr unter 26 66 04.

Saturday night fever - adieu!

Seit einiger Zeit leidet die Samstagabend-Disco unter zunehmendem BesucherInnenschwund. Auf der anderen Seite hat der Samstagabend, betreut vom neuen Samstag-Gruppenreferenten Arthur, eine neue Besuchergruppe angelockt: nicht die Tänzer, sondern die "älteren" Semester ab 30, die gerne vorbeikommen, etwas trinken und ein bißerl plaudern.

Dem Rechnung tragend, wird vorübergehend der Disco-Betrieb am Samstag in der HOSI eingestellt, das Lokal bleibt jedoch für alle, die gerne vorbeikommen möchten, geöffnet, auch für Musik wird gesorgt. Ab Februar wird es dann an einem Samstag pro Monat eine größere Veranstaltung (Musikabend, Fest u. dgl.) geben. Diese Regelung bleibt vorerst im ersten Quartal 1992 aufrecht, die versprengten Reste der Samstags-(disco)gruppe und die Jugendgruppe wollen in der nächsten Zeit ein Konzept ausarbeiten, wie es länger- und mittelfristig weitergehen soll. Im Frühjahr werden wir hoffentlich eine neue, für möglichst viele BesucherInnen und AktivistInnen befriedigende Lösung anbieten können. Die Lambda-Nachrichten werden natürlich berichten.

DS

Generalversammlung

Alle Jahre wieder... - auch 1992 gibt es die HOSI-Generalversammlung. Den Anregungen der letzten GV folgend, haben wir den Termin diesmal auf einen Sonntag gelegt, damit auch diejenigen teilnehmen können, die wochentags arbeiten und nicht bis in die späten Nachtstunden sitzen können/wollen. Termin ist Sonntag, der 23. Februar 1992 um 13 Uhr 30. Neben den Rechenschaftsberichten der Obleute, der KassierInnen und der GruppenreferentInnen steht auch wieder die Neuwahl des Vorstands auf dem Programm. Einladungen ergehen zeitgerecht an alle Mitglieder. Wir weisen auf den Umstand hin, daß Anträge zur GV bis spätestens zehn Tage vor dem Termin schriftlich beim Vorstand einlangen müssen. Wir hoffen, unsere Mitgliedsfrauen und -männer möglichst zahlreich begrüßen zu können.

DS

Ohne Geld ka HOSI

Wir versuchen zwar immer, mit den bescheidenen uns zur Verfügung stehenden Mitteln das HOSI-Zentrum für die BesucherInnen so angenehm und gemütlich wie möglich zu gestalten, aber es geht sich halt vorn und hinten nicht so recht aus. Nachdem wir jetzt im Sommer unter der tatkräftigen Mithilfe einiger AktivistInnen

das Lokal wenigstens neu ausmalen konnten, ist es nun an der Zeit, eine größere Renovierungsaktion zu starten. Noch Ende November konnten wir eine neue Lüftungsanlage installieren (die ein tiefes Loch in die HOSI-Kassariß), auf jeden Fall möchten wir die Eingangstür neu gestalten (sie wird nicht nur des öfteren von Vandalen zerstört, sondern ist auch nicht behindertengerecht und im Gefahrenfall bestenfalls eine Notlösung), eventuell soll die Fassade ein bißerl hergerichtet werden, das Büro müßte erweitert werden, für die Einrichtung stehen einige Neuanschaffungen an, das Lokal sollte über eine bessere Schall- und Nässeisolation verfügen usw. Außerdem möchten wir die Toiletteanlage umbauen. Zur Zeit wird gerade ein Finanzierungsplan erstellt, Kostenvoranschläge werden eingeholt, Subventionsansuchen gestellt. Dennoch: Ohne die Mithilfe unserer Mitglieder und SympathisantInnen werden wir es nicht schaffen. Daher - wieder einmal - unser Appell an alle, die uns wohlgesonnen sind und unterstützen möchten: Spendet für die Renovierung des HOSI-Zentrums.

**Unsere Kontonummer lautet:
CA-BV 23-57978/00.**

Wir danken schon jetzt im voraus - hoffentlich können wir in nicht allzu ferner Zukunft schon einige unserer Pläne und Vorstellungen dank Deiner/Ihrer Mithilfe verwirklichen.

DS

LAMBDA
Abonnement

JA, ICH WILL DICH!

LESBISCHE & SCHWULE POSITIONEN
ALTERNATIVE ANSICHTEN
MEINUNG
BRENNENDE FRAGEN
DAMIT 'WAS WEITERGEHT
ALLES IN BEWEGUNG

News vom anderen Ufer.
LAMBDA in Sicht!



LAMBDA

N a c h r i c h t e n

10 Jahre HOSI-Lesbengruppe GRATULATION!

Betrifft: 10 Jahre HOSI-Wien- Lesbengruppe

Die HOSI-Lesbengruppe ist in den letzten Jahren für mich zu einem Ort geworden, an dem ich mich unetragungsbeschränkt wohl fühle. Sie hat sich zu einem angenehmen Treffpunkt entwickelt, wo viel Wärme, herzliches Entgegenkommen, kultivierte Diskussionsatmosphäre und engagierte Emanzipationspolitik zuhause sind. Sie leistet nicht zuletzt aufgrund der Konti-

nuität und Verlässlichkeit, die die HOSI-Frauen auszeichnen - vielen lesbischen Frauen unschätzbare Dienste bei der Bewusstseins- und Selbstbewusstseinsbildung und vieles andere mehr.

Als frühere Mitbegründerin dieser Gruppe klopfe ich mir ein klein wenig voll Stolz selbst auf die Schulter. Doch weiß ich nur allzu gut, daß das Verdienst darum, daß die Gruppe ihren 10. Geburtstag erleben konnte und wie gut sie sich entwickelt hat, nicht bei mir liegt, sondern bei all jenen Frauen, die im vergangenen Jahrzehnt treu zur Gruppe

standen und soviel Energie der Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des Gruppenlebens widmeten.

Nicht als "graue Eminenz" aus den Anfangszeitern, sondern als überzeugte Sympathisantin in Gegenwart und Zukunft sage ich aus ganzem Herzen den Frauen der Gruppe, allen voran Waltraud Riegler, Dank für ihren jahrelangen unermüdeten Einsatz und wünsche der Lesbengruppe noch viele weitere so erfolgreiche Jahre.

Helga Pankratz

Ich will eine wirklich parteiische Zeitschrift.
Ich will kritische Kommentare
und einen klaren Standpunkt.
Ich will Informationen aus erster Hand.

- Ich will Lambda-AbonnentIn werden und bestelle das Jahresabo für 4 Nummern um öS 200,--.*
- Ich will die neueste Ausgabe der Lambda-Nachrichten um öS 50,-- zugesandt bekommen.*
- Ich will Informationen über die Lambda-Nachrichten.*
- Ich will die Lambda-Nachrichten kennenlernen und erhalte ein Gratis-Leseexemplar.*

Name:

Adresse:

Datum & Unterschrift:

* Inlandzusendungen in verschlossenem, neutralem Kuvert ohne Absender.

öS 5,50 Porto

LAMBDA
Abonnement

HOSI Wien
Lambda Abonnement

Novaragasse 40
A-1020 Wien

LAMBDA

Osterreich

Aus dem Inhalt

14

Verfolgte Lesben und Schwule erhalten in Österreich Asyl:
Österreich wird Personen, die in ihrer Heimat wegen ihrer sexuellen Orientierung verfolgt werden, in Hinkunft Asyl gewähren.

15

Keine Niederlassung HIV-Positiver in Österreich?
Der Entwurf zum neuen Niederlassungsgesetz beinhaltet Diskriminierungen HIV-Positiver und AIDS-Kranker.

19

Strafrechtsreform 1992: Meinungsänderung in der ÖVP?
Die HOSI Wien wurde offiziell eingeladen, eine Stellungnahme zum Entwurf eines Strafrechtsänderungsgesetzes abzugeben.

23

Wiedergutmachung:
Den schönen Worten des Kanzlers im Nationalrat folgen die ernüchternden in seinen Briefen an die HOSI.

Das Strafrecht ist keineswegs der einzige Rechtsbereich, in dem Lesben und Schwule massiv benachteiligt werden. Die Liste diskriminierender Gesetze ist lang und reicht vom Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch übers Arbeits- und Sozialversicherungsrecht bis hin zum Mietrecht (nachzulesen im offiziellen Forderungsprogramm der HOSI Wien). Ständig werden Gesetze novelliert und neu geschaffen - die HOSI Wien hat sich vorgenommen, sich in Hinkunft viel intensiver in neue Gesetzesvorhaben einzumischen und dabei die Interessen und Anliegen von Lesben und Schwulen vorzubringen und nach Möglichkeit durchzusetzen. Wir müssen dies parallel zur Abschaffung der Strafrechtsparagrafen angehen und können nicht warten, bis auch der § 209 StGB gefallen ist. Die ersten Schritte in diese Richtung wurden bereits getan. Aktuelle Berichte von Kurt KRICKLER.

Unsere Forderungen zur Mietrechtsreform

Derzeit handeln die Koalitionsparteien einen Entwurf für ein neues Mietrecht aus, wobei es in erster Linie um die gesetzliche Festlegung der Mietzinshöhen geht. Die HOSI Wien hat die geplante Novelle des Mietrechtsgesetzes zum Anlaß genommen, zwei wichtige Forderungen zu erheben, deren Durchsetzung gerade in Hinblick auf die AIDS-Krise von großer Wichtigkeit ist, denn nicht zuletzt durch sie sind die Nachteile des geltenden Mietrechts für homosexuelle Lebensgefährten in krasser Form zutage getreten:

1. Das Eintrittsrecht des gleichgeschlechtlichen Lebensgefährten bzw. der gleichgeschlechtlichen Lebensgefährtin in den Mietvertrag des/der verstorbenen Partners/Partnerin ist gesetzlich zu verankern. Immer wieder kommt es vor, daß der/die hinterbliebene Partner/in aus der womöglich jahre- oder jahrzehntelang gemeinsam bewohnten Wohnung ausziehen

Eine Novelle zum Mietrechtsgesetz steht bevor. Höchste Zeit, daß Lesben und Schwule ihre diesbezüglichen Forderungen einbringen.

muß, weil der/die verstorbene Partner/in alleinige/r Hauptmieter/in war. Zwar ist § 14 Abs. 3 des bestehenden Gesetzes schon jetzt neutral formuliert (eintrittsberechtigt ist der *Lebensgefährte*), aber der Oberste Gerichtshof hat in einem Urteil erkannt, daß dies nur für verschiedengeschlechtliche Lebensgefährten gilt. Dadurch werden zur Zeit homosexuelle Lebensgemeinschaften gegenüber heterosexuellen diskriminiert;

2. Die zweite Forderung betrifft den Fall, daß zwei Lebensgefährten zwar zusammenziehen, doch keiner die eigene Wohnung aufgeben will. Nach der gängigen Spruchpraxis der Gerichte wäre es ein Grund, den/die Partner/in, der/die seine/ihre Wohnung ver-

läßt, zu kündigen. Dieser Fall betrifft natürlich nicht nur homosexuelle, sondern auch heterosexuelle Lebensgemeinschaften, wobei wahrscheinlich bei Lesben und Schwulen eher der Wunsch besteht, die eigene Wohnung zu behalten, sozusagen als Rückversicherung für den Fall, daß die Beziehung nicht lange bestehen sollte, schließlich sind homosexuelle PartnerInnen oft besonders starkem äußeren Druck ausgesetzt.

Wie aus neuesten Erhebungen des Statistischen Zentralamts hervorgeht, haben die Einpersonen-Haushalte in Österreich stark zugenommen und sind mittlerweile in Wien sogar die häufigste Wohnform geworden. Die Ursachen dafür sind, so erklärte Dr. Rotraud Perner in einem Zeitungsartikel (*Neue Kronen-Zeitung* vom 30.10.91), vielschichtig: *Die Menschen haben immer mehr Angst, zusammenzuziehen. Die Aufgabe der eigenen Wohnung nimmt*

Rückzugsmöglichkeiten. Das Scheitern einer Partnerschaft wird bereits mit einkalkuliert.

Das Recht auf eine eigene Wohnung ist ein Menschenrecht - auch wenn man in einer PartnerInnenenschaft lebt. Es ist ein unerträglicher Eingriff in die Privatsphäre des/der einzelnen, sich von den Gerichten in Gestapo-Manier nachschnüffeln lassen zu müssen, wie oft man die eigene Wohnung benützt, wie oft man dort übernachtet oder sich ein Essen kocht, um sein Wohnbedürfnis in seiner Wohnung nachzuweisen. Jede/r Bürger/in sollte das Recht haben, Hauptmieter/in zumindest einer Wohnung zu sein, auch wenn diese vorübergehend aus anderen Gründen als Kuraufenthalt, beruflichen oder Unterrichtszwecken (die vom Mietrecht zur Zeit gedeckt sind), nicht benützt wird, zum Beispiel weil man/frau zum/zur PartnerIn gezogen ist. In Wien ist es sogar schon vorgekommen, daß jemandem die Wohnung gekündigt worden ist, der zu einem AIDS-kranken Freund gezogen war, um diesen besser betreuen zu können. Damit war er dort wohnversorgt und hatte in der eigenen Wohnung ja kein Wohnbedürfnis mehr!

Recht auf die eigene Wohnung

Vielen Menschen wird überdies die Unabhängigkeit vom Partner bzw. von der Partnerin auch in Sachen Wohnen immer wichtiger. Angesichts der immer schwierigeren Wohnungssuche und der von Jahr zu Jahr immer astronomischere und unerschwinglichere Ausmaße annehmenden Mieten ist es einfach nicht mehr zumutbar, von den Menschen zu erwarten, daß sie sich nach Beendigung einer Beziehung, die vielleicht nur einige Monate oder Jahre dauert, halt wieder auf Wohnungssuche begeben, da sie seinerzeit, als sie mit ihren PartnerInnen zusammenzogen, aufgrund der mietrechtlichen Lage gezwungen waren, die eigene Wohnung aufzugeben.

Wir finden, daß diese heutige Praxis mittelalterlich und mit modernen Vorstellungen primitivster Menschenrechte unvereinbar ist. Wir fordern daher, daß im neuen Mietrecht nicht mehr das Wohnbedürfnis ausschlaggebend ist, sondern die Tatsache, ob die betreffende Person Hauptmieter/in noch anderer Wohnungen ist. Wenn dies nicht zutrifft, so ist im Gesetz vorzusehen, daß die Wohnung nicht

gekündigt werden kann, auch wenn der/die Hauptmieter/in vorübergehend kein Wohnbedürfnis in der eigenen Wohnung hat.

Diese Forderungen haben wir dem Justizminister sowie den JustizsprecherInnen und Klubobleuten der vier Parlamentsparteien übermittelt. Mit SPÖ-Justizsprecherin Elisabeth Hlavac haben wir schon anläßlich unseres Gesprächs am 5. November darüber diskutiert. Sie steht diesen Forderungen wohlwollend gegenüber. Bürgermeister Zilk bekam in seiner Eigenschaft als größter "Hausherr" Europas ebenfalls ein entsprechendes Schreiben von uns. Außerdem droht eine "Veränderung" des Mietrechts, falls sich die Koalitionspartner nicht einigen können. Die größten Mietervereinigungen Österreichs haben wir gleichfalls mit unseren Forderungen konfrontiert.

Erste Stellungnahmen vorwiegend positiv

Erste Stellungnahmen liegen bereits vor. FPÖ-Klubobmann Norbert Gugerbauer wird unsere Forderungen nicht unterstützen, im Gegenteil: Er und seine Partei wollen sich dafür stark machen, daß die bestehenden Eintrittsrechte naher Angehöriger im neuen Mietrecht sogar eingeschränkt werden. SPÖ-Klubobmann Willi Fuhrmann zeigte sich hingegen sehr einseitig und hat unseren Brief an alle SPÖ-Mitglieder des Justizausschusses weitergeleitet. Demnächst werden HOSI-Wien-VertreterInnen mit seinem persönlichen Referenten Dr. Sturzenbecher und der SPÖ-Wohnrechtsexpertin Dr. Wimmer zu einem persönlichen Gespräch zusammentreffen. Terezija Stoitits, Justizsprecherin der Grünen Alternative, sagte uns uneingeschränkte Unterstützung zu. Bürgermeister Zilk ließ durch Wohnbaustadtrat Edlinger ausrichten, das Mietrecht sei Bundeskompetenz und daher der Nationalrat zuständig. So leicht ließen wir ihn jedoch nicht davonkommen, in unserer Antwort meinten wir sinngemäß, die Stadt Wien solle ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen und ihren Einfluß gerade auf bundesweite Mietrechtsangelegenheiten nicht so kokett untertreiben.

Edlinger verwies uns auch auf die beiden Hauptverhandler der Koalition, die Abgeordneten Eder, SPÖ, und Keimel, ÖVP, mit denen wir im Dezember ebenfalls brieflich und telefonisch umgehend in Verbindung traten. Beide nahmen unsere Forderungen zur Kenntnis, meinten aber, daß diese noch nicht diskutiert worden sind, da man sich erst über die im Gesetz zu verankernden Modalitäten zur Festsetzung der neuen Mietzinse einigen müsse. Nach allem was man liest und hört, sollen sich die Mieten in Hinkunft aus drei Bestandteilen zusammensetzen, die dann recht kompliziert auszurechnen sein werden. Die Frage der Eintrittsrechte wird sicherlich auch generell neu geregelt werden. Die Weitergabe von "alten" Mietverträgen zum selben Mietzins an eintrittsberechtigte Personen in alle Ewigkeit wird sicherlich im neuen Gesetz unterbunden werden. Die HOSI Wien unterstrich jedenfalls in ihren Telefonaten mit Eder und Keimel, daß eine Gleichbehandlung homo- mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften im neuen Mietrecht gewährleistet werden muß, egal, wie die Eintrittsrechte letztendlich geregelt werden.

Die Mietervereinigung Österreichs-Landesorganisation Wien teilte uns mit: *Wir werden Ihre Vorschläge im Rahmen unserer Möglichkeiten in die laufenden Verhandlungen und Diskussionen über die Reform des Mietrechts bzw. Wohnungsgemeinnützigkeitsrechts einbringen.*

Die LN werden weiter berichten. ▼

Eine schwulesbische Zeitschrift für jedeN



BLICKWECHSEL

Ein Probeheft gibt's um öS 25.-

Redaktion • Postfach 385 • A-4010 Linz

Verfolgte Lesben und Schwule erhalten in Österreich Asyl

Österreich wird Personen, die in ihrer Heimat wegen ihrer sexuellen Orientierung verfolgt werden, Asyl gewähren. Innenminister Löschnak teilte der HOSI Wien mit, daß entsprechende Anweisungen an das neue Bundesasylamt ergangen sind.

Die Verabschiedung des neuen Asylgesetzes durch den Nationalrat Anfang Dezember 1991 wird sicherlich nicht als Sternstunde in die Annalen des Hohen Hauses am Ring eingehen. Denn es wurde ein schändliches und - wie viele meinen - internationales Recht verletzendes Gesetz beschlossen. Auch der langjährigen Forderung der HOSI Wien nach expliziter Aufnahme der Verfolgung aufgrund der "sexuellen Orientierung" als Asylgewährungsgrund ins neue Asylgesetz wurden nicht entsprochen, obwohl auch Frauenministerin Johanna Dohnal eine entsprechende Änderung der Regierungsvorlage verlangt hatte, wie *Der Standard* am 7. 11. vermeldete.

Die Formulierung der Genfer Flüchtlingskonvention, auf die sich das Asylgesetz stützt, erlaubt zwar eine Auslegung dahingehend, daß Menschen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung in ihrem Heimatland verfolgt werden, als Flüchtlinge anerkannt werden können, da - zumindest unserer Ansicht nach - Lesben und Schwule unter eine der fünf darin angeführten Verfolgungskategorien fallen, nämlich unter *Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe*, aber wir hätten es lieber gesehen, daß Lesben und Schwule und ihre Verfolgung nicht länger unsichtbar gemacht, sondern ausdrücklich im neuen österreichischen Asylgesetz genannt werden.

Instruktion ans neue Bundesasylamt

So blieb uns nichts anderes mehr zu tun, als im Dezember 1991 Bundeskanzler Vranitzky und Innenminister Löschnak aufzufordern, das aufgrund des neuen Asylgesetzes neu zu schaffende "Bundesasylamt" und dessen Außenstellen, die ja dem Innenministerium unterstehen werden, anzuweisen, die Genfer Konvention in der Praxis so zu interpretieren, daß Personen, die aufgrund ihrer homosexuellen Orientierung verfolgt werden, politisches Asyl in Österreich gewährt wird. In seiner Antwort vom 23. Dezember 1991 teilte der Innenminister der HOSI Wien mit, daß man im neuen Asylgesetz aufgrund der Vorbringungen zahlreicher Begutachtungsstellen, darunter auch des Hochkommissariats für Flüchtlinge der Vereinten Nationen, nicht von der Textierung der Genfer Konvention abgewichen ist, sondern diese beibehalten habe.

Die Erläuterungen und auch die Entscheidungspraxis des Bundesministeriums für Inneres gehen aber davon aus, daß eine Verfolgung aufgrund der sexuellen Orientierung einen Fluchtgrund im Rahmen der Genfer Konvention und damit einen Grund für die Zuerkennung des politischen Asyls darstellen kann. In dieser Richtung werden auch die Mitarbeiter des Bundesasylamts in vollem Umfang informiert sein..., so der Innenminister im Wortlaut weiter.

Österreich ist damit neben den skandinavischen Ländern und den Niederlanden einer der ganz wenigen Staaten der Welt, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung in ihrer Heimat verfolgten Lesben und Schwulen Asyl gewähren. Allerdings hält das neue verschärfte Asylgesetz eine Reihe von Fallstricken für alle potentiellen AsylwerberInnen bereit: U. a. müssen sie direkt aus ihrem Heimatland nach Österreich kommen und nicht über ein Drittland einreisen, sie müssen ein Ausweispapier mit sich führen, um ihre Identität beweisen zu können - und wird ihr Antrag abgelehnt, können sie zwar Berufung einlegen, müssen aber die Entscheidung darüber irgendwo außerhalb Österreichs abwarten! Gerade der letzte Punkt wird von VölkerrechtlerInnen und MenschenrechtsexpertInnen hart kritisiert.

Erfolg für die HOSI Wien

Obzwar man das neue Asylgesetz aufgrund letztgenannter Bestimmungen ablehnen muß, kann die HOSI Wien mit der Regelung für verfolgte Lesben und Schwule einen weiteren großen Erfolg verbuchen. Homosexualität ist in vielen Staaten der Erde auch zwischen erwachsenen Männern bzw. Frauen verboten, etwa in den meisten islamischen Staaten. Selbst in Europa besteht ein derartiges Verbot noch in Albanien, Bjelarus (vormals Weißrußland), Bosnien-Herzegowina, Estland, auf der Isle of Man, in Gibraltar, Irland, im Kosovo, in Lettland, Litauen, Mazedonien, Moldau, Rumänien (gilt auch für Frauen), Rußland, Serbien sowie Zypern.

Im übrigen hat Österreich schon bisher verfolgten Homosexuellen in Einzelfällen Asyl gewährt. Alle drei Fälle, die die HOSI Wien bisher betreut hat (es handelte sich um zwei Iraner und einen Rumänen), haben Asyl be-

kommen. Ihre Anträge, in denen sie ihre Homosexualität als einen der eigentlichen Fluchtgründe aus Angst vor Abweisung der Anträge verheimlicht hatten, waren in erster Instanz abgewiesen worden. Erst dann haben sie die HOSI Wien eingeschaltet. In den Berufungen wurde dann in allen drei Fällen der Fluchtgrund Verfolgung wegen Homosexualität zusätzlich angeführt.

Natürlich mußte die HOSI Wien dort und da intervenieren, aber schließlich wurde allen drei politisches Asyl gewährt. Die Berufungsinstanzen haben jedoch in keinem der Fälle als



Innenminister Löschnak gewährt verfolgten Lesben und Schwulen Asyl

Foto: Wobrazek/Profil

Begründung, warum der erstinstanzliche Bescheid aufgehoben wurde, die Verfolgung wegen der Homosexualität der Asylwerber herangezogen. Der erste dieser drei Fälle datiert im übrigen bis 1984 zurück (vgl. LN 3/84). ▼

Keine Niederlassung HIV-Positiver in Österreich?

Im Dezember 1991 wurde der Entwurf zu einem Niederlassungsgesetz zur Erstbegutachtung ausgesandt. Die HOSI Wien mußte sich den Entwurf "inoffiziell" besorgen, da sie - anders als beim Strafrechtsänderungsgesetz - nicht eingeladen worden war, eine Stellungnahme dazu abzugeben - und dies, obwohl auch diese Materie homosexuelle Frauen und Männer nicht unwesentlich betrifft. Das hat uns jedenfalls nicht daran gehindert, auch ungebeten unsere Stellungnahme zu diesem Entwurf an den zuständigen Innenminister sowie wegen der Bedeutung der Sache an den Bundeskanzler abzugeben und sie auch den vier Parlamentsparteien (JustizsprecherInnen und Klubobleute) zu übermitteln. Zusätzlich haben wir Gesundheitsminister Ettl aufgefordert, seinen Vorgänger Löschnak in bezug auf die AIDS-spezifischen Aspekte zur Vernunft zu bringen.

Beim Niederlassungsgesetz handelt es sich mehr oder weniger um ein Einwanderungsgesetz. Es sieht vor, daß sich Fremde, also AusländerInnen, schon in ihrem jeweiligen Heimatland um eine Niederlassungsbewilligung bei den österreichischen Vertretungsbehörden bemühen und noch vor der Einreise den vorgesehenen Papierkram erledigen müssen. Österreich legt jährlich eine Quote fest, wie viele Fremde

Neben dem novellierten Asylgesetz und der geplanten Novelle des Fremdenpolizeigesetzes stellt ein völlig neu zu schaffendes Niederlassungsgesetz den dritten Baustein für jenen Damm dar, den unsere Insel der Seligen gegen die vermeintliche Flüchtlingsflut zu errichten gedenkt. Der diesbezügliche Entwurf beinhaltet neue Diskriminierungen von Lesben und Schwulen sowie von HIV-Positiven und AIDS-Kranken.

auf die Insel der Seligen dürfen, wobei man sich an den Bedürfnissen der Wirtschaft orientiert, auch und gerade was die beruflichen Qualifikationen der Niederlassungswilligen betrifft. Deutschkenntnisse sind ebenfalls eine geforderte Voraussetzung.

Die Absolvierung der Bewilligungsprozedur kann man sich bei Familienzusammenführungen ersparen. So sieht § 3 Abs. 1 des Entwurfs vor, daß die Niederlassungsbewilligungen zum Zwecke der Familienzusammenführung zu erteilen sind, wenn ein Familienangehöriger österreichischer Staatsbürger ist oder eine gültige Niederlassungsbewilligung hat. Und

im Absatz 2 wird dann definiert, wer Familienangehöriger ist. Unsere erste Forderung betrifft diesen Absatz, der unserer Meinung nach wie folgt zu lauten hat (unsere Ergänzungen sind fett und kursiv gedruckt):

"(2) Familienangehörige im Sinne des Abs. 1 sind eheliche und außereheliche minderjährige Kinder sowie Ehegatten bzw. gleichgeschlechtliche LebensgefährtenInnen, sofern die Ehe bzw. Lebensgemeinschaft schon bestanden hat, bevor der Antrag auf Erteilung der Niederlassungsbewilligung zum Zwecke der Familienzusammenführung gestellt wird."

Keine schwul/lesbische Familienzusammenführung

Die im Entwurf vorgesehene Formulierung diskriminiert eindeutig gleichgeschlechtliche Paare, da für sie außer in Dänemark bisher keine Heiratsmöglichkeit besteht. Der/Die ausländische Partner/in wäre der im vorliegenden Entwurf vorgesehenen Formulierung zufolge von einer Erteilung einer Niederlassungsbewilligung zum Zwecke der Familienzusammenführung ausgeschlossen - und das ist für uns schlicht und einfach inakzeptabel, nicht zuletzt, da wir wissen, daß sehr viele österreichische Lesben und Schwule ausländische PartnerInnen haben.

AIDS-Kranke - Gefahr für die öffentliche Gesundheit?

Im § 5 des Entwurfs werden die Gründe angeführt, die Fremde von einer Niederlassungsbewilligung ausschließen. Dazu zählen Fremde, bei denen der begründete Verdacht besteht, daß sie eine Gefahr für die innere oder äußere Sicherheit darstellen oder die von einem Gericht wegen einer strafbaren Handlung rechtskräftig verurteilt wurden, die in Österreich mit einer Freiheitsstrafe von mindestens sechs Monaten bedroht ist (darunter fielen etwa jemand, der im Ausland wegen Verstoßes gegen die diskriminierende Schutzaltersgrenze für homosexuelle Handlungen, wie sie der österreichische § 209 StGB vorsieht, verurteilt wurde). Ferner sind von der Niederlassungsbewilligung Personen ausgeschlossen, die eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit darstellen,

gegen die ein rechtskräftiges Aufenthaltverbot gemäß § 3 des Fremdenpolizeigesetzes besteht oder deren Lebensunterhalt nicht gesichert ist und die keine angemessene ausreichende Unterkunft in Österreich nachzuweisen vermögen.

Im Besonderen Teil der Erläuterungen zu diesem Gesetzesentwurf wird dann näher dargelegt, wer zum Beispiel gemäß § 5 Ziffer 3 eine Gefahr für die Volksgesundheit darstellen würde: Der Ausschließungstatbestand ist bei Vorliegen einer meldepflichtigen Krankheit, unter anderem nach dem Tuberkulosegesetz, dem Geschlechtskrankheitsgesetz, dem Bazillenausscheidergesetz, dem Epidemiegesetz, dem Suchtgiftegesetz, dem AIDS-Gesetz usw. gegeben.

Gegen die Aufnahme von AIDS unter jene meldepflichtigen Krankheiten, deren Vorliegen einen Grund für die Ausschließung von einer Niederlassungsbewilligung darstellt, hat die HOSI Wien in ihrer Stellungnahme schärfsten Protest eingelegt, da AIDS-Kranke natürlich keine Gefahr für die Volksgesundheit darstellen, weil das HI-Virus bekanntlich weder durch zufällige soziale Kontakte noch durch Schmier- oder Tröpfcheninfektion übertragen werden kann. Im Gegensatz zu den Erregern der etwa im Epidemiegesetz angeführten Krankheiten ist das HIV sehr schwer zu übertragen. Die Meldepflicht gemäß dem AIDS-Gesetz wurde seinerzeit, so stellen wir in unserer Stellungnahme fest, nur aus epidemiologischen Gründen angenommen und nicht, um daraus für die davon Betroffenen gesundheitsbehördliche bzw. seuchenhygienische Maßnahmen abzuleiten - dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß § 3 Abs. 2 des AIDS-Gesetzes nur eine

anonymisierte Meldung vorsieht. Darüber hinaus betrifft die Meldepflicht nur das Vollbild AIDS sowie die Sterbefälle.

Kein Einlaß für HIV-Positive?

Wie in den Erläuterungen, Besonderer Teil, zum AIDS-Gesetz (952 der Bellagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates XVI. GP) ausdrücklich betont wird, unterliegen der Meldepflicht keinesfalls die bloße Infektion mit dem Virus LAV/HTLV III (jetzt HIV, unsere Anm.), andere durch diese Infektion hervorgerufene Erkrankungsformen, wie das Lymphadenopathiesyndrom (LAS) oder AIDS Related Complex (ARC) sowie schließlich auch nicht Verdachtsfälle.

Für den Fall, daß unserer Forderung nach Streichung des AIDS-Gesetzes aus der Aufzählung in den Erläuterungen zum § 5 des Entwurfs nicht nachgekommen wird, haben wir folgende Klarstellungen formuliert und eingefordert:

- daß im Niederlassungsgesetz streng zwischen bloßer HIV-Infektion und manifester AIDS-Vollbilderkrankung unterschieden wird,
- daß eine HIV-Infektion keinesfalls eine meldepflichtige Krankheit nach dem AIDS-Gesetz ist,
- daß die Vorlage eines negativen HIV-Testbefundes keine Voraussetzung für die Erteilung einer Niederlassungsbewilligung sein kann und
- daß daher Fremde, die um eine solche Bewilligung einkommen, sich keinem HIV-Test unterziehen müssen, da dies

unzulässig und ungesetzlich wäre, wie sich aus dem oben Angeführten ergibt.

Ein Abgehen von der jetzigen allgemeinen Einstellung und Haltung, daß AIDS-Kranke und HIV-Infizierte keine Gefahr für die Volksgesundheit darstellen, im Niederlassungsgesetz würde einen Präzedenzfall schaffen, der höchst negative Signalwirkung auf andere Rechtsbereiche hätte und die bisherige AIDS-Politik, mit der Österreich in den letzten Jahren durchaus gut gefahren ist, nicht nur unterminieren, sondern im höchsten Grad gefährden würde.

Belastung für die Sozialversicherungen

Der wahre Grund für den Ausschluß AIDS-Krankter und eventuell HIV-Infizierter von der Niederlassung in Österreich liegt - und das ist offensichtlich - in der erwarteten finanziellen Belastung der österreichischen Sozialversicherungen, ohne daß die Betroffenen über einen längeren Zeitraum Beiträge zu dieser eingezahlt hätten. Es ist nicht nur unerhört feig, wenn die PolitikerInnen diesen wahren Grund nicht beim Namen nennen und aus Bequemlichkeit entgegen allen wissenschaftlichen Tatsachen das Argument vorschleichen, AIDS-Kranke und womöglich HIV-Infizierte wären generell ein Gesundheitsrisiko für die Bevölkerung, sondern auch äußerst gefährlich, denn der/die uninformierte Staatsbürger/in könnte daraus leicht die falsche Schlußfolgerung ziehen, daß dann wohl auch die inländischen HIV-Infizierten und AIDS-Kranken eine Gefahr für die Volksgesundheit darstellen müßten.

Dieser eigentliche Grund ist einerseits durchaus nachvollziehbar und verständlich, andererseits möchten wir in diesem Fall zu bedenken geben, daß die Wahrscheinlichkeit, daß sich unter den NiederlassungswerberInnen auch HIV-Infizierte befinden, sicherlich nicht größer ist als die Wahrscheinlichkeit, daß ein/e völlig gesunde/r Fremde/r später an einer schweren Krankheit, etwa einer Krebserkrankung, erkrankt oder Opfer eines Verkehrs- oder Sportunfalls wird und dadurch vielleicht als Zivilinvalide/r der österreichischen Sozialversicherung ebenfalls hohe Kosten verursacht, ohne selbst über einen längeren Zeitraum Beiträge bezahlt zu haben. Beide "Risiken" muß die Republik Österreich wohl eingehen - und sie wird sie sicherlich verkraften. Auf eine obliga-

torische HIV-Testung sollte allein schon deshalb verzichtet werden, damit das Niederlassungsgesetz nicht vollends in den Geruch eines modernen "Skavenmarktgesetzes" kommt. Überdies ist zu bedenken, daß ein/e (homosexuelle/r) Österreicher/in auch eine Partnerschaft mit einem/einer ausländischen HIV-Infizierten eingehen könnte und beide den Wunsch haben könnten, gemeinsam in Österreich zu leben. Wir glauben nicht, daß der Staat auch nur das geringste Recht hätte, dies zu unterbinden bzw. zu verhindern. Wir nehmen an, daß es jetzt schon derartige Partnerschaften gibt. Wir gehen davon aus, daß sich auch schon HIV-infizierte ÖsterreicherInnen im Ausland niedergelassen haben, was dort keineswegs zu volksgesundheitlichen Katastrophen geführt hat.

Innenminister Löschnak zielt sich

Reaktionen auf unsere Stellungnahme gab es bisher nur vom zuständigen Innenminister. Er konnte allerdings keine Zusage machen, daß der Familienbegriff im Niederlassungsgesetz Ihren Vorstellungen entsprechend geändert wird, oder aber, daß die gesetzliche Meldepflicht für AIDS-Erkrankungen beseitigt wird: Beide Regelungen - sowohl der rechtlich im Ressortbereich des Justizministeriums umschriebene Begriff der Familie als auch die Regelung hinsichtlich der Meldepflicht von AIDS-Erkrankungen, für die das Gesundheitsressort zuständig ist - sind gesetzliche Umschreibungen, auf die ein Niederlassungsgesetz zwar abstellen kann, die aber in einem Niederlassungsgesetz nicht geändert werden können und sollen.

Das ist einleuchtend. Da die Familienangehörigen im Niederlassungsgesetz sowieso ausdrücklich definiert werden, muß diese Definition nicht unbedingt ident sein mit der Definition der Familienangehörigen in anderen Gesetzen, für die das Justizministerium federführend ist, da diese Definition ohnehin nicht für alle Gesetze einheitlich ist. Und es ist überhaupt nicht notwendig, die Meldepflicht für AIDS-Erkrankungen abzuschaffen (obwohl wir nichts dagegen hätten) - es reicht, den Hinweis auf das AIDS-Gesetz im Niederlassungsgesetz zu streichen! In diesem Sinne haben wir uns nochmals an den Innenminister und zusätzlich an den Justizminister gewandt. Die LN werden weiter berichten. ▼



Die etwas andere
Partnervermittlung
Günstig * Fair * Diskret
Wir werden Deinen Wunschpartner schon finden ...
... egal ob in Deutschland,
in der Schweiz, in Österreich oder ...

Ausführliche Informationen erhältst Du gegen Einsendung dieses Coupons plus öS 20,--
What's That GPS
Postfach 10 21 35
W-6050 Offenbach
Deutschland
Name: _____
Geb.-Datum: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: AU- _____

3/91 11. Jahrgang 5.- DM
November/Dezember

LesbenStich Indianerinnen

Zwei ältere Probehefte gegen 2 internationale Postwertzeichen bei
1000 Berlin 36
Postfach 360549



American Discount Comics-Magazines-Books

**GROSSE AUSWAHL
AMERIKANISCHER MAGAZINE**

**IHRE REISELEKTÜRE
AM FLUGHAFEN SCHWECHAT -
NACH DEN ZOLLFORMALITÄTEN**

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5
WIEN 7, NEUBAUGASSE 39
WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13
WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1
GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12
SALZBURG, ALTER MARKT 1
INNSBRUCK, LEOPOLDSTRASSE 11

Menschenrechtskommission erklärt HOSI-Wien-Beschwerde für zulässig

Wegen des Vorgehens der Polizei gegen Lesben und Schwule bei der Enthüllung des Denkmals gegen Krieg und Faschismus auf dem Wiener Albertinaplatz am 24. November 1988 hat die HOSI Wien Beschwerde bei der Europäischen Menschenrechtskommission in Straßburg eingelegt. Die Kommission hat die Beschwerde am 2. Dezember 1991 angenommen. Ein Bericht von Kurt KRICKLER.

Am 24. 11. 1988 hatten - wie berichtet (LN 1/89) - Wiener Lesben und Schwule ein Transparent mit der Aufschrift *1000e homosexuelle KZ-Opfer warten auf Rehabilitierung* aufgepflanzt. Schweigend und ohne zu stören nahmen die Aktivistinnen der HOSI Wien und der Rosa Lila Villa an der feierlichen Gedenkveranstaltung

aus Anlaß der Enthüllung des von Alfred Hrdlicka geschaffenen Denkmals teil. Dann kam die Polizei, entriß ihnen das Transparent mit brutaler Gewalt, nahm es mit und vernichtete es. Beschwerden beim Bürgermeister und den Polizeibehörden fruchteten nichts, schließlich haben eine Teilnehmerin und ein Teilnehmer an der

Veranstaltung, Gudrun Hauer und Alfred Guggenheim (die HOSI Wien als Verein konnte dies ja nicht tun), Beschwerde beim Verfassungsgerichtshof eingebracht, weil sie im Vorgehen der Polizei eine Verletzung ihres Grundrechts auf freie Meinungsäußerung sahen (vgl. LN 2/89, 1 und 2/90). In der Folge richtete die Grüne Alternative eine parlamentarische Anfrage an Innenminister Löschnak (vgl. LN 4/89). Am 12. Oktober 1990 fällte der Verfassungsgerichtshof sein Erkenntnis: Die Polizeiaktion stelle keine Verletzung der Grundrechte der Beschwerdeführer dar (vgl. LN 1/91). Gegen dieses Erkenntnis hat der Wiener Rechtsanwalt Thomas Prader im Auftrag von Gudrun und Alfred Beschwerde bei der Europäischen Menschenrechtskommission in Straßburg eingebracht (vgl. LN 3/91).

Die Kommission hat am 2. Dezember 1991 die Beschwerde für zulässig erklärt und angeordnet, die Beschwerde der österreichischen Regierung zuzu-

stellen und diese um die Vorlage einer schriftlichen Stellungnahme bis zum 20. März 1992 zu ersuchen. Diese Gegenschrift wird dann von der Kommission an Rechtsanwalt Prader weitergeleitet, der dazu eine Gegenäußerung an die Kommission richten kann. Das ganze Verfahren wird sich noch einige Jahre hinziehen. Die Tatsache, daß die Kommission die Republik Österreich zur Abgabe einer Gegenschrift aufgefordert hat, stellt indes bereits einen großen Erfolg dar. Die Statistik besagt, daß neun von zehn von der Kommission angenommenen Beschwerden gegen Österreich zugunsten der BeschwerdeführerInnen ausgehen. Österreich ist neben dem Vereinigten Königreich das am häufigsten in Straßburg verurteilte Mitgliedsland des Europarats! ▼



Das am Albertinaplatz von der Polizei entrissene und vernichtete HOSI-Transparent wurde rasch erneuert. (Einsatz des Transparents bei einer Mauthausen-Gedenkfeier im Mai 1990.)

Foto: Waltraud Riegler

Strafrechtsreform 1992: Meinungsänderung in der ÖVP? HOSI Wien gibt Stellungnahme ab

Im Zuge ihrer Lobbying-Aktivitäten konnte die HOSI Wien feststellen, daß sich nicht alle Teile der ÖVP so vehement gegen die Abschaffung des § 209 StGB stemmen wie ihr Justizsprecher Graff. Erstmals wurde in Österreich eine Lesben- und Schwulenorganisation offiziell ins Begutachtungsverfahren zu einer Gesetzesreform eingeladen - eine erfreuliche Premiere. Die HOSI Wien hat mittlerweile ihre Stellungnahme zum Entwurf eines Strafrechtsänderungsgesetzes 1992 abgegeben. Ein aktueller Bericht von Kurt KRICKLER.

Die LAMBDA-Nachrichten haben ausführlich über die zahlreichen Lobby-Aktivitäten der HOSI Wien im Endspurt um die Abschaffung der antilebischen und anti-schwulen Strafrechtsparagrafen 209, 220 und 221 berichtet (vgl. LN 2, 3 und 4/91), weshalb wir uns hier auf die Entwicklungen der letzten drei Monate beschränken möchten. Während bekanntlich die ersatzlose Streichung der beiden letztgenannten Bestimmungen (Verens- und Informationsverbot) sozusagen beschlossene Sache und im Ministeriumsentwurf, der in der Woche vor Weihnachten mit halbjähriger Verspätung endlich zur Begutachtung ausgeschiedet wurde, enthalten ist, sträubt sich in erster Linie die ÖVP in Person ihres Justizsprechers Michael Graff gegen die Aufhebung des § 209.

Daß es aber auch andere Meinungen in der ÖVP gibt, ist uns seit dem Gespräch mit ÖVP-Klubobmann Heinrich Neisser im März 1991 klar. Er persönlich sprach sich damals nicht für die Beibehaltung des 209er aus, zweifelte jedoch daran, "seine" Abgeordneten in dieser Sache überzeugen zu können.

Gespräch mit der ÖVP-Generalsekretärin

Im Oktober 1991 trafen die HOSI-Wien-Obleute Waltraud Riegler und Dieter Schmutzter sowie der Autor dieser Zeilen mit der ÖVP-Generalsekretärin Ingrid Korosec zu einem Gespräch zusammen (nachdem - wie berichtet - ÖVP-Bundesparteiohmann Busek keine Zeit und Graff keine Lust hatte, uns zu treffen). Bei Korosec rannnten wir offene Türen ein: Ohne daß wir Argumentations- und Überzeugungsarbeit leisten mußten, erklärte sie, sie sei in dieser Frage völlig unserer Ansicht, der § 209 sei nicht mehr zeitgemäß, sie sei vorbehaltlos für seine Beseitigung. Sie werde auch versuchen, innerhalb der ÖVP diese Meinung durchzubringen, sie werde mit Graff und anderen wichtigen Personen reden. Sie könne zwar nichts versprechen, gab aber zu bedenken, daß sie doch eine gewichtige Stimme innerhalb der Partei habe.

Natürlich kann jetzt die ÖVP nicht von sich aus kommen und einen entsprechenden Abänderungsantrag stellen, nachdem durch das Veto der ÖVP die Streichung des 209er nicht in die



ÖVP-Generalsekretärin Korosec tritt für die Aufhebung des § 209 ein

Foto: Sabine Hauswirth

Regierungsvorlage aufgenommen worden war. Man wird der ÖVP also eine Brücke bauen müssen, damit sie der Aufhebung doch noch zustimmen kann.

Diese wichtige Information gaben wir natürlich sofort an die anderen drei Parteien weiter. Die HOSI Wien telefonierte mit der Justizsprecherin der Grünen, Terezija Stoitsits, mit Harald Ofner von der FPÖ sowie mit Waltraud Schütz von der SPÖ und dem zuständigen Sektionsleiter im Justizministerium Roland Miklau.

Gespräche mit anderen PolitikerInnen

Anfang November 1991 hatten Waltraud Riegler und Kurt Krickler im Rahmen unseres 209er-Lobbying ein Gespräch mit der neuen Justizsprecherin der SPÖ, Elisabeth Hlavac. Auch ihr berichteten wir über die Haltung der ÖVP-Generalsekretärin und daß man jetzt eine Lösung finden müßte, wie man den § 209 doch noch in die Reform einbeziehen könnte, ohne daß die ÖVP ihr Gesicht verliert. Hlavac, die unsere Forderungen in bezug auf das Strafrecht uneingeschränkt unterstützt, versprach, diese Frage mit Graff zu diskutieren. Auch mit Korosec, die ebenfalls Mitglied des Justizausschusses des Parlaments ist, wolle sie die Sache erörtern. Vielleicht gelingt es doch noch, den § 209 schon in dieser Legislaturperiode loszuwerden.

Zwei Tage nach unserem Besuch bei Hlavac war dann die Reform der drei Paragraphen Thema eines Berichts auf Seite zwei des *Kuriers* (7. 11. 1991, siehe Faksimile), in dem sich die Justizsprecherin der SPÖ sowie Korosec für die Streichung des § 209 aussprechen.

Am 7. November war die Strafrechtsreform u. a. Thema eines Gesprächs, das Gudrun Hauer und Kurt Krickler mit den beiden Sekretären Sozialminister Hesouns, Dr. Pöltner und Dr. Buchinger, führten und bei dem es in erster Linie um die Wiedergutmachung für die homosexuellen NS-Opfer ging (siehe Bericht an anderer Stelle in diesem Heft). Man versprach uns, sobald der Gesetzesentwurf im Ministerium eingetroffen sei, an die zuständige Abteilung um eine wohlwollende Prüfung unseres Anliegens, das Sozialministerium möge die Aufnahme der ersatzlosen Streichung des § 209 in den Gesetzesentwurf einfordern, heranzutreten. Da wir schon früher mit VertreterInnen des Frauen-, Justiz-, Gesundheits- sowie des Familienministeriums zusammengetroffen waren, haben wir mit dem Besuch im Sozialministerium sohin mit allen für die Paragraphenreform rele-

vanten Ministerien Gespräche geführt. Reinhold Oblak, Pressesprecher Gesundheitsminister Harald Ettl, sagte der HOSI Wien zu, daß der Minister seine Unterstützung in Sachen Streichung des 209er bei passender Gelegenheit auch über die Medien kundtun wolle, um ihr mehr Gewicht zu verleihen.

Über die Abschaffung des § 209 haben John Clark und Kurt Krickler auch im Rahmen eines Gesprächs mit der SPÖ-Abgeordneten Ilona Graenitz gesprochen. Auch sie unterstützt die Forderungen der HOSI Wien ohne jeden Vorbehalt. Über das eigentliche Thema dieses Gesprächs berichten wir an anderer Stelle in diesem Heft.

PolitikerInnen wiederholen ihre Forderungen

Am 5. Dezember 1991 wurde im Nationalrat im Rahmen der Budgetdebatte das Budgetkapitel "Justiz" behandelt. Bei dieser Gelegenheit haben Abgeordnete der Grünen Alternative, der SPÖ und der FPÖ abermals die Reform aller drei Paragraphen urgiert. Am 18. Dezember richtete die Grüne Alternative eine dringliche Anfrage an den Justizminister zu den geplanten Justizreformen, wozu die Aufhebung der §§ 209, 220 und 221 zählt.

Flankierende Maßnahmen

Als flankierende Maßnahmen haben wir - wie berichtet - uns maßgeblich erscheinende, nämlich 43 der insgesamt rund 140 Institutionen angeschrieben, die in die bis zum 31. Jänner 1992 laufende Begutachtung des Entwurfs zum Strafrechtsänderungsgesetz 1992 involviert sind. Manche haben wir deshalb nicht angeschrieben, um keine schlafenden Hunde zu wecken. Von mehreren Institutionen haben wir bereits - neutrale - Stellungnahmen zu unserer Aufforderung, die vorgesehene Abschaffung der §§ 220 und 221 zu befürworten und die Streichung des § 209 in den Gesetzesentwurf hinein-zureklamieren, erhalten. Als weitere flankierende Maßnahmen haben wir Beiträge für diverse Medien verfaßt (*Sozialarbeit in Österreich* # 93 vom Dezember 1991, zu schreibender Stunde waren auch beim *Falter* und *Standard* Beiträge abgegeben, aber noch nicht veröffentlicht). Der Autor dieser Zeilen nahm überdies die Gelegenheit

eines Radio-Interviews über AIDS wahr (Peter Huemers Ö1-Sendung *Im Gespräch* am 5. 12. 91), um einmal mehr die Besetzung sämtlicher strafrechtlicher Diskriminierungen als Maßnahme einer umfassenden AIDS-Prävention einzufordern.

Offizielle Stellungnahme der HOSI Wien

Das Justizministerium hat der HOSI Wien den Entwurf zum Strafrechtsänderungsgesetz 1992 offiziell - und nicht, wie in den LN 4/91 berichtet - informell zur allfälligen Stellungnahme übermittelt. Dies ist das erste Mal, das eine Lesben- und Schwulengruppe offiziell zur Begutachtung einer Gesetzesvorlage eingeladen wurde. Die auf der Vorstandssitzung am 13. Jänner 1992 verabschiedete Stellungnahme der HOSI Wien wurde unmittelbar danach dem Justizministerium übermittleit.

Was steht eigentlich im Entwurf über die §§ 209, 220 und 221 StGB? Im Entwurf zum Gesetzestext heißt es ganz lapidar: *12. Die §§ 220 und 221 werden aufgehoben.* In den Erläuterungen dazu wird geschildert, mit welchen Begründungen die beiden Bestimmungen 1971 ins Strafrecht aufgenommen worden waren und warum sie jetzt wieder abgeschafft werden sollen: *Beide Regelungen (...) haben jedoch seit der Zeit ihrer Einführung immer mehr an Bedeutung verloren, sodaß man aus heutiger Sicht nahezu von "totem Recht" sprechen kann. Seit 1975 ist es lediglich zu drei Verurteilungen wegen eines Verstoßes gegen eine dieser Bestimmungen gekommen, was als Hinweis dafür gelten mag, daß sich gelegentlich geäußerte Befürchtungen, Homosexuelle würden z. B. in unerträglicher Weise für ihr Geschlechtsleben werben oder homosexuelle Zirkel würden Macht und Einfluß gewinnen und die heterosexuelle Ausrichtung der Gesellschaft untergraben, als gegenstandslos erwiesen haben. Zum anderen ist aber auch die Einstellung der Gesellschaft gegenüber Bevölkerungsgruppen mit abweichendem Sexualverhalten oder sonstigen Verhaltensnormen zunächst wesentlich toleranter geworden und heute zunehmend von Verständnis geprägt. Kennzeichen dafür ist u. a. der in der vergangenen Legislaturperiode eingebrachte Initiativantrag Nr. 318/A (...) vom 13. Dezember 1989, in dem unter anderem die Aufhebung der §§ 220 und 221 StGB vorgeschlagen worden*

ist. Dieser Antrag wurde - nicht zuletzt wegen damals noch nicht abgeschlossener Meinungsbildung - in der abgelaufenen Legislaturperiode nicht mehr behandelt. Da nunmehr von weitestgehender Übereinstimmung ausgegangen werden kann, daß die Regelungen der §§ 220 und 221 StGB entbehrlich bzw. diskriminierend sind, erscheint es angezeigt, die Aufhebung dieser Strafbestimmungen vorzuschlagen, zumal vergleichbare europäische Rechtsordnungen derartige Beschränkungen der Sexualsphäre bzw. des Rechtes auf freie Meinungsäußerung und der Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit (Art. 10 und 11 MRK) nicht kennen (vgl. auch das Diskriminierungsverbot des Art. 14 MRK).

In einem weiteren Punkt wird dargelegt, welchen relativ großen Einfluß dieses "tote" Recht auf die Auslegung des Begriffs "unzüchtig" im § 1 Abs. 1 des Pornographiegesetzes hat - homosexuelle Darstellungen sind nämlich in höchstgerichtlichen Entscheidungen unter Hinweis auf den § 220 als "harte" und damit verbotene Pornographie eingestuft worden. Dieser Auslegung würde mit der Abschaffung des 220 StGB klarerweise die Argumentationsgrundlage entzogen: *Der Entwurf hält eine solche Einschränkung des Begriffs der "harten" Pornographie in der Tat für überfällig, zumal damit Österreich seine Abgrenzung des Bereichs strafbarer Pornographie den Rechtsordnungen vergleichbarer Staaten, insbesondere Deutschlands, nachziehen würde. Im Ergebnis wäre eine solche Einschränkung im übrigen auch mit einer Entlastung der Gerichte von nicht mehr strafbedürftigen Pornographiefällen verbunden. Armer Humer!*

Das steht im Entwurf zum § 209

In den besonderen Erläuterungen wird auch auf den § 209 eingegangen. Wie angekündigt, gibt das Ministerium den 209er zur Diskussion frei, obwohl seine Streichung im Entwurf nicht enthalten ist: *Der vorliegende Entwurf sieht noch keine Beseitigung aller für die Homosexualität geltenden Sonderregelungen des Strafrechtbuchs vor. Während die Schutzaltersgrenze für heterosexuelle Handlungen bei 14 Jahren liegt (§§ 206, 207 StGB), ist nach § 209 StGB mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bedroht, wer als "Person männlichen Geschlechts, die nach Vollendung des*

neunzehnten Lebensjahres mit einer Person, die das vierzehnte, aber noch nicht das achtzehnte Lebensjahr vollendet hat, gleichgeschlechtliche Unzucht treibt". Der Umstand, daß die Aufhebung (auch) des § 209 StGB im vorliegenden Entwurf (...) nicht vorgeschlagen wird, ist jedoch nicht dahin zu verstehen, daß die Aufrechterhaltung dieser Regelung auch künftig und ohne weitere Diskussion als erforderlich oder wenigstens als vertretbar angesehen werden kann. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß die Beibehaltung eines unterschiedlichen Schutzalters für hetero- und homosexuelle Handlungen durchaus nicht mehr dem europäischen Rechtsstandard entspricht. Schon vor einigen Jahren haben sowohl die Parlamentarische Versammlung des Europarats in der Resolution 924 (1981) bzw. in der Entschließung 756 (1981) als auch das Europäische Parlament in seiner Entschließung zur sexuellen Diskriminierung am Arbeitsplatz vom 13. März 1984 die Mitgliedsstaaten ausdrücklich dazu aufgefordert, für homosexuelle Handlungen dasselbe Schutzalter wie für heterosexuelle vorzusehen. Dieser Aufforderung sind in den letzten Jahren mehrere europäische Staaten gefolgt (Schweiz, Frankreich, Belgien, Dänemark, Schweden, CSFR), in anderen bestehen Gesetzesvorhaben in dieser Richtung (Deutschland). Was nicht ganz stimmt, denn Dänemark und Schweden hatten schon vor 1981 einheitliche Altersgrenzen eingeführt.

Weiter heißt es zum 209er: *Ob die Einwände, die bisher zumeist aus Gründen des Jugendschutzes, insbesondere aus der Befürchtung einer zu frühen "Triebfixierung" Jugendlicher, gegen eine Aufhebung oder Änderung des § 209 StGB vorgebracht wurden, auch im Lichte neuerer Erkenntnisse und Auffassungen der Psychiatrie, Psychologie, Sozial- und Sexualwissenschaft aufrecht erhalten werden können bzw. - soweit sie noch bestehen - stark genug sind, den Gegenstand einer unerwünschten Diskriminierung abweichenden Sexualverhaltens durch strafrechtliche Sonderregelungen aufzuwiegen, ist zumindest fraglich und sollte nach Dafürhalten des Bundesministeriums für Justiz in einer neuen, umfassenden Diskussion abgeklärt werden, zu deren Eröffnung auch das jetzige Begutachtungsverfahren Gelegenheit böte.*

Diese Einladung des Justizministeriums an die begutachtenden Institutionen, ihre Meinung zur Beibehaltung bzw. Streichung des § 209 eben-

falls kundzutun, ist das Maximum, zu dem sich das Ministerium nach dem ÖVP- bzw. Graff-Veto aufraffen konnte. Immerhin. Wir sind gespannt, ob und mit welchen Äußerungen sich die einzelnen begutachtenden Stellen zu Wort melden werden. Wir werden weiter ausführlich berichten.

Wie geht es weiter?

Nach der Begutachtungsfrist wird das Justizministerium die Kommentare und Stellungnahmen auswerten und auf deren Grundlage einen neuen Entwurf erarbeiten, der dem Ministerrat vorgelegt wird. Wird dieser Entwurf von allen MinisterInnen gebilligt, wird er dann als sogenannte Regierungsvorlage dem Parlament zugeleitet.

Änderung der Strafprozeßordnung

Im Entwurf eines Strafrechtsänderungsgesetzes 1992 sind auch Änderungen der Strafprozeßordnung vorgesehen, darunter eine Novellierung des § 152 StPO, der das sogenannte Zeugnisschlagungsrecht vor Gericht regelt, nämlich das Recht, vor Gericht keine Zeugenaussagen machen zu müssen, durch die nahe Angehörige belastet würden. Juristendeutsch hört sich das so an: *Von der Verbindlichkeit zur Ablegung eines Zeugnisses sind befreit: 1. Die Angehörigen des Beschuldigten laut § 72 StGB, der den Angehörigenbegriff wiederum so definiert, daß homosexuelle Lebensgefährtinnen im Gegensatz zu Ehegatten (klarerweise) und heterosexuellen Lebensgefährtinnen nicht darunter fallen. Obwohl eine Änderung des § 72 StGB gar nicht und des 152 StPO in diesem Punkt im Entwurf nicht vorgesehen ist, hat die HOSI Wien eine entsprechende Änderung - Gleichbehandlung von homosexuellen Lebensgefährtinnen mit heterosexuellen - in seiner offiziellen Stellungnahme eingefordert, zumal es sich hierbei ebenfalls um eine langjährige Forderung der HOSI Wien handelt (vgl. Forderungsprogramm 1989).*

Die im Entwurf vorgeschlagene Änderung des § 152 StPO betrifft hingegen u. a. die Erweiterung des Personenkreises, der vor Gericht die Zeugenaussage verweigern darf, um *Psychiater, Psychotherapeuten, Psychologen, Bewährungshelfer und Mitarbeiter anerkannter Beratungs- und Betreuungseinrichtungen* (vorausgesetzt, es handelt sich um Informationen, die

ihnen in dieser Eigenschaft anvertraut worden sind). Nach der geltenden Rechtslage wären diese Personen, aber z. B. auch AIDS-Helferinnen gezwungen, ihre KlientInnen vor Gericht im Fall des Falles zu belasten. In ihrer Stellungnahme fordert die HOSI Wien, daß diese Regelung nicht nur für die MitarbeiterInnen anerkannter Beratungs- und Betreuungseinrichtungen gelten soll, denn da würden z. B. die AIDS-Hilfen wieder nicht drunter fallen (falls in dem Entwurf nur *gesetzlich* anerkannte Einrichtungen gemeint sind, was unklar ist), sondern auch für die - unter Umständen gar nicht als PsychologInnen etc. ausgebildeten - MitarbeiterInnen nicht (gesetzlich) anerkannter Einrichtungen, etwa von schwul/lesbischen Beratungstelefonen, wie des *RosaLila Telefons* der HOSI Wien. ▼

VP intern uneinig über Senkung der Altersgrenze

Das Werbeverbot für Homosexualität fällt

Bei der Strafrechts-Reform 1991 (der Entwurf geht demnächst in Begutachtung) soll es unter anderem auch im Bereich Homosexualität Änderungen geben. Einig sind sich die Parteien bei der Streichung zweier Paragraphen, die laut Justizministerium „totes Recht“ enthalten: Seit 1975 gab es nur drei Verurteilungen nach § 220 oder 221 Strafgesetz, die Werbung für Homosexualität und Sodomie sowie „Verbindungen zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht“ verbieten.

Nicht enthalten ist im Entwurf die Änderung von



Bild: AP/Zak
SP-Justizsprecherin Hlavac

§ 209, der die Altersschutzgrenze für Homosexualität mit 18 Jahren festlegt. Die SP hatte in der vergangenen

Legislaturperiode beantragt, diese Grenze an jene für weibliche Homo- und für Heterosexualität anzugleichen, die bei 14 Jahren liegt. Für SP-Justizsprecherin Elisabeth Hlavac verstößt die unterschiedliche Regelung gegen den Gleichheitsgrundsatz, auch wenn dies der Verfassungsgerichtshof „in einem sehr seltsam argumentierten Erkenntnis anders sieht“. Hlavac verweist auf eine Empfehlung des Europarates.

VP-Justizsprecher Graff: „Da sind wir nicht Gesprächsbereit.“ VP-Generalsekretärin Korosec dagegen will „versuchen, Gespräche in Gang zu bringen, weil manche Dinge einfach nicht mehr zeitgemäß sind“.

FRIEDRIKE BÖRNER ■

Kurzer, 7. 11. 1991

Wiedergutmachung

Die Wiedergutmachung für die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus ist ebenfalls seit langem ein Dauerbrenner in der Arbeit der HOSI Wien - genauer gesagt, seit dem Bescheidjahr 1988 (vgl. LN 2 und 4/88, 1 und 2/98, 3/90, 4/91). Nachdem wir beim früheren Sozialminister Geppert auf Granit gebissen hatten, haben wir uns im März 1991 an den neuen Sozialminister Hesoun gewandt und um einen Termin ersucht. Nachdem wir ihm ein halbes Jahr nachgelaufen

waren, hat man uns schließlich gnädig für den 7. November einen Termin mit seinen beiden Sekretären, Dr. Pöltner und Dr. Buchinger, eingeräumt (der Minister hätte unmöglich Zeit). Gudrun Hauer und Kurt Krickler pilgerten zum Stubenring, um die alten Ausreden in neuem Gewand präsentiert zu bekommen: Diesmal waren es nicht die Budgetkonsolidierungsbemühungen der Bundesregierung, die eine finanzielle Entschädigung der homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus verunmöglichten, sondern schlicht und einfach die Arbeitsüberlastung im Ministerium: Die wenigen Beamten seien auf Jahre mit Pensionsreform, ASVG, Finanzierung der Sozialversicherung und Pflegesicherung eingedeckt, da wäre die Beschäftigung mit derartigen Minderheitenanliegen der reine Luxus, den man sich nicht leisten könne. Und im übrigen: Die HOSI Wien könne ja immer noch keine konkreten Fälle präsentieren.

Ergebnisloses Gespräch im Sozialministerium

Dazu muß man wissen, daß es im Sozialministerium zur fixen Idee geworden ist, daß zuerst Betroffene leibhaftig vorstellig werden müssen, bevor man eine Wiedergutmachungsregelung überhaupt ins Auge faßt. Die HOSI Wien hat dies stets abgelehnt, da die Verfolgung Homosexueller und ihre Deportation in die KZ-

Lager ja ohnehin historisch belegt sind. Bei dem Gespräch wurden die alten Argumente ausgetauscht, wir stießen zwar beim zuständigen Sekretär, Herrn Pöltner, mit unseren sogar auf Verständnis, aber es war offensichtlich, daß man nicht bereit war, sich diese Arbeit aufzuheben. Es war zwecklos, und es wurde klar, daß da nur mehr der Bundeskanzler ein Machtwort sprechen kann. Da wir ihm ja auf seine Rede im Juli einen Brief geschrieben hatten, beschlossen wir, auf dieser

In den letzten LN haben wir darüber philosophiert, ob die Rede Vranitzkys im Nationalrat am 8. Juli 1991, in der er auch die Homosexuellen als NS-Opfergruppe anführte, als ideelle Wiedergutmachung zu werten sei. Nur dann, kamen wir zum Schluß, wenn den schönen Worten auch Taten folgten: die materielle Wiedergutmachung. Ein Brief des Bundeskanzlers läßt uns jedoch daran zweifeln, ob selbst seine Worte vom 8. Juli ernst gemeint waren. Ein neuerliches Gespräch im Sozialministerium brachte keinen Fortschritt. Ein Bericht von Kurt KRICKLER.

Schiene weiterzufahren. Wir hatten noch keine Antwort, und so urgieren wir am 24. September.

Zufällig - und unser Schreiben kreuzend - trudelte am nächsten Tag bei uns die Antwort des Bundeskanzlers auf die Resolution der im Juni 1991 in Wien abgehaltenen Bundeskonferenz der Homosexuellen Initiativen Österreichs (im Wortlaut abgedruckt in den LN 3/91) ein. Darin ging Vranitzky weder auf unsere Forderungen bezüglich Strafrechtsreform noch bezüglich Schaffung eines Antidiskriminierungsgesetzes ein, sondern beschränkte sich auf die Wiedergutmachungsfrage, wobei er sich offensichtlich Ezzes aus dem Sozialministerium geholt hatte. Und dementsprechend menschenverachtend, die Opfer verhöhnend, schäbig, widerlich, zynisch und peinlich geriet

die Antwort - wir kannten ja mittlerweile die skandalöse Argumentation der Sozialbürokraten.

Schäbige Antwort des Bundeskanzlers

Man belehrte uns über ohnehin bekannte Fakten, daß etwa die Opferverbände die Rechtsmeinung vertreten, das bestehende Opferfürsorgegesetz erfasse keine Verfolgung aus Gründen des Sexualverhaltens - als ob wir nicht genau deshalb 1988 eine entsprechende Novellierung gefordert und sogar einen eigenen Gesetzesentwurf dazu erarbeitet hätten!

Bei der Verfolgung der Homosexualität handle es sich nicht um typisch nationalsozialistisches Gedankengut, da Homosexualität auch in demokratischen Staatsformen noch Jahrzehnte nach der Niederringung des Nationalsozialismus strafrechtlich verfolgt wurde oder heute noch verfolgt wird. Als ob der Antisemitismus von den Nazi erfunden worden wäre und es vor und nach der Nazi-Herrschaft keine Judenpogrome und Ghet-

tos gegeben hätte! Da behauptet das Bundeskanzleramt, daß es ein allgemeiner Grundsatz aller Länder ist, die Opferfürsorgeleistungen kennen, Rechtsansprüche ausschließlich für jene drei Opfergruppen vorzusehen, die wegen ihres Widerstandskampfes, wegen ihrer politischen Gegnerschaft zum Nationalsozialismus oder wegen ihrer Abstammung verfolgt wurden. Als ob es nicht in einigen deutschen Bundesländern sehr wohl Wiedergutmachung für homosexuelle NS-Opfer gibt!

Auf diesen Brief erhielt Vranitzky eine entsprechende Antwort. Bei dieser Gelegenheit wiederholten wir auch unseren Wunsch, mit ihm zu einem persönlichen Gespräch zusammenzutreffen. Trotz fast wöchentlichen Telefonate mit seinen Mitarbeitern konnte noch kein Termin vereinbart werden. Die LN werden weiter berichten. ▼

Spendenaufwurf

Die HOSI Wien sitzt immer noch auf 100.000 Schilling "Schulden", die sie sich für die Verfassungsklage gegen § 209 StGB sozusagen aus dem normalen HOSI-Budget "ausgeborgt" hat. Ein großer Teil der Kosten in der Höhe von rund S 300.000,- wurde ja bereits aus Spenden aufgebracht. Wir finden die Spendefreudigkeit unser Mitglieder und SympathisantInnen im übrigen ganz toll. Wir möchten daher an dieser Stelle allen bisherigen und zukünftigen SpenderInnen ganz herzlich für ihre großzügige Unterstützung danken. **Die HOSI Wien braucht jedoch Geld für ihre neuen Projekte und ruft daher nochmals dringend dazu auf, für die Abdeckung unserer Ausgaben im Kampf gegen den § 209 zu spenden**, allerdings nicht mehr auf das zweckgebundene Treuhandkonto bei unserem Notar, denn dieses wurde nunmehr aufgelöst, um dessen Kosten für die Kontoführung zu sparen. Bitte, spendet auf unser normales Geschäftskonto mit dem Vermerk "§ 209", Konto-Nummer 23-57978/00 beim Creditanstalt-Bankverein.

PS: Wir werden demnächst vom Notar alle Kontoauszüge erhalten und dann entscheiden, ob es möglich ist, allen SpenderInnen in einem persönlichen Schreiben zu danken.

Besuche bei PolitikerInnen

Nicht nur die geplante Strafrechtsreform und die Wiedergutmachung der homosexuellen NS-Opfer waren Anlaß und Themen für die Besuche von HOSI-Wien-VertreterInnen bei diversen PolitikerInnen; auch andere Fragen wie die Mietrechtsreform oder das von der ILGA initiierte Zusatzprotokoll zur Europäischen Menschenrechtskonvention sowie der KSZE-Prozeß wurden erörtert. Ein Überblick von Kurt KRICKLER.

KSZE-Prozeß

Am 3. Dezember 1991 nahmen John Clark, seines Zeichens auch Generalsekretär der *International Gay and Lesbian Association ILGA*, und Kurt Krickler einen Gesprächstermin mit einem Mitarbeiter der österreichischen KSZE-Delegation im Außenministerium wahr, um weitere Vorgangsmöglichkeiten zu diskutieren, wie im Rahmen des im März 1992 in Helsinki beginnenden und für vorerst drei Monate anberaumten KSZE-Folgetreffens der Vorschlag der ILGA (vgl. LN 4/91), die KSZE möge durch Aufnahme eines entsprechenden Textes in ein Dokument der KSZE die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung in den Teilnehmerstaaten ächten, umgesetzt werden könnte. Wir erhielten wieder wertvolle Hintergrundinformation, die für die

weitere Vorgangsweise äußerst nützlich ist.

Die ILGA wird abermals einen Brief an die AußenministerInnen aller KSZE-Teilnehmerstaaten richten und ihren Vorschlag neuerlich vorbringen. Gleichzeitig werden die ILGA-Mitgliedsorganisationen in den einzelnen Staaten Kontakt mit ihren nationalen KSZE-Delegationen aufnehmen müssen, um den Vorschlag zu unterstützen. Besonders schwierig wird es werden, eine Delegation oder eine Gruppe von Staaten zu finden, die den Vorschlag einbringt. Daran ist ja der Vorschlag auf der Moskauer Konferenz über die menschliche Dimension der KSZE vergangenen September gescheitert (vgl. LN 4/91).

Nach Ostern sollte wieder das persönliche Lobbying vor Ort bei den einzelnen Delegationen beginnen. Darüber hinaus sind auch in Helsinki wieder zahlreiche Parallelaktivitäten nichtstaatlicher Organisationen geplant, darunter der ILGA und des finnischen Lesben- und Schwulverbandes SETA.

Europarat

Im November 1990 haben zehn Abgeordnete der Parlamentarischen Versammlung des Europarats (nicht zu verwechseln mit dem Europaparlament der

EG) einen Resolutionsentwurf eingebracht, durch den das Ministerkomitee des Europarats aufgefordert werden soll, ein Zusatzprotokoll zur Europäischen Menschenrechtskonvention auszuarbeiten, das ausdrücklich Lesben und Schwule vor Diskriminierung schützt (vgl. LN 1/91). Der Antrag wurde dem Justiz- und dem Sozialausschuß der Versammlung zur Erörterung zugewiesen. Da es wichtig ist, daß die Ausschüsse eine mehrheitlich positive Empfehlung an die Versammlung abgeben, hat die ILGA alle ihre Mitglieder in den 26 Mitgliedsstaaten des Europarats aufgefordert, mit den Mitgliedern dieser Ausschüsse aus ihren jeweiligen Ländern Kontakt aufzunehmen und für den Antrag Lobbying zu betreiben. Auch die HOSI Wien hat im März 1991 an alle österreichischen Mitglieder und Ersatzmitglieder beider Ausschüsse geschrieben (vgl. LN 2/91). Einige der österreichischen Mitglieder wechselten jedoch im April, sodaß wir (im Juni) auch den neuen Mitgliedern schreiben mußten. Während wir von den SPÖ-Abgeordneten sehr positive Antworten erhielten, reagierten die der ÖVP bisher überhaupt nicht, auch nicht auf unsere neuerlichen Schreiben im Oktober 1991.

Am 3. Dezember 1991 trafen John Clark und Kurt Krickler schließlich eine der SPÖ-Abgeordneten zur Parlamentarischen Versammlung des Europarats, Dkff. Ilona Graenitz, zu einem persönlichen Gespräch, um ihr unser Anliegen neuerlich zu präsentieren. Graenitz versprach uns ihre Unterstützung in dieser Sache ebenso wie für ein weiteres Anliegen der ILGA: Der Europarat möge an die Beitritte der Staaten Osteuropas die Bedingung knüpfen, daß ein bestehendes Totalverbot homosexueller Handlungen abzuschaffen sei. Dies betrifft vor allem Staaten, die sich schon um die Mitgliedschaft beworben haben (Estland, Lettland, Litauen) bzw. dies demnächst vorhaben (Albanien, Rumänien). Dasselbe trafe auch auf die ehemaligen europäischen Sowjetrepubliken Bjelarus und Moldau sowie auf jene jugoslawischen Teilrepubliken zu, in denen Homosexualität unter Männern ebenfalls verboten ist (Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Serbien). Eine Aufnahme dieser Staaten vor Abschaffung des Totalverbots wäre inkonsequent, da doch der Gerichtshof für Menschenrechte des Europarats bei zwei Gelegenheiten festgestellt hat, daß das Verbot homosexueller Handlungen unter Erwachsenen eine Verletzung des Artikels 8 der Konvention darstelle, und das Vereinigte Königreich und die Republik Irland deswegen verurteilt hat (vgl. LN 1/82 bzw. 1/89). ▼

Österreich vor dem UNO-Menschenrechtsausschuß

Der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte der Vereinten Nationen aus dem Jahre 1966 steht in Artikel 40 vor, daß die Vertragsstaaten sich verpflichten, über die Maßnahmen, die sie zur Verwirklichung der in diesem Pakt anerkannten Rechte getroffen haben, und über die dabei erzielten Fortschritte Berichte vorzulegen, und zwar a) innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten dieses Paktes für den betreffenden Vertragsstaat, b) danach jeweils nach Aufforderung des Menschenrechtsausschusses, der gemäß Artikel 28 des Paktes eingerichtet worden ist. Zweck der Übung u. a.: Eine Überprüfung stellt einen sanften Druck auf die Regierungen dar, den eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen.

Dieser Menschenrechtsausschuß (nicht zu verwechseln mit der *Menschenrechtskommission* der UNO, einer bereits in der bei der Gründung der UNO 1945 in San Franzisko verabschiedeten Charta der Vereinten Nationen vorgesehenen Einrichtung, die 1946 vom Wirtschafts- und Sozialrat der UNO geschaffen wurde und die ein sehr weit gefaßtes Mandat innehat - die Kommission kann sich mit allen Fragen befassen, die mit den Menschenrechten zusammenhängen) prüft die von den Vertragsstaaten eingereichten Berichte und übersendet dann den Staaten seine Bemerkungen dazu bzw. seine eigenen Berichte. Die Vertragsstaaten können dann wiederum Stellungnahmen zu den Bemerkungen des Ausschusses abgeben. Auch "ergänzende", alternative bzw. Gegen-Berichte von nichtstaatlichen Organisationen können an den Ausschuß gerichtet werden. 1988 war Österreich an der Reihe, seinen zweiten periodischen Bericht über die Fortschritte auf dem Gebiet der Menschenrechte vorzulegen, was auch geschah

Im Oktober 1991 legte Österreich vor dem Menschenrechtsausschuß der Vereinten Nationen Rechenschaft über den Entwicklungsstand in Sachen Menschenrechte ab. Dabei traten etliche Schwachpunkte in der Verwirklichung der Menschenrechte zutage. Die Tatsache, daß Lesben und Schwulen in Österreich immer noch grundlegendste Menschenrechte vorenthalten werden, kam indes nicht zur Sprache. In einem Bericht des in London beheimateten Internationalen Zentrums gegen Zensur "Article 19" wurde der Vorfall auf dem Wiener Albertinaplatz vor drei Jahren hingegen als Verletzung des Rechts auf freie Meinungsäußerung kritisiert. Ein Bericht von Kurt KRICKLER.

(UNO-Dokument CCPR/C/6/Add.7). Leider hat es die HOSI Wien damals verabsäumt, eine Darstellung der Verletzung der Menschenrechte von Lesben und Schwulen an die UNO zu übermitteln.

Da der Ausschuß mit seinem Arbeitsprogramm heillos in Verzug ist, kam es erst am 24. und 25. Oktober 1991 zur mündlichen Erörterung des Berichts der österreichischen Regierung sowie der Bemerkungen und des eigenen Berichts des Ausschusses (CCPR/C/51/Add.2). Zu diesem Zweck waren drei hohe Beamte aus Wien nach Genf gereist: Klaus Berchthold (Verfassungsdienst im Bundeskanzleramt), Roland Miklau (Justizministerium) und Wolf Szymanski (Innenministerium). In drei halbtägigen Sitzungen mußten sie den 18 RechtsexpertInnen des Ausschusses aus Ländern wie Japan, Zypern, Großbritannien, Sowjetunion, Ekuador, Jordanien, Jugoslawien, Ungarn und Schweden Rede und Antwort stehen.

Kritik an mangelnder Meinungsfreiheit in Österreich

Die meisten kritischen Fragen zu konkreten Menschenrechtsverletzungen entnahmen die ExpertInnen einem Bericht über die Meinungs- und Informationsfreiheit in Österreich (*Freedom of Expression and Information in Austria*), den die Londoner Organisation *Article 19 - The International Centre Against Censorship* rechtzeitig zur Österreich-Anhörung im Oktober 1991 vorgelegt hatte. Artikel 19 im UNO-Menschenrechtspakt garantiert das Recht jedes Menschen auf freie und unbehinderte Meinungsäußerung.

Der *Article 19*-Bericht beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit fünf Aspekten, durch die die Meinungsfreiheit in Österreich bedroht scheint: die Medienkonzentration, das Rundfunkmonopol, Verurteilungen von Journalisten, die Politiker kritisiert haben, wegen übler Nachrede (Lingens gegen Kreisky, Oberschlick gegen Grabher-Meyer - beide Journalisten bekamen erst beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg Recht; der Verleumdungsparagraph (111 StGB) wurde jedoch immer noch nicht novelliert), Zensur nach dem Gotteslästerungsparagraphen (Verbot des Films *Liebeskonzil* in Tirol; die Organisation empfiehlt die Abschaffung des Blasphemie-Paragraphen, (188 StGB) sowie Verletzung des Rechts auf friedlichen Protest (Be- und Verhinderung beim friedlichen Verteilen von Flugblättern und bei der Zur-Schau-Stellung von Transparenten bzw. sogar polizeiliche Verhaftungen und gerichtliche Verurteilungen in manchen Fällen).

Als Beispiele zu letzterem Punkt führt der *Article 19*-Bericht die Verhaf-



Erscheint monatlich.

- Information /Inl. -Ausl.
- Termine / Adressen
- Projekte
- Kurzgeschichten
- Kreativ - Seite
- Horoskop
- u.v.a.

Bestellungen

Postfach 323
4016 Basel - CH
Jahresabo. Inland SFr. 20.-
Ausland. SFr. 35.-
verschl. Umschlag

tung und Verurteilung einer Person an, die bei einer Militärparade friedlich anti-militaristische Flugblätter verteilte, sowie den Vorfall bei der Enthüllung des Hrdlicka-Denkmal am Wiener Albertinaplatz im November 1988, bei dem Wiener Lesben und Schwulen von der Polizei ein Transparent entrissen worden war, mit dem sie in Erinnerung rufen wollten, daß die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus immer noch keine Wiedergutmachung erhalten haben (vgl. LN 1/89).

Verletzung der Menschenrechte von Lesben und Schwulen kamen nicht zur Sprache

Während die 18 ExpertInnen des Ausschusses konkret auf manche Beispiele eingingen und nachfragten, kam der Albertinaplatz-Vorfall nicht zur Sprache. Der schwedische Experte merkte in diesem Zusammenhang abschließend noch an, es müsse etwas *faul* ("wrong") in einem Staat sein,

wenn ein Flugblatt-Austeiler wegen Störung der öffentlichen Ordnung verurteilt werden könne. Er hoffe, Österreich werde seine Gesetze und seine Praxis in dieser Hinsicht ändern. Das Informations- und Vereinigungsverbot für Lesben und Schwule, die §§ 220 und 221 StGB, kamen ebenfalls nicht aufs Tapet. Homosexualität wurde bloß einmal erwähnt. Und zwar beantwortete Roland Miklau die Frage des jordanischen Experten nach dem Schutz des Rechts auf Leben im Bereich Umwelt und Gesundheit (Kampf gegen ansteckende Krankheiten, das Rauchen etc.) u. a. mit dem Hinweis bzw. Beispiel, daß das Verbot der männlichen homosexuellen Prostitution aus Gründen der AIDS-Prävention aufgehoben worden sei (vgl. LN 3/89).

Die österreichischen Medien berichteten zwar über die Prüfung und den Bericht des Ausschusses, erwähnten auch - je nach Medium - die kritisierten Punkte Rundfunkmonopol und Zeitungskonzentration sowie Prügelpolizei (darüber hat der Ausschuss offenbar aus dritter Quelle erfahren) und die anderen Punkte mit Ausnahme - natürlich (?) - des Albertinaplatz-Vor-

falls, obwohl dieser in der Presseaussendung der *Austria Presse Agentur* vom 24. Oktober erwähnt worden war.

HOSI Wien wird in UNO-Dokument erwähnt

In einem von einer gewissen Kasia Malinowska verfaßten und im August 1991 herausgegebenen internen Bericht für das *United Nations Development Programme - HIV/AIDS and Development, Division for Europe* über die AIDS-Situation in Osteuropa ("HIV/AIDS Infection in Eastern Europe") wird die HOSI Wien als eine von wenigen, die ganze Region Osteuropa in der AIDS-Arbeit unterstützenden nicht-staatlichen Organisationen genannt, ohne daß die HOSI Wien von der Erstellung dieses Berichts überhaupt erfahren hatte. HOSI-Wien-Mitarbeiter Kurt Krickler wird in diesem Bericht aufgrund verschiedener von ihm veröffentlichter Artikel zitiert. Eine späte Würdigung der fast zehnjährigen Osteuropa-Arbeit der HOSI Wien. ▼

sung ausgegeben, keine Homosexuellen in Spitzenpositionen mehr vorzusehen.

Angesichts einer veränderten Einstellung in der Gesellschaft hat vergangenen Juli Premierminister John Major erklärt, daß Homosexuellen der Zugang zu höheren Positionen und solchen mit Zugang zu Geheiminformationen nicht länger verwehrt bleiben soll (siehe auch Faksimile). Mit dieser Erklärung leiteten die Abgeordneten Grandits, Freundinnen und Freunde ihre Anfragen vom 5. November 1991 ein, um dann zum Kern der Sache zu kommen:

Da eine Erpressung nur dann möglich ist, wenn Homosexualität in der Gesellschaft geächtet ist und bestraft wird, möchten die unterfertigten Abgeordneten die Rechtslage und Praxis in Österreich überprüfen - und daher folgende Auskünfte von den Ministern erhalten:

Ist Ihnen bekannt, ob in Ihrem Ressort Personen mit homosexueller Neigung beschäftigt sind? Gibt es in Ihrem Ressort Stellen, zu denen homosexuelle Personen keinen Zutritt haben? Wenn ja, welche? Und auf welcher gesetzlichen Grundlage

basiert dies? Wenn nein, können Sie bei der Vergabe von Stellen eine Diskriminierung von homosexuellen Männern und Frauen ausschließen? Gibt es in Österreich so etwas wie eine Feststellung der persönlichen Integrität sowie die umfassende Abklärung eines eventuellen Sicherheitsrisikos für Beamte, die sich für höhere Positionen bzw. Positionen mit Geheiminformationen bewerben? Wenn ja, nach welchen Kriterien und in welcher Form wird die persönliche Integrität überprüft? Wird auch die Frage einer allfälligen Homosexualität geprüft? Mit welcher Begründung? Sind Sie der Ansicht, daß Homosexualität dem Ansehen in gewissen Positionen schadet? Wenn ja, wie begründen Sie das? Sind Sie der Auffassung, daß entsprechende gesetzliche Bestimmungen, die eine juristische und gesellschaftliche Gleichstellung vorsehen, verhindern

könnten, daß Homosexuelle aufgrund ihrer Neigung erpreßt werden? Wenn ja, welche? Wenn nein, warum nicht? Der Außenminister darf noch folgende Zusatzfrage beantworten: In Dänemark gibt es eine gesetzliche Regelung, die im Diplomatischen Dienst eine gleichwertige Behandlung von homosexuellen und heterosexuellen Partnern vorsieht. Könnten Sie sich vorstellen, daß man für den österreichischen Diplomatischen Dienst eine ähnliche gesetzliche Grundlage schaffen könnte? Wenn ja, sind Ihnen diesbezügliche Initiativen bekannt? Wenn nein, warum ist es Ihrer Meinung nach nicht möglich, in Österreich ähnliche gesetzliche Grundlagen zu schaffen?

Anfragebeantwortungen liegen noch keine vor. Die LN werden aber berichten, sobald sich die Minister geäußert haben.

KK

Kurier vom 26. Juli 1991

Homosexuelle sind kein Risiko mehr

Britische Homosexuelle dürfen bald auch in staatliche Spitzenpositionen. Das kündigte Großbritanniens Premierminister John Major an. Die gesetzlichen Bestimmungen, die ihnen aus Sicherheitsgründen hochrangige Jobs verwehren, sollen fallen. Lediglich von Führungspositionen bei den Streitkräften bleiben die Homosexuellen weiterhin ausgeschlossen.

Homosexuelle im höheren Staatsdienst?

Mittels parlamentarischer Anfragen an den Verteidigungs-, den Außen- sowie den Innenminister möchte die Grüne Alternative erfahren, wie es in Österreich um die Besetzung höherer Positionen im öffentlichen Dienst mit Homosexuellen bestellt ist, nachdem in Großbritannien diesbezügliche Regelungen aufgehoben worden waren. Dort mußte sich bis vor kurzem jeder Beamte, der sich um eine höhere Position bzw. um eine Stelle mit Zugang zu Geheiminformationen bewarb, einem *security vetting* (Feststellung der persönlichen Integrität sowie umfassende Abklärung eines eventuellen Sicherheitsrisikos) unterziehen, wobei auch die Frage einer allfälligen Homosexualität geprüft wurde. In den 50er und 60er Jahren war es zu mehreren spektakulären Fällen gekommen, bei denen homosexuelle Spitzenbeamte wegen ihrer Neigung erpreßt wurden. In der Folge wurde eine interne Wei-

Homosexuelle und Patrioten

„Sexuelle Orientierung ist nicht mit Moral verbunden.“ Zu diesem wahrlich sensationellen Schluß kommt eine US-Studie mit höchst interessantem Auftrag: Nämlich anhand von Spionagefällen seit dem Jahr 1945 untersuchen, ob Homosexuelle in sensiblen Bereichen der Staatsverwaltung ein höheres Sicherheitsrisiko darstellen als Heterosexuelle. Die Erkenntnis: Ein spezifischer Unterschied fände sich nicht. Patrioten und Verräter gebe es hier und dort.

AZ vom 10. Oktober 1991

Minderheitenjahr 1993

Seit ihrer Gründung hat die HOSI Wien eine Politik betrieben, sich nicht nur um schwulen- und lesbenspezifische Angelegenheiten zu kümmern, sondern auch zu allgemeinen gesellschaftspolitischen Themen Stellung zu beziehen. Die HOSI Wien hat sich immer als Teil einer größeren Emanzipations- und Bürgerrechtsbewegung gesehen, die sich nicht auf Lesben- und Schwulenrechte beschränkt. Es war uns immer klar, daß wir uns unter fortschrittlichen und demokratischen Kräften Bündnispartner, Alliierte, Verbündete suchen müssen, um für unsere Anliegen eine breite Basis zu schaffen. Dieser Tradition folgend, hat die HOSI Wien vergangenen Herbst beschlossen, der Initiative zur Abhaltung eines *Österreichischen Jahres der Minderheiten 1993* beizutreten. Die HOSI Tirol gehört dieser Initiative ebenfalls an. Näheres ist dem nebenstehenden Faksimile aus dem *Standard* vom 1. Oktober 1991 zu entnehmen.

KK

Minderheitenjahr 1993: „Für mehr Pluralität“

Wien - „Minderheiten sind Bestandteil einer jeden Gesellschaft. An ihnen entzündeten sich Konflikte, welche von alltäglicher Intoleranz bis hin zur physischen Vernichtung reichen.“ Doch seien Minderheiten ein Ausdruck von Vielfalt und haben ein Anrecht auf Akzeptanz.

Mit dieser Grundsatzklärung traten am Montag die Initiatoren des „Minderheitenjahres 1993“ an die Öffentlichkeit. 48 Organisationen beteiligen sich an der Vorbereitung des Minderheitenjahres, der Schwerpunkt wird auf der gesellschaftlichen Stellung und den Entfaltungsmöglichkeiten der ethnischen Minderheiten liegen.

Denn, so die Minderheitensprecherin der Grünen, Tereziya Stoišić, „die ‚einsprachigen‘ Bürger des Landes sollen angeregt werden, sich mit der Kultur der zweisprachigen Volksgruppen auseinanderzusetzen“. Dadurch erfolge die Bereicherung der Mehrheit durch die Minderheiten.

Als „praktische Auswirkungen“ des Minderheitenjahres erstreben die Aktivisten das

kommunale Wahlrecht für Ausländer und die Forcierung der mehrsprachigen Schule.

Unruhiges Element

Doch auch sozialen Minderheiten soll im Minderheitenjahr breiter Raum zur Selbstdarstellung gegeben werden: „Von 250.000 homosexuellen Menschen in Österreich müssen die meisten ein Doppelleben führen - nach außen hin unauffällig und innerlich zerrissen - da es die Diskriminierung dieser Minderheit gibt“, stellt Hans-Peter Schatz von der Homosexuelleninitiative Innsbruck fest. Eine Befreiung von den inneren Zwängen gebe es erst, wenn „man dafür einstehen kann“. Im Minderheitenjahr sollen daher die Probleme der Homosexuellen verstärkt nach außen gebracht werden.

Als gesellschaftspolitisches Ziel nennen die Organisatoren des Minderheitenjahres die Förderung der Pluralität im Lande. Denn „Minderheiten sind ein unruhiges, kreatives Element in einer Gesellschaft, die auf die Verwischung von Unterschieden zielt.“ (lahn)

Podiumsdiskussionen

Im Vorjahr veranstaltete die Evangelische Akademie Wien in der Volkshochschule Margareten eine Podiumsdiskussionsreihe zum Thema *Sicherheitspolitik im gesellschaftlichen Wandel*. Am 5. 12. war zur Diskussionsrunde *Feindbilder - Vor(Ur)teile* mit dem Kriminalsoziologen Arno Pilgram, der Pfarrerin Christine Hubka von der Flüchtlingsseelsorge Traiskirchen und Günther Nennung auch die HOSI Wien eingeladen, die durch Gudrun Hauer

vertreten war. Die Diskussion befaßte sich mit den verschiedenen Vorurteilen, es zeigte sich leider, daß zumindest in der derzeitigen Situation Themen wie Homophobie und AusländerInnenhaß nicht unter einen Hut zu bringen sind, ohne sich gegenseitig permanent zu behindern oder einen Rivalitätskonflikt darüber auszutragen, was politisch momentan brisanter ist.

Am 24. Oktober 1991 fand im Bildungshaus Lainz eine Diskussion

zum Thema *Homosexualität zwischen Tabu und Realität* statt, an der Hedwig Gründler von der Katholischen Frauenbewegung, P. Dr. Johannes König von der Gemeinschaft christlichen Lebens, Dr. Helmut Jedliczka, evangelischer Pfarrer und Psychotherapeut, sowie Dr. Sonja Puntischer-Riekmann von der Grünen Alternative unter der Moderation von Christian Rathner teilnahmen.

gh

Protest

Unter die Kategorie "Einmischung in allgemeine gesellschaftliche Themen" ordnet sich ein Protest der HOSI-Lesbengruppe bei Wissenschaftsminister Erhard Busek ein. Grund: Der vakante Lehrstuhl für Geschichte der Neuzeit an der Universität Wien war mit einem Mann (Doz. Kohler) und nicht mit der gleichrangig gereihten und von der Berufungskommission gleich qualifizierten Frau (Doz. Saurer) besetzt worden (vgl. *Leidartikel* in den LN 4/91). Beim Justizminister legte die HOSI-Lesbengruppe Protest gegen die Mißhandlung einer Insassin der Frauenstrafanstalt Schwarzau, einer polnischen Staatsbürgerin, durch dort tätige BeamtInnen ein.

KK

Plattform gegen Fremdenhaß

Obige Überlegungen haben die HOSI Wien auch veranlaßt, der vor kurzem ins Leben gerufenen *Plattform gegen Fremdenhaß* beizutreten. Wir sehen es als höchst notwendig an, in dieser Zeit virulent gewordener AusländerInnenfeindlichkeit, die von gewissen PolitikerInnen in demagogischer Weise geschürt wird, klar Stellung zu beziehen. Knapp vor den Wiener Gemeinderatswahlen rief die *Plattform gegen Fremdenhaß* zu einer Großdemonstration gegen AusländerInnenfeindlichkeit am 8. November 1991 in Wien auf. Rund 15.000 Frauen und Männer, darunter viele Schülerinnen und viele AusländerInnen, beteiligten sich daran. Mitaufgerufen zu dieser Demonstration hatte auch die HOSI Wien. Weitere Aktionen, die nicht nur in Wien - durch diverse Wahlkämpfe und Wahlergebnisse notwendiger denn je werden, sind geplant.

gh

HEAVEN

Präsentiert den

Rosenball

- Das Travestieereignis -

Do, den 27. 2. im U4

Kostüm od. Festgewand

Auch Damen sind willkommen

BEGINN: 21 UHR!!

Showtime: 24 Uhr

+ Star Queen of

Heaven-'92-Contest

mit Superpreis

Musikalische Leitung:

Princess Julia (London)

+ Bunny Bleu Blanche (Wien)

Abendkasse 200,- Vorverkauf: 150,-

erhältlich im U4, Cafe Willendorf,

Space Flower Shop (2., Praterstr. 33)

und Mantours (1., Passauerplatz 6)

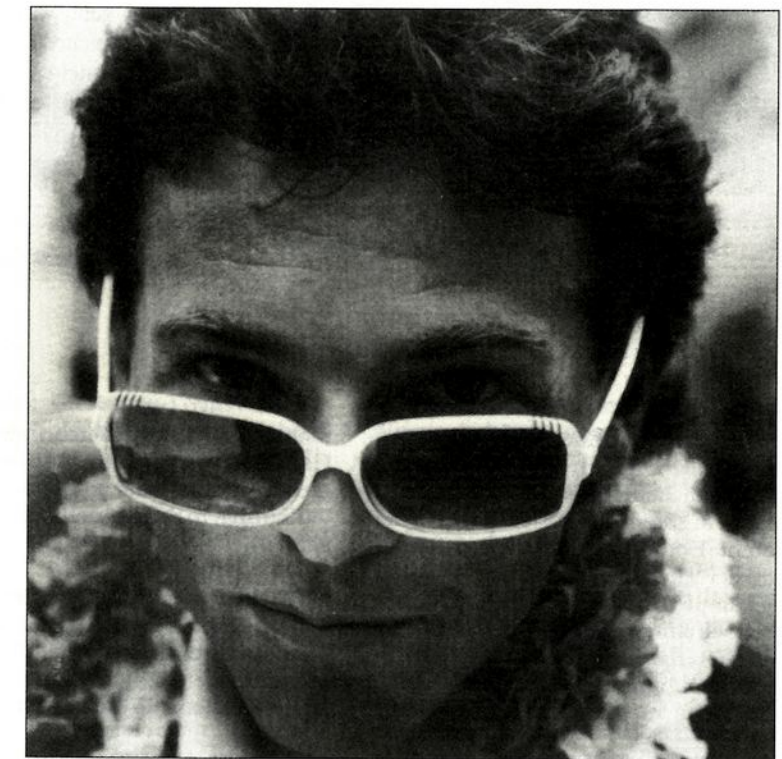
Tischreservierung Do 22-3Uhr

Tel 85 83 18

G E S E L L S C H A F T

Diese bange Frage haben sich sicherlich schon viele Homosexuelle in Österreich gestellt und für sich auch beantwortet. Jede/r, der/die Klaus Theweleit* gelesen oder auch nur ein bißchen eine Antenne für das latent Homosexuelle an Männerbünden und Sportvereinen hat, hat sicherlich schon Vermutungen über die Jungmännerclique um Haider angestellt. Jetzt ist das Homoerotische an Haiders Kumpanenschaft auch Elfriede Jelinek aufgefallen - doch halt! Eine Warnung von Kurt KRICKLER.

Ist Jörg Haider schwul?



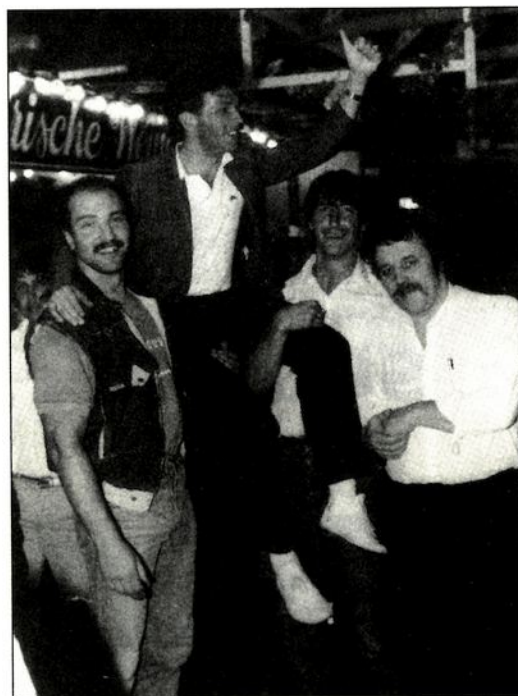
Der "schöne" Jörg

Foto: Basta

Zumindest wußte die *Neue Kronenzeitung*, die noch jede Beschmutzung des österreichischen Nestes aufgestöbert hat, am 13. Dezember 1991 von einer entsprechenden Analyse der österreichischen Schriftstellerin in der französischen Tageszeitung *Liberation* vom 2. Dezember zu berichten. Wir haben uns das Original nicht besorgt, können uns daher auch nicht für die in der *Kronenzeitung* erschienene Übersetzung verbürgen (siehe Faksimile). Jelinek charakterisiert in ihrer Analyse laut Kleinformat Haiders Mannen als Angehörige einer verdrängten homoerotischen Gemeinschaft, die aber wie normale, junge Männer mit gesundem Gesichtsausdruck wirken. Erwartet Jelinek bei Schwulen einen kranken Gesichtsausdruck? Kann sie sich nicht vorstellen, daß Schwule normal (im Sinn von gewöhnlich) und jung sind?

Ich finde es weder geschickt noch zielführend noch zweckdienlich, Jörg Haider und seine smarten Gesinnungsgenossen in Mißkredit bringen zu wollen, indem man die ohne Zweifel vorhandene latente Homoerotik denunziert. Wie gesagt, jeder Fußball- und Ringerverein hat was verdrängt Homoeroticum an sich. Da muß man nicht rechtsextrem oder faschistoid sein. Ja gut, wir sollten keine ang'rührten Mimosen sein und nicht so tun, als wären Lesben und Schwule grundsätzlich etwas Besseres als die Heterosexuellen. Dem ist natürlich nicht so: Es gab

schwule Nazi, schwule SAler und SSler, es gibt schwule Neonazi und Rechtsextremisten, wie etwa den kürzlich an AIDS verstorbenen selbsternannten Führer Michael Kühnen. Und wenn man die Zusammenhänge zwischen verdrängter eigener Homosexualität und - oftmals gewalttätiger - Homophobie erkennt, zwischen verdrängtem Uniform- und Männlichkeitsfetischismus, verdrängten Befehls- und Gehorsamsphantasien und verdrängten sexuellen Wünschen sadomasochistischer Natur, dann ist man geneigt, diesen armen Geplagten



Haider im Kreis seiner Liebsten?
Foto: Basta

Elfriede Jelinek analysiert Haider

Paris. - In den französischen Medien ist derzeit eine Kampagne gegen Österreich im Gange. Rundfunk und Zeitungen überbieten einander in grotesken Behauptungen. Seit Marie-Antoinette während der Französischen Revolution als „Österreicherin“ unter der Guillotine sterben mußte, hat es so starke anti-österreichische Gefühle nicht mehr gegeben, stellen politische Beobachter fest.

Wie stets, wenn es gegen Österreich geht, wirken auch diesmal Österreicher kräftig mit. An der Spitze steht die österreichische Schriftstellerin Elfriede Jelinek.

Hier ein Auszug aus der linken Tageszeitung „Liberation“ vom 2. Dezember 1991:

„Und so ist es einem kleinen, perversen Jungen mit erstarrtem Lächeln, der auf den Namen Jörg Haider hört, gelungen, österreichische Wählerstimmen zu gewinnen, weil er anscheinend der Damenwelt gefällt, sich bei Heimatabenden gut präsentiert und in Diskotheken erscheint, umgeben von seinen Männern, die einer verdrängten homoerotischen Gemeinschaft angehören, aber wie normale, junge Männer mit gesundem Gesichtsausdruck wirken.“

Neue Kronenzeitung, 13. 12. 1991

und verkappten Menschen zu wünschen, sie könnten ihre verschüttete Sexualität befriedigend ausleben, denn dann müßten sie weder ihre eigene latente Homosexualität stellvertretend an der Homosexualität der anderen bekämpfen, noch brauchten sie ihre Fetischismen durch irgendwelche verqueren Ideologien und Geheimbünde sublimieren. Jedenfalls sollte die Linke uns Lesben und Schwule

nicht in die Verlegenheit bringen, Jörg Haider und seine Männer vor Denunziation, weil homophobe Verleumdung, in Schutz nehmen zu müssen.

Nicht das verdrängt Homoerotische ist an Haider & Co problematisch, sondern ihre Ideologie und ihr politisches Handeln. Es gibt ja auch eindeutig heterosexuelle Leute vom Kaliber

eines Haider - und die versucht man ja auch nicht mit Hinweisen auf ihre Heterosexualität zu denunzieren. Und, bitte, kein - und nicht ernst gemeintes - "Outing" solcher Personen! ▼

* Klaus Theweleit: *Männerphantasien I, II*. Verlag Roter Stern, Frankfurt/Main 1978, sowie Rowohlt, Reinbek 1980.
** *Outing*: Öffentlichmachen der Homosexualität von Prominenten, die sie verbergen.

Wiener Freiheit

p r e s e n t s

Wiener Frechheit

Männer-Club-Disco

Dienstag - Samstag
20 - 5 Uhr

1050 Wien, Franzensgasse 2
Telefon 565 77 25

B E W E G U N G

Neuer Verein in Graz: DIE ROSAROTEN PANTHER - Schwul-lesbische Aktion

Seit Anfang November 1991 gibt es in Graz wieder einen Verein, der sich der Probleme homosexueller Frauen und Männer annimmt. Ein Bericht von REINHARD und ROBERT von den Rosaroten Panther.

Zu diesen Dienstags-Treffen (in der Szene auch als Bibelrunde bezeichnet) stoßen immer wieder neue Leute. Im Herbst 1990 gibt es wieder ein Fest in der AIDS-Hilfe, ein Beratungstelefon im Alternativreferat wird eingerichtet - und am 26. Jänner 1991 findet der 2. Grazer Tuntenball statt. In seiner zweiten Auflage wird er bereits zu einer Institution und Tradition. Gegen Semesterende und Sommeranfang 1991 hin laufen die Aktivitäten aber alle langsam aus. Die Treffen hören auf, die AIDS-Hilfe hat die bekannten Schwierigkeiten, "unser Mann" im Alternativreferat verliert dieses bei den ÖH-Wahlen...

Im Sommer gibt es praktisch keine "Panther". In der Grazer Szene versucht eine junge Mannschaft im Café Mitterbauer mit einer schwulen Disco an den Freitag- und Samstag-Abenden einen dritten Treffpunkt in Graz zu etablieren. Trotz großen Einsatzes der Mannschaft kann sich diese Einrichtung nicht über den Sommer hinaus halten. Ende des Sommers kommt eine Anfrage aus Linz an die ÖH-Adresse der Panther, ob man nicht zusammen mit Linz eine Filmwoche organisieren möchte. Das ist für vier "Panther"-Aktivisten, die sich gerade über die Möglichkeiten unterhalten, den Tuntenball ohne Alternativreferat zu organisieren bzw. wieder regelmäßige

Treffen anzuregen, der Anlaß, bei der Vereinsbehörde spontan ein PropONENTENANSUCHEN für die ROSAROTEN PANTHER - Schwul-lesbische Aktion einzureichen. Ende Oktober 1991 kommt der Nichtuntersagungsbescheid - und am 7. November 1991 findet in den Räumlichkeiten der neuen Steirischen AIDS-Hilfe in der Schmiedgasse 38 die konstituierende Generalversammlung statt - praktisch gleichzeitig mit der Eröffnung des dritten und größten schwulen Grazer Lokals, dem Bangin der Dreihackengasse.

23 Gründungsmitglieder wählen einen Vorstand: Obmann wird Kurt Zernig, Obmannstellvertreter Reinhard Brunner, Schriftführer Robert Mayr und Kassier Christian Jänsch. Die Ziele des inzwischen mehr als 50 Mitglieder zählenden Vereins sind laut Statuten die

- Förderung der demokratischen Auseinandersetzung mit dem Thema Homosexualität
- Beeinflussung des öffentlichen Bewußtseins dahin, daß die gesetzlichen, moralischen und gesellschaftlichen Benachteiligungen von Homosexuellen beendet werden
- Angleichung der Rechte Homosexueller an die in den Menschenrechtskonventionen festgehaltenen Grundrechte

3. Grazer Tuntenball

Kostümfest mit
Mitternachtsshow
25.01.1992



Ort: Uni-Mensa
Schubertstr. 2
Beginn: 20⁰⁰

Eintritt: freiwillige Spende (mind. ÖS 80,-)

Stargast: KITTY mit "ALLES ZUM (VER)NÄSCHEN"
Impressum: Rosarote Panther e.V., Postfach 34, 8017

- Förderung des schwul-lesbischen Selbstbewußtseins.

Um diesen trocken angeführten Zielen einen Schritt näher zu kommen, gibt es derzeit

- einen wöchentlichen Vereinsabend: jeden Dienstag ab 19.00 Uhr im "Simply Red", Mehlplatz 1/II, 8010 Graz; die erste Stunde wird für Diskussionen über Themen, die den Mitgliedern am Herzen liegen, genützt
- Arbeitsgruppen: von der Redaktionsgruppe für das Vereinskonzert bis zur Theatergruppe
- fallweise Veranstaltungen wie Spieleabend, Spaziergänge etc.

Zu den bisher durchgeführten Aktionen zählen beispielsweise die Teilnahme

am Fackelzug der Steirischen AIDS-Hilfe anlässlich des Welt-AIDS-Tages oder die schwul-lesbische Filmwoche. Wegen des großen Erfolges zeigte das Kino vier der Filme noch weitere 14 Tage im Nachtprogramm. Die Filmwoche erwies sich als ausgezeichnete Möglichkeit, auf den Verein hinzuweisen.

Wir wünschen uns alle, daß die momentane Energie im Verein ungebrochen bleibt, und hoffen, daß möglichst viele Leute mit uns Kontakt aufnehmen werden, entweder über das Dienstags-Treffen, postalisch (Postfach 34, 8017 Graz) oder durch Besuch einer Veranstaltung. Speziell zum Tuntenball möchten wir auch alle Nicht-Grazer bzw. Nicht-Steirer einladen. Wegen Unterbringung in Graz bitte Reinhard oder Robert unter (0316) 43.65.94 anrufen. ▼

PS: Der erste große Medienbericht über die neue steirische Gruppe erschien im übrigen am 17. November 1991 in der Grazer Tageszeitung *Neue Zeit*.

Teilnehmer, die, siehe da, in ihrer Mitte auch eine Frau (als Gast) duldeten: über die Maßen nett. Einziger Tiefpunkt war der Film, zu dem am ersten Abend ins Programmkinofilm *Movimento* geladen wurde: *Der verführte Mann*. Ein Streifen, der eine eigentümlich unrealistische Horrormischung aus trister Klappensex-Atmosphäre, Prostitution und Gewalt bietet, irreführende Assoziationen mit der längst widerlegten Verführungstheorie weckt (Jugendlicher wird Stricher, eifert "bösem" erwachsenen Vorbild nach) und inhaltlich gegen keinen Werbeparagraphen verstoßen kann: Wenn Schwulsein so grauslich ist... Vielleicht fehlt mir der nötige Kunstsinn, aber zur öffentlichen Präsentation als Veranstaltungshöhepunkt ist dieses Werk ungeeignet, erst recht angesichts der Bemühungen, den § 209 abzuschaffen. Recht angetan hingegen waren alle Besucher des Festes am zweiten Abend von den Darbietungen der Travestiegruppe *La Rabiata* (ich war leider verhindert). Ob da die *HOSI*stern grüßen ließen?

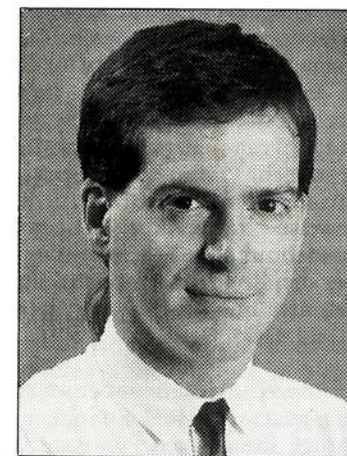
Daß das Angebot an Arbeitskreisen ein wenig an einen Spaziergang quer durch den Gemüsegarten erinnerte, war nicht weiter schlimm: Erstens diente das Treffen nicht zuletzt dem Kennenlernen, und zweitens waren die erörterten Themen großteils wichtig: AIDS, psychosoziale Betreuung, Glauben(sgemeinschaften), Medien, Rechtsreform, Arbeitswelt. Am dritten Tag hielt man(n) Plenum, das durch die Vor- und Diskussionsbeiträge zweier Referenten bereichert wurde: John Clark, seit Jahren vielfältig engagierter Mitarbeiter der HOSI Wien, plauderte als ILGA-Generalsekretär aus der internationalen Schule, und Christoph Behrens, Vorstandsmitglied im deutschen *Bundesverband Homosexualität*, beschrieb die nicht ganz ungespaltene Situation in seiner Heimat.

Arbeitskreise kreisten

Allzu konkrete Ergebnisse erwartete ich mir unter den gegebenen Voraussetzungen nicht und wurde diesbezüglich auch nicht enttäuscht. Als Lichtblick vermerkte ich, daß aus dem Plan des Arbeitskreises "Bundespräsidentenwahl", einen eigenen Kandidaten aufzustellen, nichts wurde (es fand sich keiner): So bleibt der schwul/lesbischen Bewegung eine peinliche Minderheitenfeststellung mit entsprechendem Medien-Echo erspart.

Derlei Aktionen haben allenfalls dann Sinn, wenn sie so spektakulär und geschickt provokant inszeniert werden, daß anschließend niemand auf die Idee kommt, aus der Zahl der Stimmen ließe sich irgendwas ablesen (außer es sind erstaunlich viele). Und das bedarf halt generalstabsmäßiger Planung.

Doch nun zum eigentlichen Thema und damit auch zu den Grenzen, die der so netten Atmosphäre gesetzt waren: Vernetzung, Dachverband. Eine Art Vorbereitung zum Thema Dachverband bildete der Arbeitskreis



Prominentester Teilnehmer am 1. Österreichischen Schwulenforum: HOSI-Wien-Vorstandsmitglied und ILGA-Generalsekretär John Clark

"Medien, Literatur und Kunst", an dem ich teilnahm. Dort wurde zwar nicht ganz klar, ob es eher um Öffentlichkeitsarbeit und ihre politischen Zusammenhänge oder um die Wahrung künstlerischer Freiräume gehen sollte, doch immerhin gelangten wir (keine Distanzierung!) zur epochalen Erkenntnis, daß Zusammenarbeit (erst recht bundesweite) nach Informationsaustausch verlangt.

Beim Hin- und Herwälzen hinterließ dieser schwerwiegende Gedanke unter anderem folgende Spuren: Video-Archiv (gemeint ist eine jährlich zu aktualisierende Liste, nicht die zentrale Sammlung von Originalcassetten) und Austausch von Video-Kopien; Ähnliches für Bücher, Austausch von Artikeln für Vereinszeitschriften (es tut sich ja so schrecklich viel), Ein-

beziehung der Massenmedien bis zum Lokalblättchen. Vor allem gefragt ist Professionalität - und überhaupt...

Zusammenarbeit: grundsätzlich schon...

Der Arbeitskreis "Vernetzung", am späten Nachmittag des zweiten Tages, verzeichnete dann nicht eben großen Zulauf: gezählte vier Tagungsteilnehmer waren in den Saal, äh, geströmt, den Arbeitskreisleiter und mich selbst mitgerechnet. Hier (und im Plenum am dritten Tag) wurde das Strukturkonzept für einen *Dachverband-homo- und bisexuelle Vernetzung* vorgelegt.

Das beginnt mit den schönen Worten: ...grundsätzlich ist die Zusammenarbeit von Frauen und Männern anzustreben; Frauen und Männer sollten jedoch weitestgehend auch eigenständig tätig sein können; *Strukturen müssen offen sein für rein schwule bzw. rein lesbische Gruppen*. Ob's hilft, wenn die Zusammenarbeit am Papier steht - und das gleich dreifach eingeschränkt? Auch wenn der zweite und dritte Satz ganz anders klingen: "*ist anzustreben*" - das nimmt sich nicht wie ein (wünschenswertes) Gebot aus, sondern wie "noja, wenn's leicht und praktisch von selber geht" - leicht geht da gar nix! Und dieses "*grundsätzlich*": no na, nebenbei vielleicht: hier steht sie schwarz auf weiß, die Gönnerhaftigkeit. Auch wenn's vielleicht nur "gut gemeint" war. Warum, o Sigmund Freud, steht da nicht einfach und weniger ängstlich: *Angestrebt wird die Zusammenarbeit von Frauen und Männern*? Auch damit "droht" sie ja nicht gleich allüberall voll auszubrechen...

Kein vollständiges Dach also, sondern ein halbes mit dem Hinweis, die Option auf ein ganzes wäre etwas grundsätzlich Anzustrebendes. Nett, wirklich.

Im Abschnitt "Organe" - scheint ein reichlich bürokratischer Apparat zu werden - findet sich vor (!) der "*Vollversammlung (jährlich)*", weil offenbar im Unterbewußtsein der Verfasser als noch wichtiger betrachtet, ein "*Männerforum (jährlich)*". Also, wenn das eine gemeinschaftliche Sache werden soll, dann wäre es doch ein Gebot der Fairness, das Männerforum wegzulassen (bleibt uns Männern ja unbenommen, eines zu installieren), oder etwa ein Frauen- und ein Männerforum vorzuschlagen.

Ein halbes Dach?

Das 1. Österreichische Schwulenforum auf der Suche nach bundesweiter Koordination - zwiespältige Eindrücke von einem recht netten Wochenende von Felix GÖRNER.

Bundesweiter Zusammenschluß: beileibe keine neue Idee, schließlich standen bereits die GründerInnen der schwul/lesbischen und schwulen Organisationen in den Bundesländern von Beginn an in Kontakt mit der HOSI Wien und untereinander. In der Folge entwickelte sich eine rege und regelmäßige Zusammenarbeit zwischen den eigenständigen Vereinen. Der Gedanke, die bundesweite Zusammenarbeit auch zu institutionalisieren, tauchte dabei immer wieder auf. Fragt sich also, ob das etwas bringen kann - und wenn ja, in welcher Form (siehe auch LN 3/91, S. 39 ff). Diesem Thema sollte sich vom 1. bis 3. November des ver-

gangenen Jahres in Linz das 1. Österreichische Schwulenforum widmen.

Lesben "dürfen" auch

Befremdlich war für mich die sehr aufs Formale reduzierte "Offenheit" des vorgeschlagenen bundesweiten Dachverbands gegenüber Frauen: eine allzu symbolisch und gönnerhaft ausgestreckte Hand ist, sehr freundlich gesagt, zu wenig, wo man(n) Brücken bauen sollte - was natürlich mühsamer wäre.

Schon von Beginn der Tagung an beschlich mich jedesmal, wenn ich

mich als zur HOSI Wien gehörend vorstellte, das eigentümliche Gefühl, auf die falsche Veranstaltung geraten zu sein. Das änderte sich aber jedesmal sofort, wenn ich erklärte: "Nur Mitglied, kein Mitarbeiter".

Was ich als Mangel an Zeit (und wohl auch an Einsatz) für die HOSI bedaure, wurde da offenbar als erfreuliche Distanzierung mißverstanden. Miß-, weil ich mich nicht wegen irgendwelcher persönlicher Konflikte, die ich nur aus zweiter Hand kenne, distanzieren. Nicht von den mir bekannten / mit mir befreundeten engagierten HOSI-Wien-MitarbeiterInnen, und auch nicht von anderen Initiativgruppen oder ihren Vertretern.

Nett war's

Dennoch: Es wurde ein recht nettes Wochenende (Gastgeber: HOSI Linz). Netter Tagungsort, nette Unterkunft, nettes Programm, nette Atmosphäre. Mehr als ein halbes Hundert

Im Nachwort heißt es dann im allerliebsten Tonfall schlechten Gewissens: *Das vorliegende Konzept beschäftigt sich mit der Männerseite... dies soll jedoch nicht bedeuten, daß Frauen von der Vertretung bzw. von der Organwaltertätigkeit ausgeschlossen sind.* Siehe, hier walten Organe - o grundgütiges Amtskapp! "Gut gemeint" und tatsächlich "gut" ist halt nicht immer dasselbe.

Putzig war dann auch noch die Erläuterung, daß jede Mitgliedsorganisation in der Vollversammlung deswegen mit *einem Delegierten* vertreten sein solle, weil sich die "Skepsis gegenüber dem Wasserkopf Wien in den Bundesländern gelegt" habe. Hat man bei so großen Ängsten auch bedacht, daß sich da ein kleines Häuflein durch Gründung einer Unzahl von Vereinen einen ganz privaten "Wasserkopf" basteln könnte?

Zu einem wirklichkeitsnäheren Schlüssel, der eher was mit Mitgliederzahlen der Vereine oder gar mit der Bevölkerungszahl der Bundesländer zu tun hat, konnte man sich trotz so viel Bürokratismus offenbar doch nicht durchringen.

Erfreulich war, daß die gönnerhafte, reichlich halbherzig wirkende "Einladung" an Frauen, am Dach mitzuzimmern, auf mehrfachen, heftigen Protest stieß. Teils bedauernd, teils erbost waren da aus Männermündern Worte wie "von oben herab" und "vor den Kopfstoßen" zu vernehmen - fast schon ein Silberstreif.

Zusammenfassend meine ich: Gegenüber einem so bürokratischen Monstrum ist mehr als Skepsis angebracht (*finanzielle Gebarung* klingt jedenfalls nach Monströserem als flexible Koordination, ein paar gemeinsame Aktionen und regelmäßig aktualisierte Archivlisten). Dennoch finde ich - erraten: "grundsätzlich" - den Gedanken an klarer strukturierte Zusammenarbeit gar nicht abwegig. Und selbstverständlich ist ehrliches Engagement, auch wenn es manch bürokratischen Umweg nimmt, nicht geringzuschätzen.

Nur sollte der Berg nicht so hastig kreißen, daß er mit einem Mäuslein niederkommt, das einem Amtsschimmel verdammt ähnlich sieht, der dann zudem nur nach einer Seite wiehert. Oder piepst. ▼

Gudrun Hauer

an.schläge neu ab März

Es kommt Bewegung in die österreichische Medienlandschaft - nicht nur in die "große", etablierte, wo sich diese Bewegung vor allem als Zeitungssterben niederschlägt, wie die Einstellung der AZ zeigt (Häufiger Stoßseufzer seither in meinem Bekanntenkreis: *Was soll ich bloß zum Frühstück lesen?!), sondern auch in die Wiener feministische Medienszene: Das Monatsmagazin an.schläge hat für ein halbes Jahr sein Erscheinen eingestellt und erscheint ab März in neuem Gewand und mit neuem Konzept: Gefragt sind mehr Professionalisierung - im Journalismus, in der Grafik, in der Arbeitsweise -, mehr Aktualität sowie eine Ausdehnung des Leserkreises über den Kreis der feministischen Insiderinnen hinaus. Benötigt wird dafür Geld, Geld, Geld...*

Das Konzept für die neue Zeitschrift ist fertig, jetzt ist die Redaktion damit beschäftigt, die nötigen Finanzmittel (einige Millionen Schilling) aufzutreiben, wobei sie zu Recht mit dem zunehmenden Einfluß von KroKuWAZ auf die österreichische Medienszene argumentiert. Die neuen *an.schläge* wollen ebensowenig die kleine österreichische Schwester der EMMA werden wie die feministische Variante der *Wienerin*, sondern einen eigenständigen feministischen Journalismus erproben, der auch professionellen Kriterien genügt. Frau darf auf das erste neue Heft gespannt sein.

In die Freude über das Wiedererscheinen der *an.schläge* mischt sich ein großer Wermutstropfen: Die Wiener feministische Zeitschrift *femall* ist Ende Dezember 1991 zum letztenmal erschienen. Gerade angesichts der spärlichen Zahl feministischer Zeitschriften in Österreich ist die Einstellung auch nur einer von ihnen umso gravierender.

Gedenkfeier in Mauthausen

Wie jedes Jahr seit der Enthüllung des Gedenksteins der HOSIs Österreichs für die lesbischen und schwulen Opfer des Nationalsozialismus arrangiert die HOSI Linz zum *Internationalen Tag der Menschenrechte* (10. Dezember) eine Kranzniederlegung und Gedenkfeier vor dem Stein an der Mauer des ehemaligen Konzentrationslagers in Mauthausen. 1991 fand die Feier am 7. Dezember statt, an der auch Gäste aus Deutschland teilnahmen.

Disco in Graz

In Graz gibt es ein neues Lokal, das *Café Bang*. Dreimal die Woche hat es Kaffeehausbetrieb (Mi, Do, So ab 20 Uhr), am Freitag und Samstag ist es Disco (21 bis 04 Uhr). Adresse: Dreihackengasse 4-10.

HOSI Tirol

Programm

(wenn nicht anders angegeben, in der Adamgasse 11 ab 20 Uhr 30)

- 23. 1.: Gay Pride Night mit Vertretern der zur Zeit entstehenden Südtiroler Schwulengruppe
- 30. 1.: Zu Gast in der HOSI: Helmut Graupner, *Rechtskomitee Lambda*
- 6. 2.: GPN (Gay Pride Night)
- 13. 2.: Diskussion: Coming Out im Elternhaus/am Arbeitsplatz
- 14. 2.: GAY-DISCO im *Utopia*, 21 Uhr, mit DJ Dieter
- 20. 2.: Zu Gast in der HOSI: ein Vertreter des Vereins *Menschen mit AIDS - Club Plus*, Wien
- 22. 2.: Tuntenball im *Utopia*, 20 Uhr 30
- 27. 2.: Unsinniger Donnerstag und Faschingsparty in der HOSI
- 5. 3.: GPN
- 12. 3.: Gesprächsabend mit einem Vertreter der Kirche
- 19. 3.: Generalversammlung und Wahl des neuen Vorstands
- 26. 3.: Videoabend

ADRESSEN UND TREFFEN

Wien

Act-Up-Wien

Novaragasse 40, 1020 Wien; AktivistInnen sind jeden Dienstag im HOSI-Zentrum anzutreffen.

Anonyme AlkoholikerInnen

Schwule Männer und lesbische Frauen, die Alkoholprobleme haben, erhalten Informationen bei der Gruppe Anonyme AlkoholikerInnen, in der sich auch homosexuelle AlkoholikerInnen treffen: jeden Samstag um 19 Uhr in der Zentralen Kontaktstelle der AA, Geblergasse 45/3, 1170 Wien.

Auskünfte auch bei Erich:

☎ 35 10 963

Jeden ersten Samstag in den ungeraden Monaten finden "offene Meetings" statt, d. h. es können auch Freunde und Bekannte mitgenommen werden.

AHOG

Arbeitsgruppe für homosexuelle Männer und Frauen in der Gewerkschaft der Privatangestellten
z. H. Manfred Wolf, Postfach 139, 1013 Wien

Arbeitskreis Homosexualität der GkPP

(Gesellschaft kritischer Psychologinnen und Psychologen)
Postfach 422, 1070 Wien

CFLM

Austria - Club zur Förderung der Leder- und Motorradkameradschaft
Khunnngasse 18/2/26, 1030 Wien
☎ 78 60 835

Homosexuelle und Kirche (HuK)

Postfach 513, 1011 Wien
☎ 42 40 136 (Johannes)

Jüdische Lesben- und Schwulengruppe

Nähere Informationen bei Thommy Schärf:
Postfach 209, 2500 Baden
☎ 310 88 80/22 (ÖH)

Libertine

Sadomasochismus-Initiative
Postfach 63, 1011 Wien

LMC

Leather & Motorbike Community
Vienna

c/o Sepp Engelmaier, Waaggasse 5/
16, 1040 Wien
☎ 587 36 30

LSG

Liga schwuler/lesbischer EsperantistInnen
Postfach 299, 1020 Wien

Rechtskomitee Lambda

Linke Wienzeile 102, 1060 Wien

Rosa Lila Villa/Tip

Linke Wienzeile 102, 1060 Wien
Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr, ☎ 56 81 50
Organisationsbüro: ☎ 587 17 78

Rosa Liste

Postfach 209, 2500 Baden

Safe Way

Verein für AIDS-Information und Prävention für homo- und bisexuelle Männer
Postfach 77, 1043 Wien

Oberösterreich

HOSI Linz

Postfach 43, 4013 Linz
Treffen (Stammtisch): jeden Donnerstag ab 20 Uhr im Extrazimmer der "Alten Welt" am Hauptplatz.
Rosa Telefon: Telefonische Beratung und Information jeden Montag 20-22 Uhr: ☎ (0732) 28 20 51 (Josef)

Lesbengruppe Linz

Frauzentrum, Altstadt 11, 4020 Linz
☎ (0732) 21 29

L&S AG

Lesbisch/schwule Aktionsgemeinschaft
Postfach 160, 4010 Linz
Einmal im Monat Coming Out Treff.
☎ (0732) 27 47 382 (Di 19-21 Uhr)

Salzburg

HOSI Salzburg

HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11, 5020 Salzburg
☎ (0662) 32 73 43

Rosa Telefon: freitags 19-21 Uhr

Treffen: Jeden Dienstag ab 20 Uhr Vereinstreffen, jeden Mittwoch 19-24 Uhr Café, jeden Samstag ab 20 Uhr Lokalbetrieb/Vereinstreffen.

Homosexuelle und Kirche (HuK) Salzburg

Treffen 1. und 3. Mittwoch des Monats in der Katholischen Hochschulgemeinde, Philharmonikergasse 2, 5020 Salzburg, ab 20 Uhr
☎ (0662) 84 13 27

Lesben

im Frauzentrum, Markus-Sittikus-Straße 17, 5020 Salzburg
☎ (0662) 87 16 39

Steiermark

Lesbentreffpunkt

c/o Fraueninitiative Fabrik, Plüdemanngasse 47 a, 8010 Graz
☎ (0316) 47 11 79

Rosarote Panther - Schwul/lesbische Aktion

Postfach 34, 8017 Graz
Treffen im "Simply Red", Mehlplatz 1, 2. Stock, Di ab 19 Uhr schwul/lesbisch gemischt.

Tirol

HOSI Tirol

Adamgasse 11, 6020 Innsbruck
☎ (0512) 56 24 03
Treffen: Donnerstag ab 20.30 Uhr

Lesbengruppe Innsbruck

Frauzentrum, Michael-Gaismayr-Straße 8, 6020 Innsbruck

Vorarlberg

HOSI Vorarlberg

Postfach 841, 6854 Dornbirn
Regelmäßige Treffen - bitte anfragen.
Rosa Telefon jeden Donnerstag 18-20 Uhr:
☎ (05574) 36 86 75

**Der
spezielle
Service
für
Insider!**

Passauerplatz 6
A-1010 Wien
Tel. 633 0660
Fax 533 0650



RÖMER



SAUNA

Passauer Platz 6
1010 Wien
Telefon 533 53 18

Täglich geöffnet von 14 bis 2 Uhr
Tagescafé ab 14 Uhr

Die In-Sauna in Österreich!

Videofilme am laufenden Band in beiden Clubräumen.
Kondomautomat im oberen WC.

Schüler und Studenten bis 26 Jahre (mit Ausweis)
ermäßigter Eintritt: öS 150,--



Schwerpunkt

AIDS



STOP AIDS

38

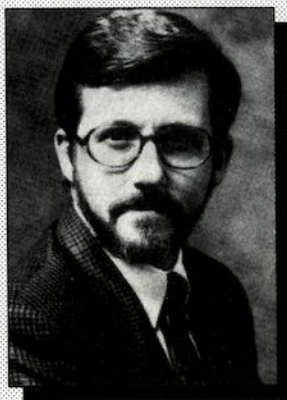
Die Behandlung von AIDS-Patienten - Nagelprobe auf unsere Humanität:
Prim. Dr. Norbert Vetter zeigt Realitäten auf und entwickelt Visionen
im Umgang mit einer neuen Krankheit.

42

Dieters Seitenhiebe - Habemus Kampain:
Lästerliche Gedanken zu einer lächerlichen AIDS-Kampagne des Gesundheitsministers.

47

Kurts Kommentar - Trauerspiel AIDS-Politik in Österreich:
Die politischen Aktivitäten der verantwortlichen Behörden wie auch der AIDS-Hilfen
zeichnen sich in zunehmendem Maß durch Bedeutungslosigkeit aus.



**Gastkommentator
Dr. Norbert Vetter**

- mit einigen Ausnahmen - aus Zwangsmaßnahmen und Diskriminierung.

Diese Maßnahmen waren damals schon erfolglos. Die Mittel zur Lösung des AIDS-Problems müssen unserer Zeit entsprechen: Zwang muß durch Unterstützung und Diskriminierung durch Toleranz ersetzt werden. Die Lösung des AIDS-Problems ist damit die Nagelprobe auf die Humanität, wie wir sie verstehen und wie sie unserer Zeit entspricht.

Sozialmedizinische Einrichtungen - das Rückgrat erfolgreicher AIDS-Bekämpfung

AIDS ist eine Erkrankung des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Die Betroffenen und diejenigen,

sozialmedizinische Einrichtungen müssen auf die speziellen Be-

Die Behandlung von AIDS-Patienten -

Nagelprobe auf unsere Humanität

deren Aufgabe es ist, ihnen zu helfen, sind Menschen dieser Zeit und müssen das Problem mit den Mitteln dieser Zeit lösen.

AIDS ähnelt dem Tuberkuloseproblem, wie es sich Anfang dieses Jahrhunderts gestellt hat: Die Betroffenen kommen aus einer ähnlichen Altersgruppe; beide Erkrankungen sind Infektionskrankheiten mit einer wichtigen sozialmedizinischen Komponente. Die Antwort auf das Tuberkuloseproblem bestand im wesentlichen

in den Bedürfnissen der Hauptbetroffenen ausgerichtet sein. Drogenabhängige und Homosexuelle leben in einer spezifischen Kultur und kennen ihre Bedürfnisse selbst am besten. Es ist deshalb notwendig, daß sozialmedizinische Einrichtungen von den betroffenen Gruppen wesentlich geprägt oder selbst organisiert werden: So können "Tageszentren" Treffpunkt und Gesprächsforum sein, wo wichtige Präventions- und Schulungsmaßnahmen und frühzeitig soziale Maßnahmen gesetzt werden können. Bestehende private und

kommunale soziale Dienste müssen auf die spezifische AIDS-Problematik eingerichtet werden.

Die ambulante medizinische Versorgung der AIDS-PatientInnen - ein zukunftsweisendes Modell für die ambulante medizinische Versorgung generell

Die medizinische und pflegerische Betreuung der AIDS-PatientInnen zu Hause ist aufwendig und hochspezialisiert und durch eine spezifische soziale Problematik gekennzeichnet.

Herkömmliche Betreuungsstrukturen können dieses Problem nicht lösen. Spezialisierte Ärztinnen, PflegerInnen und SozialarbeiterInnen werden in Form von Teams in der Zukunft AIDS-PatientInnen zu Hause versorgen. Dabei ergeben sich logistische und finanzielle Probleme, die hohe Anforderungen an unsere Flexibilität und Phantasie stellen. Diese Teams müssen in ständigem Kontakt mit Spitalambulanz und spezialisierten AIDS-Spitalsabteilungen stehen.

Jede Großstadt entwickelt ein spezifisches Modell zur Lösung dieses Problems, abhängig von geschichtlicher Entwicklung, vorhandener Infrastruktur und Möglichkeiten der Finanzierung. Mit Unterstützung des Forschungsfonds des Bürgermeisters wird zur Zeit eine Grundlage zur Errichtung eines Versorgungssystems erarbeitet, das auf die spezifischen Wiener Bedürfnisse zugeschnitten sein soll. Ähnliche Maßnahmen wurden und werden auch in anderen österreichischen Städten gesetzt.

Die stationäre Versorgung von AIDS-PatientInnen - medizinische und ethische Herausforderung

Die stationäre Behandlung von AIDS-PatientInnen ist durch hochspezialisierte und hochtechnisierte Medizin gekennzeichnet. Ethische Probleme sind im Lichte einer letzten Endes tödlichen Grundkrankheit zu sehen, als deren Folge eine Reihe - allerdings hervorragend behandelbarer - Komplikationen auftreten.

In Wien sind durch die Einrichtung von zwei Spezialstationen an der I. Universitäts-Hautklinik im Allgemeinen Krankenhaus bzw. im Pulmologischen Zentrum Baumgartner Höhe entsprechende Voraussetzungen für die stationäre Behandlung geschaffen worden. Spezialstationen gibt es in fast allen Landeshauptstädten.

Das Hauptproblem liegt zur Zeit in der Rekrutierung des Pflegepersonals. Dabei handelt es sich um ein allgemeines Problem, das durch die AIDS-Problematik noch verschärft wird. Entscheidend in der Zukunft wird sein, daß alle Berufsgruppen während der Ausbildung und im Rahmen ihrer späteren Tätigkeit mit dem Problem AIDS konfrontiert werden, um so den Umgang mit der Erkrankung und den Kranken zu erlernen. Nur dadurch kann erkannt werden, welche Herausforderung und gleichzeitig Befriedigung in der Auseinandersetzung mit der Problematik AIDS liegen kann.

Die zu erwartenden steigenden Zahlen an HIV-Infizierten und AIDS-Kranken in den nächsten Jahren und das immer größere Wissen über die HIV-Infektion bei PflegerInnen und ÄrztInnen werden dazu führen, daß HIV-Infizierte ihrem jeweiligen unmittelbaren Einweisungsgrund entsprechend an allen Stationen und Abteilungen aufgenommen werden. Nur AIDS-PatientInnen mit AIDS-spezifischen Komplikationen werden dann an AIDS-Spezialstationen aufgenommen werden müssen,

well dort das AIDS-spezifische "Know-how" besteht.

Die Zukunft vorurteilsfrei bewältigen

Die Entwicklung der AIDS-Pandemie ist durch steigende PatientInnenzahlen gekennzeichnet. Der medizinische Fortschritt hat dazu geführt, daß die PatientInnen wesentlich länger leben als früher und der sozialmedizinische, medizinische und pflegerische Aufwand wesentlich gestiegen ist. Die spezifische Problematik verlangt spezifische Lösungen: zum Beispiel durch Einrichtung einer Station, an der gezielt AIDS-Langzeittherapie und Rehabilitation betrieben werden kann. Eine ganze Reihe klassischer Komplikationen des erworbenen Immundefektsyndroms treten bei vielen PatientInnen auf, ihrer Behandlung muß eine spezifische Rehabilitation folgen, um das tägliche Leben wieder selbst meistern zu können.

Das ständige Ineinandergreifen sozialer, medizinischer und pflegerischer Probleme erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen sozialen Diensten, Heimbetreuung, ambulanten Versorgung im Spital und Krankenstation sowie Rehabilitation. Entsprechende Koordinationseinrichtungen - ausgestattet mit speziell geschultem Personal und modernen Kommunikationssystemen - sind zu schaffen.

Die medizinische Entwicklung im AIDS-Bereich verläuft rasch. Diagnostische und therapeutische Neuerungen finden in den klinischen Alltag schneller Eingang, als dies jemals früher der Fall war. Dafür sorgen sowohl der Stellenwert der AIDS-Forschung in den Vereinigten Staaten und in Westeuropa, die Priorität, mit der diese Forschungsvorhaben finanziert werden, als auch der Druck der Betroffenen, die sich in einer verzweiferten Situation, im Wettlauf mit dem Tod befinden.

Die Realisierung der Aufgaben der Zukunft ist schwierig. Noch immer sind für weite Teile der Bevölkerung Sexualität, kriminelle Handlungen und die AIDS-Ansteckungsgefahr miteinander verbunden. Um

sich mit AIDS auseinanderzusetzen, ist es notwendig, sich mit der eigenen Sexualität und mit der Homosexualität auseinanderzusetzen und beides für sich selbst und andere zu akzeptieren. Weiters ist es notwendig zu erkennen, daß Drogengebrauch nicht primär eine kriminelle Handlung darstellt, sondern daß es sich bei Drogenabhängigen um kranke Menschen handelt. Mit der Angst vor der Infektion mit einem tödlichen Virus muß rationaler umgegangen werden. Erst wenn diese drei Problemkreise in weiten Teilen der Bevölkerung als Probleme akzeptiert werden, die uns alle betreffen, wird ein umfassendes und zukunftsweisendes Modell zur Lösung des AIDS-Problems realisiert werden können.

Jede/r, der/die sich mit der Behandlung von HIV-Infizierten Personen oder AIDS-Kranken beschäftigt, spürt den Widerstand bei MitarbeiterInnen, Vorgesetzten und eigenen Familienmitgliedern, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen. Das hat seine Ursache darin, daß eine Identifikation mit den Zielen der AIDS-Bekämpfung häufig nicht vorhanden ist. Dieser Widerstand ist unbewußt, denn wer will schon zugeben, sich mit Homosexualität nicht auseinandersetzen zu wollen, Drogen-süchtige nicht als Kranke akzeptieren zu können, sondern sie lieber als kriminelle abstempern zu wollen, und irrationale Angst vor Ansteckung nicht rationalisiert und verarbeitet zu haben.

Die AIDS-Problematik kann grundsätzlich nur mit den Mitteln des ausklingenden 20. Jahrhunderts und des beginnenden neuen Jahrtausends gelöst werden. Der Schlüssel zur Lösung dieses Problems liegt in unseren Köpfen und in unseren Herzen. Die Art, wie wir das AIDS-Problem lösen, wird die Art sein, mit der wir die viel größeren Probleme der Zukunft lösen. ▼

Primar Dr. Norbert Vetter ist Facharzt für Innere Medizin und Lungenfacharzt, Vorstand der II. Internen Lungenabteilung am Pulmologischen Zentrum der Stadt Wien und Leiter der dort befindlichen AIDS-Ambulanz sowie der AIDS-Station im Pavillon Annenheim. Er ist Generalsekretär der Österreichischen AIDS-Gesellschaft, die es sich zum Ziel gesetzt hat, österreichische Forschungsvorhaben auf dem Gebiet von AIDS zu koordinieren und zu fördern.

AIDS - Kein Problem?

AIDS-Informationswochen im HOSI-Zentrum '91

Seit fünf Jahren organisiert die HOSI Wien nun schon Schwerpunktprogramme zum Thema AIDS. Die AIDS-Informationswochen '91 im HOSI-Zentrum spiegeln einen veränderten Umgang mit AIDS wider. Das allgemeine Verdrängen scheint zu Ende zu gehen, die Lösung von lebenswichtigen Problemen HIV-positiver und AIDS-kranker Menschen stand im Vordergrund. Ein Bericht von Friedl NUSSBAUMER.

Die diesjährigen AIDS-Info-Wochen brachten das wohl breitgefächertste Programm seit der Einführung dieser wertvollen Schwerpunkt-Veranstaltungsreihe zum Thema AIDS im HOSI-Zentrum. Zwischen 15. Oktober und 5. November 1991 fanden sieben gehaltvolle Auseinandersetzungen mit dem Thema AIDS statt.

Dienstag, der 15. Oktober, stand im Zeichen einer persönlichen Konfrontation mit AIDS durch gruppendynamische Spiele. *AIDS - Leben - Spielen* wollten zwar nicht allzu viele Leute, die Intensität der Auseinandersetzung war nichtsdestotrotz außerordentlich. Angeregt durch die Spiele war eine tiefgehende Thematisierung der Problematik möglich, persönliche Betroffenheit konnte artikuliert werden. Ein qualitätsvoller Abend, dem man mehr BesucherInnen gewünscht hätte.

Lesben, Medizin und Hexenwissen war der Titel einer Diskussionsveranstaltung vom 16. Oktober 1991, die im Rahmen der *Lila Collage* lief. In einer intensiven Auseinandersetzung wurden von den Frauen u. a. folgende Themen erörtert: Naturheilmethoden und alternative Medizin, Selbstbehandlung nach alten Rezepten, Körperbewußtsein und Sport. Die zweite, ausschließlich Frauen zugängliche Veranstaltung war die Diskussionsveranstaltung *Lesben und AIDS, (k)ein Thema?* vom 30. Oktober 1991. Diese brisante und höchst

aktuelle Problemstellung sorgte für emotionale und fruchtbare Konfrontationen - leider unter geringer Beteiligung.

Die zwei *Expertinnengespräche* waren zweifellos die informativsten Abende. Die Vorträge mit anschließenden Gesprächsrunden waren spezifisch auf Bedürfnisse HIV-Positiver und AIDS-Kranker zugeschnitten, ohne aber allgemeine Fragen zu AIDS zu vernachlässigen. Dementsprechend groß war das Publikumsinteresse, viele HIV-Positive und AIDS-Kranke nutzten die Gelegenheit, sich umfassend zu informieren.

Martha Bolek, Anstaltsfürsorgerin am Pulmologischen Zentrum auf der Baumgartner Höhe in Wien, beeindruckte durch ihr Sachwissen und besonders durch ihre beherzte Art, die Interessen ihrer KlientInnen zu vertreten. Fragen zur Pensionierung, zum Krankenstand, zu Versicherungen und Sozialleistungen wurden erörtert, wichtige Hinweise gegeben (17. Oktober 1991 - *Soziale und sozialrechtliche Aspekte von AIDS*).

Neben dem sozialrechtlichen wurde auch der medizinische Bereich durch eine Expertin abgedeckt. *Dr. Judith Hutterer*, renommierte AIDS-Expertin und Präsidentin des Österreichischen AIDS-Komitees, hielt einen Vortrag zum Thema *AIDS - Update '91; neue medizinische Entwicklungen und Erkenntnisse* (22. Oktober 1991).

Dieser außerordentlich gut besuchte Abend zeigte, wie notwendig die Informationsvermittlung gerade im medizinischen Bereich ist. Resümee: Zwar ist AIDS nach wie vor eine unheilbare Krankheit - und wird es auch auf längere Sicht bleiben -, doch die einzelnen Infektionen und Komplikationen der Krankheit können bereits sehr gut behandelt werden. Wodurch sich die Lebenserwartung und -qualität AIDS-Kranker wesentlich verbessert haben. Die Behandlung der einzelnen, bis vor kurzen noch eher unbekannteren opportunistischen Infektionen konnte in den letzten Jahren in Österreich etabliert werden.

Ullis letzter Sommer. Das lange Sterben mit AIDS - war der Titel einer Fernsehdocumentation (BRD 1990), die in Großbildvideoprojektion am 24. Oktober 1991 im HOSI-Zentrum gezeigt wurde. In dieser berührenden Dokumentation begleitete ein Filmteam einen an AIDS erkrankten jungen Mann die letzten neun Monate seines Lebens. Die anschließende Diskussion war äußerst intensiv und ergiebig. Die Großbildvideoanlage wurde uns freundlicherweise von der Wiener AIDS-Hilfe geliehen und von Peter Haas betreut.

Podiumsdiskussion

Abschluß und Höhepunkt der AIDS-Info-Wochen war die von der HOSI Wien organisierte Podiumsdiskussion mit dem Titel *AIDS in Österreich - kein Problem?*, zu der auch die

Tageszeitung *Der Standard* miteinlud. Am Podium saßen: Mag. Reinhold Oblak (Pressesprecher von Gesundheitsminister Ettl), Dr. Norbert Vetter (Primar an der "AIDS-Station" im Pulmologischen Zentrum Wien), Prof. Dr. Kurt Baumgarten (Ärztlicher Leiter der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes), Birgit Olowoyo (Krankenpflegerin in der "AIDS-Station" im AKH), Annemarie Kramser (Journalistin vom *Standard*) und Dr. Dieter Schmutzer als Diskussionsleiter von der HOSI Wien. Dr. Werner Vogt, kritischer Mediziner, mußte leider aus gesundheitlichen Gründen absagen. Norbert Vetter wurde als Vertreter von Gesundheitsstadtrat Sepp Rieder entsandt. Ein genialer Schachzug von Rieders Büro. Der HOSI Wien wurde versprochen, daß im Falle der Verhinderung des Gesundheitsstadtrats unbedingt ein/e politische/r Vertreter/in des Gesundheitsressorts der Stadt Wien am Podium sitzen werde. Statt dessen schickte man den im Rahmen seiner Möglichkeiten ohnehin sehr engagierten und für die Wiener Mißstände nicht verantwortlichen Primar der Musterstation auf der Baumgartner Höhe. Stadtrat Rieder hatte wohl - berechnete - Angst vor der Kritik, die ihm bei dieser Podiumsdiskussion auf keinen Fall erspart geblieben wäre.

In der Diskussion wurden vor allem folgende Themenbereiche kontroversell, hitzig und engagiert behandelt: Das Massen-Screening an den Wiener Spitälern, HIV-Antikörpertests vor Operationen, verschiedene Hygiene-standards für HIV-positive und -negative Personen in Krankenhäusern, der AIDS-Notstand in Wien, die Betreuungssituation in Wien, die Rolle der Medien in der AIDS-Berichterstattung, Diskriminierung und Aussonderung, die neue AIDS-Kampagne des Gesundheitsministeriums u. v. a. m. Bemerkenswert war die rege Beteiligung des Publikums, das nicht bereit war, die Unverschämtheiten der politisch Verantwortlichen hinzunehmen und schonungslos die katastrophalen Zustände aufzeigte.

Die AIDS-Info-Wochen '91 unter dem Motto *AIDS - Kein Problem?* haben einmal mehr die Wichtigkeit und Notwendigkeit derartiger Veranstaltungsreihen unter Beweis gestellt. Die Abende waren größtenteils gut bis ausgezeichnet besucht, das offene Gesprächsklima ermöglichte ehrliche und tiefgehende Gespräche. Das breite Angebot der Veranstaltungsreihe - persönliche, rechtliche, medizinische und politische Auseinandersetzung mit AIDS - orientierte sich mehr denn je an

den speziellen Bedürfnissen Betroffener und Interessierter. Die Veranstaltungsreihe wurde von der *AIDS-Offensive* der HOSI Wien in Zu-

sammenarbeit mit dem Österreichischen AIDS-Informations- und Dokumentationszentrum (ÖAIDZ) organisiert. ▼

Kein AIDS-Standard

Der Standard war Mitveranstalter der AIDS-Podiumsdiskussion. War er es wirklich? Von Martin WEBER.

Manchmal gibt nicht nur ein gedruckter Artikel Aufschluß über die Ideologie einer Zeitung, sondern auch ein nicht erscheinender. Das beste Beispiel dafür ist ein Bericht über die AIDS-Info-Wochen, der nie geschrieben wurde. An der Podiumsdiskussion im Rahmen der Info-Wochen nahm auch Annemarie Kramser, Mitarbeiterin der Gesundheitsredaktion des Standard teil. Dieser Zeitung war als Mitveranstalterin der Diskussion aufgetreten, und eine freundliche, interessierte Frau Kramser versprach, eine große Ankündigung und einen ausführlichen Bericht über die Diskussion in ihrer Zeitung. Daß "große Ankündigungen" drei winzige Zeilen in der Rubrik Termine umfassen, mag vielleicht der Stil des Standard sein, ein zugesicherter Artikel, der nie erscheint, löst jedoch Befremden aus.

Und siehe da: Auch die Stimmung von Frau Kramser schlug um. Ein kühler Wind der Unfreundlichkeit wehte mir entgegen, als ich sie an die Abmachung mit der HOSI erinnerte. Als sie beim zweiten Telefonat - immerhin ein Monat nach der Veranstaltung - einfach auflegte, folgte eine Beschwerde bei der Chefredaktion. Diese reagierte zwar mit einer Entschuldigung und dem Angebot, mich mit Herrn Bronner höchstpersönlich zu verbinden (worauf ich dankend verzichtete), der Artikel ist aber bis heute nicht erschienen. Der Standard, die Zeitung für Leser? - offensichtlich nicht für homosexuelle...

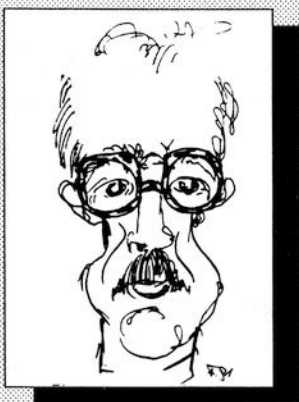
PS: Die AIDS-Info-Wochen '91 als Ganzes wurden von der Wiener Zeitung und vom Standard am 15. Oktober 1991 in Kurzmeldungen angekündigt.



ist ok - kein Ansteckungsrisiko mit dem HI-Virus



Eine Initiative der AIDS-Offensive der Homosexuellen Initiative Wien



Dieters Seitenhiebe

Wir haben eine neue AIDS-Kampagne. Der Gesundheitsminister hat nach ewigen Zeiten wieder einmal ein paar Mille lockergemacht, und einige Agenturen durften sich bewerben. Das Ergebnis ist so, daß

auch der AIDS-Ratgeber für alle geboren, der heute noch als sachlich und fachlich umfassende und richtige Information angesehen werden kann.

1990 lieferte das Ministerium, immerhin zuständig für Gesundheit in diesem Land, das Kunststück, nicht einmal ein einziges bedrucktes Stück Papier als AIDS-Information zur Prävention zuwege zu bringen. Österreich war damit das einzige Land Europas, in dem nichts, aber auch gar nichts auf diesem Sektor von den Behörden produziert wurde. Europareif!

Was ist

Rund 2 1/2 Jahre nach der letzten Kampagne und ein paar Monate, nachdem die Österreichische AIDS-Hilfe gestorben worden war, präsentierte Herr Minister stolz das neueste Kind: eine AIDS-Kampagne.

Die Vorgeschichte ist zum Teil bekannt, zum Teil kompliziert. Ein Gremium war gebildet worden, das aus den Bewerbungen der Agentu-

sich mit dem Minister gemeinsam zur Präsentation zu setzen und den Umstand zu bejubeln, daß es endlich eine Ministertumskampagne gibt, wenngleich - bitt' schön, nicht böse sein - sie halt nicht immer ganz den Idealvorstellungen der AIDS-Hilfe entspricht? Aber dankbar sind wir schon, daß der Minister die zehn Millionen auslassen hat, gell. Und die Agentur ist stolz darauf, eine Kampagne gegen alle Regeln der Werbung erfunden zu haben. Wien ist anders.

Wo ist

Die Kampagne fährt mehrgletsig. Im November und Dezember waren - angeblich - an 3000 Plakatstellen 16- und 24-Bogen-Plakate zu sehen. Zu den Themen Liebe, Geschlechtskrankheiten, Rausch, AIDS kann jeden treffen und Kondom. Nach allem, was man hört, waren diese Plakate auf Wien konzentriert, die Bundesländer gingen wieder einmal leer aus. Allerdings: sehr auffällig waren sie nicht affiziert. Ich geh ja nun mit offenen Augen durch die Stadt, neugierig schon gar im konkreten Fall, und bin auch kein ausgesprochener Stubenhocker. Ich habe gezählte vier Plakate entdeckt, zwei davon gleich bei mir um die Ecke in völlig unbegangenen

Sattengäßchen, eines bei der Straßenbahnhaltestelle, das vierte - ja, wo war's denn gleich? Anzeigen gab's auch. Ich meine, Zeitungsanzeigen. Zum Thema Kondom und Drogen. Ich hab sie wirklich gesehen - vor allem im VOR-Magazin der Wiener Verkehrsbetriebe, was ja an sich nicht blöd ist, nur leider liest niemand Anzeigen so genau, und daß es hier um AIDS geht, war bestenfalls auf den dritten Blick erkennbar. Im Kino wurden Spots gezeigt. Über fünf Wochen in 111 Premierenkinos in ganz Österreich (also natürlich nicht in Kleinstädten und am Land). Ich war im Kino. Weil ich die Spots von der Präsentation her kannte, paßte ich auf - die BesucherInnen des Films jedoch nicht. Also bemerkten sie den Spot gar nicht richtig, und wenn ja, tuschelten sie, lachten, verwunderten sich. Kein Wunder.

ren die besten Vorschläge aussuchen sollte. Die Schwulenorganisationen waren, wie wohl sie sich mehrmals in die Entscheidungsfindung hineinreklamierten, natürlich nicht dabei - trotz mehrmaliger gegenteiliger Zusagen. Die Positivengruppen sowieso nicht. Die Wiener AIDS-Hilfe sehr wohl. Den Zuschlag bekam Ogilvy & Mather Healthcare. Warum ausgerechnet ein Vorschlag ausgewählt wurde, der keine der beiden Grundbedingungen (1. Informationsweitergabe, 2. Verständnis für Betroffene wecken) auch nur im entferntesten berücksichtigt, weiß der liebe Gott. Oder der Minister. Oder die Beamten. Aber vielleicht hat dieser Vorschlag als einziger der Ö-Norm entsprochen? Die AIDS-Hilfe Wien beteuert jedenfalls, daß die allerschlimmsten Dinge von ihr eh hinausreklamiert wurden. Mag sein, ob das allerdings Grund genug ist,

Habemus Kampäin

man sich nur wünschen kann: Ach, hätten wir doch keine neue Kampagne!

Ende 1987 lief im ORF (entsprechende Anzeigen wurden auch in diversen Printmedien geschaltet) eine Ministertumskampagne, die das Kondom als Schutz gegen eine HIV-Infektion propagieren sollte. Wann immer wir von der AIDS-Hilfe solche Spots bei Informationsveranstaltungen vorführten, ertönte schallendes Gelächter. Nicht so lustig war die Kampagne, so peinlich war sie. Die nächste Ministertumskampagne gab's 1989, damals in Zusammenarbeit mit der Österreichischen AIDS-Hilfe, die darauf schaute, daß sich das Unglück von vor zwei Jahren nicht wiederholte. Bunte, große Plakate wurden es. Auffällig immerhin, nicht schlecht gemacht, und vor allem wurde in ihrem Zuge

Im Radio waren auch zwei Spots zu hören. 50mal in Ö3, 16mal auf Radio CD. Zwei Wochen nach Anlaufen der Kampagne traf ich zwar eine Radio-Moderatorin, die verwundert fragte: "Was, im Radio ist auch was?", aber ich habe auch einen solchen Spot selber gehört, als ich bei einer Sendung zum Thema AIDS Studiogast war.

Nichts gegen eine breite Streuung, im Gegenteil. Nichts auch dagegen, sich vor allem an Jugendliche zu wenden (Kino, Ö3), aber eine solche Medienpräsenz ist geradezu lächerlich. Man/frau stelle sich vor: innerhalb von sechs oder sieben Wochen 50 Spots auf Ö3, macht im Schnitt täglich einen. Damit muß ja der Minister alle aus seiner Zielgruppe erreichen. Oder so.

Zu fragen ist natürlich auch, wie sinnvoll es ist, ein paar Wochen lang (angeblich) intensiv medienpräsent zu sein und dann wieder zwei Jahre nichts zu machen. Zehn Millionen, dazu sieben Millionen an "Naturalengeschenken" (Werbeflächen, Sendezeiten usw.), mein Gott, was könnte man mit 17 Millionen Schilling alles machen. Das ganze Jahr lang. Aufklärungsveranstaltungen, zielgruppenspezifische Präventionsarbeit, PR-Artikel sonder Zahl und dazu noch Werbung. Aber nein, lieber schmeißt man dem Staatsmonopol-Rundfunk die Marie in den Rachen, um völlig ineffizient im Radio präsent zu sein und unterstützt die Plakatfirmen. Das Geld den Selbsthilfeorganisationen, den HOSIs oder ähnlichen Einrichtungen, die sich wirklich mit AIDS beschäftigen, zu geben wäre auch keine schlechte Idee gewesen. Zum Ausgleich hörte man aus dem Ministerium und allen anderen Gesundheitsbehörden anläßlich des World AIDS Day am 1. Dezember nicht einmal einen Pieps, leider

auch nicht aus den AIDS-Hilfen. Das Thema AIDS in die Öffentlichkeit zu bringen, zu diskutieren, blieb den privat organisierten Gruppen und einigen Personen als Freizeitvergnügen vorbehalten.

Plakate

Schütz dich vor AIDS und Eine Initiative des Gesundheitsministers findet sich auf allen Plakaten. Wie man/frau sich schützt,



Plakat aus der neuen AIDS-Kampagne des Gesundheitsministers. Ein schöner Text. Und so falsch. Und so dumm.

Wie ist

Aber, was reg ich mich auf. Eigentlich ist es ja ein Glück, daß die Kampagne so sehr im Verborgenen blühte. Bemühen allein ist zu wenig, mittlerweile ist es nämlich gar nicht mehr wurscht, was transportiert wird.

Ein helliger Kommentar aller, die nicht im Ministerium (und der Agentur) beschäftigt sind, die sich in meiner Gegenwart irgendwo zur Kampagne äußerten: so ein Schas! Und das war noch ein freundlicher Kommentar.

Tatsächlich erhebt sich die Frage: Was soll der ganze Zauber? Was wird denn wirklich transportiert bzw. wird überhaupt was transportiert?

wird auf keinem einzigen erklärt. Und was, bitte, ist dabei die Initiative des Ministers? Sich vor AIDS zu schützen? Das ist sehr vernünftig, Herr Minister, aber was wird denn Ihre Frau dazu sagen? Wenn Sie jemanden wirklich lieben, sollten Sie ihn nicht in Gefahr bringen heißt es da zum Betspiel, als Bild sehen wir eine weiße Lilie mit gelbem Stempel (zumindest schreibt das die Agentur, in Wirklichkeit ist es eine Calla-Blüte und außerdem ein Foto von Robert Mapplethorpe, das einzige Schwule an dieser Kampagne übrigens). Gut, ich liebe jemanden, aber was soll ich tun, um ihn/sie nicht in Gefahr zu bringen? Mich schützen?

Diesmal hatten Sie vielleicht nur einen Tripper. Nächstes Mal könnten Sie sich AIDS holen. Den Weg kennen Sie ja. Tripper, Syphilis

oder Pilze sind sexuell übertragbare Krankheiten. Wie AIDS. Der Übertragungsweg ist derselbe. Der Schutz auch: Kondome. Ein schöner Text. Und so falsch. Und so dumm. An wen wendet er sich? Zu behaupten, daß der Leser/die Leserin den Weg der Übertragung kennt, ist - gelinde gesagt - verwegen (über die Uninformiertheit der Leute gibt es jede Menge Studien. Mückenstiche, Küssen, Händeschütteln spuken immer noch in den Köpfen der Leute herum, die Vermeidung einer Ansteckung durch die Pille ebenfalls!) Was heißt, AIDS ist eine sexuell übertragbare Krankheit wie z. B. auch Pilze? Es gibt reichlich Pilzerkrankungen, die mit Sexualität ganz und gar nichts zu tun haben. Und schon gar nicht überträgt sich das HIV so einfach. Hier wird vereinfacht, verunsichert und von falschen Prämissen ausgegangen. Verantwortungsvoll?

Besoffene sind nicht nur schlechtere Liebhaber, sondern auch leichtsinnigere. Ein Kondom kann im entscheidenden Moment nicht nüchtern machen. Aber Leben retten. Das ist wahr, vorausgesetzt, es wird richtig angewandt. Ob dazu ein Besoffener im Stand (oder vielleicht nur mehr in der Lage) ist? Zwei bis drei Botschaften auf einem Plakat sind zu viel - also was tun? Nicht saufen? Nicht lieben? Ein Kondom retten, äh, verwenden? In welcher Reihenfolge? Gott, ist das schwierig, überhaupt wo ich als richtiger Macho-Hetero mit diesem ganzen AIDS doch nix zu tun hab.

Text: Ich liebe Dich. Illustration: Kondom rosa. Frage: Wer liebt wen? Ich das rosa Kondom oder das rosa Kondom mich?

Anzeigen

Dazu gibt es zwei Sujets, etnes zum Kondom, etnes zu Drogen. Weil DrogengebraucherInnen prinzipiell lange und komplizierte Anzeigentexte lesen, vor allem, bevor sie sich einen Schuß setzen. Und das Kondom (Wenn Sie zu zweit besoffen sind, fahren Sie mit dem Gummi nach Hause und gehen Sie mit dem Taxi ins Bett oder umgekehrt. Nehmen Sie auf jeden Fall beides - dann folgt ein langer, fader, moralisierender Text über

die Droge Alkohol) wird mit Alkoholkonsum vermenschlicht. Ich versteh schon, wozu das sein soll, wer betrunken ist, ist leichtsinniger. Aber was hat Kondomgebrauch mit Taxifahren zu tun? Werbung für das notleidende Taxigewerbe in Ehren (immerhin war der Minister einmal Gewerkschafter), aber warum sich das Verdrängen der Droge Alkohol bei AIDS besonders fatal auswirkt, versteh ich nicht. Und überhaupt: Was heißt Wenn Sie zu zweit besoffen sind? Was, wenn ich zu dritt, zu viert besoffen bin. Oder gar nicht, nur leicht beschwipst. Ach, ich vergaß, es soll wohl originell sein! Eine wirklich originelle Initiative des Ministers, wirklich! Trotzdem hat er mir nicht zu unterstellen, ich sei gelegentlich besoffen!

Kino

Film 1. Eine weiße Blüte verwelkt im Zeitraffer als Symbol für das verblühende Leben, dazu der 4. Satz aus Mahlers 3. Sinfonie, mit einer Frauenstimme, die Nietzsches Worte singt: "Oh, Mensch, oh, Mensch!" Soweit die Beschreibung der Agentur. Die Frauenstimme ist ein Alt, grammatikalisch richtig müßte sie "O Mensch, o Mensch" singen, die Blüte ist die bewußte von Mapplethorpe. Interessanterweise verwelkt die Blüte, der Stempel jedoch nicht; was das wohl bedeutet? Soweit mein Kommentar. Im 2. Film sehen wir Bilder von Betroffenen mit ihrem Sterbedatum. Dazu wieder Mahler. Auch dies eine Initiative des Gesundheitsministers. Was eigentlich? Die Bilder - allein schon dem Namen nach keine ÖsterreicherInnen, also geradezu ideal, um sich mit den Betroffenen zu identifizieren und so zu mehr Verständnis zu kommen - oder irre ich mich da? Die Sterbedaten, aber da kann doch der Minister hoffentlich nix dafür?! Die Musik? War das vielleicht ein Auftragswerk des Gesundheitsministers an Mahler? Aber, der hat doch ...

Radio

Der alte Wahnsinn - wenn Du Sex hast, kannst Du Dich anstecken und dann bist Du tot. Die unselige Gleichung Liebe = AIDS = Tod. Vor allem für alle, die das "erste Mal"

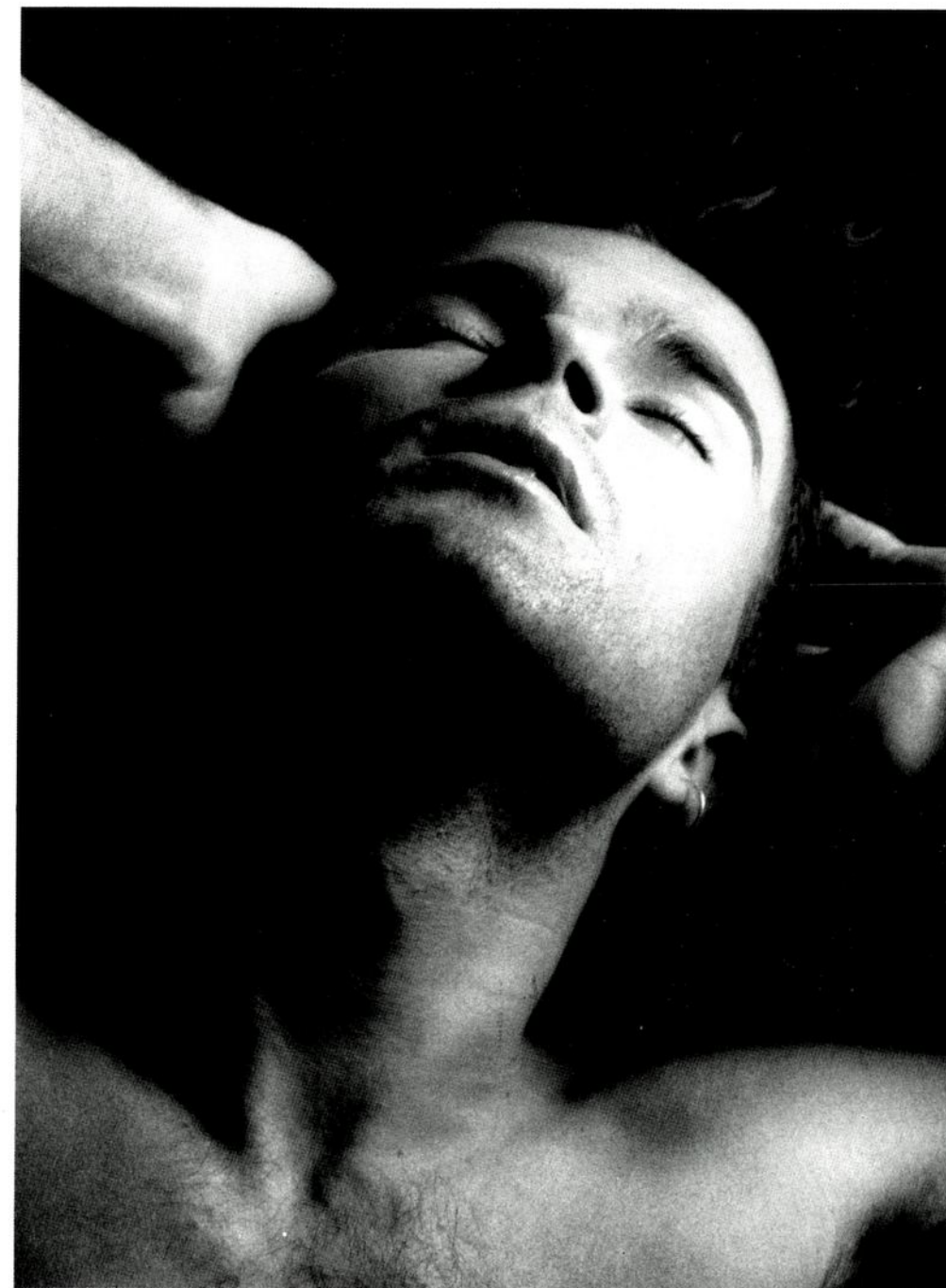
noch vor sich haben, ist es ungemein hilfreich zu erfahren Es kostet ein bißchen Mut, vor dem "ersten Mal" mit der "ersten Liebe" über AIDS zu reden und gleich darauf zu hören, daß es das Leben kosten könnte, es nicht zu tun. Mir tut's ja nur ewig leid, daß der Typ, der diese Zeilen geschrieben hat, mit Sicherheit schon zu alt ist, um das erste Mal noch vor sich zu haben und sich nach den eigenen Ratschlägen richten zu müssen. Ich vergönnte es ihm.

Soweit Betspiele. Andere Betspiele gibt es in Bildform. Betspiellos ist die Kampagne sowieso. Nullbotschaften an Nullzielgruppen ist schon bemerkenswert. Mehrere Botschaften an alle gleichzeitig zu richten ebenfalls. Information - keine. Oder solche von zweifelhaftem Wert. Manche Texte sind verwirrend, unverständlich, halb wahr. Macht man so Prävention? Weckt man so Bewußtsein? Hilft man so den Betroffenen? Trägt man so Verantwortung?

Wen kümmert's. Eine Agentur hat eine relativ zeitgeistige und vom Werbepunkt aus vermutlich 'sophisticated' Kampagne gemacht, die ihr branchenintern viel Lob einbringen wird. Herr und Frau Österreicher sind nicht wirklich mit dem unangenehmen Thema AIDS belastigt worden, weil sie ja nicht wirklich angesprochen wurden und daher weiterhin verdrängen dürfen. Moralapostel brauchen sich auch nicht aufregen, die Modelle waren so gut wie nicht nackt, und obszöne Worte wurden auch nicht gebraucht. Die Beamten haben das ihnen zur Verfügung stehende Geld angebracht. Der Minister hat sich seiner politischen Verantwortung tapfer gestellt und viel Geld für eine (Informations-)Kampagne ausgegeben, da kann ihm keiner was vorwerfen. Alle sind glücklich und zufrieden.

Fast hätte ich's vergessen. Ein paar Betroffene äußern Unbehagen. Und ein paar, die's vielleicht erwischen könnte. Und ein paar, die politisch denken. Und ein paar, die sich wirklich Information gewünscht hätten. Und ein paar... Scheiß!! ▼

Illustration aus: AIDS Spectrum

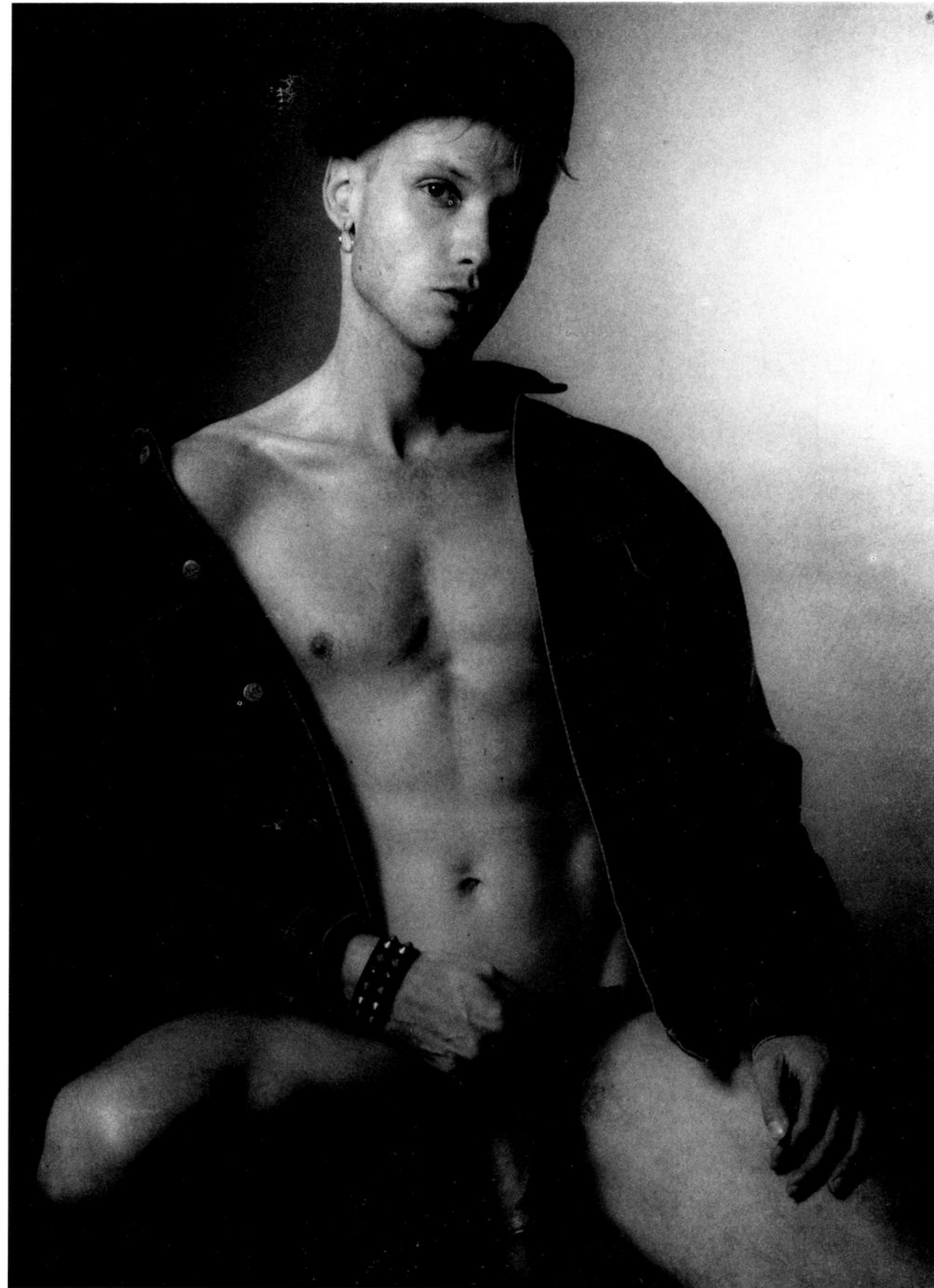
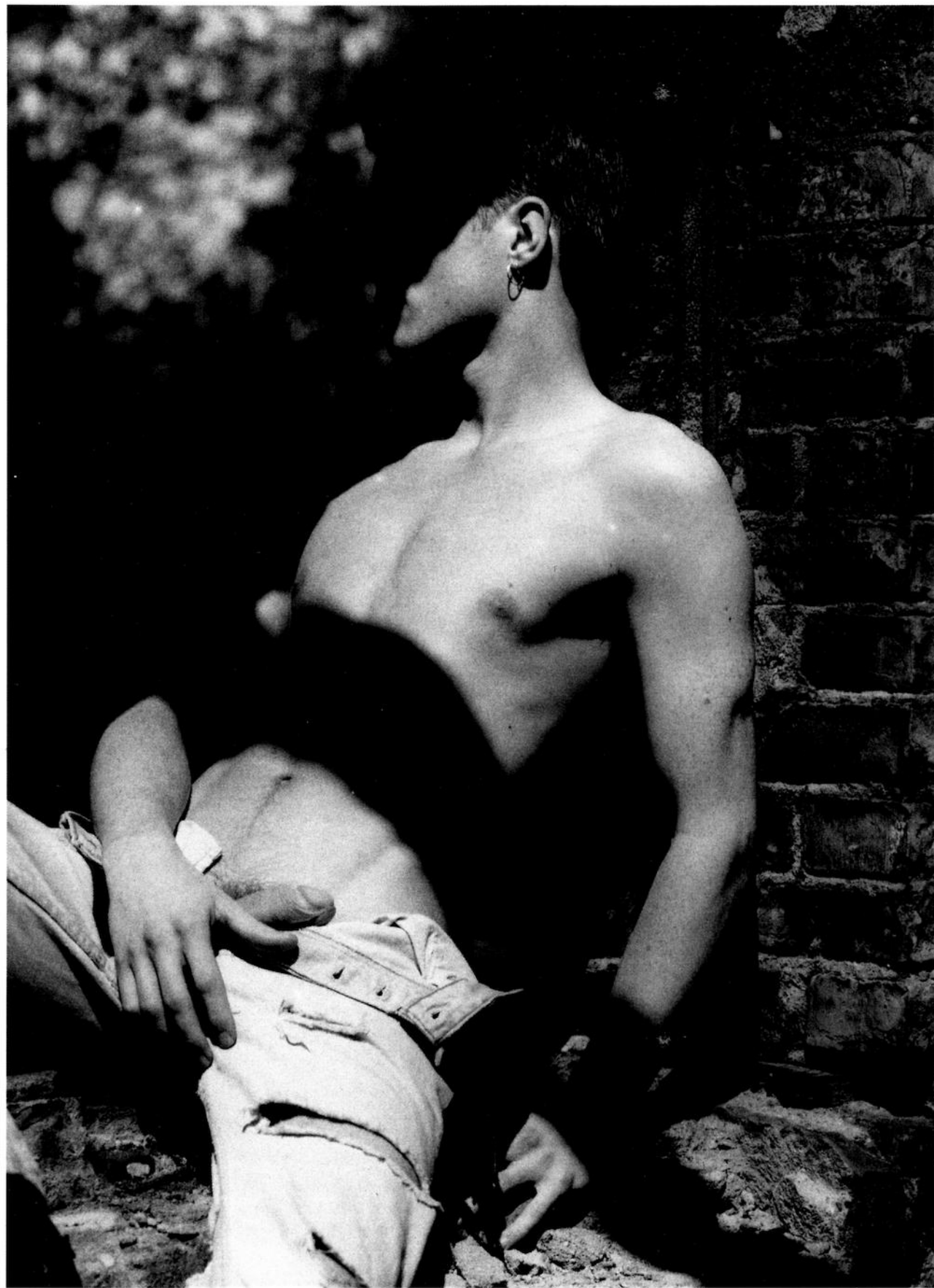


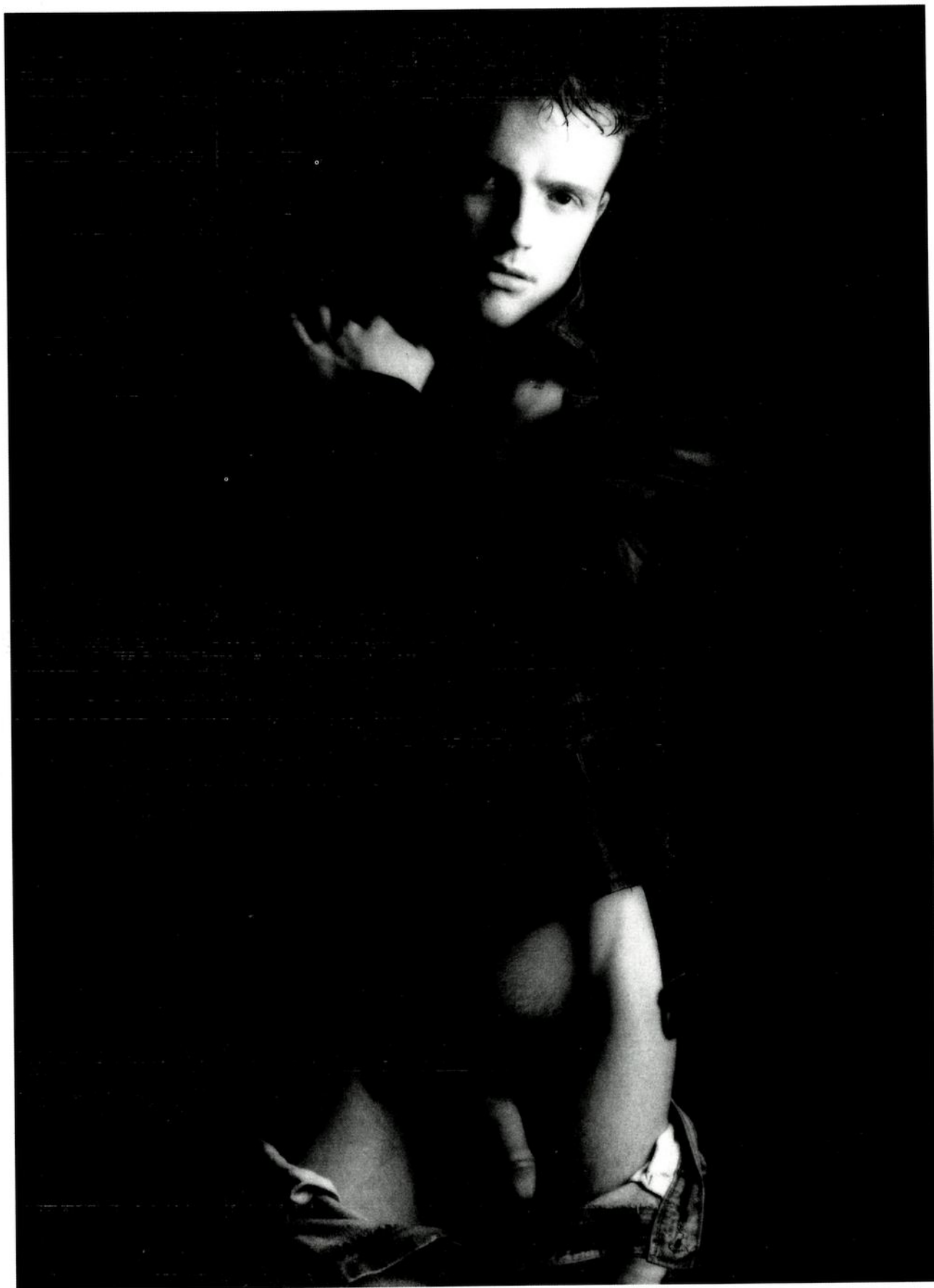
MICHAEL TAUBENHEIM

Michael Taubenheim, Jahrgang 1968, lebt und arbeitet in Berlin. Ausbildung als Tischler und Ergotherapeut, ab 1985 journalistische Fotografie, seit Anfang 1989 intensive Beschäftigung mit Männerfotografie. Veröffentlichungen in verschiedenen europäischen Zeitschriften und Magazinen.

"Voyeurismus ist die treibende Kraft meiner fotografischen Arbeit, meine Besessenheit am Sehen faszinierender, sinnlicher Bilder. Oft gleicht das Fotografieren dem sexuellen Akt zwischen Modell und Fotograf, nur alles ohne Berührung, alles geht durch die Augen..."

Die Fotos zu diesem Portfolio sind im Magazin für Männerfotografie EUROS, das vom Bruno-Gmünder-Verlag in Berlin zweimonatlich herausgegeben wird, erschienen. Das EUROS-Heft # 5 ist ausschließlich den Fotografien Michael Taubenheims gewidmet.





AIDS-Prävention und Zensur

AIDS hat mit Sex zu tun - auch wenn man angesichts der Blumenkampagne des Gesundheitsministeriums nicht auf diese Idee käme. AIDS-Prävention hat folglich ebenfalls mit Sex zu tun. Den privaten und öffentlichen HüterInnen der Moral ist der gute Zweck einer expliziten sexbezogenen AIDS-Prävention jedoch egal. Die Zensur von AIDS-Materialien ist inzwischen zu einer weltweiten Seuche geworden. Beispiele von Kurt KRICKLER.

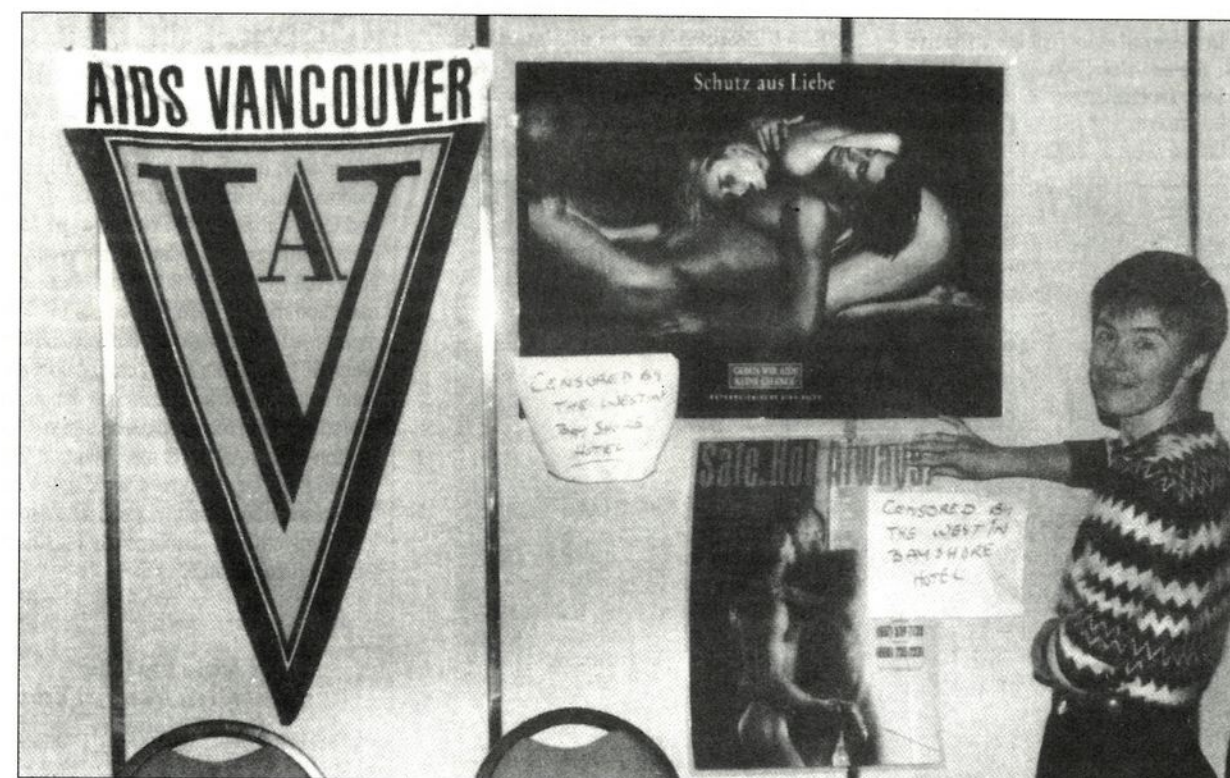
Nicht nur in Österreich und in den Anfangszeiten der AIDS-Prävention sind AIDS-Aufklärungsmaterialien der Zensur zum Opfer gefallen. Erinnern wir uns: Die erste, 1985 von der *Österreichischen AIDS-Hilfe* herausgegebene AIDS-Broschüre durfte in Vorarlberger Gesundheitsämtern nicht ausgelegt werden, weil die Information

über diverse Sexualpraktiken von den zuständigen Stellen als Pornographie eingestuft wurde. Oder denken wir an die Beschlagnahme eines an die Rosa Lila Villa gerichteten Pakets mit einer größeren Menge der von der *Deutschen AIDS-Hilfe* herausgegebenen Broschüre *Schwuler Sex. Sicher* (vgl. LN 1/91) durch den Zoll in Wien. Nein, auch im

Ausland schlägt die Zensur unerbittlich zu: Das ebenfalls von der DAH produzierte Plakat *Blasen o.k. - raus, bevor's kommt*, das naheliegenderweise zwei Männer beim Blasen zeigt, wurde vor kurzem vom britischen Zoll beschlagnahmt. Den größten Wirbel entfachte allerdings die von der *AIDS-Hilfe Schweiz*

Bei einem von vier in Kanada zensurierten AIDS-Plakaten handelt es sich um ein Schutz aus Liebe-Poster der ÖAH

Foto: John Kozachenko/Angles.





Sorgte für Aufregung in der Schweiz: Safer Sex für Ledermänner

herausgegebene Broschüre *Safer Sex für Ledermänner*. Der obskure Verein *AIDS-Aufklärung Schweiz (AAS)* richtete wütende Protestbriefe an Schweizer Parlamentsabgeordnete, in denen es hieß: *Ist es nicht ein Skandal, daß unter dem Deckmantel der Aids-Prä-*

vention Perversionen verbreitet werden? Wann nehmen sich bürgerliche Politiker dieser Misere an und unterbinden, daß eine militante Minderheit jährlich Steuergelder in Millionenhöhe vom Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) zur Verfügung gestellt be-

kommt, um ihre politischen und ideologischen Zielsetzungen durchzudrücken?

Natürlich fanden sich PolitikerInnen, denen es nicht zu blöd war, darauf einzusteigen. Und so debattierten die Damen und Herren Abgeordneten über schwulen S/M- und Ledersex. Das BAG hat dann die AHS aufgefordert, die Broschüren zurückzurufen und zu vernichten. Die AHS ihrerseits hat beschlossen, auf eine weitere Auslieferung der Broschüre zu verzichten, sie allerdings nicht zu vernichten. Der Großteil der Auflage war aufgrund der starken Nachfrage nach dem "Skandal" ohnehin bereits verteilt.

Tröstlich für Österreich mag auch sein, daß es Länder gibt, wo man noch pröder ist als bei uns. Und so kamen sogar österreichische AIDS-Plakate im Ausland unter die Zensurräder: Eines der *Schutz aus Liebe*-Posters der *Österreichischen AIDS-Hilfe* (und zwar eines mit heterosexuellem Motiv) mußte mit drei anderen von den Wänden des Westin Bayshore-Hotels in Vancouver, wo die 5. AIDS-Konferenz von British Columbia stattfand, genommen werden, berichtete die kanadische Zeitschrift *Angles*. ▼

Wettkampf gegen die Zeit

Seit 1988 wandern der Kanadier Bill Mole und der US-Amerikaner Ron Reichert, beide HIV-positiv, um die Welt, um auf AIDS aufmerksam zu machen und um Unterschriften und Geld für die AIDS-Forschung zu sammeln. Ehrgeiziges Ziel der beiden: Wenn sie zum Welt-AIDS-Tag 1993 zurück nach Kanada kommen werden, wollen sie im Rahmen ihres *Global Walk* 40.000 Gehkilometer durch 35 Länder der Erde zurückgelegt und zehn Millionen Dollar gesammelt haben. Im November 1991 machten die beiden in Wien Station. Grün-Abgeordneter Manfred Srb empfing sie im Parlament. Im September 1992 planen die beiden, wieder nach Wien zu kommen, um von hier aus zu Fuß nach Budapest zu gehen.

◀ **Bill Mole (mit der kanadischen Flagge) und Ron Reichert**
Foto: Kurt Krickler



"Enthüllungsjournalismus" um den Rechnungshofbericht zur Österreichischen AIDS-Hilfe, Rekordsubventionen für die ehemaligen Landesstellen derselben, eine offizielle Anti-AIDS-Kampagne wie ein Gemischtwarenladen, Imagepolitik-Versuch der AIDS-Hilfen mittels einer Inseratenkampagne von seltener Belanglosigkeit, Null-Aktivität zum Welt-AIDS-Tag, Totalabsenz von AIDS-Hilfe auf der politischen und der PR-Bühne - mit diesen Schlagworten kann man die Situation und die Entwicklung der letzten Monate im AIDS-Bereich zusammenfassen. Apropos Schlag - hier meine Warnung: Vorsicht - Rundumschlag! Sensible Gemüter sollten diesen Beitrag überblättern.

Ein Rechnungshofbericht

Das profil-Journalistenduo Kaltenbrunner & Skalnik wählte sich wohl in der großen Tradition der Skandal-aufdeckerkollegInnen des Nachrichtenmagazins, als es in der ersten Nummer nach dem Streik (am 14. 10. 91) endlich den Rechnungshof-Rohbericht über die ÖAH "enthüllen" durfte, denn mittlerweile war er schon mehr als ein Monat unentdeckt herumgelegen. Doch was da enthüllt wurde, war in Wirklichkeit längst ein alter Hut, der bereits in den Lambda-Nachrichten 1/91 (AIDS-Hilfe in Bedrängnis) ausführlich - und inklusive Gegendarstellungen - zu "lesen" war. Ja, LN-LeserInnen haben's besser. Abgesehen davon, daß die Enthüllung keine war (auch andere Zeitungen haben bereits im Dezember 1990 etwa über den Vorwurf der fahrlässigen Krida geschrieben), war die profil-Story unter jeder Kritik: Da wurde blauäugig und unkritisch die Darstellung des Rechnungshofs übernommen, als wäre er sakrosankt. Aber man will ja sicher nicht die Quelle für zukünftige Enthüllungsgeschichten durch Hinterfragen und Kritik vergrätzen. In der Tat ist der Rechnungshofbericht streckenweise recht stümperhaft. Wobei es noch logisch erscheint, daß der RH die Schlußfolgerungen, die er zum

Kurts Kommentar



Zeitpunkt gezogen hat, da er die Prüfung beendet hat, konsequenterweise in den neun Monate später schriftlich abgefaßten Bericht aufnimmt, auch wenn sich in diesem Zeitraum längst herausgestellt hat, daß die Schlüsse nicht zutreffend waren (die ÖAH hat - wie die LN schon in der Nummer 2/91 angekündigt haben - ordnungsgemäß liquidiert, also keinen Konkurs und keine Krida gemacht, es wird allem

unmittelbar Beteiligten eine Stellungnahme eingeholt zu haben. Und so stand eine weitere Lüge im profil, aber wen schert's?

Einen Leckerbissen zum RH-Bericht gibt es noch zum auf der Zunge Zergehen-Lassen: Es hat sich herausgestellt, daß die ÖAH (bzw. ihre ehemaligen FunktionärInnen) entgegen allen Informationen, die die ÖAH vor und

Trauerspiel AIDS-Politik in Österreich

Anschein nach sogar ein kleiner Überschuß übrigbleiben), aber wenn ein Journalist das dann darstellt, als ob die Zeit nach Beendigung der RH-Prüfung stehen geblieben und alles noch top-aktuell wäre, dann ist das nur peinlich! Journalistische Sorgfalt scheint für Kaltenbrunner & Skalnik ohnehin ein Fremdwort zu sein. Eine Stellungnahme von den Kritisterten einzuholen wäre ja wohl das mindeste gewesen. Aber vielleicht verfügen die beiden nicht einmal über die Grundkenntnisse journalistischer Recherche (z.B.: Wie benütze ich ein Telefonbuch?)!

Die beiden erwiesen sich indes als gemeingefährliche Wiederholungstäter, denn eine Woche später (mittlerweile hatten alle möglichen Leute den beiden Informationen aus erster Hand zugetragen und damit ihre Existenz bekundet) gaben sie wieder eine Kostprobe aus dem RH-Bericht über einen vermeintlichen Skandal, ohne von irgendjemand

während der RH-Prüfung erhalten hat, gar keine Gegendarstellung zu diesem Roh- bzw. Zwischenbericht abgeben kann, sondern nur das Ministertum als geprüfte Stelle. Das heißt, all die falschen und unwahren Dinge, die das Ministertum, das im übrigen in dem Bericht bei wettem das meiste Fett abbekommen hat, nicht plausibel richtigstellt, werden dann als die absolute RH-Wahrheit endgültig gedruckt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Und da sage etne/r noch, wir lebten in keiner Bananenrepublik.

Rekordsubventionen

Der RH-Bericht ist indes längst Schnee von gestern. Bevor der RH das Ministertum und die AIDS-Hilfen je wieder prüfen wird, ist realistischerweise längst ein Heilmittel gegen AIDS gefunden. Also nahm man sich die Kritik nicht

allzu sehr zu Herzen. Das wegen seiner Höhe laut profl vom RH heftig kritisierte Gehaltsschema der ÖAH etwa wurde von den neuen AIDS-Hilfe-Vereinen kräftig angehoben (die MitarbeiterInnen verdienen jetzt im Schnitt zwei- bis viertausend Schilling monatlich mehr als früher in der ÖAH). Das set ihnen für ihre schwere Arbeit

turterung der AIDS-Hilfe als sein Gesellenstück im Ministerium, in das er erst vor knapp einem Jahr als in Sachen AIDS völlig Ahnungsloser kam. Dieses gute Gelingen muß einem doch ein paar Steuermillionen mehr wert sein. Und es ist doch was, wenn soviet Geld für den Kampf gegen AIDS ausgegeben wird, oder nicht?!

Aber man hat sich sehr bemüht, ganz Greißler: Darf's a bißerl mehr sein, gnä' Frau? Neben dem Präservativvielleicht auch gleich Don't drive and drink?. Ehrlich gesagt, ich habe Ohne Rauch geht's auch in der AIDS-Kampagne sehr vermisst. Jaja, ich weiß, ich grase hier in Dieters Domäne (vgl. Seitenhiebe), ich hör schon auf!

Das war nicht die einzige Kampagne. Es gab noch eine Mitarbeiterkampagne - statt eines ordentlichen Mitarbeiters für PR und Öffentlichkeitsarbeit leisteten sich die AIDS-Hilfen und der Minister um wahrscheinlich dasselbe Geld in verschiedensten Zeitungen in verschiedensten Größen ein paar unbarmherzig belanglose und entsetzlich peinliche Inserate (In den AIDS-Hilfen arbeiten psychologische Berater), in denen dem Minderwertigkeitskomplex der Provinz einfach dadurch begegnet wurde, daß man die Landeshauptstädte, in denen sich AIDS-Hilfen befinden, kurzerhand in den Stand von Bundeshauptstädten erhoben hat (Inserat im Standard vom 30.11./1.12.). Offenbar waren die in den AIDS-Hilfen arbeitenden psychologischen Berater nicht ins Texten der Anzeigen involviert, denn ihnen wäre - hoffentlich - die Peinlichkeit folgender fetiletrigen Headlines in einem anderen Inserat aufgefallen: Jeder Mensch hat Anrecht auf Arbeit und Wohnung. (Konvention der Menschenrechte) In den AIDS-Hilfen arbeiten Sozialarbeiter. Da werden die arbeitslosen KlientInnen aber froh sein, daß die wenigstens ihre Menschenrechte verwirklicht haben! Wer hat sich denn diese Frozelet der arbeitslosen KlientInnen ausgedacht? Scheint im übrigen ein reiner Männerverein zu sein, -Innen gibt's nicht! Details wie, was soll denn die Konvention der Menschenrechte sein, sind da ohnehin unbedeutend. Konventionellerweise nennt man das richtig die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Oder daß darin nicht von Anrechten, sondern von Rechten die Rede ist... Vielleicht waren die Anzeigen aber auch als Beitrag zum Welt-AIDS-Tag (WAT) gedacht. Dann hätte es - da es zumindest in Wien sonst nichts gab - immerhin einen AIDS-Hilfe-Betrag zum WAT gegeben.

“Enthüllungsjournalismus” um den Rechnungshofbericht zur Österreichischen AIDS-Hilfe, Rekordsubventionen für die ehemaligen Landesstellen derselben, eine offizielle Anti-AIDS-Kampagne wie ein Gemischtwarenladen, Imagepolitik-Versuch der AIDS-Hilfen mittels einer Inseratenkampagne von seltener Belanglosigkeit, Null-Aktivität zum Welt-AIDS-Tag, Totalabsenz von AIDS-Hilfe auf der politischen und der PR-Bühne...

auch wirklich gegönnt. Von Subventionskürzung also keine Rede mehr. Wollte man 1990 die ÖAH noch von 23 auf 18 Millionen reduzieren, wird das staatliche Füllhorn 1992 27 (siebenundzwanzig) Millionen über den AIDS-Hilfen ausschütten - und das bei weniger MitarbeiterInnen, weniger Aufgaben und weniger Output insgesamt (dazu noch später). Es werden auch keine zusätzlichen Projekte damit finanziert, auch mein ungläubiges Insistieren und Bohren half nichts: Der Pressesprecher des Gesundheitsministers konnte mir nicht erklären, wofür die zehn zusätzlichen Millionen verwendet werden sollen (rechnet man von den 23 Millionen der ÖAH die Kosten der Zentrale, die es nicht mehr gibt, ab, kommt man auf siebzehn Millionen, daher die Differenz von zehn). Aber Kürzungen sind einfach nicht drin - da sei die Gewerkschaft vor, vor der Ettl total Schuß hat und daher sofort den Schwanz einzieht, wenn ihm jemand mit ihr droht. Ach ja, fast hätte ich's vergessen: Natürlich hat auch der Pressesprecher sein höchst persönliches Interesse an einer guten Herzzeit-Fassade, gilt doch die Neustruk-

Aber zurück zu den Projekten: Projekte zahlt das Bundesministerium sowieso keine. Dazu wurden jetzt angeblich die Länder und Gemeinden vergattert. Da sich das Bundesministerium wiederum für lokale Initiativen und deren Projekte (etwa eine Schwule AIDS-Hilfe, die AIDS-Offensive der HOSI Wien, Safe Way etc.) unzuständig erklärt, dürfen diese jetzt mit den lokalen AIDS-Hilfen um die Gelder von Land und Gemeinde konkurrieren.

Input - Output

Ja, bei soviet Input schauen wir uns doch einmal den Output an. Von Ministeriumssseite gab's die angebliche Anti-AIDS-Kampagne, die fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit lief, aber was will man auch mit zehn läppischen Millionen groß für eine Kampagne machen? Da loben wir uns Eittls Regierungskollegen, dem für die Pro-EG-Gehirnwäsche der ÖsterreicherInnen auf zwei Jahre verteilt gleich 120 Millionen zur Verfügung stehen werden. Ja, wie mocht des der Jankowitsch? Bei dem Schnackerl-Budget für AIDS konnte halt nur die Greißler-Kampagne rauskommen, die sie geworden ist.

Mein Gott, wo sind die Zetten, da aus Anlaß des WAT in Österreich noch ganztägige Seminare, gemetnsame Veranstaltungen mit WHO und UNO, europäische Jugendtagungen oder die Präsentation des Names Project stattgefunden haben?! Das soll kein Vorwurf an die AIDS-Hilfen sein - sie haben solche Projekte als ÖAH-Landesstellen nie gemacht, und jedem Eingeweihten, der die AIDS-Szene in Österreich kannte, war klar, daß sie diese Arbeiten nie machen werden können. Schade ist's trotzdem. Vorwerfen muß man der Wiener AIDS-Hilfe allerdings, daß sie nicht einmal auf lokaler Ebene etwas zustande gebracht hat. Zur geplanten "spektakulären" Stoffumhüllung der Pestsäule am Graben waren die Akteure ganz einfach nicht erschienen. Ach ja, es gab noch einen Tag der offenen Tür im psychosozialen Zentrum. Das ist wirklich originell - und das meine ich nicht trontsch, denn so hatten wenigsten all jene eine Chance, die Leuten von der AIDS-Hilfe Wien zu treffen, die das Jahr über am Telefonanrufbeantworter oder einfach daran gescheitert sind, daß selbst während der Öffnungszeiten niemand das Telefon abgehoben hat.

Jedenfalls war die HOSI Wien einmal mehr die einzige unter den mittlerweile so zahlreich vorhandenen Gruppen, die am Welt-AIDS-Tag öffentlich in Erscheinung getreten ist: Wir hatten am 30. November den ganzen Tag einen Info-Stand am Stephansplatz und meldeten uns mit unseren Forderungen mittels einer Presseaussendung, aus der immerhin die Wiener Zeitung vom 30. 11. zitierte, zu Wort.

Das Fehlen der ÖAH merkt man aber nicht nur am Welt-AIDS-Tag, sondern auch in noch viel wichtigeren Belangen: in der Öffentlichkeitsarbeit im weitesten Sinn, nämlich um das Thema AIDS in den Medien präsent zu halten. Hier gibt es einfach nichts, was kein Vorwurf an die neuen AIDS-Hilfen sein soll. Mir und anderen Eingeweihten war - wie gesagt - immer klar - und das wurde immer bei den Verantwortlichen im Ministerium deponiert -, daß die ehemaligen ÖAH-Landesstellen diese Aufgaben

nicht übernehmen werden können. Genauso wenig wie die politische Arbeit - und noch weniger, wenn sich PR- und politische Arbeit so eng verbinden wie etwa bei der Anti-AIDS-Kampagne, wo's die AIDS-Hilfe Wien (AHW) probiert hat, wo sie aber kläglich gescheitert ist. Es ist ihr nicht gelungen, ihre Vorstellungen durchzusetzen, obwohl sie von Anfang an in die Entwicklung der Kampagne eingebunden war. Daß man von den neuen AIDS-Hilfen nie einen lauten Protest gegen die Zwangstestungen an den Wiener Spitälern gehört hat und sie jetzt etwa in Sachen Niederlassungsgesetz oder Mietrechtsgesetz schweigen, verwundert mich überhaupt nicht. Der AHW-Vorstand hat sich ja sogar über entsprechende Beschlüsse der Generalversammlung (September 1991) hinweggesetzt, die ihn auffordert, sich von der AIDS-Kampagne des Ministeriums zu distanzieren und sich gegen die Zwangstestungen an den Spitälern auszusprechen. Aber das ist

je Vorarlberg hat es beispielsweise den Aufwand wert gefunden, in den letzten LN zu inserieren, während die AIDS-Hilfe Wien offenbar kein gesteigertes Interesse hat, Schwule anzulocken bzw. unter Schwulen ihre Präventionsbotschaften zu verbreiten. Dabet gehört es doch zu den Grundkenntnissen der AIDS-Prävention, ohne die eigentlich niemand in einer AIDS-Hilfe arbeiten dürfen sollte, daß man Schwule eben am besten über ihre Medien und Szenen ansprechen kann. Sollte man das in den AIDS-Hilfen nicht wissen, ist das nicht nur sehr traurig, sondern auch ein Armutzeugnis bzw. eine inhaltliche Krüda, wenn man so will. Wobet sich auch der Verdacht aufdrängt, die HOSI Wien und ihre Zeitung, immerhin die führende ihrer Art in diesem Land, wird mit einem Inseratenboykott von seiten mancher AIDS-Hilfen belegt, weil wir auch über sie unsere kritische Meinung äußern. Das darf doch nicht wahr sein, wenn da wirklich

Das Fehlen der ÖAH merkt man aber nicht nur am Welt-AIDS-Tag, sondern auch in noch viel wichtigeren Belangen: in der Öffentlichkeitsarbeit im weitesten Sinn...

wahrscheinlich die neue Vereinsdemokratie: Die vielen Mitglieder, für die man sich so demokratisch geöffnet hat, genteßen auf der Generalversammlung Narrenfreiheit und dürfen alles beschließen, weil's eh nur fürs Protokoll ist. Das Ministerium ist an einer politischen AIDS-Hilfe ohnehin am allerwenigsten interessiert. Und bei soviet Subventionsgeld darf es sich schon etwas Bequemlichkeit von seiten der von Staats wegen Beglückten erwarten.

Schwule unerwünscht?

In den neuen AIDS-Hilfen ist das schwule Klientel unerwünscht. Es gibt weder besondere Inserate, die sich an schwule Männer richten, um ihnen speziell die Dienste der AIDS-Hilfen anzubieten, noch will man sie offenbar über ihre Szene und Medien erreichen. Nur die AIDS-Hil-

ein paar StaltnistInnen glauben, sie könnten die LN oder gar die ganze HOSI Wien mit 700, jetzt 900 Schilling für ein viertelseitiges Inserat kaufen. Wir sind gottsedank nicht auf diese Inserate angewiesen! Aber was sind das für AIDS-HelferInnen, die hunderte, ja tausende Angehörige der in Österreich immer noch am stärksten von HIV betroffenen Gruppe der schwulen Männer dafür büßen lassen (wollen), daß ihnen, den AIDS-HelferInnen, die redaktionelle Berichterstattung einer Lesben- und Schwulenzeitschrift nicht paßt. Zwei Tage vor Drucklegung gab es auch für diese LN kein Inserat, vielleicht kommen noch welche, die LeserInnen werden es ja dann feststellen können. Die Aufklärung in den Hauptbetroffenengruppen ist immer ein klarer Auftrag an die AIDS-Hilfen gewesen. Um 27 Millionen pro Jahr könnten sie sich schon etwas mehr anstrengen... ▼

AIDS-Bücher

AIDS. Ein lexikalisches Handbuch

Der AIDS-Büchermarkt ist mittlerweile fast unüberschaubar geworden. Autobiographien finden sich neben medizinischen Werken und soziologischen Analysen. Die Idee jedoch, die Themen AIDS und HIV-Seropositivität in Form eines Lexikons aufzubereiten, medizinisches Wissen auch Laiinnen und Laien verständlich zu machen und gleichzeitig auch engagierte Gesellschaftspolitik zu betreiben, ist neu. Dieter Schmutzer, Judith Hutterer, Kurt Krickler und Reinhardt Brandstätter haben zum Jahreswechsel ein *lexikalisches Handbuch* zu AIDS herausgegeben.

Von A bis Z, von *Abtreibung* bis zum *Zytopathischen Effekt* findet sich unter 374 Stichworten alles Wissenswerte auf aktuellstem Stand zusammengefasst. Sexuelle Praktiken, Fragen betreffend den Antikörpertest, spezielle Zielgruppen, Gesetzesbestimmungen, Safer Sex, medizinische Begriffe und deren Erläuterungen, Abkürzungen, Impfstoff und und und... Gerade die lexikalische Form, die alphabetische Auflistung ermöglicht ein schnelles Nachschlagen und einen erleichterten Zugang zur Information.

Besonders hervorzuheben ist, daß das Handbuch auch für NichtmedizinerInnen leicht verständlich ist, obwohl es keineswegs mit medizinischen Informationen spart. Zugleich bricht das Lexikon eine Lanze für sicheren Sex, erläutert und gewichtet die verschiedenen Übertragungswege - auch und gerade bei schwulem Sex, aber auch bei lesbischem Sex - und macht deutlich, daß AIDS nicht nur ein medizinisches, sondern auch ein gesellschaftspolitisches Problem ist. Die HerausgeberInnen setzen auf Information, Aufklärung und Solidarität und lehnen Panikmache ab. Das Nachschlagewerk gehört meiner Meinung nach in alle öffentlichen Büchereien, Arztpraxen und Beratungsstellen und sollte Pflichtlektüre für alle sein, die sich - beruflich oder privat - mit dem Thema AIDS beschäftigen.

Dieter Schmutzer, Judith Hutterer, Kurt Krickler, Reinhardt Brandstätter (Hg.): *AIDS. Ein lexikalisches Handbuch*. Verlag Der Apfel, Wien 1991. 99 Seiten, S 198,-. Im Buchhandel oder direkt beim Verlag (Buchhandlung Jedermann), Schottenfeldgasse 51/7, 1070 Wien, Tel: 52.661.52

gh

Homosexuelle und AIDS - in Deutschland

Wir möchten an dieser Stelle nochmals auf zwei Bücher hinweisen, in denen die Ergebnisse von Studien über die Auswirkungen von AIDS auf homosexuelle Männer sowie über deren sexuelle Verhaltensänderungen als Folge der AIDS-Epidemie zusammengefasst sind (beide wurden schon in den LN 4/91 kurz in unserem Bericht über die Hamburger AIDS-Konferenz erwähnt):

Martin Dannecker präsentiert in seinem Büchlein jedoch nicht nur die Resultate seiner 1987 durchgeführten Studie, sondern geht auch auf allgemeine Aspekte von AIDS und von Homosexualität ein, die im vorliegenden Zusammenhang von Relevanz sind. Dannecker gelingt es, plausibel darzulegen, welche Umstände bei individuellen Verhaltensänderungen eine Rolle spielen, auch wenn er sich gelegentlich in seiner Argumentation versteigt (vgl. LN 4/91). Auf jeden Fall ist das Büchlein (104 großschriftige Seiten) Pflichtlektüre für alle, die sich an der Debatte um AIDS und Homosexualität beteiligen wollen.

Martin Dannecker: *Der homosexuelle Mann im Zeichen von AIDS*. KleinVerlag, Hamburg 1991.

KK

AN ALLE, DIE KEIN TABU KENNEN...

tabu

Das schwule Jugend-Magazin

Coupon

Ja, ich abonniere das *tabu* (erscheint vierteljährlich) zum Preis von öS 50,-/Jahr; Kündigung ist jederzeit möglich. Mit der ersten Ausgabe erhalte ich einen Erlagschein (Ausland: Schick uns bitte einen Eurocheck über öS 65,-).

Bitte Zusendung in neutralem Kuvert.

Name _____

Adresse _____

Unterschrift _____

Einsenden an: *tabu*, c/o HOSI-Jugendofr, Novarog 40, 1020 Wien

SAFESex Bumsen

ist ok - aber nur mit Kondom



Eine Initiative der AIDS-Offensive der Homosexuellen Initiative Wien

LAMBDA

Homosexuelle und AIDS - in Frankreich

Michael Pollaks Studie Homosexuelle Lebenswelten im Zeichen von AIDS wird von Peter JOBST vorgestellt.

Die Untersuchungsergebnisse Michael Pollaks erschienen in Frankreich bereits 1988. Zu diesem Zeitpunkt begann sich die Auseinandersetzung um AIDS auf der ganzen Welt zuzuspitzen. FundamentalistInnen aller Richtungen sprechen von einer Strafe Gottes oder einem Racheakt der Natur, sie fordern repressive Zwangsmaßnahmen, generelles Sex-Verbot für HIV-Positive. Liberale nehmen eine abwartende Haltung ein und vertrauen auf ExpertInnenmeinungen und Eigenverantwortung des/der einzelnen. Pollak ist Österreicher, hat sich mit der Geschichte der ArbeiterInnenbewegung und mit Wien um 1900 auseinandergesetzt, eine Zeitlang in den USA gelehrt und arbeitet jetzt am renommierten *Centre National de Recherches Scientifiques (CNRS)* in Paris.

Vieles ist inzwischen über diese Krankheit erschienen, von deren Existenz man seit ca. zehn Jahren weiß. Medizinische Ratgeber, Bekenntnisliteratur mit autobiographischem Hintergrund, Literatur als Mutmacherin oder als eine Form der Vergangenheitsbewältigung. Der Zeitpunkt

scheint allmählich gekommen, AIDS und die politisch-sozialen Folgen aus einer historisch-soziologischen Perspektive zu beleuchten. Der Amerikaner Randy Shilts war mit *And the Band Played On* (vgl. LN 4/88) dem Ursprung der Krankheit mit kriminalistischem Scharfblick nachgegangen, wobei ein moralisierender und anklagender Unterton nicht zu überhören ist. Seine präzisen journalistischen Recherchen lesen sich wie ein Thriller.

Pollaks Buch ist nicht weniger spannend, auch wenn es sich um die Arbeit eines Anthropologen handelt, die höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wird. Er setzt sich leidenschaftlich dafür ein, die für Schwule positive Entwicklung der letzten 20 Jahre vor sozialen Repressionen zu retten. Er geht von einer Befragung aus, die in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift *Gai pied hebdo* durchgeführt wurde, die in Frankreich weit verbreitet ist und praktisch alle Schichten männlicher Homosexueller erreicht. Pollak bemüht sich um Objektivität und um eine realistische Einschätzung der Lage. Seine Untersuchung, die sich auf empirische Daten stützt, ist nie trocken. Ihm ist zweifellos eines der besten Bücher zu diesem Thema gelungen.

Die Schwulen sind jene Gruppe, die am meisten von der sexuellen Liberalisierung der letzten zwanzig Jahre profitiert hat, sie stellen die am stärksten betroffene Gruppe dar, sind aber auch die ersten, die das Ausmaß

der Krankheit erkennen und mit vorbeugenden Maßnahmen reagieren. Pollaks genaue Studie des sexuellen, politischen und affektiven Verhaltens von schwulen Männern angesichts der Seuche AIDS läßt die berechnete Hoffnung aufkommen, daß es den Homosexuellen selbst gelingen könnte, die Sache in den Griff zu bekommen. Er zeigt jedenfalls einige mögliche Perspektiven auf.

In Frankreich haben, sieht man von einigen Anbieterungsversuchen von Leuten wie Jacques Chirac ab, alle Parteien die Position der "liberalen" ExpertInnen übernommen, die von Zwangsmaßnahmen abraten, da diese demokratische Errungenschaften der letzten Jahrzehnte ernsthaft in Gefahr brächten. Das wird allerdings von der *Front National Le Pens* demagogisch ausgenutzt, der mit der Angst der Massen operiert.

Pollak zeigt in diesem Zusammenhang auf, daß die Chance, sich gegen einen Rückfall in alte Diskriminierungen zur Wehr zu setzen, umso größer ist, je besser die Schwulengruppen organisiert sind. Denn Werte wie Toleranz, Freiheit, das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung haben in allen Ländern ein geringes historisches Fundament. Heutzutage dominiert noch ein nach außen zur Schau getragener Liberalismus. Die Rolle der Medien bleibt ambivalent, sie werden Trends aufgreifen und verstärken - nach dem Motto *woher und wohin der Wind weht...*

Information ♦ Beratung ♦ Antikörpertest kostenlos und anonym

Wann:

Montag, Mittwoch ... 11 bis 13 Uhr

Dienstag, Donnerstag, Freitag ... 17 bis 19 Uhr

Wo:

Schmiedgasse 38, 1. Stock, 8010 Graz

Telefon:

(0316) 81 50 50

Steirische AIDS Hilfe

LAMBDA

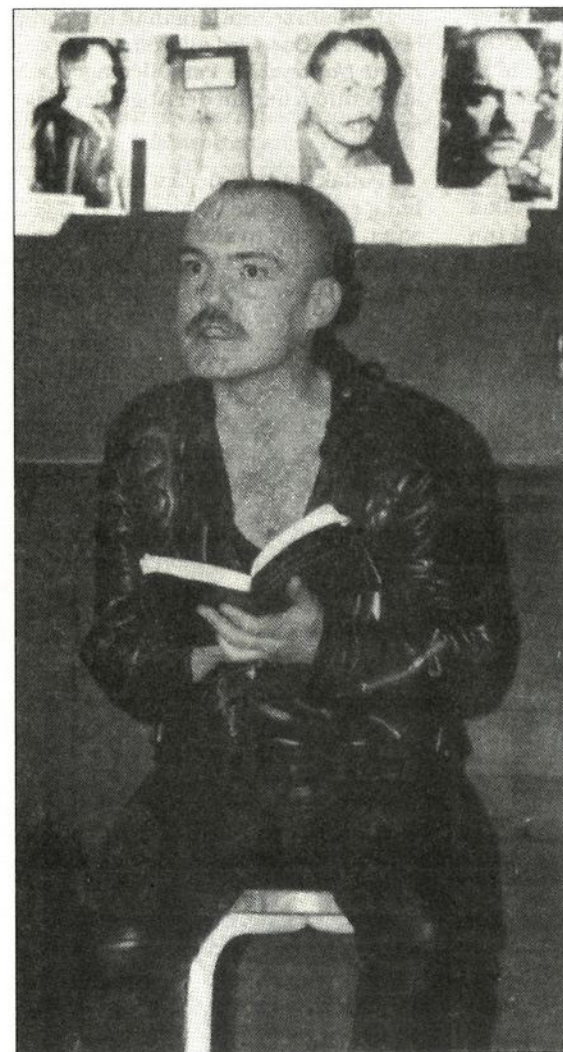
Pollak zeigt auch auf, warum die amerikanische Schwulenbewegung in vielem "gescheitert" ist und den Rückfall in einen Neokonservatismus nicht verhindern konnte. Wir Europäer können da andere Wege gehen. Pollaks Analyse ist eine gute Voraussetzung für effektives politisches Handeln, das stets Wissen voraussetzt. Das Buch ist

sachlich, emotionell, objektiv, es wird hier klar Partei ergriffen. Pollaks Buch füllt eine wichtige Lücke. Es genügt heute nicht mehr, nur seiner Betroffenheit Ausdruck zu verleihen. Die Zeit des Handelns ist gekommen, wenn man verhindern will, daß es andere für einen tun. Pollaks Blick ist distanzierter, souveräner als der

seiner KollegInnen, seine Sprache ist klarer, direkter, härter und damit eindringlicher, als wir sie von Büchern über AIDS gewohnt sind. Er analysiert und stellt fest, wo andere anklagen, moralisieren oder lamentieren. ▼

Michael Pollak: *Homosexuelle Lebenswelten im Zeichen von AIDS. Soziologie der Epidemie in Frankreich*. Edition Sigma, Berlin 1991.

Schweine müssen nackt sein



Napoleon Seyfarth liest aus seinem Buch

Foto: Remo Peter

Dem Rezensenten muß es schwerfallen, diesem Buch gerecht zu werden. Zu leicht könnte er in Allgemeinplätze und Platitüden abgleiten. Ich versuche es trotzdem (aber am besten selber lesen!).

Ein Leben mit dem Tod verkündet spekulativ der Untertitel des Romans von Napoleon Seyfarth. Ob man sich da nicht verspekuliert hat? Denn der Untertitel könnte etliche potentielle LeserInnen eher verschrecken - und das wäre in der Tat schade! Was? Noch ein AIDS-Buch, noch eine rührselige Story über das Sterben eines AIDS-Kranken? Das ist wohl nicht der Ernst des Verlags! - Könnten sich viele dabei denken. Aber Seyfarths Roman ist nicht einfach ein weiterer Beitrag in der inflationär zunehmenden AIDS-Sterbeliteratur. Nein, das wäre zu banal - und Banalität verachtet der Autor am allermeisten. *Schweine müssen nackt sein* behandelt auch nicht ein Leben mit dem Tod, wie

am Buchcover angedroht wird, sondern ein Leben, das mit dem Tod endet, den der Autor - als Gag - im Buch vorwegnimmt. Der Großteil des Buches schildert vielmehr autobiografisch und authentisch Kindheit und Jugendjahre eines Homosexuellen in der deutschen Provinz sowie Erwachsenenjahre einer "Bewegungsschwester" in den 70er und 80er Jahren. Neben der privaten Biographie, in der Sex einen nicht unwichtigen Bestandteil ausmacht, handelt es sich hier aber auch um einen spannenden Bericht eines Zeitzeugen über 20 Jahre schwules Leben in der BRD. Es ist schwule Zeitgeschichte. Geschichte von unten. Und es ist "unsere" Geschichte - auch mit den bekannten tragischen Aspekten - alles Verdrängen, Wegschauen und Nicht-Wahr-Haben-Wollen hilft da nichts!

Es ist ein kämpferisches und positives Buch: *JE NE REGRETTE RIEN - ICH BEREUE NICHTS*. Auch wenn man gelegentlich den Eindruck hat, hier schreibt jemand selbst-therapierend und autosuggestiv um sein Leben - wenn's so wär', es wär' legitim. In Zeiten wie diesen sind alle Mittel recht, um gegen die Krankheit anzukämpfen.

Das Buch ist ein wahres Lesevergnügen - es ist wohl in Seyfarths Sinne, dies hier festzustellen. Sein Witz ist teils vorder-, teils hintergründig, seine Sprache glatter neudeutscher Slang, aber nicht wie jener der deutschen Fernsynchronisation, sondern schon etliche Spuren intellektueller und literarischer.

Mit einem Wort: Ein Muß-Buch für alle Schwulen zwischen 20 und 45! Und wie gesagt, keine Angst: Es ist keine wehleidige Story über das Sterben eines AIDS-Kranken! Man übersteht das Buch trockenen Auges! ▼

Napoleon Seyfarth: *Schweine müssen nackt sein. Ein Leben mit dem Tod*. Edition dia. St. Gallen/Berlin/São Paulo 1991.

KK

Als sexuell übertragbare Erkrankungen (sexually transmitted diseases = STDs) wird eine Gruppe von Infektionskrankheiten definiert, deren Erreger hauptsächlich über Geschlechtsverkehr übertragen werden. In den letzten zwanzig Jahren wurde der Wissensstand über diese Erkrankungen vor allem durch wesentlich verbesserte Labormethoden beträchtlich erweitert. Zahlreiche gesundheitliche Probleme sind eine direkte Konsequenz dieser Infektionen.

Die Anzahl der Erreger, die über Geschlechtsverkehr übertragen werden kann, ist auf über zwanzig angestiegen. Unter dem Begriff STD werden die fünf "klassischen" Geschlechtskrankheiten (Gonorrhoe, Syphilis, Ulcus molle, Lymphogranuloma venereum und Granuloma inguinale) sowie eine Reihe anderer Infektionen, die durch Bakterien, Viren, Protozoen und Pilze hervorgerufen werden, zusammengefaßt. Diese "Geschlechtskrankheiten der zweiten Generation" sind häufig aufwendiger in der Diagnostik, schwieriger in der Behandlung und in der Kontrolle des Therapieerfolgs. Sie haben die klassischen Geschlechtskrankheiten in der Häufigkeit und der Bedeutung für das Gesundheitswesen bereits überholt. Viele dieser Erreger, z. B. Chlamydia trachomatis, Herpes simplex-Virus und die Humanen Papillomviren, sind für den Menschen wahrscheinlich schon seit langer Zeit pathogen, ihre weite Verbreitung und ihre Übertragungswege konnten erst mit Hilfe moderner Labormethoden gesichert werden. Durch die Änderung der Sexualgewohnheiten wurde der Geschlechtsverkehr als Übertragungsweg für Parasiten, darm-pathogene Keime, Zytomegalie-Virus und Hepatitis B-Virus, vor allem bei homosexuellen Männern, etabliert. AIDS, das Syndrom der erworbenen Immunschwäche, ist die jüngste in der Reihe der sexuell übertragbaren Erkrankungen und vermutlich völlig neu für den Menschen.

Die Berechtigung eines "Konzeptes der sexuellen Gesundheit" leitet sich aus dem zunehmenden Wissen um die enormen Auswirkungen dieser Erkrankungen und ihrer folgenschweren Komplikatio-

nen auf den Gesundheitszustand des einzelnen und der Gesellschaft ab, die weit über das Gebiet der traditionellen Venerologie hinausreichen. Zu diesen Komplikationen und Folgezuständen sind Erkrankungen in der Schwangerschaft (inkl. Endometritis post partum), die "pelvic inflammatory disease", männliche und weibliche Unfruchtbarkeit, ektopische Schwangerschaft und Malignome zu rechnen.

geänderte Sexualverhalten der Frau drastisch verringert.

Bei homosexuellen Männern sind sexuell übertragbare Krankheiten häufig zu beobachten. Ein Großteil der Fälle von Frühsyphilis trat bis vor wenigen Jahren bei homosexuellen Männern auf; seit 1985 kam es jedoch durch die drastische Änderung der Sexualpraktiken aus Angst vor AIDS zu

Konzept der sexuellen Gesundheit vorrangig!

Von Dr. Judith Hutterer

Zusätzlich zu der Übertragung durch den Geschlechtsverkehr können die meisten STDs, inkl. HIV, vertikal von einer infizierten Mutter auf ihr Kind während der Schwangerschaft übertragen werden. Infektionen während des Säuglings- und Kleinkindalters mit schweren Krankheitserscheinungen und manchmal sogar tödlichen Verläufen können die Folge sein.

Die Inzidenz von sexuell übertragbaren Erkrankungen ist nicht in allen Bevölkerungsgruppen gleich. Die höchste Inzidenz an STDs kann in der Gruppe der 20- bis 24-jährigen, gefolgt von den 15- bis 19-jährigen und den 25- bis 29-jährigen beobachtet werden. In vielen industrialisierten Ländern waren traditionell Männer von den STDs wesentlich häufiger betroffen als Frauen. In den letzten 25 Jahren hat sich dieser Unterschied jedoch durch das

einer Trendumkehr: Die Frühsyphilis wird nun wesentlich häufiger bei jungen Frauen diagnostiziert und als direkte Folge nehmen auch die Fälle an kongenitaler Syphilis bei Neugeborenen zu.

Bei Singles, Geschiedenen oder getrennt lebenden Personen sind STDs häufiger als bei Verheirateten. Weitere betroffene Gruppen sind die Prostituierten, in Österreich vor allem Geheimprostituierte, und die Fernreisenden, deren Anzahl in den letzten Jahrzehnten beträchtlich zugenommen hat und die bei der raschen, weltweiten Verbreitung der penicillinresistenten Stämme von N. gonorrhoeae und der HIV-Infektion eine bedeutende Rolle gespielt haben. Angaben über die Verbreitung der klassischen Geschlechtskrankheiten sind in den meisten Ländern über die gesetzliche Meldepflicht



AIDS Fragen & Fakten

möglich. In Österreich sind Syphilis, Gonorrhoe, Ulcus molle, Lymphogranuloma venerum und das Vollbild AIDS (jedoch nicht die HIV-Seropositivität) meldepflichtig. Die Zahlen sind jedoch meistens ungenau, da jeweils nur 20 - 25 % der Fälle an die Gesundheitsämter berichtet und asymptomatische Träger und oligosymptomatische Patienten überhaupt nicht erfaßt werden. Bei annähernd gleichbleibenden Fehlerquellen werden epidemiologische Trends dennoch sichtbar und das Ausmaß der Durchseuchung kann abgeschätzt werden.

Es erscheint unverständlich, daß die primäre Prävention - die Verhinderung der Ansteckung - durchentsprechende Maßnahmen (safer sex, Kondomgebrauch) in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nie eine wichtige Rolle gespielt hat.

Vor dem 2. Weltkrieg dürfte dieses Thema für die breite Öffentlichkeit wohl zu sensibel gewesen sein, um andere Möglichkeiten als Abstinenz und Monogamie zuzulassen. Nach dem Krieg, mit der Einführung der Antibiotika, konnten die Geschlechtskrankheiten so leicht und unkompliziert behandelt werden, daß es nicht nötig schien, sich mit sexueller Gesundheit überhaupt nur ansatzweise zu beschäftigen. Anfang der achtziger Jahre wurden die ersten Fälle von AIDS registriert.

Mit dem Erscheinen von AIDS gewinnt die Bekämpfung von STDs eine neue Bedeutung. Diese neue Krankheit AIDS zwingt die Gesellschaft, Schwachpunkte im sexuellen Verhalten zur Kenntnis zu nehmen - viel intensiver, als das die bis

Alle Anstrengungen, risikoreiches Sexualverhalten zu vermindern, werden positive Auswirkungen auf alle STDs und auch auf die HIV-Infektion haben.

dahin bekannten STDs in den letzten Jahrzehnten je vermocht haben. Auch einige andere sexuell übertragbare, virale Erkrankungen, die folgenschwere Konsequenzen nach sich ziehen können, gewinnen zunehmend an Bedeutung: Herpes simplex, Hepatitis B, die zu chronisch-aggressiver Hepatitis B und zu Leberzellkarzinom führen kann und die Humanen Papillomviren, die vermutlich an der Entstehung des Zervixkarzinoms mitbeteiligt sind. AIDS und die Prävention der HIV-Infektion sind in den letzten Jahren weltweit zu Themen vorrangiger Priorität in der Gesundheitspolitik geworden. Wie bei den anderen Infektionskrankheiten sollte diese devastierende Erkrankung durch eine erfolgreiche Therapie oder - noch

wünschenswerter - durch eine wirksame Impfung bekämpft werden können. Selbst wenn dieses Ziel in absehbarer Zukunft erreicht werden könnte, wäre das Problem nicht gelöst. Für die meisten STDs gibt es ausgezeichnete wirksame

Therapien - dennoch sind sie nicht ausgerottet. Gegen eine etnzige sexuell übertragbare Erkrankung - die Hepatitis B - gibt es eine Impfung: dennoch stiegen die Infektionsraten.

Der primären Prävention durch Gesundheitsförderung und Gesundheitserziehung wird durch die zunehmende Bedeutung der unheilbaren, sexuell übertragbaren, viralen Erkrankungen, besonders aber durch AIDS, eine Schlüsselposition zukommen. Alle Anstrengungen, risikoreiches Sexualverhalten zu vermindern, werden positive Auswirkungen auf alle STDs und auch auf die HIV-Infektion haben.

Die sekundäre Prävention durch Diagnose und Heilung bakterieller STDs durch die Erhöhung der Aufmerksamkeit von Ärzten und Patienten für sexuell übertragbare Erkrankungen, moderne Labortechnik und effiziente Therapien kann Infektionsketten unterbrechen, die Spätfolgen, wie z. B. ektopische Schwangerschaft oder Sterilität, verhindern und die Ausbreitungsgeschwindigkeit der HIV-Epidemie verlangsamen.

AIDS-Prävention sollte nicht isoliert von der Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten gesehen werden. Da die Übertragungswege und das Risikoverhalten, das zur Infektion führt, gleich sind, kann nur ein gemeinsamer Weg zum Ziel - der Vermeidung sexuell übertragbarer Erkrankungen durch Entwicklung entsprechender Strategien und zur Erhaltung der sexuellen Gesundheit - führen. ▼

Dr. Judith Hutterer ist Dermatologin in Wien und Präsidentin des Österreichischen AIDS-Komitees.

Blasen

ist ok - aber nicht in den Mund abspritzen



Eine Initiative der AIDS-Offensive der Homosexuellen Initiative Wien

LAMBDA

EUROCASO - Europäischer Dachverband nichtstaatlicher AIDS-Organisationen

1989 wurde in Wien der Grundstein für einen weltweiten Verband sowie für ein europäisches Netzwerk von AIDS-Service-Organisationen gelegt. Während die weltweite Vereinigung ICASO sich erst noch richtig etablieren muß, hat der europäische Zusammenschluß EUROCASO bereits beachtliche Erfolge aufzuweisen und mehr als 350 Organisationen auf seiner Aussendungsliste. Ein Bericht von Kurt KRICKLER.

Begonnen hat alles mit der Ersten Internationalen Tagung über AIDS-Service-Organisationen und ihre Rolle in der HIV/AIDS-Politik und in HIV/AIDS-Programmen, die Anfang März 1989 in Wien stattfand (vgl. LN 2/89). Die Weltgesundheitsorganisation WHO wollte ihre Zusammenarbeit mit nichtstaatlichen AIDS-Hilfen intensivieren, denn auch ihr war nicht entgangen, daß in vielen Ländern der Welt nicht die Regierungen bzw. die Gesundheitsbehörden die führende Rolle im Kampf gegen AIDS spielten, sondern private, nichtstaatliche Einrichtungen. Die WHO finanzierte die Tagung zwar, wollte aber nicht als offizielle Veranstalterin auftreten, um die regierungsunabhängigen AIDS-Hilfen nicht zu verschrecken. Als Partnerin für dieses Vorhaben bot sich damals die Österreichische AIDS-Hilfe (ÖAH) an, die die Tagung schließlich mitorganisierte. Bei diesem ersten Wiener Treffen (es sollten weitere folgen) wurde eine gemeinsame Erklärung über die Anliegen, Ziele und Probleme sowie über die zukünftige Zusammenarbeit zwischen AIDS-Service-Organisationen (kurz: ASOs) und WHO verabschiedet (Dokument WHO/GPA/INF/89.9). Eine weitere wichtige Entscheidung der rund 50 anwesenden VertreterInnen von AIDS-Hilfe-Organisationen war, sich international zu vernetzen und zusammenzuschließen. Die in Wien erarbeiteten Ergebnisse sind später in eine Resolution eingeflossen, die die 42. Weltgesundheitsversammlung, eine Art Parlament der WHO, im Mai 1989 in Genf verabschiedete. In dieser Resolution Nr. 42.34, Nongovernmental

Organizations and the Global Strategy for the Prevention and Control of AIDS (Dokument WHO/GPA/INF/89.10), wurden erstmals von einer so wichtigen Organisation wie der WHO die Bedeutung und die Arbeit der AIDS-Hilfen im Kampf gegen AIDS gewürdigt und die Mitgliedsstaaten der WHO aufgefordert:

- VertreterInnen von nichtstaatlichen Organisationen (kurz: NGOs) in nationale AIDS-Komitees und andere staatliche Institutionen, die sich dem Kampf gegen AIDS widmen, aufzunehmen,
- den bedeutenden Beitrag anzuerkennen, den nichtstaatliche Organisations-

nen bei der Erstellung, Umsetzung und Evaluierung von nationalen AIDS-Plänen leisten können,

- relevanten nichtstaatlichen Organisationen angesichts ihrer Bedürfnisse und ihrer finanziellen und technischen Ressourcen Unterstützung zu gewährleisten.

Im Juni 1989 fand dann unmittelbar vor der V. Internationalen AIDS-Konferenz in Montreal ein weiteres internationales Treffen von MitarbeiterInnen in NGOs, ASOs und CBOs, community-based organizations, wie sie in Nordamerika auch genannt werden, statt. Dabei wurde das sogenann-

Solidarität

ist nicht nur ok. Solidarität ist lebensnotwendig



Eine Initiative der AIDS-Offensive der Homosexuellen Initiative Wien

LAMBDA

die *Manifest von Montreal* verabschiedet, eine Erklärung der allgemeinen Rechte und Bedürfnisse von HIV-Infizierten und AIDS-Kranken. Der Wiener Vorschlag, einen *Internationalen Rat von AIDS-Service-Organisationen (ICASO)* zu gründen, wurde aufgegriffen und weitergeführt. Ein neunköpfiges Komitee aus VertreterInnen der verschiedenen Weltregionen wurde gewählt, um den Plan zu konkretisieren.

Die europäischen TeilnehmerInnen - wie auch jene aus anderen Kontinenten - kamen aber auch zur Ansicht, daß parallel eine regionale Vernetzung erfolgen sollte. Zu diesem Zweck vereinbarte das WHO-Europabüro mit der ÖAH, ein regionales europäisches Workshop zu veranstalten. Dieses fand im Oktober 1989 in Wien statt. Regionale ASO-Tagungen fanden 1989/90 auch in Südamerika, Afrika und im asiatisch-pazifischen Raum statt. Auf dem zweiten Wiener Treffen wurde beschlossen, einen *Europäischen Rat von AIDS-Hilfe-Organisationen (ECASO, später EUROCASO)* ins Leben zu rufen. Ein siebenköpfiges Ad-Hoc-Komitee wurde bestellt. Wie im ICASO-Komitee war auch in diesem ein Mitarbeiter der ÖAH vertreten.

Als eine der ersten wichtigen konkreten Aufgaben der beiden Netzwerke ergab sich zu dieser Zeit die Organisation des weltweiten Boykotts der *VI. Internationalen AIDS-Konferenz* in San Francisco im Juni 1990. Bekanntlich zwingen die US-Einreisebestimmungen HIV-Positive dazu, ihren HIV-Status den Konsularbehörden bekanntzugeben und um eine Ausnahmegenehmigung für die Einreise anzusuchen (vgl. LN 2/90). Aus Protest gegen diese Bestimmungen wurde die Konferenz von nichtstaatlichen Gruppen und auch von einigen Regierungen boykottiert. Aus diesem Grund

mußte auch die geplante internationale ASO/NGO/CBO-Konferenz abgesagt werden, die wie ein Jahr zuvor unmittelbar vor der "großen" Konferenz stattfinden hätte sollen. Sie wurde dann Anfang November 1990 in Paris nachgeholt. ICASO und EUROCASO haben es im übrigen auch immer als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet, das inhaltliche Programm internationaler Mainstream-Konferenzen in einer Weise zu beeinflussen, daß es auch die Arbeit und Realität der ASOs und der Betroffenen widerspiegelt bzw. für diese interessant wird.

Im Oktober 1990 hatte die ÖAH wieder ein europäisches ASO-Workshop organisiert, das in Form einer Zukunftswerkstatt ablief. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die EUROCASO-Charter, sozusagen die Statuten, angenommen. Die ÖAH, die schon bisher informell als Sekretariat fungiert hatte, wurde offiziell als solches bestimmt. Ein neues Arbeitskomitee, dem auch ein Vertreter der ÖAH als Sekretariat angehörte, wurde gewählt. Zwischen den beiden europäischen Workshops in Wien fanden auch vier europaweite themenzentrierte, von den Europäischen Gemeinschaften finanzierte Seminare für ASO-MitarbeiterInnen statt. Die EG und die WHO stellen die wichtigsten Zusammenarbeitspartner für EUROCASO dar. Zur Aufgabe des Sekretariats gehört es vor allem, den Informationsaustausch durchzuführen. Zu diesem Zweck wurden regelmäßig Aussendungen an alle Gruppen verschickt, die sich EUROCASO angeschlossen haben. Später wurden diese Aussendungen durch ein Bulletin ersetzt, den *EUROCASO Newsletter*, von dem mittlerweile vier Ausgaben erschienen sind. Der Newsletter berichtet über wichtige Ereignisse in den einzelnen Ländern, über Diskriminierungen, ruft zu Protestaktionen auf; er dient als Projektbörse,

als Bazar bzw. Flohmarkt, um Angebote und Suchanzeigen aufzugeben und Zusammenarbeiten zu initiieren, als Kontaktstelle und Relaisstation. Der Newsletter informiert ferner über bevorstehende Kongresse und Veranstaltungen.

Mit der Auflösung der ÖAH konnte das EUROCASO-Sekretariat nicht länger in Wien bleiben und übersiedelte provisorisch nach Oslo. Auf der dritten EUROCASO-Tagung, die vom 21. bis 26. Oktober 1991 in Prag stattfand, wurde beschlossen, das Sekretariat bei der *Northern Ireland AIDS Helpline* in Belfast anzusiedeln. In Prag konnten die Mitglieder des Arbeitskomitees, das sich zwischen den jährlichen Tagungen in der Regel zweimal trifft, auch recht Erfreuliches berichten: Eine Vertreterin war eingeladen worden, am Treffen der nationalen AIDS-KoordinatorInnen aller europäischen Länder, also der Verantwortlichen in den Gesundheitsministerien, teilzunehmen und die Anliegen und Vorstellungen der ASOs einzubringen. EUROCASO wird auch in Zukunft an diesen Tagungen teilnehmen, ebenso wie an den zweimal im Jahr stattfindenden gemeinsamen Treffen von verantwortlichen ExpertInnen des WHO-Europabüros, der EG und des Europarats, die von diesen internationalen Körperschaften nunmehr institutionalisiert worden sind. Dies stellt einen ganz wichtigen Erfolg in der Lobbyarbeit auf europäischer Ebene dar.

In Prag wurde auch wieder ein neues, sechsköpfiges Arbeitskomitee gewählt, das in den zwölf Monaten bis zur nächsten EUROCASO-Tagung die Geschäfte führen soll. Diesem Komitee gehören zwei Osteuropäer (*Zsuzsa Szabó* von der Budapester Positivengruppe *Plus* und *Igor Jewsjukow* von der Moskauer Organisation *Anti-SPID Plus*, einer Einrichtung von *Crocus International*), zwei Vertreter aus EG-Ländern (Petra

Narimani von der *Deutschen AIDS-Hilfe* in Berlin und *Davide Austin* von der Filiale der *Lega italiana per la lotta contro l'AIDS (LILA)* in Vicenza) sowie zwei Vertreter vom Rest Europas (*Michael Häusermann* von der *AIDS-Hilfe Schweiz* und *Kurt Krickler* vom *Österreichischen AIDS-Informations- und Dokumentationszentrum (ÖAIDZ)*) an.

Als besonders wertvoll hat sich EUROCASO für Organisationen in Osteuropa und kleinen Staaten, in denen es kaum eine Tradition der privaten, nichtstaatlichen sozialen Arbeit gibt, etwa in Zypern, herausgestellt. Auch die Zusammenarbeit mit der WHO hat unübersehbare Früchte getragen. Das Europabüro setzt immer mehr auf die Zusammenarbeit mit NGOs und AIDS-Hilfen. So empfiehlt die WHO, 15% der Geldmittel, die für AIDS-Programme in den osteuropäischen Ländern zur Verfügung stehen, NGOs für deren Aktivitäten zu überlassen. Die WHO achtet verstärkt darauf, daß osteuropäische ASO-VertreterInnen zu Mainstream-Tagungen eingeladen wer-

den, speziell zu solchen, die von der WHO mitveranstaltet werden, so etwa zu einer Tagung über Telefonberatung (*AIDS hotlines*) in Warschau im Dezember 1991.

Der anfangs erwähnten Resolution 42.34 und dem *Manifest von Montreal* aus dem Jahre 1989 folgten zahlreiche weitere Empfehlungen und Entschlüsse diverser AIDS-Konferenzen und Institutionen, in denen die Rolle der ASOs unterstrichen und die Rechte der Betroffenen sowie deren Schutz vor Diskriminierung festgeschrieben worden sind, so zuletzt die *Prager Erklärung*. Sie wurde auf der *Paneuropäischen Konsultation über HIV/AIDS im Kontext öffentliches Gesundheitswesen und Menschenrechte*, die vom 26. bis 27. November 1991 in Prag stattfand, verabschiedet. An dieser von der *International Association of Rights and Humanity* in Zusammenarbeit mit dem WHO-Europabüro organisierten Konsultation nahmen AIDS-KoordinatorInnen aus 22 europäischen Staaten teil. Wenn auch all diese Empfehlun-

gen keinen bindenden Charakter für die einzelnen Staaten haben, so stellen sie doch ein wichtiges Werkzeug für die Arbeit von Positivengruppen, AIDS-Hilfen, Selbsthilfegruppen, Lesben- und Schwulenorganisationen usw. dar. Sie sind wertvolle Argumentationshilfen. Welche Gesundheitsbeamten möchten schon ernsthaft offen anderer Meinung sein als die ExpertInnen der WHO oder als die KollegInnen im Ausland? Einzelne Gesundheitsbehörden werden sich auch schwer tun, gegen den Rest der Welt zu argumentieren. Die Kenntnis der internationalen Entwicklungen, der Einstellungen und Meinungen sowie der internationalen Dokumente zum Schutz von Hauptbetroffenengruppen, HIV-Infizierten und AIDS-Kranken ist dabei aber unabdingbare Voraussetzung. EUROCASO hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Informationen europaweit zu streuen und den Mitgliedsorganisationen, zu denen auch die HOSI Wien zählt, zugänglich zu machen. Denn Wissen ist Macht. ▼



Welt-AIDS-Tag in Wilna

Am 1. Dezember 1991 wurde zum viertenmal der Welt-AIDS-Tag begangen. Kurt KRICKLER, Mitarbeiter des Österreichischen AIDS-Informations- und Dokumentationszentrums (ÖAIDZ), war vom litauischen AIDS-Präventionszentrum zu einer AIDS-Tagung nach Wilna eingeladen worden. Dabei hatte er Gelegenheit, mit Aktivisten der jungen litauischen Lesben- und Schwulenbewegung zusammenzutreffen. Hier sein Bericht.

Litauens AIDS-Präventionszentrum, *Lietuvos AIDS Profilaktikos Centras*, ist keine nicht-staatliche Organisation, sondern eine Einrichtung des Gesundheitsministeriums, in der rund 70 (!) Leute beschäftigt sind, wobei sie nicht nur für die Aufklärung zuständig ist, sondern für alle Aspekte der AIDS-Arbeit und u. a. ein Referenzlabor betreibt. Dennoch umfaßt

selbst die Informationsabteilung allein zwölf MitarbeiterInnen. Das Zentrum leistet imponierende Arbeit, bedenkt man, unter welchen ökonomischen Bedingungen auch staatliche Stellen in Osteuropa heute arbeiten müssen. Das Zentrum hat schon vor der Unabhängigkeit des Landes bestanden.

Beachtliche AIDS-Arbeit

Das Zentrum hat eine Reihe von Informationsmaterialien erarbeitet und erstellen lassen, die in litauischer, russischer und polnischer Sprache herausgegeben werden. U. a. sind bisher zwanzig Nummern einer eigenen Zeitschrift, der *AIDS Kronika*, erschienen.



BOOTS

don't walk without... **BOOTS**



1080 WIEN, Skodagasse 21, Tel. (0222) 42 86 883, Fax 408 81 47
8010 GRAZ, Mandelstraße 6, Tel. (0316) 82 22 07
4020 LINZ, Humboldtstraße 40, Tel. (0732) 66 89 56
9020 KLAGENFURT, St. Veiterstraße 22, Tel. (0463) 50 31 61

Im litauischen Fernsehen hat das Zentrum alle vierzehn Tage sein regelmäßiges AIDS-Programm zur besten Hauptabend-Sendezeit. Die Sendungen bestehen meist aus Gesprächen mit Studiogästen, ausländischen AIDS-Aufklärungspots und Reportagen.

Umso beeindruckender wirkt das Engagement, bedenkt man, daß in Litauen insgesamt erst zehn HIV-Infizierte bekannt sind, wovon erst zwei AIDS ausgebildet haben. Da Litauen AIDS-Kranken noch keine adäquate Spitalbehandlung bieten kann, werden sie - so sie dies wünschen - aufgrund bilateraler Verträge auch heute noch in Moskau behandelt.

Litauen hat erkannt, wie wichtig Prävention ist und daß es keinesfalls schicksalhaft einer Entwicklung wie in Westeuropa ausgeliefert sein muß. Dabei hat das Zentrum mit widrigen Umständen zu kämpfen: In der Allgemeinbevölkerung besteht noch weniger Problembewußtsein als bei uns, weil die Bedrohung AIDS sowenig präsent ist. Die Bevölkerung ist durch das tägliche Wirtschaftschaos und die akuten, weitaus einschneidenderen und für jede/n einzelne/n viel spürbareren Probleme komplett abgelenkt bzw. in Anspruch genommen.

Von den Aktivitäten des Zentrums könnte sich jedenfalls das österreichische Gesundheitsministerium noch einige Scheiben abschneiden.

Dies hat auch das Programm anlässlich des Welt-AIDS-Tags gezeigt. Fünf Tage lang organisierte das Zentrum eine Reihe von Veranstaltungen in der Hauptstadt Wilna und in größeren Städten des Landes, wie Kaunas, Klaipėda (dt. Memel), Panevėžys, Šiauliai (dt. Schaulen) und Anykščiai: Diskussionsfora, Arbeitskreise und Vorträge in verschiedenen Institutionen, u. a. für Ärztinnen und Pädagoginnen. Überdies gab es ein Basketball-Turnier (Basketball ist ein sehr populärer Sport im Baltikum) und ein Rockkonzert im Sportpalast von Wilna, das rund 10.000, meist junge Menschen besuchten. Eine Ausstellung von AIDS-Plakaten aus der ganzen Welt rundete die Aktivitäten ab.

Am 1. Dezember selbst gestaltete das litauische Fernsehen einen "AIDS-Marathon". Im größten Hotel Wilnas fand unter dem Titel *Gesellschaft und AIDS* eine Tagung statt, an der auch Referentinnen aus Lettland, verschiedenen - damals noch - Sowjetrepubliken, aus Dänemark, Österreich und den USA teilnahmen. Bei den Referentinnen aus den USA handelte es sich um AIDS-AufklärerInnen, die sich gerade für mehrere Monate in Moskau

aufhalten, um im Rahmen eines gemeinsamen amerikanisch-russischen Projekts das Konzept von Safer Sex unter die Leute, insbesondere unter die russischen Schwulen zu bringen. Eine einheimische ehemalige Drogengebraucherin berichtete ebenfalls über ihre Situation.

Totalverbot besteht weiter

Schwule kamen ebenfalls prominent zu Wort. Neben litauischen Aktivistinnen nahmen engagierte Schwule aus Moskau und St. Petersburg an der Konferenz teil. Sie gingen in ihren Referaten auf ihre spezifische Situation ein. Schließlich wurde eine Resolution an das litauische Parlament und an die litauische Regierung verabschiedet, in der diese aufgefordert wurden, das Totalverbot homosexueller Handlungen aufzuheben (§ 122 litauisches StGB). Waren die Aktivistinnen in den baltischen Republiken früher optimistisch, daß dieses Verbot rasch beseitigt würde, wenn die Länder erst einmal unabhängig wären, so sind sie mittlerweile ernüchtert und beträchtlich skeptischer geworden. Der revolutionäre Geist und Elan sind dahin. Konservative Kräfte gewinnen an Bedeutung. Die Abschaffung des Totalverbots ist keineswegs eine ausgemachte Sache. Litauische Schwule berichten, daß § 122 auch 1991 noch angewendet worden ist und einem Zeitungsbericht zufolge erst unmittelbar vor den Welt-AIDS-Tag-Veranstaltungen wieder ein Schwuler deswegen vor Gericht stand.

Daß sich diese Situation auf die AIDS-Arbeit negativ auswirkt, ist auch den MitarbeiterInnen des AIDS-Präventionszentrums klar, die die Streichung des § 122 befürworten und sich dafür auch einsetzen. Obwohl das Zentrum die Möglichkeit zu einem anonymen HIV-Test bietet, nehmen homosexuelle Männer dieses Angebot kaum wahr. Sie stellen auch in Litauen die bei weitem am stärksten betroffene Gruppe (fast alle zehn bekannten HIV-Positiven sind ihr zuzuordnen). Sosehr sich die wirklich engagierten Mitarbeiterinnen auch bemühen - die jahrzehntelangen, zumeist sehr negativen Erfahrungen der Schwulen mit der Obrigkeit und den Behörden haben das Mißtrauen so nachhaltig geschürt, daß jetzt nicht plötzlich Vertrauen daraus entstehen kann. Gerade in einer solchen Situation wäre daher die Einbeziehung von privaten, nicht-staatlichen Organisationen und Selbsthilfe-

gruppen zu erwägen, was jedoch nicht getan wird. Zwar werden die Schwulenaktivisten zur Zusammenarbeit eingeladen - so konnte etwa einer der Wortführer der Bewegung in der *AIDS-Kronika* einen Beitrag zur Situation der litauischen Homosexuellen veröffentlichen -, aber damit hat es sich.

Erste Gruppe gebildet

Wie die litauischen Schwulen ihre Lage sehen, geht aus folgendem authentischen Text hervor, den Arūnas Dainauskas, Wortführer der jüngst entstandenen Gruppe *Gay ir Lesbietų Informacinis Biuras*, dem Verfasser dieses Artikels zur Weiterverbreitung in "westlichen" schwul/lesbischen Medien mit auf den Weg gegeben hat:

Das litauische schwul/lesbische Informationsbüro ist 1991 von einer Gruppe von Freiwilligen gegründet worden, um das schwul/lesbische Leben in Litauen zu erforschen und zu koordinieren.

Homosexuelle Handlungen sind in Litauen immer noch verboten. Das schwul/lesbische Leben findet immer noch im Verborgenen statt. Unsere Gruppe steht stellvertretend für die schwule und lesbische Bevölkerung, die von der Gesetzgebung und den PolitikerInnen anerkannt und beachtet werden muß.

Wir wollen ein Teil der internationalen schwul/lesbischen Gemeinschaft werden. Für uns ist es daher bedeutsam, mit Lesben- und Schwulengruppen und schwul/lesbischen Medien in aller Welt und speziell in Europa in Kontakt zu treten.

Wir ersuchen Euch daher, uns mit Informationen über die Lesben- und Schwulenbewegung in Eurem Land zu versorgen. Zeitschriften, Zeitungen und andere Publikationen wären eine Informationshilfe für interessierte Menschen in Litauen.

Wir planen eine erste litauische Zeitschrift für Lesben und Schwule und ersuchen daher alle MedienarbeiterInnen, ihre Erfahrungen mit uns zu teilen. ▼

Wer die litauische Bewegung, die wirklich bei Null beginnt, unterstützen möchte, kann Bücher, Zeitschriften und Magazine oder andere Materialien an folgende Adresse schicken:

Arūnas Dainauskas
P.O.Box 2472
LT-2051 VILNIUS 51
Litauen.

International

LAMBDA

Aus dem Inhalt

60

Europatagung der ILGA in Berlin:
160 Lesben- und SchwulenrechtlerInnen tummelten sich zum Jahreswechsel in der wiedervereinigten Hauptstadt.

62

Ossis go home!
Der ILGA-Generalsekretär über Vorurteile, Gleichberechtigung und Zusammenarbeit.

63

Kreative Vielfalt
Auch die erste Tagung deutschsprachiger Lesbenforscherinnen in Berlin stand im Zeichen der neuen politischen Situation in Deutschland.



Etikette à la Cresson

KURIER-Karikatur: D. Zehentmayr

Europatagung der ILGA in Berlin

Der internationale Lesben- und Schwulenverband ILGA hielt seine traditionelle Europa-Tagung zwischen Weihnachten und Neujahr diesmal in der wiedervereinten deutschen Hauptstadt ab. 160 Lesben- und SchwulenrechtlerInnen aus mehr als 20 Ländern waren vom 27. bis 31. Dezember 1991 zu dieser mittlerweile 13. europäischen Regionaltagung der ILGA nach Berlin gekommen. Ein Bericht von Kurt KRICKLER.

Noch nicht wirklich "vereint" scheinen - wie vieles andere in der ehemals geteilten Stadt - die Lesben- und Schwulenbewegungen Ost- und Westberlins. So glänzte die Westberliner und auch die westdeutsche Bewegung nicht nur bei der Konferenzorganisation und den Vorbereitungen durch relative Abwesenheit - die Hauptarbeit lag beim Ostberliner *Sonntags-Club* (vgl. LN 3/88) -, sondern auch bei der aktiven Teilnahme: Westberliner und westdeutsche AktivistInnen hatten Seltenheitswert. Gekommen waren nur ILGA-VeteranInnen wie Stefan Reiß oder Ira Kormannshaus sowie die Unentwegten vom ILGA-Aktionssekretariat in Köln und einige wenige neue Interessierte. Von der HOSI Wien nahmen Andrzej Selerowicz, der Autor dieser Zeilen und natürlich ILGA-Generalsekretär John Clark teil.

Der Sonntags-Club hat sich seit der Vereinigung tapfer geschlagen und macht auf dem neuen politischen Parkett durchaus gute Figur: So wurden ihm etwa 16 (in Worten: sechzehn!) sogenannte ABM-Stellen bewilligt (entspricht der "Aktion 8000" bei uns). Die Konferenz war wirklich gut organisiert, auch wenn es natürlich ein paar Pannen gab und die Räumlichkeiten der Humboldt-Universität an eine heruntergekommene Berufsschule erinnerten. Aber gerade im infrastrukturellen Bereich merkt man halt auch heute noch, daß dies einmal der "Osten" war. Der Tagung tat's keinen Abbruch.

Das Programm, das die OrganisatorInnen auf die Beine gestellt hatten, war in der Tat imponierend: Der Auftakt der Konferenz fand im geschichtsträchtigen Reichstagsgebäude statt,

den die Lesben und Schwulen damit noch vor dem Bundestag in Beschlag genommen haben. Eröffnet wurde die Tagung von der Berliner Senatorin für Soziales Ingrid Stahmer. Vom Reichstag wechselten die TeilnehmerInnen dann ins neue (alte) Gesamt-Berliner *Rote Rathaus* am Alexanderplatz, in das der Berliner Senat, vertreten durch Staatssekretär Klaus Löhe, zu einem Empfang geladen hatte. Der Berliner Familiensenator hielt die Begrüßungsrede. Der Rest der Tagung lief dann in der ehrwürdigen Humboldt-Universität ab.

Noch imponierender war die Medienarbeit der VeranstalterInnen: die Berliner Tageszeitungen berichteten fast täglich über die Tagung, fast alle deutschen Fernsehstationen - auch die internationalen Kabelprogramme wie SAT 1, RTL plus - berichteten über die Eröffnung bzw. die (obligate) Demonstration, die diesmal am 30. 12. vor dem russischen Konsulat stattfand, um gegen das Totalverbot homosexueller Handlungen in Rußland zu protestieren. Die Anfragen der JournalistInnen waren dermaßen massiv, daß die OrganisatorInnen und ILGA-Generalsekretäre die Nachfrage nicht mehr befriedigen konnten und gewöhnliche TeilnehmerInnen einspringen mußten, etwa der Verfasser dieser Zeilen, der dem Hessischen Rundfunk ein Radio-Interview gab. Das Berliner lesbische Fernsehen, *Läsbisch TV* (vgl. LN 3/91), war sowieso mit dabei und filmte wild drauf los, wobei die Aufnahme- und Kamerafrauen durch ihre ungezwungene Unprofessionalität nicht selten zur Erheiterung der Workshops und Plena beitrugen.

Aktionen

An den Konferenztagen fand eine Reihe von Workshops und informellen Beratungen statt: Neben den Arbeitskreisen, die eher dem Informationsaustausch dienten (Lesben, Kirche, Arbeitsplatz, AsylwerberInnen, Partnerschaft u. v. a. m.), beschäftigten sich die Workshops mit den einzelnen längerfristigen Projekten der ILGA, wie Europarat, EG, KSZE, amnesty international, Vereinte Nationen (siehe an anderer Stelle in diesen LN bzw. in früheren LN) und mit den zukünftigen Arbeiten und Aktionen der ILGA ganz allgemein. Amnesty international hat inzwischen einen (türkischen) Fall eines schwulen Gewissensgefangenen zur Betreuung angenommen und überprüft zur Zeit mindestens einen russischen. AIDS war ebenfalls ein Thema: Die niederländische Gruppe COC, die schwedische RFSL und die HOSI Wien haben sich bereit erklärt, eine Arbeitsgruppe zu bilden, um die AIDS-Arbeit innerhalb der ILGA voranzutreiben - eine neue wichtige Aufgabe für die HOSI Wien.

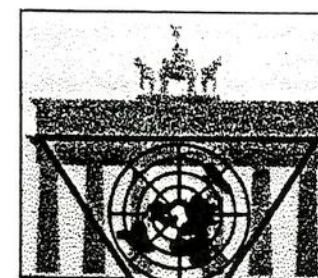
An konkreten Aktionen wurden in Berlin folgende beschlossen: Nicht nur Boris Jelzin erhielt einen Brief von der ILGA, sondern auch die Präsidenten und Regierungschefs der baltischen Staaten sowie der rumänische Ministerpräsident wurden mit Schreiben bedacht, in denen die ILGA zur Aufhebung des Totalverbots homosexueller Handlungen aufruft. Eine ähnliche Aufforderung erging an die irische Regierung, die seit ihrer Verurteilung durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg

vor mehr als drei Jahren (vgl. LN 1/89) mit der Streichung des Totalverbots immer noch säumig ist. Die zuständigen britischen Stellen wurden aufgefordert, die Abschaffung des Totalverbots auf der Insel Man anzuordnen, wozu die verfassungsrechtliche Möglichkeit besteht. Die sich ansonsten selbstverwaltende Insel in der Irischen See weigert sich hartnäckig, das Verbot aufzuheben (vgl. LN 3/88).

Beim griechischen Justizminister wurde gegen ein Urteil protestiert, das ein Athener Gericht vergangenen November gegen die Herausgeberin des schwulesbischen Magazins *Amphi*, Irene Petropoulou, verhängte. Die Zeitung hatte in einem Artikel heterosexuelle Leser, die über die Redaktion mit Lesben in Kontakt kommen wollten, aufgefordert, die Frauen in Ruhe zu lassen, da sie mit ihnen nichts Sexuelles gemeinsam hätten. In dieser Aufforderung an anlassige Hetero-Leser, sich zu verpissen, sah der Staatsanwalt ein "öffentliches Ärgernis" und erstattete Anzeige nach den bestehenden Gesetzen. Der Richter verurteilte die Herausgeberin zu fünf Monaten Gefängnis und 50.000 Drachmen Geldstrafe!!! Gegen dieses Urteil wurde allerdings Berufung eingelegt.

Ein weiterer Workshop widmete sich den jüngsten Entwicklungen in Osteuropa. Olga Schuk von der *Tschakowsky-Stiftung* in St. Petersburg sowie Aktivisten aus Nowosibirsk und der Ukraine berichteten über die aktuelle Lage in ihrer Heimat. Gleiches taten Teilnehmer aus der Tschechoslowakei und Polen. In St. Petersburg wurden nun endlich beide Gruppen offiziell zugelassen: der *Fond Tschajkowskogo* sowie die Gruppe *Krylja* (Flügel), die sich früher *Ufer der Newa* bzw. *Perspektive der Newa* nannte (vgl. LN 2, 3 und 4/91) und sich jetzt nach einem Roman des bekannten schwulen russischen Dichters Michail Kusmin nennt. Auch die Moskauer Zeitung *RISK* ist mittlerweile offiziell anerkannt worden.

Zwei Korrekturen sind in diesem Zusammenhang zu unserer jüngsten Berichterstattung anzubringen: In den LN 2/91 zitierten wir einen Bericht der schwedischen Zeitschrift *Kom ut*, wonach Lettland das Totalverbot homosexueller Handlungen aufgehoben hätte. Dies trifft leider nicht zu: § 124 des lettischen Strafrechts besteht immer noch. Angeblich soll jedoch die Ukraine als erster und bisher einziger Nachfolgestaat der Sowjetunion das Totalverbot im Dezember 1991 aufgehoben haben. In den LN 4/91 haben wir über eine Meinungsumfrage berichtet, wonach sich 30 % der SowjetbürgerInnen dafür ausgesprochen hätten, Homose-



ILGA

EUROPA Konferenz
Berlin 1991

xuelle *physisch auszumerzen*. Hier liegt ein Verständnisfehler vor: Das Wort "eliminieren" muß nicht unbedingt die physische Ausrottung, sondern kann auch die Absonderung aus der Gesellschaft, eine Isolierung meinen.

Auch die *social events* konnten sich sehen lassen. Verbilligte Karten für eine Aufführung des Stücks *Kuß der Spinnenfrau* an der Volksbühne Ostberlin wurden ebenso geboten wie eine

Disco, eine Abendveranstaltung im schwulen Buchladen *Prinz Eisenherz* oder eine große Silvesterparty. An einem Abend wurde die ILGA im Gassenlokal des Sonntags-Clubs in die "Feuerzangenbowle" genommen: ILGA-AktivistInnen, darunter der Autor dieser Zeilen, standen dem Berliner Publikum Rede und Antwort. Die Feuerzangenbowle entpuppte sich allerdings als Glühwein. An einem anderen Abend gab es eine Führung durch das Gründerzeitmuseum der Charlotte von Mahlsdorf, eines Ostberliner Originals und einer Ostberliner In-

stitution. Ihrem bewegten Leben ist im übrigen ein Kapitel in Jürgen Lemkes Buch *Ganz normal anders. Auskünfte schwuler Männer* (Ostberlin/Weimar 1989) gewidmet (vgl. LN 2/89). Am 25. Mai 1991 wurde ein Schwulenfest in Charlottes Gründerzeitmuseum von Skinheads überfallen (vgl. LN 3/91). Im Anschluß an die Führung las Napoleon Seyfarth aus seinem Buch *Schweine müssen nackt sein. Ein Leben mit dem Tod* (vgl. Buchbesprechungen im AIDS-Schwerpunkt in diesem Heft).

Auffällig war, daß sich die Ost-West-Berliner Zusammenarbeit hauptsächlich im kulturellen Bereich manifestiert, jedenfalls mehr als im politischen. So nahm etwa Filmemacher Rosa von Praunheim die ganze Zeit über an der ILGA-Tagung teil.

Die Teilnehmer von der HOSI Wien, die ja stellvertretendes Aktionssekretariat der ILGA ist, hatten übrigens noch zusätzliche Arbeit in Berlin, nahmen sie doch an den Sitzungen des ILGA-Sekretariatskomitees teil, die vor und nach der Tagung am 27. und 31. 12. sowie zwischendurch am 28. 12. stattfanden. ▼

Gesunde Grüße an die Füße...

...und an alle andern Körperteile,
denn der ganze Körper freut sich, wenn die Schuhe sitzen, die Stühle passen und die Betten wohltun.

GEA

Gehen Sitzen Liegen

1010 Wien, Himmelfortgasse 26, Telefon 512 19 67
1080 Wien, Lange Gasse 24, Telefon 408 36 26
Montag-Freitag 10-18 h, Samstag 10-13 h



John around the world

Die Kolumne des
ILGA-Generalsekretärs

"Den Sonntags-Club kenne ich nicht und werde ich nie kennenlernen. Er liegt im Osten, und dorthin fahre ich nicht!"

"Die Ossis sind ja niedlich, aber Autofahren können sie nicht!"

"Berlin war viel schöner, als es geteilt war. Schade!"

"Die müssen nur noch lernen, wie man richtig arbeitet, statt vom Sozialstaat zu leben!"

Andere Länder benötigen AusländerInnen, um eine ordentliche Xenophobie zu entwickeln. Deutschland hingegen nicht. Dort gibt es inländische AusländerInnen - oder wie sie so liebevoll genannt werden: Ossis. Muß Österreich "Polaken", "Ungarer", "Behm" und "Tschuschen" importieren, um jemanden für seine Misere verantwortlich machen zu können, haben unsere nordwestlichen NachbarInnen jetzt eine heimische Quelle.

Als Gegenstück zum "Ossi" gibt es die genauso liebevolle Bezeichnung "Wessi", einen Begriff, der weniger das Bild des Westdeutschen als den des "großen weißen Mannes" (Great White Hope) schlechthin evokiert.

★★★

Am 26. Dezember stiegen wir am Franzl-Bahnhof in den Zug nach Berlin zur 13. Europa-Regional-Konferenz der Internationalen Lesben- und Schwulenvereine ILGA. Wir wählten die preisgünstigere Ostroute über Prag und Dresden. Die Erwartungen an diese Konferenz waren groß. Als die ILGA sich für Berlin als Tagungsort entschied, war es noch eine geteilte Stadt. "Aber Lesben und Schwule

gibt es überall; wir lassen uns nicht teilen!", bemerkte ILGA-Generalsekretärin Lisa Power. - Ankunft Berlin. Tatsächlich: Wo früher die Mauer stand, schlängelt sich jetzt ein breiter Streifen unbebauter

Ossis go home!

Grundstücke durch die Stadt. Trotzdem bleibt eine Mauer, eine unsichtbare durchlässige Mauer, die die Ossis von den Wessis trennt, eine Barriere, deren Grundstein aus Vorurteilen und Phobien besteht. Auch die Lesben und Schwulen bleiben von Vorurteilen gegenüber anderen nicht verschont.

★★★

Es ist ein Hauptziel der Lesben- und Schwulenbewegung, Vorurteile gegenüber Lesben und Schwulen in der heterosexuellen Gesellschaft abzubauen. Unsere Gleichberechtigung und Befreiung hängen von der erfolgreichen Bekämpfung der Homophobie ab. Aber wie können wir einen solchen Abbau von Vorurteilen erwarten, wenn wir Lesben und Schwule unseren eigenen Ängsten und Vorurteilen gegenüber anderen Minderheiten (oder gegen Heterosexuelle) nicht zuerst den Kampf ansagen?

Wir beharren auf dem Recht, "anders" zu sein; dieses Recht müssen wir aber den anderen auch einräumen, aber nicht nur das, sondern ihre Anliegen und Sichtbarkeit auch zusätzlich fördern.

★★★

Die Problematik von Minderheiten innerhalb einer Minderheit war bei der ILGA-Konferenz in Berlin offensichtlich. Behinderte, ältere Menschen und TeilnehmerInnen aus den südlichen und östlichen Ländern Europas waren spärlich vertreten. Frauen, obwohl stärker als sonst vertreten, waren ebenfalls noch eine Minderheit. "People of color" fehlten gänzlich, steht man von einem Schwarzen aus Malmö, Schweden, ab - als ob es keine ethnischen Minderheiten in Europa gäbe oder diese zumindest keine homosexuellen Kinder hätten!

Aber was hat das mit Lesben- und Schwulenrechten zu tun? Viel! Wie ich immer wieder betone: Es kann keine Hierarchie der Menschenrechte geben. Solange andere Menschen diskriminiert, ignoriert oder unterdrückt werden, können wir nicht frei sein. Wir leben in einer Gesellschaft, für die wir alle die Verantwortung tragen. Wenn deine Schwester oder dein Bruder leidet, leidest auch du.

Auf der positiven Seite bemerkte ich zwei Hoffnungsschimmer in Berlin: Ein Arbeitskreis widmete sich dem Thema Phobien innerhalb der Lesben- und Schwulenbewegung - wie bauen wir unsere eigenen Vorurteile ab und wie gestalten wir unsere Treffen für "Randgruppen" bzw. Minderheiten in der Minderheit zugänglicher? - ein Themenbereich, mit dem wir uns verstärkt auseinandersetzen müssen. Ein Workshop zum gleichen Thema steht auch schon auf dem Programm der nächsten ILGA-Osteuropatagung in Preßburg im Mai 1992. Der zweite Lichtblick bestand in der Tatsache, daß im Vorbereitungscommittee für die Berliner Konferenz immerhin AktivistInnen aus West- und Ostberlin vertreten waren. Also haben Ossis und Wessis gemeinsam an einem für die ILGA und die Bewegung wichtigen Projekt gearbeitet - und sehr erfolgreich, wie dem Bericht über die Konferenz an anderer Stelle in diesem Heft zu entnehmen ist. Grund zur Hoffnung also. ▼

★★★

Tagung deutschsprachiger Lesbenforscherinnen in Berlin: Kreative Vielfalt

Facetten deutschsprachiger Lesbenforschung nannte sich die erste Tagung deutschsprachiger Lesbenforscherinnen, die vom 25. bis 27. Oktober 1991 in Berlin stattfand. Gudrun HAUER berichtet.

Vor knapp einem Jahr hatten die Wienerin Hanna Hacker und die Berlinerin Sabine Hark die Idee geboren, alle nur irgendwie bekannten und bekannt gewordenen, in deutscher Sprache publizierenden Lesbenforscherinnen zu einer wissenschaftlichen Tagung zu versammeln. Die Idee wurde in die Tat umgesetzt: Namenslisten forschender Lesben wurden zusammengestellt, die Suche nach Adressen gestaltete sich zu einer manchmal leider vergeblichen Detektivinnenarbeit, Tagungsräume mußten gesucht, Subventionsgelder aufgetrieben werden, Pressearbeit war zu leisten usw.

Vom 25. bis 27. Oktober war es dann so weit: 70 Lesbenforscherinnen aus der BRD (Ost und West), der Schweiz und Österreich trafen sich im Ostberliner Haus der Demokratie, Sitz des Unabhängigen Frauenverbands und verschiedener alternativer Basisgruppen. Lesbe traf andere Lesben, die sie bislang nur durch Bücher oder Zeitschriftenartikel kannte, es wurde diskutiert, gestritten, getratscht, geflirtet... Zahlenmäßig war natürlich die westdeutsche Lesbenforschung am stärksten vertreten; aus Österreich waren insgesamt sieben Lesben angereist.

Was ist Lesbenforschung?

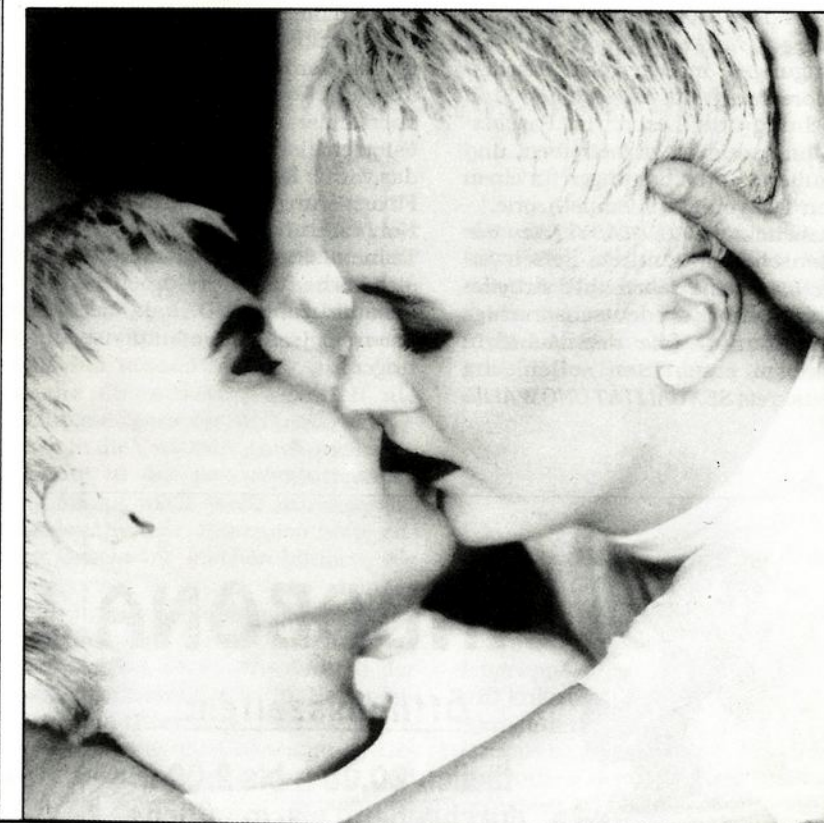
Das sehr dicht gedrängte Tagungsprogramm, das leider die parallele Abhaltung mancher Arbeitskreise notwendig machte, bot einen illustrativen und interessanten Überblick darüber, in welchen Wissenschaftsgebieten Lesben forschend und schreibend tätig sind. An dieser Stelle sei besonderes Lob den OrganisatorInnen

dafür ausgesprochen, daß sie sich sehr erfolgreich bemühten, besonders die Leistungen ostdeutscher, Schweizer und österreichischer Lesbenforschung sichtbar werden zu lassen. Der Arbeitskreis (Z)E(I)T(S)PRUNG: Mythen oder

Historie? thematisierte historische Lesbenforschung und wurde von Hanna Hacker moderiert. Gabriele Meixner, bekannt geworden als Mitarbeiterin des Amazonen-Verlags, referierte über einen lesbisch-feministischen Ansatz

POP AGAINST HOMOPHOBIA

Intelligent - Sophisticated - Essential



TO ORDER THIS POSTER £4
T-SHIRT £10
PHOTO 10"x 8" £5

Send cheques or postal orders to:
Pop Against Homophobia, 3rd floor
104-108 Bolsover St, London W1P 7HF.
Profits go towards funding more ad. campaigns.

zur Urgeschichte. Ulrike Janz, Mit-herausgeberin von *Ihrstun*, problematisierte den Umgang mit unseren historischen Schwestern. Chris Paul vom Ätna-Verlag fragte nach Symbolen und Ritualen.

Die wissenschaftliche Analyse der Lesbenbewegung wurde im Arbeitskreis **DIE THEORIE DES STAUS: Bewegungskritik** thematisiert. Hier setzte sich die Wiener Philosophin Birge Krondorfer mit dem -problematischen- Verhältnis von Lesbenszene und Wissenschaft auseinander und richtete kritische Fragen an die lesbische Wissenschaftsproduktion. Lisang Pagenstecher, die Nestora bundesdeutscher Lesbenforschung, nahm die Diskriminierungstheorie aufs Korn.

Der Arbeitskreis **ICH LESBE, ALSO BIN ICH? Theorie zu Identität, Macht und Kultur** spannte den Bogen von der Ethnologie (Seneganata Müntz) über die Sportwissenschaft (Birgit Palzkill) bis zur Psychologie und Psychotherapie (Barbara Gissrau, Britta Wolterreck).

Den Arbeitskreis **SYSTEME FORMEN WIDERSTAND: Der Staat und ich** moderierte Waltraud Riegler. Hier referierte die Bundestagsabgeordnete Christina Schenk, Aktivistin in der Lesbenbewegung der ehemaligen DDR und des *Unabhängigen Frauenverbands*, über die Unterschiede zwischen BRD- und DDR-Patriarchat. Die Autorin dieses Artikels sprach über die Bedingungen, in Österreich Faschismusforschung im allgemeinen und Forschung über Lesben im Faschismus im speziellen zu betreiben, und formulierte Vorbedingungen für einen neuen Typ von Faschismustheorie.

Im Arbeitskreis **T/EXTASY: Literaturwissenschaft** präsentierte die Schweizerin Madeleine Marti ihre Arbeitsergebnisse über die deutschsprachige Lesbenliteratur (die demnächst in Buchform erscheinen sollen). Im Arbeitskreis **SEXUALITÄT UND WAHR-**

HEIT VII: Norm-Körper-Sex stellten Antke Akkermann und Sigrid Betzelt noch einmal die Arbeitsbedingungen ihres lesbischen Forschungsprojekts *Nackte Tatsachen* vor; Lisang Pagenstecher thematisierte das lesbische Verständnis von Sexualität.

Es gab auch zwei Plenararbeitskreise: Der erste, **FACE IT SISTER: Was ist Lesbenforschung?**, versuchte die Frage zu klären, was denn überhaupt Lesbenforschung sei, ohne jedoch zu einer einheitlichen Auffassung zu kommen; der zweite, **ANSTRENGUNG DES BEGRIFFS UND SCHNAPSIDEEN IM MORGENGRAUEN - LESBEN FORSCHUNG NATIONEN: Konstitutions- und Produktionsbedingungen**, brachte einen Länderüberblick über die "vier" teilnehmenden Länder: Gabriele Karsten stellte ihre Sichtweise einer "Pionierin" vor, Ilse Kokula präsentierte die bundesdeutsche "aktuelle" Sichtweise. Madeleine Marti sprach über die Bedingungen für Lesbenforschung in der Schweiz, Ursula Sillge über die in Ostdeutschland und in der Ex-DDR. Hanna Hackers launiger und gutfundierter Vortrag referierte den Status quo in Österreich.

Zur Auflockerung gab es ein Lesbenfest in der *Begine* mit tollem Büfett - und als Nachspeis' erotische englische Gedichte. Auf dem Abschlußplenum waren sich die meisten Teilnehmerinnen zwar darüber einig, wie toll und wichtig das Ganze war, konkrete Zusagen über eine Fortsetzungstagung wurden aber leider nicht gegeben. Und das österreichische Frauenministerium, das vorher konkrete Zusagen über die Finanzierung von Fahrt, Aufenthalt und Honoraren der sieben österreichischen Teilnehmerinnen gemacht hatte, ziert sich bis heute, die versprochenen Gelder auszuzahlen... Dies als Facette der österreichischen Produktionsbedingungen!

Die Tagung war nicht nur spannend und interessant in bezug auf die Inhalte, sie war auch äußerst informativ hinsichtlich der zu konstatierenden Unterschiede. Für mich war es besonders wichtig zu sehen, daß es die Lesbenforschung an sich nicht gibt und es auch nicht die BRD-Lesbenforschung oder die DDR-Lesbenforschung gibt. Nicht nur die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern, sondern gerade auch jene innerhalb der Länder traten deutlich zutage. Als Österreicherinnen müssen wir mit einigem Neid in die BRD blicken, wo es für Lesbenforscherinnen vergleichsweise leichter ist, BetreuerInnen für Diplomarbeiten und Dissertationen zu finden, Gelder für Lesbenforschungsprojekte zu erhalten, Verlage für Veröffentlichungen zu finden, und die Anzahl der an Lesbenforschung interessierten Lesben größer ist. Ständig präsent und spürbar war der Konflikt zwischen west- und ostdeutschen Forscherinnen, der interessante Diskussionen provozierte. Ich frage mich, ob nicht gerade die Randständigkeit der Lesbenforschung im Wissenschaftsbetrieb zu kreativen wissenschaftlichen Arbeiten ermuntert und damit vor Entradikalisierungstendenzen bewahrt. Denn wenn ich mir so anschauere, zu welcher biederer Harmlosigkeit feministische Wissenschaft als Frauenforschung im etablierten Wissenschaftsbetrieb verkommen ist, befürchte ich ähnliche Tendenzen für eine etablierte Lesbenforschung. Daß letztlich nicht geklärt werden konnte, was denn nun Lesbenforschung eigentlich ist, finde ich in diesem Zusammenhang positiv, denn vieles ist noch in Fluß. Ich wünsche mir jedenfalls, daß es noch Fortsetzungstagungen geben wird und sich daraus wissenschaftliche länderübergreifende Netzwerke bilden. ▼



Aus aller Welt

Kriegswahnsinn verstärkt Druck auf Lesben und Schwule

BELGRAD: Durch die militaristische Kriegshetze der serbischen Führung kommen nicht nur PazifistInnen unter Druck, sondern auch die Minderheiten wie ZigeunerInnen, Juden/Jüdinnen, Lesben und Schwule. Über die HOSI Wien schickte die Belgrader Lesben- und Schwulengruppe Arkadia folgende Botschaft an die International Lesbian and Gay Association ILGA:

"Im Dezember 1990 gründeten rund 20 Leute eine Lesben- und Schwulengruppe in Belgrad, *Arkadia*. Seit damals hat die Gruppe einige öffentliche Proteste veranstaltet sowie eine große öffentliche Diskussion zum schwul/lesbischen Befreiungstag 1991 organisiert. Die Gruppe stößt auf totalen Widerstand bei allen Behörden, sodaß sie zur Zeit über keine offizielle Adresse verfügt und sich daher nicht formal als Verein eintragen kann. Unsere Aktivitäten sind beschränkt, wir treten hauptsächlich durch eine wöchentliche halbstündige schwullesbische Sendung einer unabhängigen Belgrader Radiostation, *Radio B92*, an die Öffentlichkeit.

Als PazifistInnen möchten wir unsere totale Ablehnung des Kriegs in Kroatien zum Ausdruck bringen. Beide totalitären Regimes, sowohl das kroatische als auch das serbische, unterdrücken grundlegende Freiheiten und Menschenrechte, inklusive das Recht auf Leben. Zur Zeit findet eine Zwangsmobilisierung statt, PazifistIn zu sein widerspricht der offiziellen Politik. Alle

BürgerInnen, die sich weigern, am Krieg teilzunehmen, werden verfolgt. Durch politische Verfolgung sind schon viele PazifistInnen eliminiert worden, nicht nur durch ihre Entfernung aus politischen Ämtern und von ihren Arbeitsplätzen, sondern auch durch Mord. Durch diese Zunahme des legalen Faschismus werden Schwule, Lesben und Bisexuelle verstärkt Opfer extremer Homophobie und Unterdrückung. Ähnliches gilt für Juden/Jüdinnen und ZigeunerInnen. In den vergangenen Monaten hat aktive Homophobie besonders von seiten der Rechtsparteien zugenommen.

Im Wissen, daß nur ein Rechtsstaat und nicht ein Nationalstaat die conditio

sine qua non für den Respekt der Menschenrechte und damit auch der Rechte von Lesben, Schwulen und anderen Minderheiten ist, verleihen wir nochmals unserer Mißbilligung des Kriegs in Kroatien Ausdruck und hoffen, daß auch Ihr als Organisation dies tut. Bedenkt, daß in Serbien homosexuelle Handlungen zwischen zwei Männern strafrechtlich geahndet werden (110 Abs. 3), obwohl wir keine Fälle kennen, daß jemand nach diesem Gesetz verfolgt worden ist", schreiben Lepa Mladjenović und Dejan Nebrigić.

Die Adresse der Gruppe: *Arkadia*, c/o Lepa Mladjenović, Brace Baruh 11, YU-11000 Beograd. ▼

Sexuelle Orientierung nicht in der slowenischen Verfassung

LAIBACH: Am 23. Dezember 1991 hat das slowenische Parlament die neue Verfassung der Republik verabschiedet. Der in den Zeiten der Unabhängigkeitseuphorie vorgebrachte und ernsthaft diskutierte Vorschlag, auch "sexuelle Orientierung" explizit als Schutzkategorie der Nichtdiskriminierung in die Verfassung aufzunehmen, konnte in der post-revolutionären Stimmung nicht mehr durchgesetzt werden. Schade, Slowenien hätte damit Geschichte machen können. Als Kategorien, aufgrund derer niemandes bürgerliche Rechte und Grundfreiheiten eingeschränkt werden dürfen, führt Artikel 14 im Abschnitt II der neuen Verfassung u. a. an: Nationalität, Rasse, Geschlecht, Religion, politische und sonstige Überzeugung, Geburt, Bildung, soziale Herkunft und Stellung sowie sonstige persönliche Umstände. Ergänzend heißt es: *Alle sind vor dem Gesetz gleich*. Natürlich kann man "sexuelle Orientierung" ohne weiteres unter "sonstige persönliche Umstände" subsumieren, aber die

slowenische Lesben- und Schwulengruppe hätte "sexuelle Orientierung" lieber ausdrücklich aufgelistet gesehen, damit Lesben und Schwule nicht auf eine wohlwollende Auslegung dieser Bestimmung angewiesen sind.

Erste Gruppe in Kroatien

AGRAM: 1991 hat sich trotz des Krieges auch in Kroatien eine Schwulengruppe gegründet: *Klub 1991*. Er will kulturelle, soziale und politische Aktivitäten entfalten. Die Agramer Gruppe ist an jeder Art von Unterstützung interessiert, insbesondere an einschlägigen Materialien, wie Zeitschriften, Büchern, Plakaten usw.). Wer die Gruppe unterstützen möchte, schreibt an: Klub 1991, P.O.Box 6063, CRO-41040 Zagreb.



VINDOBONA

Öffnungszeiten:

täglich 20.00 h bis 2.00 h
durchgehend warme Küche

Wassergasse 8, 1030 Wien. Tel. 713 69 20. Ruhetag: Sonn- und Feiertage

Kostümfest
Samstag, 22. Februar 1992
Ab 20 Uhr

Heringsschmaus
Mittwoch, 4. März 1992
Ab 20 Uhr

WHO streicht Homosexualität aus dem Krankheitsregister

GENÈVE: Nun ist es endlich definitiv beschlossene Sache: Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat am 17. Dezember 1991 bekanntgegeben, daß sie Homosexualität aus ihrem Diagnoseschlüssel ICD, der in den meisten Ländern der Welt Anwendung findet, streichen wird.

Diese Entscheidung hat sich schon seit längerer Zeit abgezeichnet und so beschränkte sich in den letzten Jahren die *International Lesbian and Gay Association (ILGA)* darauf, den erforderlichen Entscheidungsprozeß innerhalb der WHO-Gremien dahingehend zu beobachten, ob dabei nicht etwa irgendwelche Probleme auftauchen, was nicht geschehen ist. Die neue, zehnte Version der ICD wird am 1. Jänner 1993 formal in Kraft treten. Homosexualität wird in dieser Version des Diagnoseschlüssels wie folgt vorkommen:

Kapitel F, Abschnitt 6

F 66 Psychologische und mentale Störungen in Verbindung mit der sexuellen Entwicklung und Orientierung

F 66.0 Sexuelle Reifungskrise

F 66.1 Ichdystone Sexualorientierung

F 66.2 Sexuelle Beziehungsstörungen

F 66.8 Andere mit der sexuellen Entwicklung und Orientierung verbundene psychologische und Verhaltensstörungen

F 66.x0 heterosexuell

F 66.x1 homosexuell

F 66.x2 bisexuell

F 66.x8 andere, einschließlich präpubertär

F 66.9 Psychologische und Verhaltensstörungen, verbunden mit der sexuellen Entwicklung und Orientierung, unspezifiziert.

Es wird also fünf Möglichkeiten geben, (homosexuelle) Auffälligkeiten in der sexuellen Entwicklung und Orientierung anhand dieser Einteilung zu qualifizieren, allerdings nur, wenn dies für den/die einzelne/n ein Problem darstellt.

Zu Punkt 66.0 wird ausgeführt: Der Patient leidet unter seiner Unsicherheit hinsichtlich der Geschlechtsidentität oder der sexuellen Orientierung, wodurch es zu Ängsten oder Depressionen kommt. Zumeist kommt dies bei Heranwachsenden vor, die sich hinsichtlich ihrer homo- und heterosexuellen Orientierung nicht sicher sind; auch ist diese Krise bei älteren verheirateten Menschen zu finden, die nach einer Zeit scheinbar normaler Heterosexualität - oftmals innerhalb der Ehe - die Erfahrung homosexueller Gefühle machen.

Unter *ichdystoner Sexualorientierung* versteht die ICD-10 den Fall, daß die Geschlechtsidentität bzw. die sexuelle Ausrichtung klar ist, der Patient aber den Wunsch verspürt, daß diese anders wäre und sich möglicherweise einer Behandlung unterziehen will, um diese zu ändern.

Nach der Entscheidung von amnesty international, auch Lesben und Schwule, die wegen ihrer sexuellen Orientierung inhaftiert sind, als Gewissensgefangene anzuerkennen (vgl. LN 4/91), stellt die WHO-Entscheidung den zweiten großen Erfolg eines von der *International Lesbian and Gay Association (ILGA)* über viele Jahre hinweg betreuten Projekts dar.

KK

Lesben und Schwule werden am Arbeitsplatz sexuell belästigt

STRASSBURG: Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ist das Thema der letzten Monate gewesen - zumindest im Ausland. In Österreich ernannte Frauenministerin Johanna Dohnal für ihre diesbezüglichen Vorstöße hingegen bloß macho-infantile Leserbriefe in der *Presse* und ebensolche Kommentare diverser Kolumnisten.

In anderen Ländern ist man da einmal mehr schon viel weiter: Am 22. Oktober 1991 verabschiedete das Europa-Parlament (der EG) mit 193 Ja-Stimmen bei 26 Enthaltungen und ohne Gegenstimme einen Bericht der EG-Kommission über die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Frau Vaso Papandreou, das für soziale Angelegenheiten zuständige EG-Kommis-

sionsmitglied, hatte in diesem Zusammenhang in einem Gespräch mit Vertreterinnen der *International Lesbian and Gay Association (ILGA)* bereits im Dezember 1990 zugesagt, daß in den Kommissionsentwurf auch ausdrücklich der Schutz von Lesben und Schwulen vor sexueller Belästigung am Arbeitsplatz aufgenommen werden würde, was nunmehr geschah. Es war dies im übrigen das erstmal, daß Anliegen von Lesben und Schwule explizit in einem Berichtsentwurf der EG-Kommission an das EG-Parlament aufgenommen worden sind. Der nunmehr verabschiedete Verhaltenskodex ist allerdings für die Regierungen nicht bindend, sondern dient nur als Richtlinie für die zwölf Mitgliedsstaaten.

KK

Lesbisches aus Anne Franks Tagebuch wegzensuriert

AMSTERDAM: Jedesmal, wenn ich die nackte Gestalt einer Frau wie der Venus in meinem Kunstbuch sehe, werde ich ganz ekstatisch. Manchmal finde ich Frauenkörper so wunderbar und schön, daß ich an mich halten muß, um nicht in Tränen auszubrechen (übersetzt aus *The Alyson Almanac. A Treasury of information for the gay and lesbian community. Boston*).

Wer hätte eine solche Textpassage im Tagebuch der Anne Frank, geführt zwischen dem 12. 6. 1942 und dem 1. 8. 1944, erwartet? Noch bevor alle Welt davon erfuhr, wurde diese Passage vor der Veröffentlichung des Tagebuchs geflissentlich zensuriert.

Das *Tagebuch der Anne Frank* gehört sicherlich zu den eindrucksvollsten und wichtigsten Veröffentlichungen der Nachkriegszeit, da es vor allem jungen Menschen einen ersten Einblick in die Schrecken des Dritten Reichs vermittelt. Die einfache und klare Sprache der Anne Frank ermöglicht eine leichte Identifikation mit der Hauptfigur. Hatte man Angst vor einer Identifikation der Leserinnen mit gleichgeschlechtlichen Phantasien oder erschrak man bei dem Gedanken, daß, wenn schon Anne Frank ein erotisches Kribbeln beim Betrachten einer nackten Frauengestalt verspürte, vielleicht sogar jede (junge) Frau solche Gefühle in sich entdecken könnte?

Es ist ein Widerspruch, daß in einem Buch, das zur Aufklärung über die brutalen Verbrechen der Nazi-Zeit beitragen soll, alles wegzensuriert wird, was nicht den Normvorstellungen der HerausgeberInnen entspricht. Offensichtlich fürchtete man, Anne Franks Bericht könnte durch Passagen wie die zitierte kompromittiert werden. Anne Frank selbst konnte sich ja gegen den Eingriff in ihr Tagebuch nicht mehr wehren: Sie wurde im Alter von 15 Jahren im KZ Bergen-Belsen umgebracht. Wir sollten uns daher für die Veröffentlichung der Originalversion des Tagebuches einsetzen, um einem unverfälschten Bild der Anne Frank zum Durchbruch zu verhelfen. Denn immerhin: Die Zeiten haben sich geändert. Heute kann man den jungen LeserInnen durchaus auch die beginnenden sexuellen Gefühle einer Anne Frank zumuten, ohne dem Anliegen des Buches zu schaden.

WR

Sprengstoffanschlag

STOCKHOLM: Wie wir erst jetzt erfahren haben, detonierte am 28. August 1991 ohne vorhergehende Drohung bzw. Warnung eine Bombe im Eingang zum riesigen Schwulen- und Lesbenzentrum unserer schwedischen Schwulsterorganisation *RFSL* in Stockholm (vgl. LN 3/88) und richtete großen Schaden an. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Durch die Explosion wurden der Eingang, Schaukästen sowie die Auslagenscheiben des Buchladens *Rosa Rummet* zerstört. Dennoch ging bereits am nächsten Tag der Betrieb im Zentrum ganz normal weiter. Die Täter konnten nicht ermittelt werden.

Volksabstimmung über Reform des Sexualstrafrechts

BERN: Konservative Kreise in der Schweiz haben in der vorgesehenen Frist nun die nötigen Unterschriften für die Einleitung eines Volksbegehrens über die Reform des Sexualstrafrechts gesammelt. Wie in den LN 1/91 berichtet, haben sich die beiden Kammern des Parlaments nach jahrelangen Diskussionen schließlich auf diese Reform geeinigt, die auch die völlige Eliminierung von Homosexualität aus dem Strafrecht vorsteht (1956 begann die Diskussion, aber gut Ding braucht eben Weile, gerade in der Eidgenossenschaft). Konkret sollen die erhöhten Schutzaltersgrenzen für den Tatbestand der Verführung (20 Jahre bei lesbischen und schwulen, 18 bei heterosexuellen Handlungen) sowie das Totalverbot homosexueller Handlungen im Militärstrafrecht gestrichen werden. Mit der Volksabstimmung ist im kommenden Frühjahr zu rechnen.

Endlich ein Centro Gay

ROM: Nach 13jährigem Kampf ist es der Lesben- und Schwulenbewegung endlich gelungen, von der römischen Stadtverwaltung Geld für den Ankauf eines eigenen Zentrums zu bekommen. Die rund 100 qm großen Räumlichkeiten befanden sich jedoch in einem äußerst desolaten Zustand und mußten um eine halbe Million Schilling adaptiert werden. Das Lokal befindet sich in der via Ghiberti 8/b im Stadtteil Testaccio (I-00153 Roma). Betreiber des langjährigen Plans war Massimo Consoli von der Gruppe OMPO, die auch die Zeitschrift *Rome Gay News* herausgibt. Das Zentrum wird u. a. ein schwules und ein AIDS-Archiv beherbergen.

Langes Warten auf Senkung des Schutzalters

EDINBURGH: Seit einem halben Jahr wird in Schottland die Angleichung des Schutzalters für Schwule an das für Heteros und Lesben, von 21 auf 16 Jahre, angekündigt. Und zwar soll diese Angleichung nicht in Form einer Gesetzesreform erfolgen, sondern durch eine Weisung des *Lord Advocate*, des schottischen Generalstaatsanwalts, an die *Procurators Fiscal*, die schottischen Staatsanwälte, sowie an die Polizeibehörden, homosexuelle Handlungen nur mehr dann zu verfolgen, wenn Unter-16jährige involviert sind. Generalstaatsanwalt Lord Fraser of Carmyllie hat jedoch seine Absicht immer wieder verschoben, da es aktiven Widerstand aus den Reihen der Konservativen (*Tories*) gibt. Bei einer solchen Vorgangsweise gibt es auch verfassungsrechtliche bzw. Demokratie-Probleme, schließlich kann ein Generalstaatsanwalt nicht einfach

Frage: Kennen Sie eine gut gemachte, interessante Lesben- und Schwulen-Zeitung?

Antwort:

Ja, mir ist das DornRosa bereits bekannt.

Nein, ich kenne das DornRosa noch nicht und bestelle es gegen 5,- in Briefmarken bei: DornRosa, Schiffbeker Höhe 39k, 2000 Hamburg 74.

Frühlings Erwachen

Idee, Verlag und Vertrieb

Gesamtverzeichnis anfordern.

MASSAGE

Third International
Gay Massage Weekend
(beginners' course for men)

Learn massage in ideal circumstances!

Information:
THoMas, P.O. Box 1447, 1000 BK Amsterdam
The Netherlands

MASSAGE TOUGH AMSTERDAM

5-8 June 1992
Amsterdam

Gesetze außer Kraft setzen. Allerdings gibt es einen Präzedenzfall: 1973 - damals bestand in Schottland noch ein Totalverbot homosexueller Handlungen, während es in England und Wales schon aufgehoben war - hatte

der damalige Lord Advocate Lord Wylie die Weisung gegeben, daß in England oder Wales begangene Tathandlungen von schottischen Behörden nicht mehr zu verfolgen sind.

anstellungsort außerhalb der USA und all jener Staaten umzusehen, die durch ihre Einreisebestimmungen HIV-positive Menschen diskriminieren. Schon früher hatte die WHO Konferenzen in Thailand und auf den Philippinen aus diesem Grund platzen lassen.

Schwulenvertreter beim Premierminister

LONDON: Der erste von der Königin geadelte offen Schwule, der Schauspieler Sir Ian McKellen, wurde am 24. September 1991 von Premierminister John Major empfangen. Es war dies

das erstmal, daß ein britischer Premierminister einem Vertreter der Homosexuellenbewegung Audienz gewährt hat. McKellen, der für die Londoner Gruppe *Stonewall* unterwegs war, setzte Major die Anliegen der Lesben und Schwulen auseinander. Ein großer Erfolg, gab sich doch Major danach dankbar informierter - er sei vorher zuwenig über die Anliegen der Homosexuellen informiert gewesen. Pikanterweise traf nur Minuten nach McKellens Gespräch mit Major dessen französische Amtskollegin Édith Cresson in der Downing Street ein. Wenn sie davon erfahren hat, wird sie das sicherlich in ihren Vorurteilen über die schwulen Engländer bestärkt haben!

Schutztruppe

SYDNEY: Ein lesbischer Motorradclub patrouilliert seit einiger Zeit auf schweren Harley Davidsons und Kawasakis durch die australische Stadt. Die Frauen wollen damit Überfällen und Gewalttaten gegen homosexuelle Frauen und Männer vorbeugen. Innerhalb von einem Monat wurden fünf Lesben und Schwule in jenen Stadtteilen, in denen Schwule und Lesben vorwiegend wohnen, ermordet. "Meist kommt die Polizei zu spät", meint Nora, die Sprecherin des Clubs, "wir verfügen über schnelle Motorräder und können in kurzer Zeit zur Stelle sein". Die Lesben auf ihren Motorrädern wollen keine Gewalt anwenden, sondern nur eine sicht- und hörbare Abschreckung sein.

Konferenzen & Veranstaltungen

Abgesagt

GENF: Die 8. Internationale AIDS-Konferenz wird nicht wie vorgesehen in Boston, sondern im Juli 1992 in Amsterdam stattfinden. Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat sich entschlossen, die Konferenz in Boston nicht zu unterstützen, da die USA ihre Einreisebestimmungen, wonach HIV-positive Personen um eine Sondergenehmigung für die Einreise in die USA ansuchen müssen, immer noch nicht geändert hat (vgl. LN 1/91). Das Konferenzsekretariat an der Harvard University war daher gezwungen, sich um einen anderen Ver-

HAMBURG: 1992 wird es wieder die *Lesbisch-Schwulen Filmtage Hamburg* geben - und einen Kurzfilmwettbewerb. Abgabeschluß für einzureichende Filme bzw. Videos ist der 31. März 1992. Die Beiträge müssen sich in der einen oder anderen Weise mit Homosexualität beschäftigen und sollten nicht länger als 15 Minuten und nicht älter als zwei Jahre sein.

Anmeldeformulare und Informationen bei: Ludger Wedding, Rendsburger Straße 7, D-W-2000 Hamburg 36 (Tel: 06/040/319 21 66) oder Dorothee von Diepenbroick, Osterbekstraße 86, D-W-2000 Hamburg 76 (Tel: 06/040/270 30 50).

BREMEN: Das 13. *Schwule Sommercamp* wird vom 1. bis 16. August 1992 in einem kleinen Ort zwischen Bremen und Bremerhaven stattfinden. Ohne Anmachstreß mit 50 Männern Gemeinschaft erleben, Radtouren, schwimmen, schmuse, am Lagerfeuer sitzen, neue Erfahrungen machen und die Natur entdecken. Workshops in Yoga, Massage und Tantra, Theater, Tanz und Körpererfahrung usw.

Informationen (gegen adressierten Freiumschlag - internationaler Antwortschein) bei: Herbert Becker, Palmstraße 4, D-W-8000 München 5. ▼

GRAZ - DREIHACKENGASSE 4 - ☎ 91 95 49

BANG

SHOW TIME
Am letzten FR u. SA im Monat

CAFE-CABARET-DISCO

BANG

MI, DO 20 - 2 CAFE
FR, SA 21 - 4 DISCO
SO 20 - 24 CAFE



Aus dem Inhalt

70

Barbarische Erinnerungen:
Ruben Fragas letzter Teil seiner Trilogie der "geopferten Dichter" setzt sich mit dem Poeten, Theoretiker und Filmemacher Pasolini auseinander.

75

My Own Private Idaho - Brüchige Realität:
Gus van Sants neuer Film über zwei Stricher ist anders. Brüche und unerwartete Wendungen verwirren KinobesucherInnen.

77

The Queen Is Dead:
Unsere neue Rubrik Tonträger befaßt sich mit der Pop-Legende Freddie Mercury.

79

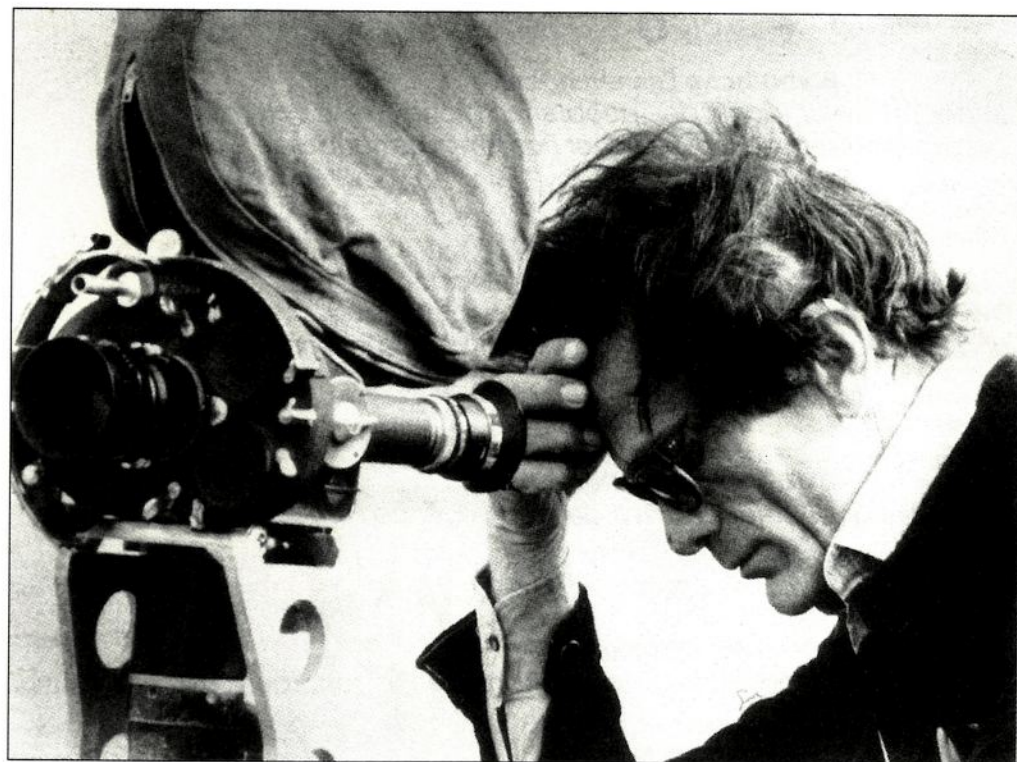
Tom of Finland:
Der bekannte schwule Zeichner pornographischer Männerphantasien ist gestorben. Eine Würdigung.

84

Peeping Michael: "Ist's so recht, Frau Morak?"
Eine weitere seltsame Geschichte aus Michaels und Friedls intimmem Tagebuch.

Theater

Mit *Barbarische Erinnerungen* schuf Ruben Fraga den letzten Teil einer Trilogie der "geopferten Dichter", bedeutender "tragischer" Autoren: Lorca - Rimbaud - Pasolini, die im Lauf der letzten drei Jahre im Theater im Künstlerhaus zur Aufführung gelangte. Fraga stellt sich damit nach eigenen Worten der Herausforderung, *dieses doppelte Testament des Künstlers Pasolini zu erfassen in dem Versuch, Wort und Bild miteinander zu verbinden: das heißt, eine Vision dieser Gesamtpersönlichkeit des Dichters, auch als Theaterautor und Filmemacher.*



Pier Paolo Pasolini

Barbarische Erinnerungen

La Divina Mimesis, Pasolinis Fragmente zu einer Neufassung von Dantes Göttlicher Komödie, erschien wenige Wochen nach Pier Paolos Tod, im Dezember 1975. Ruben Fragas Adaptierung für das Theater, Barbarische Erinnerungen, wurden vom 5. bis 26. November 1991 im Wiener Künstlerhaus theater gezeigt. Von Dieter SCHMUTZER.

Leben und Tod eines Dichters sind nach Auffassung Fragas nicht von der Botschaft des Autors zu trennen. *Im Fall Pasolinis ist die Verbindung zwischen dem Menschen und seinem Werk ebenso überraschend wie beunruhigend... Ein Schicksal, in dem der Provokateur, der aller Herausforderung fähig ist, zum Opfer wird, und das Opfer zum Zeichen für einen posthumen Sieg: als Prophet der Geschichte.*

Mit der Idee der Neufassung der *Göttlichen Komödie* befaßte sich Pasolini viele Jahre, 1963 und von 1965 bis 1967 arbeitete er an diesem ehrgeizigen Projekt. Das Ergebnis waren einige Fragmente, Notizen und die beiden ersten vollendeten *Gesänge*; die Herausgabe des Heftes bereitet Pasolini noch kurz vor seinem Tod selbst vor. Im Vorwort bekundet er seine Absicht, dieses "Dokument" auch zu veröffentlichen, um seine "Feinde" zu ärgern.

La Divina Mimesis sollte eine Reise werden, eine Reise, die mit der Begegnung mit einem anderen Selbst beginnt. Der Ich-Erzähler, von Selbstzweifeln zernagt, bar jeder Lebensfreude, wird konfrontiert mit diesem Selbst, das sich verwirklicht hat, glücklich ist.

Es beginnt Pasolinis Disput mit sich selbst - über Wert und Sinn der Dichtung, seine Berechtigung und Aufgabe als Dichter, Philosophie über Kunst, Politik, das Leben, den Tod.

Was als eine Art innerer Monolog vielleicht spannend zu lesen sein mag, droht, für die Bühne umgesetzt, langweilig zu werden. Tatsächlich gelingt es auch dem Regisseur Fraga nicht, der Langlewige ganz zu entkommen: endlos lange,

hochkomplizierte philosophische Monologe/Dialoge beanspruchen die Aufmerksamkeit der ZuschauerInnen über Gebühr, wechseln ab mit spannenden, schönen Momenten. Die dreigeteilte Figur Pasolinis (als Erzähler = Erzähler der Geschichte und seines eigenen Lebens - als Figur im Traum = das andere Selbst - als vergilbter Poet = der Philosophierende, Politisierende) erfordert große Bühnenpräsenz, Wortdeutlichkeit, Präzision. Die drei Darsteller (Andreas Radon - Wolfgang Michalek - Gerhard Roß) erbringen sie. Allein, das ist manchmal zu wenig. Schön die Idee, Kommentare, Textnotizen von einem Chor - in der Manier des antiken griechischen Chores - vortragen zu lassen. Jedes Chormitglied verkörpert eine Type aus dem Leben/der Gesellschaft; selten durch gesprochene Worte, meist nur pantomimisch kommentieren sie die Pasolinischen Ausführungen.

Etwas vordergründig, wiewohl prägnant der Auftritt der Mutter - irgendwie muß Homosexualität ja zur Sprache kommen, warum also nicht Ödipus und so. Sehr theatralisch, fast schon ein bißer kitschig, aber irgendwie berührend der Auftritt der alten Saxophonspielerin zu Beginn und am Ende des Stücks. Eine alte Frau als einzige (Über)lebende inmitten lebloser Dichter, Huren, Pfaffen, Soldaten, Geschäftsmännern... Abgesang eine Gesellschaft?

Nach den hymnischen Kritiken zur Produktion des letzten Jahres (Rimbaud) waren die Erwartungen groß, ein wenig wurden sie enttäuscht. Liegt's daran, daß Philosophie, und sei sie noch so literarisch, für die Bühne doch nicht so recht taugt? Liegt's an der Umsetzung?

Ein ungewöhnlicher, ein - trotz mancher Langatmigkeit - spannender Theaterabend war's allemal. Ein Abend, der aber auch dem Publikum einiges abverlangte, Konzentration vor allem und - wollte man etwas mehr mit heim nehmen als nur einen vagen Eindruck - einige Kenntnisse über Pasolini. Zu sperrig, zu schwierig ist der Text, um als völlig Ahnungsloser darin eintauchen zu können.

Ein bemerkenswerter Abend. Und ein Theaterereignis, das einmal mehr beweist, wie schwierig es ist, dem Menschen und Dichter Pasolini einigermaßen gerecht zu werden. ▼

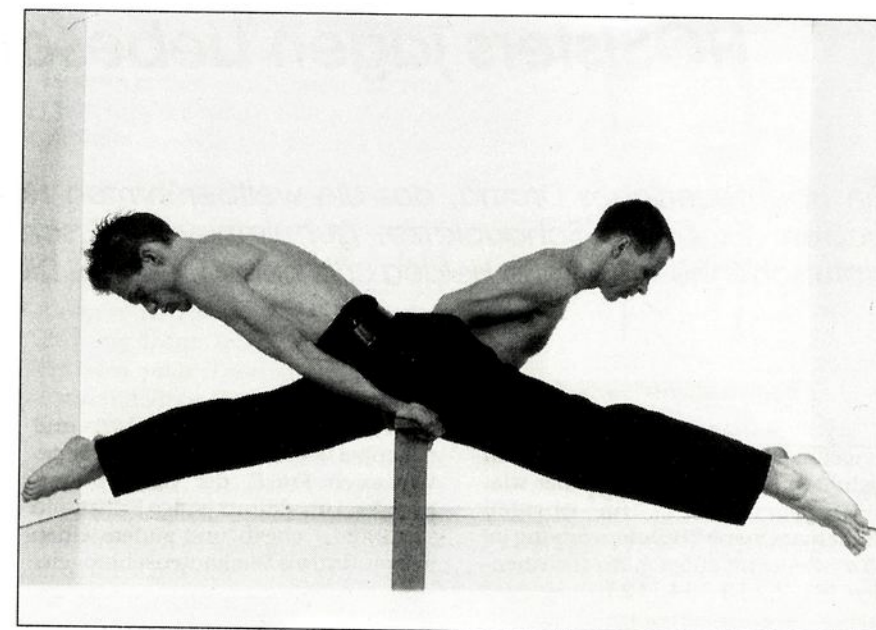


Foto: M. Zechanuj

Schlachthof für Engel

Noch bis 2. Februar 1992 zeigt das *Tanztheater Homunculus* seine neueste Produktion *Schlachthof für Engel* im Wiener Theater im Künstlerhaus. Erstmals haben Manfred Aichinger und Nikolaus Selimov gemeinsam die Choreographie erarbeitet und mit dem Ensemble einstudiert. Das seit 1981 bestehende Tanztheater Homunculus präsentiert damit seine elfte abendfüllende Produktion. Ausgangspunkt und Vorlage für diese Choreographie ist Josef Winklers Roman *Menschenkind*. Mit alptraumhaften Erinnerungsbildern und in scheinbar assoziativer und willkürlicher Folge beschreibt der Autor darin seine Kindheit...



café
Willendorf

• täglich von 19 h - 02 h

• täglich warme Küche

Linke Wienzeile 102 ♦ 1060 Wien ♦ Tel.: 587 17 89 ♦ täglich 19 - 02 h ♦ Küche 19 - 24 h



HOSIsters jagen Liebesdiamanten

Ein abenteuerliches Drama, das die weltberühmten HOSIsters diesmal zum besten gaben. Exotische Schauplätze, geheimnisvolle Erscheinungen, wilde Tiere und Naturschönheiten, große Helden und kleine Freuden. Dieter SCHMUTZER war dabei.

Ein ganzes Jahr mußten eingefleischte HOSIsters-Fans sich gedulden, ehe Anfang Dezember wieder einmal der - im übrigen funkelneue - Bühnenvorhang im HOSI-Zentrum aufging. An vier Abenden (6., 7., 13., 14. 12.) stellte die sangesfreudige Truppe vor ausverkauftem Haus ihre neueste Produktion vor: *HOSIsters' Jagd nach dem Liebesdiamanten* oder: *Eskimo Jones und das verlorene Spatzi*. Eine wahrhaft fulminante Parodie auf das Genre des Abenteuerfilms, vermischt mit Elementen der Zauberpuppe, der Horrorgeschichte, der Detektivstory, war der Feder von *Michael* entfloßen, eine irrwitzige und abendfüllende (Dauer: fast 2 1/2 Stunden) "wilde Geschichte um Liebe, Leidenschaft und Lust" (Programmtext).

Friedl und *Willi* sorgten für den passenden Bühnenraum (Nachtclub *Elfin del Mundo*, Wüste, Dschungel), in dem sich die - dank der Unterstützung von *Jolanta* und *Mi* - abenteuerlich gekleideten Protagonistinnen zur Choreographie von *Marilyn* unter der Lichttechnik von *Markus* tummelten.

Erfreulich war das Wiedersehen mit *Norbert*, der nach mehrjähriger Bühnenabstinenz als *Tarzan* zum Gaudium des Publikums zur Truppe zurückkehrte. Höchst bemerkenswert die beiden Debütanten: *Markus* als eifriger und dennoch gütiger italienischer Exorzistenpater *Gigi*, von dem sich unsere Kirchenfürsten einiges abschauen könnten (was wohl?), und *Martin* als Donna, das personifizierte Böse, der dem Publikum Schauer über

den Rücken jagte (warum wohl?) - und nebenbei noch als wilder Löwe agierte. Wie auch *Friedl*, der einen bezau-bernden Urwaldfratz (vulgo Prinzessin *Semiramis*) abgab und zudem einen Kurzauftritt als Diamantenschmuggler



"Ja, geht denn dem Kerl nie die Luft aus?"

Foto: Christian Högl

(*Friedl* als Mann auf der Bühne!) absolvierte.

Charme, Charakter und Stimme bewies einmal mehr *Liz* als *Cleopatra* *Tuttel Ench Amun*, einer geheimnisvollen Witwe, während *Helmut* als Halbfaffenmädchen *Schasma*, die Schamanin, und - im 1. Teil - als reizender *Barboy Furore* machte. Eine

Doppelrolle gab es auch für *Willi*, der gleich zweimal den Bühnentod erlitt: sowohl als verrückter Putschistengeneral als auch als Nofretete *Karabumsi*, ihres Zeichens mumifizierte Pharaonin, strapazierte er das Zwerchfell der ZuschauerInnen aufs äußerste.

Hinreißend *Gerald* als - no na - schwuler und nicht immer ganz stocksteifer britischer Butler, der stets ein unpassendes Sprichwort auf den Lippen und damit das Publikum auf seiner Seite hatte. So wie auch *Michael*, der als *Lady Gwendolyn* Einfallsreichtum und Schlag-Fertigkeit bewies, um letztlich doch seinen/ihren Traum von den sagenhaften AtlanterInnen erfüllt zu sehen - somewhere over the rainbow.

Die dea ex machina des Stücks verkörperte *Janina* von S. in der funkelnden Gestalt der *La Mistica* unter lebhaftester Anteilnahme der Fangemeinde. Die Titelrolle des *Eskimo Jones* gab *Dieter*, ein *Humphrey-Bogart*-Verschnitt ohnegleichen, der nicht nur den *Bronner/Qualtinger*-Klassiker "Bundesbahnblues", sondern auch - Happy End muß sein - sein verlorengelaubtes *Spatzi* wieder zum Leben erweckte.

Unbezahlbar wie immer das Orchester: *Peter* am E-Bass und den Drums sowie *Miss Marilyn* am Klavier, die diesmal sogar eine kurze Gesangseinlage zum Besten gab. Als musikalische Leiterin hatte sie sich wochenlang vorher schon abgerackert, um der Truppe die nötige Anzahl richtiger Töne einzutrichtern.

Einmal mehr ein (kultureller) Höhepunkt in der HOSI, Volkstheater im besten und ursprünglichsten Sinn, vom Publikum mit dankbarem Jubel quittiert. All die Müh' und Plag' der vergangenen Monate hat sich gelohnt.

1992 feiern die HOSIsters ihr 10jähriges Jubiläum - was sie sich dafür wohl einfallen lassen werden? ▼

Noch bevor die *Matura* durchgestanden war, kam das Angebot auf uns gequälte und gestreßte SchülerInnen zu, ein Jahr nach England zu gehen, da für dortige Schulen noch DeutschassistentInnen für das neue Schuljahr (1989/90) gesucht würden. Kurzentschlossen sagte ich zu, und ein paar Monate später ging's schon schwer beladen mit Gepäck inklusive Fahrrad ins Land der *Maggie Thatcher*.

Ich hatte mich für eine Kleinstadt namens *Twerton* in der Provinz *Devon* in Südwestengland entschieden, um dem von Wien gewohnten Großstadtleben eine Zeit lang zu entfliehen. Noch dazu sollte *Devon* für seine Naturschönheit weltberühmt sein. Aber wie würden nur die Menschen sein?!

Nach einem Kurzaufenthalt bei der leitenden Deutschprofessorin wurde ich also nach *Twerton* gebracht, wo ich in einem zweihundert Jahre alten Gemäuer, romantisch gelegen mit Blick über Teile der Kleinstadt, auf die grüne Umgebung, den Garten und den Fluß, ein Zimmer im Dachgeschoß bezog.

Von Anfang an hatte ich das Verlangen, meiner aufgeschlossenen Vermieterin (landlady) meine Homosexualität mitzuteilen, was mir dann aber doch erst nachträglich in einem Brief gelang. (Sie hatte es sich bei mir von Beginn an gedacht ...)

Nun ging ich meinem gutbezahlten 12-Wochenstunden-Job nach, der vornehmlich darin bestand, pubertären Teenagern die deutsche Sprache als "living example" näherzubringen. Ohne pädagogische Ausbildung war es jedoch ein schwerwertiges Unterfangen, die Kinder im Zaum zu halten, und da sie eben pubertierende Kinder waren und sich auch so verhielten, begegneten sie mir mit viel Aufmerksamkeit, aber auch Ablehnung.

Mit den sozialen Kontakten sah's von Beginn an trist aus, und ich überlegte mir ernsthaft, ob ich das hier durchstehen könnte. Doch siehe da, ich war nicht der einzige Assistent in *Twerton*, und so lernte ich *Catherine* kennen - und freundete mich mit ihr an. Bei einem gemütlichen Dinner mit ihr und anderen Assistenten sprach ich erstmals über mein Schwulsein mit

der Hoffnung, den am benachbarten College arbeitenden *Laurent* betören zu können... Jedenfalls reagierten alle sehr positiv auf meine Mitteilung.

Die ersten Schulferien verbrachte ich in der für seine römischen Bäder berühmten Stadt *Bath*. Dort teilte mir *Catherine* mit, daß sie seit einigen Jahren eine lesbische Beziehung führen würde, nachdem ich erst ein paar Tage zuvor von der Existenz ihres Ehegatten und ihres Sohnes erfahren hatte. Meine erste lesbische Freundin hatte ich somit gewonnen... In *Bristol* traf ich *Laurent*, der mir ebenfalls in einem sehr intimen Gespräch mitteilte, daß er schwul wäre. Mich riß es fast vom Hocker! Ich verbrannte fast vor Sehnsucht. Ich malte mir sofort die tollste und romantischste Beziehung in diesem romantischen *Devon* aus - aber er liebte noch immer seinen in Frankreich studierenden (Ex-)Freund und so konnte nichts daraus werden.

Englandzeit, schöne Zeit!?

Nach dem Kurzurlaub in *Bath* und *Bristol* begab es sich, daß eine Spanierin namens *Sonia* ins Haus einzog. Beim ersten Aufeinandertreffen dachten wir uns zwar: "Das kann ja heiter werden", doch schon am zweiten Tag begannen wir, Gefallen aneinander zu finden und miteinander vertraut zu werden. In der Folge gingen wir durch alle weiteren Höhen und Tiefen, und das waren nicht nur die vielen steilen Anstiege und Ab-Fälle der devontischen Küste. Es dauerte, bis *Sonia* wirklich glauben konnte, daß ich schwul sei, nicht zuletzt auch aus ihrem eigenen Interesse.

So begab sich unsere kleine schwullesbisch-heterosexuelle Gruppe zweimal in die schwule *Disco The Boxes* am *gay tuesday*. Das effeminierte Tuntengehabe der anwesenden Schwulen - à la *Why not* - ließ in mir eine Resignation hochkommen, und bis zuletzt trat ich mit keinen weiteren ansässigen, offenen Homosexuellen in Kontakt, abgesehen von einem sehr freundlichen schwulen Lehrer an meiner Schule, der -



Markus' bunte Steine

klein ist die Welt - ein guter Freund meines landlords war (und ich malte mir schon wieder so allerlei Schwelmereten aus ...).

pen, die er so oft wie möglich aufsuchte...

Schließlich führen wir in den gay bookstore, und mir war endgültig klar, was er von mir wollte. Ein Vater dreier Kinder und Pflegevater und Gatte, der noch immer mit seiner Gattin schlief, auf der Suche nach einem geheimen Lover. Ein durch und durch abgebrühter Mensch, ein skrupelloser Taktiker. Eigentlich ein armes Schwein.

Auf meine Abfuhr reagierte er klarerweise mit Distanz, ich blieb Assistent bis zuletzt. Lange über-

legte ich mir, ob ich nicht gegen ihn Schritte setzen sollte, da er nach mir auch andere Assistenten rumzukriegen versuchte - mit denselben Jobperspektiven, was ich auf einem großen Treffen nahezu aller Assistenten Devons erfuhr.

Irgendwie verbrauchte das vorerst erwartete "Erholungsjahr" viele Nerven und zeigte mir deutlich, mit welcher Unverfrorenheit manche Menschen versuchen, zu ihrem Vorteil zu gelangen und mit welcher Distanz und Ignoranz AusländerInnen im Ausland behandelt werden... Ich lernte ein Land mit seinen

reichen Natur- und Kulturschätzen näher kennen, hatte die Möglichkeit, mich als Lehrer zu erproben, konnte mein Englisch auf Vordermann bringen und - was das Schönste war und ist - mich mit ein paar bezaubernden Menschen anfreunden.

Übrigens kam heuer Catherine mit ihrer Freundin auf Kurzbesuch nach Wien, und es war schön, wieder mit jemandem vererbt zu sein, mit dem man eine einfach schwelgerische, schwulertig einfache Zeit durchlebt hat. ▼



Die Vorankündigungen übertrafen sich in Lobeshymnen auf diese Dokumentation, die die Situation Schwuler in der schwarzen und Latino-Subkultur New Yorks beschreibt. In den USA wurde der Streifen mit Preisen ausgezeichnet und lief erfolgreich in ausverkauften Kinos. In den USA...

Doch Wien ist anders. Ein Film, der in New York bejubelt wird, muß in Wien noch lange nicht das Publikum begeistern. Dementsprechend enttäuscht war so manche/r Zuschauer/in nach Verlassen des Kinos. Denn im Grunde ist es wirklich enttäuschend, welch oberflächliches Bild der Film von einer für uns unvorstellbaren Kultur zeichnet: Von Anfang an werden die Themen klar ausgesprochen, die dann zigmal stereotyp wiederholt werden. Die Flucht vor dem Alltag in die Welt der "Bälle", auf denen für die verschiedenen Kategorien schwuler Typen Preise verliehen werden, und der Wunsch der mittellosen schwarzen Männer, sich in reiche weiße Frau-



Paris Is Burning

Ein Kultfilm - so urteilten die meisten Medien über den Film Paris Is Burning, der in Wien im Filmcasino lief und großes Aufsehen erregte. Von Martin Weber.

en zu verwandeln. Die Interviewerin Jennie Livinstone schafft es, allen dieselben Fragen zu stellen und - o Wunder - daher ein verallgemeinerndes Bild zu zeichnen: Denn offensichtlich träumen alle Befragten denselben Traum.

Was fehlt, ist der Hintergrund. Wir erfahren, daß die Befragten arm sind, aber jeglicher Schwenk in ihre trübe Existenz wird vermieden. Wir erfahren, daß sie zum Großteil transsexuell sind, aber welche Probleme das aufwirft, wird verschwiegen. Diskriminie-

rung, AIDS, Existenzangst und Alltagsprobleme werden bloß am Rande berührt. Die größte Sorge scheint dem Film nach zu sein, auf einem der Bälle einen Preis zu erringen. Dazu kommen schlecht erklärte Begriffe aus dieser Szene, zu lange Ballsequenzen, aufreibende Wiederholungen und enerzierende Untertitel. Andererseits bleiben Fragen offen, deren Beantwortung zum Verständnis des Lebens dieser Menschen beitragen würde.

Es ist kein schlechter Film. Aber es ist ein Film, der für das New Yorker Publikum gemacht worden ist, das mit dieser Kultur vertraut ist und Schwulen und Transsexuellen größere Freiheiten zubilligt. Für das Wiener Publikum jedoch öffnet sich die Tür zu einer Welt, die nicht verstanden werden kann, weil sie hier nicht einmal in Ansätzen vorhanden ist. Zwar loben die KritikerInnen die Offenheit des Films in den Himmel, was aber würden sie schreiben, wenn sich diese Kulturform in Wien etablierte? ▼

My Own Private Idaho - Brüchige Realität

Mit einem interessanten Spielfilm verwirrt der homosexuelle Filmregisseur Gus van Sant das Publikum und spaltet die Kritik in zwei Lager: My Own Private Idaho - seit Dezember '91 auch in Österreichs Kinos zu sehen - sperrt sich gegen konventionelle Filmkritik ebenso wie gegen satten Filmkonsumismus. Der Streifen fordert zur Auseinandersetzung heraus. Versuch einer Annäherung von Michael HANDL.

Die Handlung von My Own Private Idaho ist eigentlich rasch erzählt. Scott (Keanu Reeves), der verwöhnte Bürgermeisterssohn, der gegen das autoritäre Establishment seiner Herkunft revoltiert und sich lieber als Stricher geriert und mit Obdachlosen und kleinen Gaunern durch die Straßen zieht, ist befreundet mit Mike (River Phoenix), einem an Narkolepsie (eine Art Schlafohnmacht) leidenden Melancholiker aus ärmsten Verhältnissen, der sich widerwillig am Strich seinen Lebensunterhalt verdient. Mike liebt Scott, sucht bei ihm Wärme und Liebe. Dinge, die er bestenfalls aus seinen Träumen kennt. Doch Scott ist heterosexuell, für ihn ist Sex mit Männern ohne Bezahlung unvorstellbar. Die verfallenen, dunklen Räume eines alten Hotels oder Theaters sind der Treffpunkt der gesellschaftlichen Außenseiter. Hier treffen sich Mike und Scott mit ihren Freunden und Stricherkollegen, allen voran Bob Pigeon (William Richert), ein alternder Sandler, die Parodie eines Gaunerkönigs mit fettigem, strähnigem Haar und dickem Bauch. Bob Pigeon ist sowohl bewunderter Liebhaber der beiden Protagonisten als auch deren beliebteste Spottfigur. Scott sieht in dieser dem Shakespearschen Falstaff entlehnten komischen Gestalt einen Ersatzvater. Einige Szenen und Sequenzen lang wird uns Einblick gewährt in das Leben dieser Underdogs, werden die Figuren in ihrer Menschlichkeit, in ihrem Fatalismus einerseits und in ihrem unerklärlichen Lebenswillen andererseits vorgestellt.

Nachdem Mike und Scott lakonisch feststellen, daß sie trotz all der Jahre, die sie nun schon auf der Straße verbringen, noch am Leben sind, beschließen sie spontan, sich auf die aussichtslose Suche nach Mikes Mutter



River Phoenix als Stricher Mike und William Richert als "Falstaff" Bob Pigeon

Foto: Profil

zu begeben. Immer wieder erscheint sie Mike in seinen narkoleptischen Anfällen im Traum als blasse Erinnerung an seine frühe Kindheit. Vielleicht ein Hoffnungsschimmer in Mikes Tristesse, vielleicht sein Wunsch, irgendwo Halt zu finden.

Stationen ihrer Reise: Das Hotelzimmer eines seltsamen Freieters, das Holzhaus von Mikes sonderbarem Bruder, die Prärie und schließlich sogar Rom, wo Mike ebenfalls vergeblich nach seiner Mutter sucht. Scott verliebt sich dort in eine junge Italienerin und verläßt Mike, der nach Portland zurückfliegt und dort sein altes Leben wieder aufnimmt, noch verlorener, immer öf-

tervon der Narkolepsie in den Tiefschlaf versetzt.

Scott kehrt auch nach Portland zurück. Sein Vater ist gestorben. Er übernimmt ganz selbstverständlich Macht und Lebensweise seiner reichen Herkunft, ordnet sich ein in ein Leben, dem er aus Spaß für kurze Zeit den Rücken gekehrt, dem er aber nie konsequent eine Absage erteilt hatte. Müheles gelingt ihm mit seiner italienischen Frau an der Seite die Rückkehr in die Borniertheit der Wohlstandsgesellschaft, in das von seinem Vater vorgezeichnete Leben. Seine alten Freunde von der Straße ignoriert er, bricht sogar seinem alten Ersatzvater Bob Pigeon das Herz, als er in einem

Nobelrestaurant vorgibt, ihn nicht zu kennen. Bob stirbt daraufhin. Zwei Begräbnisse finden nebeneinander statt: Die Nobelbestattung des reichen Bürgermeisters und die Lumpenberdigung Bob Pigeons: Kontrast zwischen Reichtum und Armut, aber auch zwischen einer in ihren Zwängen und Normen erstarrten Bourgeoisie und der ungebändigten Kraft und unmittelbaren Gefühlswelt der Außenseiter.

Diese einfache Handlung könnte genauso gut Stoff für eine rührselige Sozialschmonzette oder für ein billiges Tuntenmelodram sein. Doch Regisseur Gus van Sants Erzählweise, die Art, wie die Geschichte von Mike, Scott und Bob vor unseren Augen aufgerollt wird, verhindert ein Abgleiten in den Kitsch. Ja, gibt den Blick frei für existentielle Fragen, verbindet poetische mit nihilistischen Bildern, läßt die Handlung unwichtig erscheinen angesichts der beeindruckenden Imaginationen, die der Streifen zu suggerieren vermag. In einzelnen voneinander unabhängigen Szenen und Sequenzen, in einer sprunghaften Bildfolge und - im Gegensatz dazu - in oft quälend langen Einstellungen findet die Brüchigkeit der Existenz der Protagonisten ihr Äquivalent in der Montage des Spielfilms. Ein Film voller Brüche: Realistische Darstellungen wechseln mit Szenen der Reflexion, poetische Bilder von Landschaften, der Weite und dahinziehender Wolken wechseln mit grotesken Geschichten aus Mikes und Scotts Stricherdasein. Dies alles verschmilzt ineinander, irritiert den Zus-

cher: wenn ein realistisch wirkender Dialog in eine von Pathos getragene Reflexion, in einen inneren Monolog travestiert, wenn - eine der köstlichsten Szenen - ein deutscher Freier (*Udo Kier*) für Mike und Scott im Hotelzimmer eine peinliche Gesangsnummer zum besten gibt, in der das Lächerliche mit dem Dämonischen eine seltsame Verbindung eingeht, wenn der Homosexuellenmarkt beinahe surrealistisch aufs Korn genommen wird - die Coverfotos der Männermagazine erwachen zum Leben -, wenn eine berührende, aber nie sentimentale Liebesszene zwischen Mike und Scott in der Prärie am Lagerfeuer die unerfüllbare Sehnsucht nach menschlicher Wärme - ein zentrales Thema des Streifens - deutlich werden läßt. Konventionelle Aufnahmen wechseln mit rasanten Kamerafahrten und ungewohnten Sichtweisen.

Parodiert oder nicht parodiert? - Das ist hier die Frage. Die Geschichte zwischen Scott und Bob Pigeon ist an Shakespeares Königsdrama *Heinrich IV.* angelehnt. Bob Pigeon, die sympathische Falstaff-Karikatur wird von Scott, Zerrbild des lebenslustigen Prinzen Henry, zuerst verehrt und schließlich verstoßen. Doch die Liderlichkeit Bobs erscheint uns später sympathischer als Scotts arrogantes Verhalten, seine Anpassung an die Welt des Geldes und der Macht. Etwas zu langsam und zu pathetisch wirken diese Szenen auch innerhalb der vielen Erzählstränge des Films. Der Dialog wandelt hier zwischen Parodie der

elisabethanischen Bühnensprache und Erhöhung des Straßenjargons. Ob die Assoziation mit Shakespeares *Heinrich IV.* für das Publikum nachvollziehbar ist, bleibt fraglich. Zu unendlich bleibt die Paraphrase.

Eine lange, unendlich wirkende Straße durch ein Niemandsland und Wolken, die über eine in pastellfarbenen getauchte Landschaft fliegen, sind immer wiederkehrende Bilder von *My Own Private Idaho*. Sie können als Metaphern für unerfüllbare Sehnsüchte, für eine Verlorenheit im leeren Dasein, für die Sinnleerheit unserer Existenz, aber auch für ein zartes und nur wie ein Hauch verspürbares Aufblitzen einer Hoffnung am Horizont sein. Mike fällt auf dieser Straße in einen narkoleptischen Schlaf. Ein Auto hält, zwei Diebe rauben ihm auch noch sein letztes. Wieder hält ein Wagen. Der Fahrer lädt Mike ein. Sie fahren nirgendwohin.

Regisseur Gus van Sant ist uns vor allem durch seine unabhängigen Produktionen *Mala Noche* (USA 1985) und *Drugstore Cowboys* (USA 1989) ein Begriff. Eifrige GAY-Filmfestival-BesucherInnen werden sich bestimmt erinnern. Mit *My Own Private Idaho* ebenfalls eine freie Produktion - ist ihm ein Filmkunstwerk gelungen, das zum Nachdenken herausfordert, das herausragt aus dem Einheitsbrei unserer Kinos. Wie immer man den Streifen auch beurteilen mag, vernichtend oder hochjubilend - man muß sich mit ihm auseinandersetzen. ▼

Cock

GAY SEX VERSAND: SO EINFACH!

- Die neuesten Magazine, Videos und Bücher!
- Tolle Angebote, vorteilhafte Preise aus Europas grösstem Gay-Sex-Verlag!
- Benutzen Sie den Wertkupon noch heute! Schicken Sie ihn an:

ORANGE PRESS

Postfach 30,
DK-4300 Holbæk, Dänemark

Probier uns mal - kostet ja nichts!

WERT-KUPON
Erregende neue Prospekte
umsomst und diskret von:
ORANGE PRESS
POSTFACH 30
DK-4300 HOLBÆK

Lambda

The Queen Is Dead

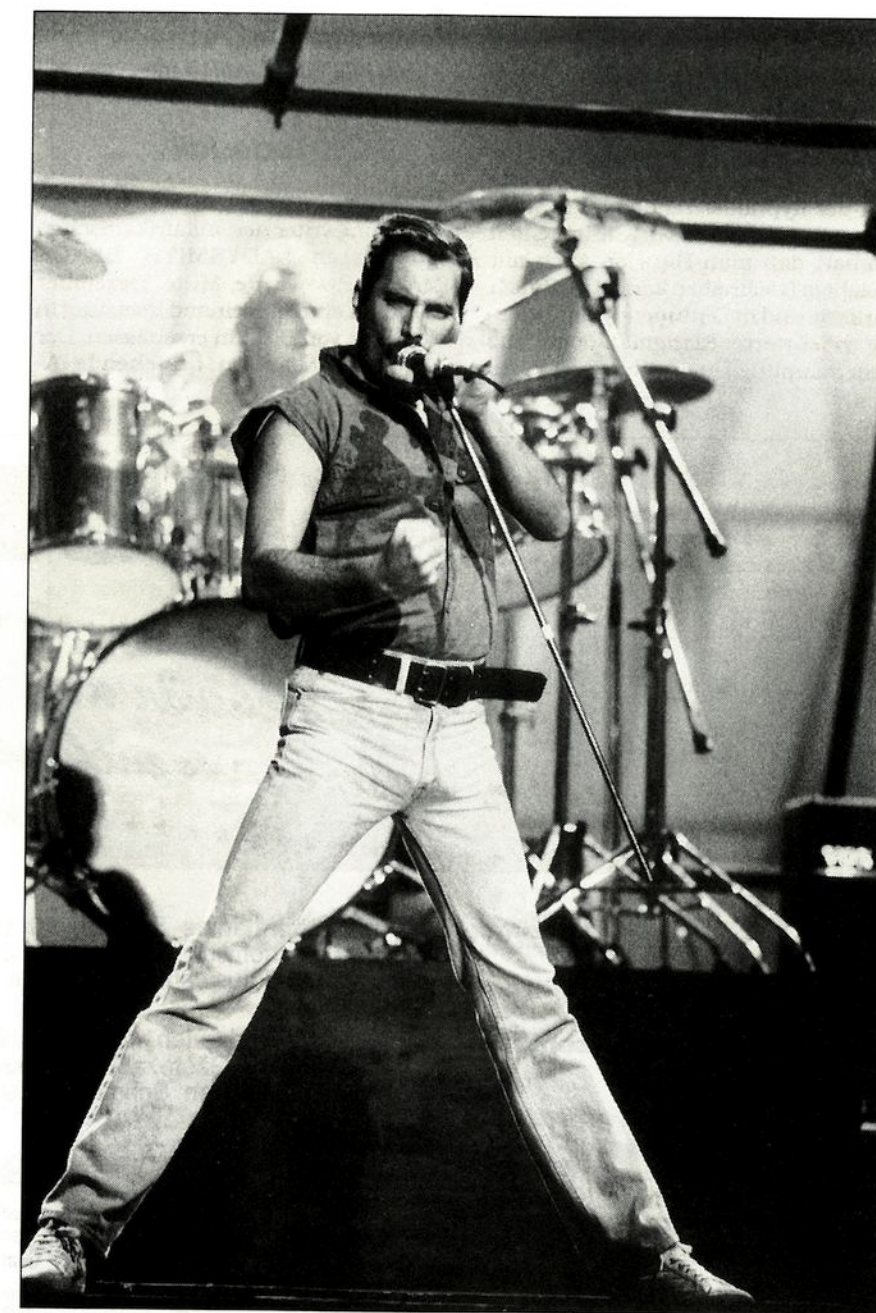
Freddie Mercurys Tod bedeutet auch das Aus für eines der erfolgreichsten Unternehmen der Pop- und Rock-Geschichte. Von Alexander HOFFMANN.

Tonträger


Anlässlich des 20jährigen Bestehens von *Queen* veröffentlichte deren Plattenfirma am 28. Oktober 1991 das Album *Greatest Hits II*. In der Presseaussendung dazu hieß es: *1991 war und ist ein ganz besonderes Jahr für das englische Quartett*. Diese bedeutungsschwangere Zeile bekam knapp einen Monat später traurige Aktualität. Freddie Mercury erlag am 24. November in London seinem AIDS-Leiden. Sein Tod (der nicht unerwartet, aber doch plötzlich kam) bedeutet in Folge auch das Aus für eines der erfolgreichsten Unternehmen der Pop- und Rock-Geschichte.

Der als Frederick Bulsara in Sansibar geborene und in Bombay aufgewachsene Mercury studierte am *Ealing College of Art Design*. In London traf er auch auf seine späteren Bandmitglieder und formierte 1971 eine in weiten Glitzerkostümen agierende Musikgruppe, der er den unbescheidenen Namen *QUEEN* gab. Im Mittelpunkt schon von Anbeginn Freddie Mercury selbst: am Klavier mit schwarzlackierten Fingernägeln, als Sänger mit ausdrucksstarkem Stimmvolumen. Machten *Queen* zunächst mehr durch ihr Gehabe denn mit ihrer Musik von sich reden, so entwickelten sie mit der Zeit dank der kompositorischen Fähigkeit ihres Zeremonienmeisters zusehends eine eigene musikalische Identität. Ihr erster Nr. 1-Hit (*Killer Queen* 1974) war der Auftakt zu einer an Rolling Stones-Dimensionen erinnernden Karriere. Ihren musikalischen Höhepunkt erreichten die vier bereits ein Jahr darauf.

Mit der aus dem Album *A Night At The Opera* ausgekoppelten Single *Bohemian Rhapsody* gelang ihnen zugleich auch weltweit der Sprung an die Spitze. Das Opus von beinahe sieben Minuten Spielzeit komponierte der Opern-Freak Mercury im Stil einer



Freddie Mercury
Foto: Peter Hince (EMI)



USE A RUBBER

Tom of Finland propagierte in den letzten Jahren auch das Kondom

AIDS fordert weiter Tribut unter Künstlern

Neben Freddie Mercury (vgl. Rubrik *Tonträger* in diesem Heft) sind weitere Künstler in den letzten Monaten an AIDS verstorben.

Ronald Schernikau, deutscher Autor, der vor rund einem Jahrzehnt mit seiner wundervollen *Kleinstadtnovelle* auf sich aufmerksam machte, verstarb vergangenen Oktober im Alter von 31 Jahren. Er wurde in Magdeburg geboren, seine Eltern verließen mit ihm die DDR, als er sechs Jahre alt war.

1986 kehrte Schernikau, Kommunist geworden, zum Studium am Leipziger Literaturinstitut in die DDR zurück. 1989 verblüffte er die schwule und literarische Welt ein weiteres Mal, als er am Höhepunkt der Ausreisewelle demonstrativ in die DDR übersiedelte. Kurz vor seinem Tod beendete er noch

einen 1000 Seiten umfassenden Roman.

Hervé Guibert, dessen Roman über seine und Michel Foucaults AIDS-Erkrankung, *A l'amé qui ne m'a pas sauvé la vie* (vgl. LN 2/91), vor kurzem auch in deutscher Übersetzung (*Dem Freund, der mir das Leben nicht gerettet hat*) erschienen ist, ist im Dezember verstorben.

Der italienische Schriftsteller **Pier Vittorio Tondelli** ist 36jährig an AIDS verstorben. Ein Nachruf auf ihn war am 6. Jänner 1992 im *Ö1-Literaturmagazin* zu hören.

Tony Richardson, der britische Theater- und Filmregisseur sowie Oscar-Preisträger verstarb im November im Alter von 63 Jahren in Los Angeles an AIDS. ▼



FOTOPOLSTER, bedruckt mit Ihrem Lieblingsfoto, Größe 40 x 40 cm, Überzug 100% Baumwolle, abnehmbar **nur 199,-**

T-SHIRT, weiß, 100% Baumwolle, Größe S, M, L, XL **nur 179,-**

SWEAT-SHIRT, weiß, 50% Baumwolle, 50% Polyester, Größe S, M, L, XL **nur 249,-**



1010 Wien, Rotenturmstraße 8
(hundert Schritte vom Stephansdom - Ecke Lugeck)
Telefon 512 91 05

1010 Wien, Naglergasse 9
(Am Hof)
Telefon 533 55 18

1020 Wien, Taborstraße 11
(Nähe Schwedenbrücke)
Telefon 216 79 15



1030 Wien, Ungargasse 77
(gegenüber der S-Bahn-Station Rennweg)
Telefon 713 32 36

1030 Wien, Landstraßer Hauptstr. 42
(Rochusmarkt)
Telefon 713 50 11

1090 Wien, Nußdorfer Straße 21
(gegenüber der Markthalle)
Telefon 34 76 21



1100 Wien, Keplerplatz 13
(neben U-Bahn-Station)
Telefon 604 86 77

1130 Wien, Hietzinger Hauptstr. 10-16
Pav. 5 (nähe Kennedybrücke)
Telefon 82 54 09

1160 Wien, Thaliastraße 13
(beim Brunnenmarkt)
Telefon 492 09 16

Fotoparadies
1070 Wien, Kirchengasse 48
(Ecke Neustiftgasse)
Telefon 523 82 44/26

Laser Design
1030 Wien, Kundmannsgasse 33
Telefon 712 95 99

Boutique Fashion for You
1060 Wien, Mariahilfer Str. 121a
Telefon 56 37 05

Geschichte

Lesben und Nationalsozialismus

Es gibt Bücher, deren Erscheinungstermine lesbe sehnsüchtig entgegenfiebert. Claudia Schoppmanns neuestes Buch gehört zu diesen. Es beschäftigt sich mit einem bislang vergessenen und nur marginal untersuchten Kapitel der Geschichte des Nationalsozialismus, nämlich mit der Situation lesbischer Frauen. Der Bogen, den die Autorin spannt, reicht von der Analyse nationalsozialistischer Frauenpolitik über die Untersuchung von Justiz, Psychiatrie und Pädagogik im Dritten Reich (als Ideologieproduzentinnen und "Bekämpfungsagenturen" der Homosexualität) in Hinblick auf deren Einstellungen gegenüber der weiblichen Homosexualität (wobei argumentative Kontinuitäten bis in die Gegenwart herauf praktisch automatisch deutlich werden) bis zu den spezifischen Formen der Verfolgung, der Lesben im NS-Staat ausgesetzt waren. Schoppmann macht auf beeindruckende (und bedrückende) Weise deutlich, daß die Nicht-Kriminalisierung von Lesben durch den § 175 nicht automatisch Nicht-Verfolgung bedeutet hat. Die Archivstudien und



deren Ergebnisse sind imponierend, ebenso die Auswertungen der Interviews mit Überlebenden. Auch Österreich ist nicht ausgespart. Ein ausgezeichnetes, ein sehr wichtiges und gut lesbare Buch, dem ich sehr viele LeserInnen und KäuferInnen wünsche und das hoffentlich in möglichst vielen Bibliotheken zu finden sein wird. Vielleicht regt es auch zu weiteren Untersuchungen in den vom Dritten Reich seinerzeit besetzten Staaten an.

Claudia Schoppmann: *Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität*. Verlag Centaurus (Frauen in Geschichte und Gesellschaft, Band 30), Pfaffenweiler 1991.

gh

Geschichte des Homosexuellen

Daß die Figur des *Homosexuellen* eine relativ junge historische Erfindung ist, ist mittlerweile ein Gemeinplatz. Ihrem Ursprung in der Moderne nachzuspüren hat sich Klaus Müller zur Aufgabe gestellt. Sein Michel Foucault gewidmetes Buch konzentriert sich auf das 19. Jahrhundert und untersucht, wie Gerichtsmediziner, Psychiater und Kriminaljuristen die Figur des "Homosexuellen" konstituiert haben. Zugleich analysiert er die autobiographische Bekennnisliteratur homosexuell Liebender im 19. Jahrhundert. Das äußerst material-, detail- und quellenreiche Buch zeigt, wie sich das Sprechen über Männlich-Homosexuelles entwickelt hat, wie Worte, Chiffren, Zeichen für das mann-männliche Begehren sich etablierten und wie zugleich das Sprechen eine neue soziale wie sexuelle Realität konstituierte. Für alle, die sich für die Sozialgeschichte des Sexuellen interessieren, ist das Buch eine wahre Fundgrube.

Klaus Müller: *Aber in meinem Herzen sprach eine Stimme so laut. Homosexuelle Autobiographien und medizinische Pathographien im neunzehnten Jahrhundert*. Verlag rosa Winkel (Homosexualität und Literatur, Band 4), Berlin 1991.

gh

Schöne Literatur

Lobotomie

1980 bereits hat der französische Autor Yves Navarre den Literaturpreis *Prix Goncourt* für seinen Roman *Le jardin d'acclimatation* erhalten. Erst seit 1988 liegt er in deutscher Übersetzung vor. Er beschreibt einen Tag im Leben der Familie Prouillan, den 19. Juli. An diesem Tag vor 20 Jahren hat sich der Vater seines homosexuellen Sohnes durch eine Lobotomie entledigt und ihn durch diese Gehirnoperation zum lebenslang Schwach-

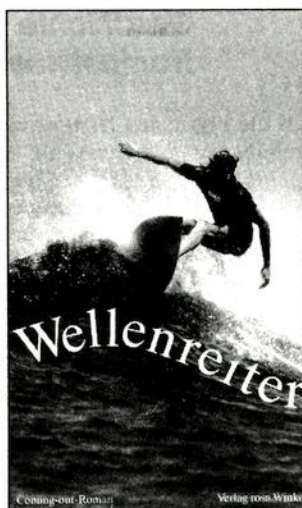
sinnigen gemacht. Zugleich hat er damit seinen "guten Ruf" als reicher Pariser Bürger, konservativer Politiker und distanzierter Familienpatriarch zu retten versucht. Navarre erzählt das Geschehen, das vergangene wie das gegenwärtige, gänzlich aus der subjektiven Sicht der einzelnen noch lebenden Familienmitglieder, er legt die familiären Verstrickungen bloß, in denen sich nur einer nicht schuldig fühlt - der Vater. Gerade die radikale Subjektivität der Erzähltechnik, die zeigt, wie der Außenseiter, der Homosexuelle, die bürgerliche Ordnung ge-

fährdet, macht das Gespinnst der Lebenslügen, der Halbwahrheiten deutlich sichtbar.

Dieses radikal anti-bürgerliche Buch wird damit unaufdringlich zu einer Anklageschrift und ist gleichzeitig ein hervorragend geschriebenes Werk zeitgenössischer französischer Literatur.

Yves Navarre: *Vorbeugender Eingriff*. Roman, übersetzt von Christel Kauder. Verlag Beck & Glöckler, Freiburg 1988.

gh



Coming-Out-Roman

Wellenreiter heißt ein wunderschöner Coming-out-Roman, der in der englischen Provinz (Südküste) in den 70er Jahren spielt. Echt witzig und ironisch erzählt der Verfasser von seiner Jugend und Adoleszenz in Cornwall und seinem Umzug in die Hauptstadt London, von seinen ersten sexuellen Erlebnissen und seinen ersten festen Beziehungen. Er schildert die Entwicklung eines Jungen, der sich seine Homosexualität eingesteht, beschließt, sie offen zu leben, ja militant zu sein, wenn es darum geht, sich gegen Dis-

kriminierung zu wehren. Bei jenen, die ihr Coming out schon hinter sich haben, wird das Buch warme Erinnerungen hervorrufen (Kopfnicken: *Ja, so ging's mir auch*), denen, die es noch vor sich haben, wird die Lektüre sicherlich dazu Mut machen. *Wellenreiter* ist ein wirklich positiver, weil selbstironischer und nicht wehleidiger, Coming-out-Roman. Und von denen gibt es ja nicht viele.

David Rees: *Wellenreiter*. Roman, übersetzt von Stefan Grütering. Verlag rosa Winkel, Berlin 1991.

KK

Selbstmord

TrauerFall heißt die neuste Erzählung von Chris Paul, die den Selbstmord der Geliebten der Ich-Erzählerin zum Thema hat. Die gewählte Form ist provokant und verstörend - die Erzählung ist als eine Art Gerichtsverhandlung gestaltet. Die Ich-Erzählerin legt Berufung ein gegen den Schuldspruch, schuldig am Freitod der Geliebten zu sein. Das Stück literarischer Trauerarbeit ruft manchmal Assoziationen an Judith Offenbachs Buch *Sonja* hervor, ist aber durchgehend eine geglückte, originelle und literarisch gelungene Gestaltung eines sehr deprimierenden

Themas. Ein Lichtblick in der deutschsprachigen erzählenden Lesbenliteratur.

Chris Paul: *TrauerFall*. Erzählung. Verlag Ätna, Hohenfels 1991.

gh

Lesbischer Western

Nach dem Genre des Krimi entdeckt die lesbische Romanliteratur nun den Western. *Starke Frauen weinen nicht* trumpft mit schönen Frauen und reichen männlichen Schurken auf, spart nicht mit lesbischen Liebeszenen und kostet den "amerikanischen Mythos" vom "freien Westen" mit Witz, Auf-den-Kopf-Stellen von Klischees, überraschenden Wendungen und einer gehörigen Portion Selbstironie aus. Der piffig geschriebene Roman macht umso mehr Spaß, wenn sich die Leserin bzw. der Leser wie es die begeisterte Rezensentin getan hat - jahrelang im Fernsehen oder auf der Kinoleinwand die Klassiker des Genres zu Gemüte geführt hat.

Fiona Cooper: *Starke Frauen weinen nicht*. Western, übersetzt von Karen Nölle-Fischer. Verlag Frauenoffensive, München 1991.

gh

Homoehe

Nun ist sie auch auf den Buchmarkt vorgedrungen - die Diskussion über die sogenannte Homoehe. Der Berliner Klaus Laabs hat verschiedene Debattenbeiträge in einem Band gesammelt, wobei bei den Diskussionsbeiträgen sowohl die Männer als auch die BefürworterInnen des Eherechts für Lesben und Schwule überwiegen. Ein ganzes Arsenal an argumentativem Feuerwerk wird herangezogen, um die Begründung, warum denn die PartnerInnenschaften von Lesben und Schwulen durch den Staat legalisiert werden sollen, plausibel erscheinen zu lassen. Ich hätte mir in dem Buch eine ausgewogenere Diskussion, weniger BRD-Lastigkeit sowie mehr Autorinnen erwartet und halte es im übrigen mit Jutta Oesterle-Schwerin und der Parole des deutschen *Lesbenrings*: *Lieber Lesbenring als Eherting!*

Klaus Laabs (Hg.): *Lesben. Schwule. Standesamt. Die Debatte um die Homoehe*. Verlag Links/Druck, Berlin 1991.

gh

Bewegung



Schwule Männer 92

Schwulen, die noch immer ohne Taschenkalender für 1992 sind, kann geholfen werden: Der Bruno-Gmünder-Verlag in Berlin hat für dieses Jahr wieder einen handlichen, modern und cool gestylten Kalender für den schwulen Mann herausgebracht: *Schwule Männer 92*.

FORUM Homosexualität und Literatur

Die 13. Ausgabe der Zeitschrift *FORUM Homosexualität und Literatur* ist erschienen. U. a. enthält sie Beiträge über mann-männliche Liebe in mittelalterlicher Literatur, über neue Wege für eine lesbische Literaturgeschichte sowie einen Beitrag über das Vorwort zum Roman *eines Konträrsexuellen* von Émile Zola.

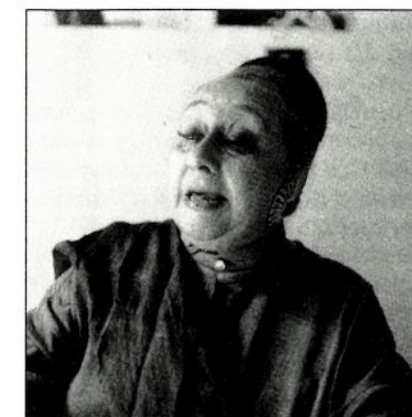
Zu beziehen ist die Zeitschrift unter folgender Adresse: Universität-GH Siegen, FB 3, Postfach 101240, D-W-5900 Siegen.

Saftzitrone

Lotti Huber ist vor allem eines: eine etwas skurrile und sehr ungewöhnliche alte Dame. Seit sie Anfang der 80er Jahre von Rosa von Praunheim für den Film entdeckt wurde, einige Zeit lang ein Szene-Geheimtip, heute eine Art Underground-Star, präsent in Talk- und sonstigen Shows sämtlicher deutschsprachiger Fernsehstationen. Lotti Huber, geborene Goldmann, erzählt von ihrer Kindheit und Jugend in Kiel, wo sie 1912 in ein liberales, vermögendes - der Vater war Textilkaufmann - jüdisches Elternhaus hineingeboren wurde. Von Schulzeit und Tanzausbildung. Von ihren Brüdern, dem älteren, Stolz der Familie, den sie aber nie mochte und der mit 22 an Knochenkrebs stirbt; dem jüngeren, der noch vor Kriegsbeginn nach Palästina geht und überzeugter Zionist wird. Vom Aufenthalt im KZ Lichtenberg, in das sie 1937 wegen "Rassenschande" mit ihrer großen Liebe, dem Sohn des Kieler Oberbürgermeisters, kommt. Von der Flucht 1938 nach Jerusalem und den Jahren, die sie als Ausdruckstänzerin in einem Nachtclub verbringt. Von ihrem ersten Mann, Alister Kingaby, einem englischen Major, den sie in Tel Aviv heiratet. Von der Zeit als Cabaret-Tänzerin in Ägypten, der ersten Reise nach London und von den Jahren in Zypern, wo sie mit ihrem Mann ein kleines Hotel leitet. Von der Scheidung und dem Intermezzo als Barbesitzerin. Von ihrem zweiten Mann, Norman Huber, einem englischen Colonel, den sie auf Zypern heiratet, und von den Befreiungskämpfen der Zyprioten. Von der Übersiedlung nach London Ende der 50er Jahre, wo sie in den Folgejahren ein eigenes kleines Lokal - in Erinnerung an ihre Bar in Zypern *Octopus* benannt - führt, und vom Tod der Mutter 1963 in Berlin. Von der Heimkehr nach Berlin, ihrer eigenen Mannequinschule und vom Tod ihres Gatten Norman 1972. Von der Bekanntschaft schließlich mit dem Film, die mit einer Tanz- und Statistenrolle in dem Streifen *Schöner Gigolo, armer Gigolo* beginnt. Von nun an ging's bergauf.

Das Buch ist keine Autobiographie im herkömmlichen Sinn. Lotti Huber erzählt Anekdoten, Geschichten, philosophiert vor sich hin - über (Homo-)Sexualität, das Leben, die Liebe, die Menschen. Literarisch uninteressant, journalistisch unerfahren, stilistisch unorthodox. Nicht uneitel, nicht unkokett. Aber offen, amüsant, manchmal platt, gelegentlich ein wenig aufdringlich, jedoch nie langweilig

Biographien



Lotti Huber

und immer mit einem gewissen Charme. In jedem Fall ungewöhnlich. Komplettiert wird dieser Ausflug ins Leben der Lotti Huber durch eingestreute eigene - meist ziemlich schlechte - Gedichte und über 30 Fotos - Lotti in allen Lebenslagen.

Lotti Huber: *Diese Zitrone hat noch viel Saft! Ein Leben*. Edition diá, St. Gallen/Berlin/São Paulo 1990.

DS

Käthe Schirmacher

Nur von wenigen Aktivistinnen der Ersten Frauenbewegung ist bekannt, daß sie lesbisch waren. Eine dieser wenigen war Käthe Schirmacher (1865-1930). Ihr politischer Weg von einer radikalen bürgerlichen Feministin zur Antisemitin, Deutschnationalistin, Weltkriegs-Agitorin und schließlich zu einer der ersten weiblichen Abgeordneten der Deutschen Nationalversammlung (für die Deutsche Nationalpartei) ist nun von Anke Walzer nachgezeichnet worden. Leider erfüllt diese Biographie meiner Meinung nach nicht ganz die an eine solche gestellten Ansprüche - und nicht nur wegen der mangelnden Thematisierung des lesbischen Lebensstils Schirmachers. Trotz aller rhetorischen Beteuerungen vermag die Biographin den politischen Schwenk der Feministin nicht ausreichend nachvollziehbar darzustellen - die Erklärung, daß für diesen u. a. die

Numa Numantius

Zu den "Ahnvätern" der Ersten Homosexuellenbewegung in Deutschland ist Karl Heinrich Ulrichs alias Numa Numantius (1825-1895) zu zählen. Hubert Kennedy zeichnet in seiner Biographie Leben und Werk des homosexuellen Aktivisten nach, auf den die Theorie vom sogenannten *Dritten Geschlecht* zurückgeht. Er bettet seine Darstellung in den (wissenschafts)politischen Kontext ein, in dem Ulrichs' Schriften und Polemiken entstanden sind, und würdigt ihn als einen für die damalige Zeit sehr mutigen Menschen, dessen Arbeiten sehr stark mitentscheidend für die Homosexualitätsforschung geworden sind (z. B. für die Schriften Magnus Hirschfelds). Kennedys Buch ist eine ausgezeichnete, materialreiche Biographie, die einen guten Einblick in die Homosexualitätsdebatten des 19. Jahrhunderts verschafft.

Hubert Kennedy: *Karl Heinrich Ulrichs. Sein Leben und sein Werk*. Übersetzt von Menso Folkerts. Verlag Ferdinand Enke (Beiträge zur Sexualforschung, Band 65), Stuttgart 1990.

gh

Beziehung zu einem Mann der Hauptgrund gewesen sei, halte ich für sexistisch. Hervorheben möchte ich jedoch, daß feministische Geschichtsforschung sich langsam davon befreit, an unsere feministischen "Großmütter" ausschließlich mit dem Maßstab blinder Heldinnenverehrung heranzugehen. Auch eine kritischere Sicht unserer lesbischen Vorläuferinnen ist dringend vonnöten. Auch für LeserInnen, die bereits über detailliertere Kenntnisse über die Geschichte der Ersten Frauenbewegung verfügen, dürfte die Biographie trotz mancher Mängel von einigem Nutzen sein.

Anke Walzer: *Käthe Schirmacher. Eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus*. Verlag Centaurus (Frauen in Geschichte und Gesellschaft, Band 19), Pfaffenweiler 1991.

gh



peeping michael

Nun, daß Friedl schnarcht, ist mittlerweile kein Geheimnis mehr. Die Nachbarin, Frau Potschepitz

gint und dabei sonderbare Laute aus dem tiefsten Innern seiner Eingeweide hervorquatscht. Der Gute ist jetzt auf Therapie. Prominenz fordert einen hohen Preis. Friedl fand das übrigens sehr komisch; die Scham ließ Michael in der Polsterung der Sitzbank verstinken.

Um der Wahrheit Genüge zu tun und weitere Ausschreitungen dieser Art zu verhindern, muß ich anmerken, daß Friedl nicht immer schnarcht, wenn er schläft. Manchmal spricht er auch. Plappert einfach so drauf los, das kleine Plaudertäschchen, als wäre es das Natürlichste der Welt, um vier Uhr morgens Michael mit grotesken Geschichten den Schlaf zu vertreiben. Friedl macht dabei den Eindruck, hellwach zu sein. Er setzt sich dabei auf und verkündet dem Nervenbündel an seiner Seite mit weit aufgerissenen Augen und mit einer Selbstverständlichkeit Dinge wie: "Die Fenster müssen dann mit Karotten gegossen werden. Grummel, grum-

"Ist's so recht, Frau Morak*?"

- oder so ähnlich -, weiß es, und damit wissen es auch alle ihre Nachbarn im Umkreis von - sagen wir einmal - Mitteleuropa. Auch regelmäßige KonsumentInnen dieser Kolumne (es soll sie tatsächlich geben!) wissen nun, daß man mit Friedl alles im Bett machen kann außer schlafen. Es sei denn, man liebt es, Friedl beim Gurren zuzuhören und zuzusehen, und vergißt angesichts des Liebreizes und der Anmut, die sein zartes Wesen ausstrahlt, gänzlich auf die eigene Müdigkeit. Die Spatzen pfeifen also schon Friedls und Michaels intimste Geschichten von den Dächern. Es ist sogar schon passiert, daß Friedl von PassantInnen auf der Straße erkannt wurde, die sofort ein Schnarchkonzert anstimmten und es mit schallendem Gelächter beendeten. Neulich sitzen Michael und Friedl friedlich zeltungelnd im Kaffeehaus, als sich ein besonders humorvoller Zeitgenosse an sie heranschleicht und zum Schrecken der Gäste einen wilden Vettstanz um den Tisch be-

mel." oder: "Ich muß die Gurken am Bild verwischen. Mjam, hm." Die ersten Male, als Michael von Friedl im Schlaf angequatscht wurde, nahm er dies noch sehr ernst. Schließlich war nicht sofort erkennlich, ob Friedl wachte oder schlief, ob Michael träumte oder halluzinierte. Das Axiom "Wenn Friedl schläft, so schnarcht er" schien nicht mehr gültig. Also ließ sich Michael in der ersten Zeit auf Gespräche ein, die ein eigenartig philosophischer Charakter auszeichnete. Friedl: "Wenn ich den Knopf in die Schlüssel zische." Michael: "Welchen Knopf, welche Schlüssel?" Friedl: "Ich muß die Trennung zwischen der Mitte aufsteigen, grummel, grummel." Michael: "Was ist? Welche Trennung? Friedl, was ist los?" Friedl: "Der letzte Wolkenschauer hieß Adalbert." Michael: "Wer ist dieser Adalbert? Gib's zu, du warst mir untreu!" Doch bevor Friedl - die treueste Seele, die ich kenne - all diese Rätsel auflösen konnte, fiel sein Kopf auch schon wieder wie ein schwerer Sack zurück auf den

Polster, die schweren Lider schlossen sich und ... Friedl schnarchte.

Michael ist ja einiges gewohnt. Wer glaubt denn schon noch das Märchen vom friedvollen und gesunden Schlaf, wenn er als Kind von Oma aus dem Bett getreten wird. Michael durfte als kleiner Fratz oft bei Oma im Doppelbett übernachten (am nächsten Tag gab's dann Guglhupf zum Frühstück). Oma schnarchte auch. Aber einmal - frühmorgens - da begann sie schwer zu stöhnen und mit den Beinen in alle Richtungen zu treten. Meine Sorge um sie wurde mit einem Tritt beantwortet, der mich aus dem Bett katapultierte. Endlich wachte die Schweißgebade auf. Ein nackter Neger hatte im Traum versucht, zu Oma ins Bett zu kommen. Oma, die Keusche, wehrte sich mit Händen und Füßen dagegen. Der Leidtragende war ich. Um ehrlich zu sein, ich verstehe es bis heute nicht, wie Oma diesen Kerl von der Bettkante stoßen konnte. Warum habe ich nie solche Träume? Statt dessen habe ich jetzt ein Trauma. Eine schnarchende und manchmal im Schlaf tretende Oma - ich liebe sie! - wird abgelöst durch meinen schnarchenden und manchmal im Schlaf sprechenden Friedl - ich liebe ihn!

Friedls nächtliches Mitteilungsbefürfnis hatte seinen Höhepunkt zur Zeit unseres Zivildienstes. Wie Sie ja bereits wissen, machen Friedl und Michael fast alles gemeinsam. So leisteten sie auch ihren Zivildienst gemeinsam beim St. Lazarus-Hilfsdienst ab - als Heimhilfen bzw. -pfleger für schwerstbehinderte PatientInnen, denen es so ermöglicht werden konnte, zu Hause zu bleiben und nicht in ein Heim ziehen zu müssen. Unnötig zu schreiben, daß sie beide zu dieser Zeit unter besonderem psychischen und physischen Stress standen. Damals ereignete sich also folgende sonderbare Geschichte: Unerklärliche Atembeschwerden - so als schnüre ihm jemand die Kehle zu - rissen Michael jäh aus dem tiefen Schlaf. Friedl stopfte Michaels Tuchent links und rechts an seinem Hals fest hin. Die Spannung, die dadurch entstand, verschlug dem armen Opfer die Stimme und raubte ihm fast den Atem. Michael wollte angesichts

dieses vermeintlichen Mordanschlags aufspringen und sich gegen Friedl den Würger zur Wehr setzen, doch auch seine Hände und Füße waren bereits sorgsam in die Bettdecke verpackt worden. Wie in einen Kokon eingesponnen, zappelte Michael seinem drohenden Ende entgegen, wehrlos und ahnungslos. Was hatte er Friedl angetan, daß dieser ihn meuchlings im Bett - oder wollte er nur eine neue reizvolle Variante ...? Bondage und so, Sie wissen schon! "Ist's so recht, Frau Morak?" fragte Friedl schließlich mit hysterisch aufgerissenen Augen und starrem Blick, und indem er noch mehr Tuchent unter meinen Hals stopfte. "Zieht's Ihnen auch nicht mehr? Drückt Sie's irgendwo, Frau Morak?"

Frau Morak?! Kurz bevor mir die Luft endgültig ausging, ging mir ein Licht auf. Frau Morak war unsere anspruchvollste Patientin. Da

sie außer ihrem Kopf nichts mehr bewegen konnte, mußten wir sie abends, wenn wir sie zu Bett brachten, mit mehreren Decken in einer genau ausgeklügelten und von Frau Morak in herrschaftlichem Ton und mit scharfem Auge kontrollierten Prozedur einpacken. Der kleinste Zug oder das winzigste Fältchen konnten immerhin für Frau Morak eine ganze Nacht lang Plage sein. Frau Morak war sehr pingelig, man mußte sich alle Arbeitsschritte penibel einprägen und ihren Anweisungen peinlichst genau Folge leisten. Wir hatten sie sehr gern. Doch ihr Einfluß auf Friedl, genauer: auf Friedls Psyche, hatte fatale Auswirkungen. Er verschnürte Michael derart in der Tuchent, daß dieser mit dem Leben und den Daunen ringen mußte. Schon schien dieses Schauspiel ein trauriges Ende zu nehmen, als Michael der rettende Gedanke kam: "Friedl, die Decke ist am Hals etwas zu streng!" würgte er - ganz Frau

Morak - hervor. "Tut mir leid, Frau Morak!" antwortete Friedl, während er endlich den Druck von Michaels Gurgel nahm. "So ist's recht, Friedl! Frau Morak fühlt sich jetzt pudelwohl. Du kannst gehen! Gute Nacht!" - "Gute Nacht, Frau Morak, grummel, grummel!" Friedl sank zurück in seinen Polster und schnarchte wieder. Michael kämpfte noch etwa eine halbe Stunde mit den Verwicklungen seiner Gliedmaßen in der Tuchent und konnte dann endlich unter dem rhythmischen Krächzen seines Herzblattes weiterschlimmern. Friedl übte sich im "Frau-Morak-Spielen" zur einzigartigen Freude Michaels noch einige Male. Bis Michael dann diesem energieverzehrenden Treiben ein radikales Ende setzte: Er wickelte Friedl ebenfalls ein und spielte mit ihm ein besonderes Spielchen. Es war wirklich aufregend. ▼

* Anm. d. Vf.: Name wurde geändert!

ALFI'S
GOLDENER SPIEGEL

BAR - RESTAURANT
1060 Wien Linke Wienzeile 46 Eingang Stieggasse
U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)
Geöffnet 19-2 Uhr Dienstag Ruhetag Telefon 56 66 08

Feiern Sie mit uns! 16 Jahre Goldener Spiegel

Freitag, 24. Jänner 1992

Auf Ihren lieben Besuch freuen sich Alfi & Crew!

MAX & MILIAN

MÜNCHENS SCHWULER BUCHLADEN.
GRENZENLOS SCHWUL.

SELBER
**KOMMEN
ODER
KOMMEN
LASSEN.**

GABELSBERGERSTR. 65
D 8000 MÜNCHEN 2
TEL. 0049-89/527452
ÖFFNUNGSZEITEN :
MO-FR 10-18.30 UHR
DONNERSTAG -20.30
SAMSTAG 10-14 UHR
AM LANGEN - 18 UHR

Klein Anzeigen

POLEN: attractive, tall, slim, honest, friendly Polish boy, 26, would like to correspond with peers in and around Austria. I enjoy correspondence, reading, music, nature and lots of other things but most of all I love travelling. Please write with photo to:

Witold M., skr. poczt. 24, PL-04-141 Warszawa 44.

MOSKAU: Young man, 26/182, masculine body, working in cinema business. I am fond of poetry, dance, politics. I like to travel. I look for a guy/man for correspondence, discussing problems, mutual visits and many other things.

Write to: Vottushenko Vladislav, Tverskaya st. 7, K-9, poste restante, SU-103009 Moscow.

CUBA: young man wants correspondence with young men from Austria, Hungary, Switzerland, Czechoslovakia, and Germany. I am tall, athletic, have brown hair and eyes. Please, write in Spanish, English or French to:

Luis Alberto Garcia Molina, Ap. postal 14067, CP 11400 Habana 14, Cuba.

TÜRKEI: What about a Turkish friend? If you want to meet young handsome and sympathetic friends from Turkey, write us for more details and send US \$ 5,- to:

PK 539, Sirkeci, TR-34436 Istanbul.

SIBIRIEN: gay man, 32/182/78, actor, working in a puppet theatre, wants to find friends from Austria and other countries. I understand English, Russian and Polish. Interests and hobbies: music, sports, theatre, fashion, design, correspondence, traveling and meeting friends.

Write to:
Konstantin Sviatov, P.O.Box 213,
SU-665708 Bratsk 8.

SALZBURG/OÖ: Mann, 47/
189/68 sucht Freund, ca 40-50,
Vollbart. Bitte mit Bild. Dauer-
freundschaft.
Chiffre 159

**SCHWUL/LESBISCHE UR-
LAUBS-MITWOHN-ZENTRALE:**
Wir vermitteln - ausschließlich
an Gays und Lesben - Mit-
wohnen/Urlaub in privaten
Ferienwohnungen in den "Super-
Ferien-Orten" Nizza, San Remo,
Wien, Amsterdam, Westerland
und Berlin. Eigene Anreise
erforderlich. Kostenbeteiligung/
Miete ab DM 30,- pro Person/
Tag.

Info über: G.S.C., Postfach 30
11 43, D-W-1000 Berlin 30.



ANTHOLOGY OF GAY POETRY:
Gay Men's Press will be pub-
lishing an anthology of con-
temporary gay men's poetry in
the spring of 1993. We are
seeking poetry which is informed
by the realities of Aids: political
and personal. The anthology will
represent the diversity of cultures
and experiences within our gay
communities. Please send your
submissions to:
Martin Humphries and Steve
Cranfield, GMP Publishers,
P.O.Box 247, London N17 9QR.

CUBA: Junger Mann aus Kuba
sucht Brieffreunde, in spanischer
oder englischer Sprache. Schreib
an:
Miguel Aguiar Dubroeg,
Apartado 374, CP 10100 Habana
1, Cuba.

MOSKAU: Student, 26/173/58,
schlank, nett, elegant, schwarzes
Haar, schwarze Augen. Hobbies:
Kunst, Literatur, Musik, sucht
nette schwule Freunde bis 30.
Schreib mit Foto auf English oder
Russisch an:
S. Youstoupov, Tverskaya str. 7,
poste restante, SU-103009
Moscow.

ACHTUNG SUCHANZEIGE:
Michael aus Torquay, England,
sucht einen Mann namens Willi
Ellsner (oder so ähnlich), Bäcker
in Wien, den er auf Gran Canaria
kennengelernt hat, und bittet
ihn, sich bei ihm zu melden:
Michael Doyle, 27 Rougemont
Avenue, Torquay, TQ2 7JW,
England.

SINGAPUR: gay Chinese, 27,
travelling to Vienna quite often,
would like to correspond with
Austrians. My interests include
music, travelling, plays and
socialising. Would like to meet
someone below 35 years. Write
to:
Alexander, Apt. 28, Tanglin Halt
Rd, # 03-116, Singapore (0314).

CSFR: Ich suche Kontakt zu
österreichischem Gay. Interes-
siere mich für Literatur, Maga-
zine u. a. Schreib an:
Georg Cerny, Benesovská 3230/
14 bl., CS-27200 Kladno.

34JÄHRIGER WIENER (Akade-
miker) sucht niveauvolle Österr-
eherin zwecks Alibi-Ehe ohne
gegenseitige Verpflichtungen.
Chiffre 160.

AIDS LITERATURE: Prose,
poems, short stories concerning
AIDS and dying are sought for
publication in an all-gay antho-
logy. All contributions are
welcome. Material preferred to be
translated to English, but all
written in original language will
be considered. Authors will be
appropriately recognized and
possible proceeds from publi-
cation will be allocated to selected
AIDS fighting organizations.
This is not a professional project,
merely a student's effort to re-
cognize and acknowledge the
many thousands of lives world
wide already lost to AIDS. Please
take part in any way you can and
spread this message to your
friends around the globe.

Contact: Patrique O. Lindahl,
3119 5th Avenue, Suite 2, San
Diego, CA 92103, USA.

AUSTRALIEN: Australian gay,
born 1959, seeks penfriends. I'm
slim, fair, 185/77, with brown
hair and eyes. I'm clean shaven
non-smoker, and wear glasses.
My interests include travel, diff.
cultures, literature and spiri-
tuality. Seeking guys who are
slim, single, age 30 to 34. Write,
in English, to:
Alexander Duncan, P.O.Box
1028, Toowoomba, Q. 4350,
Australia.

**Romantischer und doch mas-
kuliner Typ,** 46, aus München,
dreht ca. 5 Wochen in Wien einen
TV-Film und möchte privat bei
Dir wohnen, mit Dir reden,
frühstücken und vielleicht noch
mehr.
Michael Lantsch, Lerchenweg 7,
D-W-8027 Neuried.

Belgier, 25/182/66, dunkel-
blond, blaue Augen, Akademiker
(Ökonomie), verbringt seine
Freizeit mit Surfen, Geschichte,
Reisen, Radfahren, Stadtwan-
derungen. Ich möchte gerne
schlanke (!), intelligente Leute
bis max. 27 kennenlernen für
(Brief)freundschaft, gegenseitige
Besuche und vielleicht vieles
mehr. Tunten, Eintagsfliegen,
Szenegänger, (Schnurr)Bart-
träger usw. brauchen nicht zu
schreiben. Ab April 1992 wohne
und arbeite ich in Paris. Alle
Zuschriften, bitte mit Foto,
erhalten Antwort. Schreibt in
Deutsch, Englisch, Französisch
oder Niederländisch an:
Postfach 110, B-1210 Brussel
21, Belgien.

**Kleinanzeigen in den
LAMBDA-Nachrichten sind
gratis!**

**So antwortet ihr auf die
Chiffre-Anzeigen:
Ihr legt euren Antwortbrief
in ein mit S 5,50 (bzw. S 7,-
oder S 10,- für offensicht-
lich ausländische Empfän-
gerInnen) frankiertes Ku-
vert, auf dessen Rückseite
ihr mit Bleistift die Chiffre-
Nummer notiert. Dann gebt
ihr dieses Kuvert verschlos-
sen in ein größeres, das ihr
an uns schickt:
HOSI Wien, Novaragasse 40,
A-1020 Wien.**



Lotti Huber

Aus: Lotti Huber: Diese Zitrone hat noch viel Saft. Edition diá, St. Gallen (...) 1990.
(Siehe Buchbesprechung in diesen LAMBDA-Nachrichten, Seite 83!)

*Sch
liebe
Dich.*

Schütz Dich vor AIDS.